Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Christoph Christian Sturm

Unterhaltung der Andacht über die Leidensgeschichte Jesu

Halle: bey Johann Gottfried Trampe, 1771

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868030848

Druck Freier Zugang



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868030848/phys_0001
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868030848/phys_0002
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn868030848/phys_0003
DFG

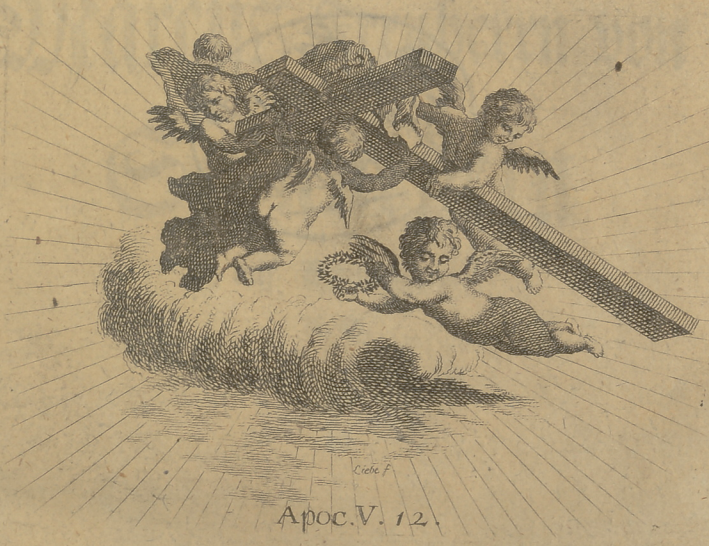
XXXIV. 329 p Hz

43. 10.

F. m - 3010.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn868030848/phys_0004
DFG

Unterhaltung der Andacht
über die
Leidensgeschichte JESU
von
M. Christoph Christian Sturm
Prediger an der h. Geistkirche in Magdeburg.



HALLE,
bey Johann Gottfried Trampe.
1771.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868030848/phys_0007
DFG

Ex Bibliotheca Academiae Rostochiensis

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868030848/phys_0008
DFG

Dem

Hochwohlgebohrnen Herrn

HERRN

Marcus Freyherrn von Schnurbein

auf Meutingen

ꝛc. ꝛc.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868030848/phys_0009
DFG

Hochwohlgebohrner Freyherr

Gnädiger Herr,



Euer Hochfreyherrlichen Gnaden überreiche ich dieses Erbauungsbuch mit der Empfindung der hochachtungsvollesten Dankbarkeit, welche das Andenken an jene Zeiten rege macht, wo ich das Glück hatte, HochDeroselben Zuneigung und die Gnade Deroselben Freyherrlichen Eltern zu geniessen.

So oft ich in diesem fremden Lande, in welches mich die weise und gütige Vorsehung Gottes geleitet hat, an mein theures Vaterland zurückdenke: so oft erinnere ich mich der verehrungswürdigen Familie, deren Zierde HochDieselben sind, und erflehe Denenselben nicht nur auf die spätesten Jahre, sondern auch auf die Ewigkeit den vollkommensten Segen.

Dieses ist die Gesinnung, mit welcher ich unausgesetzt seyn werde

Hochwohlgebohrner Freyherr

Euer Hochfreyherrlichen Gnaden

Magdeburg
den 23ten Juli. 1771.

gehorsamster Diener
M. Christoph Christian
Sturm.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn868030848/phys_0012
DFG

Vorrede.

Gegenwärtiges Erbauungsbuch enthält dreyerley verschiedene Arbeiten über die wichtigsten Stücke der Leidensgeschichte Jesu. Ich bin es meinen Lesern schuldig, von jeder derselben so viel Nachricht zu geben, als zur richtigen Beurtheilung und zum heilsamen Gebrauche derselben nöthig zu seyn scheinet.

Den größten Theil machen einige moralische Betrachtungen aus, zu welchen mir die vornehmsten Stücke der Leidensgeschichte Jesu Gelegenheit gaben. Ich habe mir Mühe gegeben, jedesmal den Wortverstand der Er-

zählung ins Licht zu setzen: jedoch ohne diejenigen Erläuterungen beyzubringen, welche weder der Einsicht gemeiner Christen angemessen sind, noch auch einen wichtigen Einfluß in die Erbauung haben. Meine Hauptabsicht gieng dahin, dem Leser zu zeigen, wie er die Erzählung von den letzten Leiden Jesu auf sein Herz anwenden, und diejenigen Lehren, Warnungen und Trostgründe, die darinn liegen, daraus herleiten sollte. Ich weiß, wie leicht es geschehen kann, daß man bey dergleichen Betrachtungen, in der löblichen Absicht, rührend und erbaulich zu reden, oft die Hauptabsicht der Erzählung aus den Augen setzt, und solche Folgerungen macht, welche zwar bisweilen dem Herzen, aber nicht jederzeit dem Verstande Genüge thun. Ich habe daher, so viel mir möglich war, diesen Abweg zu vermeiden, und mit der Rührung des Herzens, auch die Ueberzeugung des Verstandes zu verbinden gesucht. Im Ganzen

glaube

glaube ich diesem Grundsatze gemäß gehandelt zu haben: allein ob ich in einzelnen Stücken, und besonders im Ausdrucke, jederzeit faßlich und dennoch rührend genug geschrieben habe, dieses überlasse ich dem Urtheil unpartheyischer und gutgesinnter Leser. So viel weiß ich, daß es bey Verfertigung dieser Andachten mein beständiges Augenmerk war, so zu denken und mich so auszudrücken, wie es der Denkungsart selbst gemeiner Christen angemessen zu seyn schien. Und wenn ich vielleicht bey einigen Stellen von dem Lehrtone, der bey Erbauungsschriften statt finden muß, abgewichen bin, wenn ich bisweilen mit einem gewissen Feuer gesprochen habe, so kann ich dieses der Materie, von welcher ich geredet habe, zuschreiben. Denn derjenige, welcher den hohen Werth der Versöhnung Jesu und die Grösse der Liebe unsers Erlösers empfindet, kann unmöglich mit solcher Kälte reden, wie ein Welt-

weiser blos speculativische Wahrheiten abhandelt. Es ist unmöglich, das Rührende, Wichtige und Göttliche der Leidensgeschichte Jesu einzusehen, und nicht zugleich von denjenigen Empfindungen durchdrungen zu werden, die man haben muß, um würdig davon zu reden. Ich schäme mich nicht, es zu bekennen, daß meine Seele durch manche besondre Umstände des Leidens Jesu ausserordentlich gerührt worden ist. Und ich habe bey dieser Gelegenheit bemerkt, wie vieles die Leiden unsers Erlösers von ihrem innern Gewichte, von ihrer Würde, von ihrem Troste verlieren würden, wenn man sie blos in Beziehung auf das Beyspiel, welches Jesus darunter gegeben, betrachten wollte. Mit wahrer und völliger Ueberzeugung meines Herzens habe ich daher das Versöhnende in dem Leiden Jesu meinen Lesern anzupreisen gesucht, und selbst die Empfehlung der Gottseligkeit darauf gegründet.

Weil

Weil ich glaubte, daß es zur Beförderung der häußlichen Andacht vortheilhaft seyn würde, wenn jede Betrachtung mit einem Liede beschlossen würde, so habe ich auch hierinn für die Erbauung meiner Leser gesorgt. Einige Lieder, die mit der Absicht meines Buches übereinstimmten, habe ich aus alten und neuern Dichtern entlehnt, und mir die Freyheit genommen, bald in den Gedanken, bald in den Ausdrücken einige Aenderung zu treffen, die der Plan meiner Betrachtungen, oder ein anderer Umstand zu erfordern schien. Bey vielen Materien habe ich weder in alten noch neuen Liedersammlungen solche Gesänge gefunden, die meinem Gegenstande angemessen waren. Daher fand ich nöthig, mehrere selbst zu verfertigen, einige aber aus des Herrn Zollikofers Gesangbuche, in welches zwölfe meiner Lieder aufgenommen worden,

in

in gegenwärtiges Erbauungsbuch überzutragen *).

Die

*) Die Lieder, welche bey diesen Paßionsbetrachtungen von mir selbst verfaßt worden, sind folgende: S. 4 Mein Erlöser, auch für mich ꝛc. S. 18. Wie liebreich, Jesu, ist dein Herz ꝛc. S. 26. Jesu, Herr der Herrlichkeit ꝛc. S. 43. Den Rathschluß deiner Güte ꝛc. S. 53. Der Herr ist meine Zuversicht ꝛc. S. 57. Jesu, laß mich still ꝛc. S. 61. Seht Jesum, den Gerechten ꝛc. S. 68. Ach Jesu, welche Kümmerniß ꝛc. S. 73. Dich bet ich an, Herr Jesu Christ ꝛc. S. 83. O du, mein Mittler ꝛc. S. 105. Ja dir, du Herrscher Jesu Christ ꝛc. S. 119. Jerusalem mit frecher Wuth ꝛc. S. 142. Mit Willigkeit und Heldenmuth ꝛc. S. 147. Jesu, Jesu stärke mich ꝛc. S. 153. Hallelujah! auf Golgatha ꝛc. S. 171. Um Gnade für die Sünderwelt ꝛc. S. 177. Wie lieb-

Die letzte Abtheilung dieser Paßionsandachten enthält eine erklärende Umschreibung der Leidensgeschichte Jesu mit kurzen Anwendungen auf das Herz. Ich habe bey Verfertigung derselben mein vornehmstes Augenmerk auf unstudirte Leser gerichtet. Und weil ich mich nicht für berechtiget hielt, die Geschichte mit mehrern Umständen zu bereichern, als unmittelbar in den Worten der Evangelisten ausgedrückt worden; so habe ich mich in den meisten Stellen einer buchstäblichen Uebersetzung genähert, und nur da, wo es unumgänglich nöthig schien, einige Erläuterungen oder genauere Bestimmungen hinzugefügt. Die angehängten praktischen Folgen sollen dem Leser Gelegenheit geben, jede Wahrheit auf das

liebreich, Jesu, ist dein Herz ꝛc. S. 189. Herr, denk an mich ꝛc. S. 206. Voll Blut und Wunden ꝛc.

das Herz anzuwenden, und die Bibel mit fruchtbarem Nachdenken zu lesen. Mich dünkt, eine solche Umschreibung der Bibel, und besonders des neuen Testamentes, würde für den gemeinen Christen von grossem Vortheil seyn, und zum wenigsten diesen Nutzen haben, daß der Leser hiedurch zum Nachdenken über die Wahrheiten der Religion, und zur Ausübung des praktischen Christenthums auf die leichteste und sinnlichste Art angeführt werden könnte. Magdeburg, den 23 July. 1771.

Der Verfasser.

Vorläufige Betrachtungen über die Leidensgeschichte Jesu.

1. Nothwendigkeit und Nutzen der fruchtbaren Erinnerung der Leiden Jesu. XIX-XXIV

2. Die Gemüthsfassung bey der Betrachtung der Leiden Jesu. XXIV-XXIX.

3. Von dem Endzweck der Leiden Jesu. XXIX-XXXIV

Inhalt der Paßionsbetrachtungen.

I. Hingang Jesu zum Oelberge. Seite 1-4

II. Seelenleiden Jesu am Oelberge. 5-10

III. Das Betragen Jesu bey seinem Seelenleiden gegen seinen Vater. 10-14

IV. Betragen Jesu gegen seine Jünger unter seinem Seelenleiden. 14-18

V. Ankunft des Verräthers. 19-22

VI. Wunder Jesu an der Schaar. 22-27

VII. Freywillige Uebergabe Jesu in die Hände seiner Feinde. 27-33

VIII. Jesus von seinen Jüngern verlassen. 33-38

IX. Der Rath Gottes in Ansehung des Todes Jesu. 38-44

X. Freymüthige Vertheidigung Jesu vor dem Caipha. 44-49

XI. Die Furchtsamkeit Petri. 49-54

XII. Gelassenheit Jesu bey den Lästerungen seiner Feinde. 54-57

XIII. Mißhandlung Jesu vor dem geistlichen Gericht. 58-62

XIV. Sündenfall des Apostels Petri. 62-69

XV. Güte Jesu, gegen den gefallenen Petrum. 69-74

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868030848/phys_0021
DFG

XVI. Petri Busse. Seite 74–80
XVII. Gottheit des leidenden Jesu. 80–84
XVIII. Die Absichten Gottes bey der Ueberantwortung Jesu in die Hände der Heiden. 84–90
XIX. Erweis der gerechten Sache Jesu aus der Lästerung seiner Feinde. 90–95
XX. Unseliges Ende des Verräthers Jesu. 95–101
XXI. Bekenntniß Jesu vor Pilato. 101–107
XXII. Leiden Jesu an dem Hofe Herodis. 107–111
XXIII. Austauschung Jesu gegen den Barrabas. 111–116
XXIV. Entsetzliche Verwünschung der Juden. 116–120
XXV. Geißlung Jesu. 121–126
XXVI. Grausame Verspottung Jesu. 126–132
XXVII. Der rührende Anblick des leidenden Jesu. 132–139
XXVIII. Letzter Todesgang Jesu. 139–143
XXIX. Erleichterung Jesu bey seinem Todesgange. 143–148
XXX. Der Berg Golgatha. 149–154
XXXI. Jesus am Kreuze. 154–160
XXXII. Die letzten Worte des sterbenden Jesu. 160–165
XXXIII. Fürbitte des gekreuzigten Jesu für seine Feinde. 166–172
XXXIV. Liebe des sterbenden Jesu gegen seine Mutter. 173–178
XXXV. Verspottung Jesu am Kreuz. 178–184
XXXVI. Bekehrung des Schächers zu Jesu. 184–190
XXXVII. Gnade Jesu gegen den bußfertigen Schächer. 191–196
XXXVIII. Klage des gekreuzigten Jesu. 196–202
XXXIX. Durst Jesu am Kreuze. 203–206
XXXX. Vollendung Jesu durch den Tod. 206–211
XXXXI. Todesbereitung Jesu. 212–216
XXXXII. Wunder bey dem Tode Jesu. 217–222
XXXXIII. Wirkung dieser Wunder bey den Zuschauern. 222–226
XXXXIV. Begräbniß Jesu. 226–228

Vor-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868030848/phys_0022
DFG

Vorläufige Betrachtungen
über die
Leidensgeschichte Jesu.

1. Nothwendigkeit und Nutzen der fruchtbaren Erinnerung der Leiden Jesu.
2. Die Gemüthsfassung bey der Betrachtung der Leiden Jesu.
3. Von dem Endzweck der Leiden Jesu.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868030848/phys_0023
DFG

1. Nothwendigkeit und Nutzen einer fruchtbaren Erinnerung der Leiden Jesu.

Ebr. 12, 3.

Gedenket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Muthe matt werdet und ablasset.

Mein eignes Herz befiehlt es mir, mich der Leiden Jesu zu erinnern. Ich würde wenig Gefühl der Menschlichkeit und einer dankbaren Liebe offenbaren, wenn ich nicht an den Wohlthäter zurückdächte, welcher mir durch sein Leiden so grosse Seligkeiten erworben hat. Gottlob! daß ich noch nicht so verwildert bin, daß es mir zur Last wird, mich mit ernsthaften Betrachtungen über die Leiden Jesu zu beschäf igen; daß ich gerne einige Augenblicke meines Lebens zum Nachdenken über mich anwende. Gottlob! daß ich in diesem Augenblicke den Vorsatz gefaßt habe, mit Hintansetzung aller andern Gegenstände, Jesum den Gekreuzigten zu betrachten.

Wie nothwendig sind mir doch die beständigen Ermunterungen zur Gottseligkeit! Ach! nur allzu

oft wird mein Herz träge, Gutes zu thun, und ermattet in dem Laufe des Christenthums. Ich habe oft die Erfahrung gemacht, daß die rührendsten Aufmunterungen wenig Eindruck auf mein Herz machen, daß ich kalt bleibe, wo ich erhitzt werden sollte, daß ich ungerührt bleibe, wo alles mich zur Rührung hinreissen könnte. Ich will jetzt meinem Herzen das Leiden Jesu vorhalten. Vielleicht wird dies eine erwünschte Wirkung auf mein Gewissen thun.

O Seele, die du dich durch die falschen Reize der Sünde fesseln läßt, gehe in dich, betrachte die Sünde genau, die du in deiner Verblendung für etwas Vortheilhaftes hältst. Willst du ihre wahre Gestalt kennen lernen, so erwäge die Leiden Jesu. Ist das wohl eine Kleinigkeit, die dem Allerunschuldigsten solche mannigfaltige Leiden der Seele und des Leibes zuzog? Kannst du es noch für vortheilhaft halten, wenn du deinen sündlichen Neigungen Genüge thun kannst, da du siehest, wie der Sohn Gottes um derselben willen mißhandelt wird? Ist noch die Sünde reizend für dich, da sie es ist, durch welche der Schönste unter den Menschenkindern verunstaltet, der Unschuldigste gestraft und gemartert, der Fürst des Lebens getödtet wird? --- So oft in dir solche Gedanken und Neigungen entstehen, welche dir die Ausübung des Bösen als leicht und angenehm vorstellen, so betrachte deinen leidenden Erlöser. Und wenn du durch den Anblick seiner Plagen gerührt wirst, wenn die ganze Abscheulichkeit und das ganze Elend deines Verderbens dir vor Augen steht, dann entschlüsse dich, die Sünden auszuüben. — Doch wie sollte dis möglich seyn? Wenn

du mit nöthiger Andacht und dem größten Ernste den Leiden Jesu nachdenkst, so kannst du nicht das Gegentheil von demjenigen thun, was dich das Leiden Jesu lehret. Du wirst vielmehr alle Verbindlichkeiten zu erfüllen suchen, welche dir dadurch auferlegt werden. Der Sünde immer mehr abzusterben, der Gerechtigkeit zu leben, dieses wird deine beständige Bemühung seyn. Das Leiden Jesu wird dich heilsam erschüttern, wenn du im Begriff bist, etwas zu thun, was wider dein Gewissen ist: es wird dich stärken, wenn du matt und träge bist, Gutes zu thun: es wird dich erquicken, wenn du um der Gottseligkeit willen leiden solltest: es wird dich getrost machen, wenn sich Trübsal und Elend dir nähern sollten.

Ja, dis wird für dich, o Seele, eine tröstliche Erfahrung seyn. Es werden ohnfehlbar Tage kommen, die dir nicht gefallen: Tage, wo dir nach Trost bange seyn wird. Auch schon um dieser Tage willen ist es nöthig, daß du die Leiden Jesu zu deiner täglichen Betrachtung machest. Denn wahrlich! nichts kann unter solchen Umständen dein Herz mächtig aufrichten, und gegen alle Ungeduld, Schrecken und Schmerzen so gewaltig waffnen, als eine lebendige Betrachtung der Leiden unsers Jesu. In seiner Pein und in seinem Tode findest du die größten Gründe zur Stille und Gelassenheit. Dein leidender Erlöser lehrt dich die grosse Wahrheit, daß das Leiden dieser Zeit den seligsten Ausgang nehme, daß es nicht werth sey der Herrlichkeit, die an dir soll offenbaret werden.

Und wie wird es mit dir im Tode werden, wenn du nicht aus dem Leiden Jesu Kraft schöpfest, diese letzte Veränderung, welche mit dir in dem gegenwärtigen Leben vorgeht, ruhig und getrost zu überstehen? Ein Herz, welches durch die Betrachtung des Leidens Jesu gestärkt wird, kann sich über alle Schrecken des Todes erheben, kann ohne Schauer, zum wenigsten ohne Entsetzen dem Tode ins Angesicht sehen, und kann so freudenvoll sterben, wie Jesus starb.

Aber vielleicht bist du, o Christ, noch nicht in denjenigen Umständen, wo du das Grab schon offen vor dir siehst, oder wo grosse Widerwärtigkeiten dich zum Heldenmuth auffordern. Du lebest noch, und geniessest dein Leben, ohne besondre Noth auszustehen. Gut! dies ist eben der Zeitpunkt, wo ich wünschte, daß du mit Ernst dem Leiden Jesu nachdächtest. Die guten Tage sind für die Unschuld deines Herzens gefährlich. Und nur das Leiden Jesu ist das Mittel, durch welches du gegen diese Gefahr in Sicherheit gesetzt wirst. Bist du in Gefahr, durch den Reichthum zur Sünde verleitet zu werden, denke an das Leiden Jesu. Siehe, wie arm er wurde, damit er dir beßre Reichthümer erwerben möchte: siehe in der Dürftigkeit Jesu das Verdammungsurtheil, welches über diejenigen ergeht, welche mit unersättlicher Begierde nach dem Irrdischen streben. Bist du in Gefahr, durch die Sehnsucht nach Ehre hingerissen zu werden: denke an deinen Erlöser, an die Schmach und Schande, in welcher er bey dem rechtschaffensten Wandel sich befand. Bist du in Gefahr, die Wollüste für dein höchstes Gut zu achten:

achten: denke an Jesum, welcher, ob er wohl konnte Freude haben, dennoch das Kreuz erduldete, und die Schande nicht achtete.

Ja, mein Herr und mein Gott, ich will mit Andacht und Ernst deine Leiden betrachten. Unterstütze mich auch jetzt durch deine Gnade, und laß mich dadurch im Glauben an dich gestärkt, in der Tugend bevestiget, und in der Hofnung des ewigen Lebens gegründet werden.

Mel. Herzliebster Jesu ꝛc.

Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken,
Mich in das Meer der Liebe zu versenken,
Die dich bewog, von aller Schuld des Bösen
Uns zu erlösen.

Laß deinen Geist mich stets, mein Heiland, lehren
Dein göttlich Kreuz im Glauben zu verehren;
Daß ich getreu in dem Beruf der Liebe
Mich christlich übe.

Das Gute thun, das Böse fliehn und meiden,
Herr, diese Pflicht lehrt mich dein heilig Leiden.
Kann ich zugleich das Böse mir erlauben
Und an dich glauben?

Da du dich selbst für mich dahin gegeben,
Wie könnt ich noch nach meinem Willen leben?
Und nicht vielmehr, weil ich dir angehöre,
Zu deiner Ehre?

Ich sollte nicht, wenn Leiden dieser Erden,
Wenn Kreuz mich trift, gelaßnes Herzen werden;
Da du so viel für uns, die wirs verschuldet,
Liebreich erduldet?

Für welche du dein Leben selbst gelassen,
Wie könnt ich sie, sie, meine Brüder hassen?
Und nicht, wie du, wenn sie mich untertreten,
Für sie noch beten?

Ein reines Herz, gleich deinem edlen Herzen,
Dis ist der Dank für deines Kreuzes Schmerzen.
Und Gott giebt uns die Kraft, in deinem Namen,
Dich nachzuahmen.

So bin ich denn schon selig hier im Glauben?
So wird mir nichts, nichts meine Krone rauben?
So werd ich dort, von Herrlichkeit umgeben,
Einst ewig leben?

Ja, wenn ich stets der Tugend Pfad betrete,
Im Glauben kämpf, im Glauben wach und bete:
So ist mein Heil schon so gewiß erstrebet,
Als Jesus lebet.

2. Die Gemüthsfassung bey der Betrachtung der Leiden Jesu.

1 Cor. 2, 2.

Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten.

Bin ich wohl in demjenigen Zustande des Gemüths, in welchem sich Paulus befand, als er zu Corinth das Evangelium predigte? Ist meine Liebe gegen den Erlöser so brünstig, daß die Betrachtung seiner Leiden und seines Todes alle

andre

andre Gedanken und Ueberlegungen verdunkelt? Ist es meine größte Weisheit, den zu wissen, der für mich gestorben ist? Ist es meine liebste Beschäftigung, an den Gekreuzigten zu denken, ihn zu lieben, und die Absicht seiner Erlösung zu erfüllen?

Jetzt, da ich in dieser Einsamkeit dem Leiden Jesu nachdenken will, jetzt ist die bequemste Zeit für mich, mein Herz zu untersuchen, meine Gesinnungen zu prüfen, und die Beschaffenheit meiner Andacht zu erforschen. So viel erkenne ich schon bey dem ersten Blicke, den ich in mein Herz thue, daß ich noch weit zurücke bin, daß ich bey weitem nicht jenen Ernst, jene Andacht, jene Inbrunst bey der Betrachtung der Leiden Jesu beweise, welche das Herz Pauli erfüllte, so oft er an seinen gekreuzigten Erlöser dachte. Und woher rührt dieser Zustand meines Gemüths?

Vielleicht betrachte ich das Leiden Jesu nur obenhin, ohne die nöthige Bedachtsamkeit, ohne eine öftere Wiederholung. Kann ich mir wohl vorstellen, daß es hinreichend ist, wenn ich einige Augenblicke aus meinem geschäftigen unruhvollen Leben herausnehme, und sie der Betrachtung des Leidens Jesu widme? Kann ich mich wohl bereden, meine ganze Christenpflicht erfüllt zu haben, wenn ich mich nur der äussern Umstände der Leidensgeschichte Jesu flüchtig erinnere, ohne ihre Kraft an meinem Herzen zu empfinden, ohne sie zum heiligen Leben und gottseligen Wandel anzuwenden? Zuvörderst wird also nöthig seyn, daß ich mit ganzem Ernste dem Leiden meines Erlösers nachdenke: daß ich desselben Beschaffenheiten, Ursachen, Absichten und Wirkungen

in meinem Herzen erwäge. Allein wie kann ich diese heilsamen Betrachtungen unterhalten, wenn ich nicht damit ein ernstliches Gebet um Erleuchtung, Andacht und Stärke des Geistes verbinde? Ich will mich daher, so oft ich das Leiden meines Erlösers betrachten will, zu Gott wenden, ihm das Unvermögen meines Herzens, meine Unempfindlichkeit, meine Trägheit, meine mannigfaltigen Zerstreuungen klagen, und ihn anrufen, das Feuer meiner Andacht zu entzünden, und mein Herz mit Glauben und Liebe zu erfüllen.

Aber wie werde ich Gott wohlgefällig beten, und alsdenn zu meinem Segen das Leiden Jesu betrachten können, wenn ich nicht mein Herz von allen fremden Gedanken reinige, und eine wahre Stille des Geistes zu diesen Handlungen der Andacht bringe? Was kann das Wort vom Kreuz in den Seelen derjenigen ausrichten, deren Herz mit Sorgen der Nahrung beschwert, oder mit einer herrschenden Liebe zu irrdischen Gütern und Vergnügungen erfüllt ist? Da ich überzeugt bin, daß dies die Ursache ist, warum ich so wenig Nutzen von der Betrachtung des Leidens Jesu habe, so will ich meinem Herzen beständig die Grundsätze vorhalten, nach welchen das Leiden Jesu von mir betrachtet werden muß, und mich von Zeit zu Zeit prüfen, ob ich denselben Genüge geleistet habe.

Ich will, so oft ich mich zur Betrachtung des leidenden Jesu wende, den Vergnügungen entsagen, die mein Herz fesseln, und alle Rührungen verhindern könnten.

Ich

Ich will einen besondern Fleiß auf die Untersuchung der grossen Wahrheiten wenden, welche die Geschichte der Leiden Jesu meinen Betrachtungen darstellet.

Ich will den Tugenden nachdenken, welche in dem Leiden und Tode des Erlösers mit so hellem Glanze strahlen.

Ich will mich allen Empfindungen überlassen, welche das Leiden Jesu so fähig ist, in einem fühlenden Herzen hervorzubringen.

Ich will jederzeit die grosse Verbindlichkeit betrachten, welche auf mir wegen der Wohlthat des Leidens Jesu liegt.

Ich will den festen Vorsatz fassen, in die Fußstapfen meines leidenden Heilandes zu treten.

Mel. Jesu deine tiefe Wunden ꝛc.

Jesu Christ, durch deine Wunden
Deinen martervollen Tod
Hab ich Heil bey Gott gefunden,
Kraft zur Tugend, Trost in Noth.
Mich sollt ich durch Sünd entweihn?
Nein! ich denk an deine Pein.
Ach, den ganzen Gräul der Sünden
Läßt mich die mit Graun empfinden.

Schmachtet nach der Wollust Freuden
Mein verderbtes Fleisch und Blut;
O so blick ich auf dein Leiden:
Schnell verlöscht die wilde Glut.
Tracht ich eitler Ehre nach,
Und ich blick auf deine Schmach;
Schnell schlägt die den Stolz darnieder
Und giebt mich der Demuth wieder.

Scheint

Scheint beym öden Weg zum Leben
Mir der Welt betretne Bahn
Lustig, breit, gemächlich, eben;
Jesu, dich schau ich dann an.
Da warnt mich des Zornes Last,
Welche du getragen hast,
Nicht mit dem verblendten Haufen
Ins Verderben hinzulaufen.

Hält mein schreckendes Gewissen
Mir der Sünden Menge vor:
O in meinen Kümmernissen
Schau ich nach dem Kreuz empor!
Schau ich dessen Wunden an,
Der genug für mich gethan,
Find ich Sicherheit und Leben
Und den Trost: sie sind vergeben.

Hier such ich in Unruh Friede;
In der Angst Beruhigung;
Neue Kraft, wenn ich ermüde;
Und in Quaalen Linderung.
Schwer sey dieses Lebens Müh!
Durch dein Kreuz verschwindet sie;
Denn es führt durch kurze Leiden
Zum Genuß von ewgen Freuden.

Ueber alles, was zum Staube
Meine Seele niederdrückt,
Wird mit starker Kraft mein Glaube
Durch dein Leiden hingerückt.
Deines Trostes Freudigkeit
Reißt mich fort zur Seeligkeit,
Die du, Herr, als du gestorben,
Mir, auch mir am Kreuz erworben.

Hab ich dich in meinem Herzen,
Ursprung aller Seligkeit,
So besieg ich alle Schmerzen,
Auch sogar im letzten Streit.
Rufst du, und ich habe nun
Gnug gekämpfet, um zu ruhn;
Herr, so dank ichs deinen Wunden,
Daß ich sieghaft überwunden.

Ja, auf dich steht mein Vertrauen;
Du bist meine Zuversicht.
Du besiegst des Todes Grauen,
Rettest mich aus dem Gericht.
Durch dein mir erworbnes Heil
Hab ich an dem Himmel Theil.
Wahrlich! Herr, ein ewigs Leben
Wird dereinst dein Tod mir geben.

3. Von dem Endzweck der Leiden Jesu.

Tit. 2, 14.

Jesus hat sich selbst für uns gegeben, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken.

Es ist sehr gewöhnlich, daß ich die Leiden meines Erlösers nur auf der Seite des Trostes betrachte, aber nicht allezeit die Verbindlichkeiten erwäge, die mir durch das Leiden Jesu auferlegt sind. So gewiß und ewig theuer die Wahrheit ist, daß Jesus durch sein Leiden uns mit Gott ver-

versöhnet, und für unsre Sünden genug gethan habe: eben so unläugbar ist es, daß er uns hiedurch von dem Sündendienste frey gemacht, und uns die Kraft erworben habe, heilig und gerecht auf der Welt zu leben. Ueber diese Absicht des Leidens Jesu will ich jetzt in der Stille nachdenken.

In diesem Leiden hat sich der Zorn Gottes gegen die Sünde auf die fürchterlichste Art an den Tag gelegt. Das Kreuz Jesu ist ein heller Spiegel, worinn man den Ernst Gottes und die Strenge seiner Gerechtigkeit erblicken kann. Wie hätte er uns auf eine nachdrücklichere Weise von der Sünde abschrecken können, als da er sie an seinen geliebten Sohne mit solcher Strenge bestraft hat? Ein jeder, der dieses Exempel des göttlichen Zorns mit einiger Aufmerksamkeit betrachtet, wird dadurch natürlicher Weise auf den Schluß geleitet: **geschieht das am grünen Holz, was will am dürren werden?** Hat der Sohn Gottes, der Unschuldige, der Gerechte so viel Martern ausstehen müssen, da er an des Sünders Stelle stand, was wird dereinst an mir geschehen, wenn ich an den Früchten dieser Leiden keinen Theil haben, und selbst die Strafen meiner Sünden tragen soll? Was für Hofnung kann ich mir, als ein unbußfertiger Sünder machen, daß ich den Drohungen des göttlichen Worts entfliehen werde, da sie an Jesu, der sich zum Bürgen für mich darstellte, auf eine so genaue und strenge Weise erfüllt worden? Und sehe ich auf das, was Jesus durch die Uebernehmung dieser Leiden zu meinem Besten gethan hat, so muß mir nothwendig die stärkste Verbindlichkeit, die ich gegen ihn habe, in die Augen

gen fallen. Denn wie könnte ich wohl so unempfindlich seyn, daß ich bey der Betrachtung einer solchen Liebe, als diejenige ist, die Christus gegen mich bewiesen hat, von Gegenliebe und Dankbarkeit nicht sollte durchdrungen werden? Wie könnte ich wohl die Ungerechtigkeit so weit treiben, daß ich einer Schuldigkeit zuwider handlen sollte, die so groß ist als diejenige, die mir Jesus auferlegt hat?

Doch mein Erlöser hat mir durch seinen Tod nicht nur die mächtigsten Bewegungsgründe zum neuen Gehorsam gegeben, sondern mir auch dadurch Hülfe verschaft, die ich dazu nöthig habe. So lange ich meinen eignen Kräften überlassen bin, so lange ists umsonst, daß mir Ermunterungen zu meiner Pflicht vor Augen gelegt werden, so lange ists umsonst, daß ich gute Entschlüssungen fasse, und mich bemühe, die göttlichen Gesetze zu befolgen. Gott mußte durch seinen Geist meiner Ohnmacht zu Hülfe kommen, wenn ich anders zur Heiligung gelangen sollte. Konnte ich aber eine solche Gnade von Gott erwarten, so lange ihn seine Gerechtigkeit nöthigte, sich als einen Feind gegen mich zu bezeigen? Nun aber, da Jesus durch seinen Tod diese Gerechtigkeit befriediget hat, so werden mir alle Quellen des himmlischen Segens wieder eröfnet, und ich erhalte die kräftigsten Mittel zur Bekehrung und Heiligung.

Ich will daher dasjenige nicht trennen, was Gott in der Erlösung Jesu so genau verbunden hat. Die Erlösung Jesu sey mir eben so wohl das seligste Mittel meiner Heiligung, als die Quelle meiner Versöhnung. Aengstiget mich mein Gewissen, macht

macht mir das Andenken meiner Sünden bange, wohlan, so will ich zu Jesu kommen. Bey ihm werde ich nicht vergeblich Trost und Ruhe für meine Seele suchen. Er hat die Strafen meiner Sünden getragen, den Zorn Gottes gestillet, und mir seine Huld und eine ewige Seligkeit zuwegegebracht. Es müsse der beständige Gegenstand meiner Betrachtungen bleiben, was er, um diesen Zweck zu erreichen, hat ausstehen müssen. So schrecklich eiferte Gott gegen die Sünde, ob es gleich sein eingebohrner Sohn war, an welchem er sie bestrafte. Dieses Exempel seines Zornes diene mir zur Warnung, damit mir nicht etwas ärgeres widerfahren möge. Eben so fleißig will ich es erwägen, wie hoch ich Jesu verbunden bin, und was für eine Liebe er dadurch gegen mich bewiesen hat, daß er sich um meinetwillen freywillig in so grosse Leiden dahin gegeben, damit mir dieses eine kräftige Ermunterung seyn möge, ihn wieder zu lieben, und allen Fleiß und Eifer in dem Gehorsame zu zeigen, den er mir so sehr zur Pflicht gemacht hat. Mein Unvermögen darf mich bey einem so schönen Vorsatze nicht abschrecken. Ich vermag alles durch den, der mich in meiner Schwachheit stark macht. Der Tod Jesu hat mir eine Quelle geöfnet, woraus ich alles schöpfen kann, was zum Leben und göttlichen Wandel nöthig ist. Gott, der durch Christum versöhnet ist, will mir seinen Geist schenken, wenn ich ihn darum anrufe. Und wie selig werde ich seyn, wenn ich diesen Geist erlangt habe. Ich werde alsdann in der Gottseligkeit täglich wachsen, und mich der Hofnung des ewigen Lebens trösten können. Gott, der sein

Werk

Werk in mir angefangen hat, wird es auch vollenden, und seine Gnade, welche mich hier zur Seligkeit zubereitet hat, wird mich dereinst zum Genuß derselben einführen.

Mel. Christus, der uns selig macht ꝛc.

Mein Erlöser, Gottes Sohn,
Der du für mich littest,
Und auch auf der Himmel Thron
Jetzt noch für mich bittest;
Welche Wohlthat ist für mich
Dein versöhnend Leiden!
O! wie preis' ich würdig dich
Ursprung meiner Freuden.

Nun kann meine Missethat
Noch Vergebung finden;
Denn du starbst, nach Gottes Rath,
Auch für meine Sünden.
Unsre Strafe trugest du,
Uns vom Fluch zu retten,
Daß wir im Gewissen Ruh,
Mit Gott Friede hätten.

Was uns Lust zur Besserung schaft,
Was zur Tugend leitet,
Dazu hast du neue Kraft
Durch dein Kreuz bereitet.
Nicht vergebens darf ich nun
Mich um Kraft bewerben,
Gottes Willen noch zu thun,
Sünden abzusterben.

Laß das Wort von deinem Kreuz
Mich mit Muth beleben,
Siegreich jedem Sündenreiz
Hier zu widerstreben.
Treib mich mächtig dadurch an,
Gottes Zorn zu scheuen;
Was ich unrecht je gethan,
Innig zu bereuen.

Drückt mich meine Sündennoth,
Straft mich mein Gewissen;
O dann laß aus deinem Tod
Mich den Trost geniessen,
Daß du auch für meine Schuld
Büssend bist gestorben,
Und Vergebung, Gnad und Huld
Mir bey Gott erworben.

Stärke mich durch deinen Tod
Auf die letzten Stunden.
Wie du deine Todesnoth
Siegreich überwunden:
O so hilf dazu auch mir;
Laß mich frölich scheiden;
Herr, so dank ich ewig dir
Für dein bittres Leiden.

Unterhaltungen der Andacht

über die

wichtigsten Stücke

der

Leidensgeschichte Jesu.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868030848/phys_0041
DFG

Erste Betrachtung.
Hingang Jesu zum Oelberg.

Joh. 18, 1. 2.

Als Jesus seine Reden vollendet hatte, gieng er hinaus mit seinen Jüngern über den Bach Kidron; da war ein Garten, darein gieng Jesus und seine Jünger. Judas aber, der ihn verrieth, wußte den Ort auch: denn Jesus versammlete sich oft daselbst mit seinen Jüngern.

Dis war also das letztemal, daß Jesus den Oelberg besuchte, wo er so manche Nacht im Gebet zu seinem himmlischen Vater durchwacht hatte. Der Ort, den er in guten Tagen zur stillen Unterhaltung mit Gott erwählte, wurde jetzt in den Stunden der Angst, die auf ihn anrückten, von ihm besucht, um sich auf sein Leiden zuzubereiten. Jerusalem, dieser Sammelplatz von Sünden und lärmenden Freuden, schien ihm nicht der Ort zu seyn, wo er mit derjenigen Fassung des Geistes, die sein nahes Leiden erforderte, die letzte Lebensnacht zurücklegen konnte. Er wußte, daß noch ein schwerer Kampf von ihm zu überstehen war, ein Kampf, den er ohne viele Zeugen kämpfen wollte; er gieng daher an einen einsamen Ort, von seinen theuren Freunden begleitet, die bisher an allen seinen Mühseligkeiten Theil genommen hatten. Er gieng an den Oelberg mit dem festen Entschluß, ein

Opfer für die Sünden der Welt zu werden, und sich allen Schicksalen zu unterwerfen, die sein Vater in dieser Nacht über ihn verhängen würde.

Wie lehrreich für mich ist auch dieses Stück des Leidens Jesu! Wenn ich auf sein Verhalten bey dem Hingang zum Oelberg merke, so kann ich von ihm lernen, wie ich mich bey wichtigen und mein ewiges Heil betreffenden Geschäften zu betragen habe. Im Geräusch der Stadt, unter dem Lärm lustiger Gesellschaften läßt sich nicht wohl an so wichtige Dinge denken: zum wenigsten bin ich immer in Gefahr, zerstreuet und aus meiner Fassung gebracht zu werden. Wenn ich also mit Gott reden, oder an meine Sünden zurückdenken, oder mich zum Tode anschicken will, so will ich alle diejenigen Oerter fliehen, wo ich zerstreuet werden könnte. Meine gewöhnlichen Zeitvertreibe, meine auch noch so unschuldigen Gesellschaften, sollen mir nicht zu theuer seyn: ich will mich von ihnen loßreissen, und in mein Kämmerlein gehen, und daselbst im Verborgenen mit meinem Vater reden. — Ueberhaupt werden diejenigen Oerter, wo wir in guten Tagen alle Werke der Eitelkeit ausgeübt haben, zur Zeit der Noth uns keine Erleichterung geben. Das Andenken an dieselben wird uns vielmehr Schaam und schmerzliche Reue zuwege bringen. Aber jeder Ort, wo ich ehemals in der Stille mich mit Gott beschäftiget, oder mit meinen Freunden gebetet, oder gute Werke ausgeübt habe, wird mir in der Stunde der Leiden oder des Todes zu grosser Ermunterung gereichen. Da wird mein Betkämmerlein, wo ich sterbe, auch der Ort meiner Himmelfahrt seyn, wie es der Oelberg bey meinem Jesu war.

Möchte ich doch auch von meinem Erlöser die Kunst lernen, ruhig und selig zu sterben! Ich werde aber, so glücklich im Tode, wie er, seyn können, wenn ich mit Wahrheit sagen kann: **Vater, ich habe dich verkläret auf Erden, und vollendet das Werk, das du**

mir

mir gegeben hast, das ich thun sollte. Joh. 17, 4. Mein Heiland gieng nicht eher zu seinem Tode, als bis er alles gethan hatte, was sein Mittleramt und die Verbindung mit seinen Jüngern von ihm forderte. Er wendete noch die letzten Tage seines Lebens dazu an, seine Jünger zu warnen, zu unterrichten und zu trösten. Nun, ich will ihm hierinn nachfolgen. Je ungewisser die Stunde meines Todes ist, desto mehr will ich jeden Tag zur Vollendung meines Geschäftes anwenden. Ich will bey Zeiten mein Hauß, meine Familie und meine Seele besorgen. Alsdann kann ich so gelassen, wie Jesus, zum Tode gehen, und ich darf vor keinem Leiden, welches ich auf mich anrücken sehe, verzagt werden. Ich kann vielmehr diejenigen, die mir in guten Tagen zur Freude gereichten, meine Kinder, meine Freunde und meine Gesellschafter aufmuntern, auch in der bösen Stunde getrost zu seyn.

Und wie ungemein tröstlich ist mir dieses Stück des Leidens Jesu! Dieser Gang meines Erlösers hat den Grund zu allen Seligkeiten gelegt, die ich seinem verdienstlichen Leiden zu danken habe. Ohne diesen freywilligen Hingang zum Tode würde ich ohne Errettung geblieben seyn. Aber da er sich nicht scheute, seinem Leiden entgegen zu gehen, so kann ich nun meiner Erlösung völlig versichert seyn.

Treuer Erlöser! Dank, Dank sey dir für deinen freywilligen Gehorsam, den du durch den Hingang zum Tode bewiesen hast! Dank sey dir für den Trost, den du mir dadurch auf meinen Tod erworben hast! Ach, auch ich habe einmal einen Gang zu thun, einen sauren schweren Gang, durchs finstre Thal des Todes, vor dein Gericht. Ich werde auch die Welt, mein irdisches Vaterland und alle meine Geliebten verlassen müssen. O dann, Herr Jesu, stärke mich, und laß mich so gelassen, so voll Freudigkeit, so voll Heldenmuth, wie du, von der Erde scheiden!

Mel. Christus, der uns selig ꝛc.

Mein Erlöser, auch für mich
Giengst du hin zum Leiden,
Und begabst dich williglich
Aller deiner Freuden.
Du sahst Banden, Schmerz und Hohn,
Sahst den Tod von ferne:
Doch ertrugst du, Gottessohn,
Alle Leiden gerne.

Du entflohst nicht der Gefahr,
Die dem Leben drohte:
Als die Stund' erschienen war,
Giengst du froh zum Tode.
Willig übergabst du dich
In der Feinde Hände,
Und bliebst unveränderlich
Treu bis an das Ende.

Lehre mich, wie du, so still
Und so froh zu leiden,
Und wenn es dein Rathschluß will,
Selig zu verscheiden.
Stärke mich, wenn ich einmal
Sterbend zu dir flehe,
Daß ich durch des Todes Thal
Ohne Schrecken gehe.

Dank, o Jesu, Dank sey dir
Für dein letztes Leiden;
Denn dadurch erwarbst du mir
Deines Himmels Freuden.
Nunmehr weiß ich, daß im Tod
Ich nicht ewig sterbe.
Denn ich bin versöhnt mit Gott,
Bin des Himmels Erbe.

Zwote Betrachtung.

Seelenleiden Jesu am Oelberg.

Matth. 26, 36. 37. 38. Luc. 22, 44. 45.

Da kam Jesus mit seinen Jüngern zu einem Hofe, der hieß Gethsemane, und sprach zu seinen Jüngern: Setzet euch hie, bis daß ich dorthin gehe und bete. Und nahm zu sich Petrum, und die zween Söhne Zebedäi, und fieng an zu trauren und zu zagen. Da sprach Jesus zu ihnen: meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibet hie und wachet mit mir. — Und es kam, daß er mit dem Tode rang, und betete heftiger. Es war aber sein Schweiß wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde.

Welche Veränderung! Vor wenigen Augenblicken war mein Jesus so voll Freudigkeit und Heldenmuth, als er den Oelberg hinanstieg. Nun auf einmal wird er traurig und fängt an zu zagen. Seine Seele, welche vorher nichts als Ruhe und Frieden empfand, wird plötzlich von Angst und tödtender Quaal bestürmet. Es muß etwas Ausserordentliches seyn, was seinen Geist aus seiner ruhigen Fassung brachte. Ich mag meinen Erlöser unter allen Umständen und Veränderungen seines Lebens betrachten, so finde ich ihn immer in jener stillen unerschütterten Gelassenheit, welche aus der vollkommensten Unschuld des Herzens entspringt. Ich kann nichts entdecken, was ihn von aussen so sehr hätte erschüttern und zu Boden werfen können. Todesfurcht kann es nicht seyn. Warum hätte sich derjenige vor dem Tode entsetzen sollen, der eine unsündige Natur, und vor allen Sterblichen den Vorzug hatte, daß sein Tod dem ganzen menschlichen Geschlecht zum Segen gereichte? Warum hätte der

vor der schmählichsten und schmerzlichsten Hinrichtung beben sollen, durch dessen Kraft alle Blutzeugen und Märtyrer tüchtig gemacht wurden, freudig und standhaft zu sterben? Wenn ich einen Menschen sehe, der bey der nahen Erwartung seines Todes an allen Gliedern seines Leibes zittert, der mit Erschöpfung aller Kräfte mit der Angst des Todes kämpft, und durch die Schrecknisse der Ewigkeit aufs heftigste erschüttert wird, so ist mir dieser Anblick nicht befremdend. Dieser Sterbende ist ein Sünder, für welchen der Tod und das darauf folgende Gericht nothwendig schreckbar seyn müssen. Aber Jesus war unschuldig, unbefleckt, und von allen Sündern abgesondert, und konnte daher kein Verdammungsurtheil in dem Gerichte Gottes befürchten. Und dennoch zagt seine reine Seele: dennoch zittern seine Glieder: dennoch wird sein Leib von blutigem Angstschweiß übergossen: dennoch empfindet er, was kein Sterbender je in gleichem Maas empfunden, eine Angst, die ihn zu Boden wirft und sein Leben nahe zum Grabe bringt.

Wer kann dieses Geheimniß fassen? Aber eben das Unbegreifliche dieses Leidens kann mich auf die Ursachen desselben führen. Gewiß, dieses ist die Stunde des Gerichts und der Rache, welche über den Bürgen des menschlichen Geschlechts kommen sollte. In diesen Augenblicken der Angst warf der Herr alle unsere Sünden auf ihn, und vollzog an ihm mit richterlicher Strenge alle die Strafen, welche eine Welt voll Sünder verdient hatte. Vor seinem allsehenden Auge giengen jetzt alle Uebertretungen vorüber, von der ersten Sünde Adams an bis zu derjenigen, welche von dem letzten Menschen wird begangen werden. Die Todesangst aller Sterbenden, ihre Furcht vor Tod, Grab und Gericht, alle namenlosen Quaalen, die das aufgewachte Gewissen eines Sünders empfinden kann, dies alles lag auf ihm, und drückte ihn zur Erde nieder. Ach, welche Angst wird

mein

mein Jesus in diesen Umständen gefühlt haben! Ist es schon schrecklich, wenn ein Sünder um seiner Missethaten willen gerichtet wird, ist das schon eine unbeschreibliche Quaal, wenn uns unsre Sünden ergreifen, und Gott uns in seinem Zorn züchtiget: wie unerträglich mag alsdann das Elend seyn, wenn die Sünden der ganzen Welt, als ein unübersehliches Gebürge, auf uns liegen! Ist es also wohl ein Wunder, wenn Jesus hier in seiner Noth zittert, zagt, mit dem Tode ringt, und vor dem Zorn des Richters in Staub dahin sinkt? Ach! ich Elender! Wie würde es mir ergangen seyn, wenn ich in diesen Stunden der Angst an der Stelle meines Mittlers gewesen wäre? Wenn der Allerheiligste im Gerichte Gottes trauren und zagen muß, welchen Tod, welche Verzweiflung, welche Höllenangst hätte ich fühlen müssen! Ach, nur ein Blick des erzürnten Richters würde mich zerschmettert, nur ein Wort seines Strafurtheils würde mich zur Hölle gestürzt haben.

O sey mir, sey mir gesegnet, Lamm Gottes, das die unermeßliche Last der Sünden der Welt, das auch meine Sünden getragen hat! In deiner Todesangst, in deinem Zittern, in deinem blutigen Schweiß segne ich dich, für mich zerschlagenes und zermartertes Lamm Gottes!

Aber mit Furcht und Zittern denke ich an dich. Ich sehe dein unaussprechliches Leiden an, und erschrecke vor mir selbst. So groß sind meine Missethaten, so ganz verderbt ist mein Herz, so ein Greuel sind meine Sünden vor Gott, daß du, ewiger Sohn Gottes, selbst um meiner Uebertretungen willen, so erbärmlich zerschlagen und gemartert wirst? Kann ich mich noch bereden, daß es eine Kleinigkeit sey, den Allmächtigen zu beleidigen? Ach ich sorgloser, sicherer Sünder, wie oft habe ich schon das Gesetz Gottes übertreten, ohne zu bedenken, welche unerträgliche Last der Zorn Gottes sey, und wie jede Uebertretung sein furchtbares Gericht gegen mich auffordre! Ich will jetzt aus meinem Schlum-

mer zum Nachdenken kommen. Deine Angst, o Jesu, lehre mich die Grösse meiner Sünden, die Unerträglichkeit deines Zorns, und die Strenge deines Gerichts fühlen. Bey einer jeden Neigung zur Sünde, bey jeder Uebertretung deines Gesetzes will ich an deine Leiden denken und erzittern. Ja, erzittern will ich, aber nicht verzagen. Wenn in der Stunde der Versuchung mein aufgewachtes Gewissen mir die Menge meiner begangenen Missethaten vorstellet, wenn ich mit Angst und Zweifeln kämpfe, wenn kein Trost mein zerschlagenes Herz erquicken kann, wenn ein kalter Angstschweiß über meinen Leib fließt, wenn alle Schrecken durch meine Gebeine beben, o dann, dann will ich nicht verzagen. Dein Leiden am Oelberg soll mich überzeugen, daß Gott nicht mit mir ins Gericht gehen, nicht nach meinen Sünden mit mir handeln werde.

Jesu, mein Herr und mein Gott! Sey gelobet für diesen Trost, den du mir durch dein Seelenleiden erworben hast! So oft ich über meine Sünden weine, will ich dich preisen, daß ich nicht ohne Trost weinen darf. So oft mich meine Missethaten erschrecken, so will ich dich preisen, daß ich um deiner Angst willen Ruhe finden kann. Einst in meiner Gewissensangst, wenn im Todeskampf meine Seele mit Bangigkeit ringt; in deinem Gericht, wenn ich vor deinem Thron stehe, mein Urtheil zu hören; da will ich dir noch danken, daß du in deiner Todesangst und in dem Gericht, das über dich ergieng, meine Seele gestärket und mir Loßsprechung erworben hast. —

Vielleicht ist in diesem Augenblick, in diesem oder jenem Winkel ein Sterbender, der in seiner grossen Angst dein Antlitz, o Jesu, suchet. Erbarme dich dieses Elenden, o Jesu! Erbarme dich seiner Seele, und laß ihn nicht verderben! Um deiner Todesquaalen willen sey ihm gnädig, und gib ihm deinen Frieden, o Jesu, o Jesu!

Mel.

Mel. Christus, der uns selig ꝛc.

Herr des Himmels, starker Held,
Was wird mit dir werden?
Warum liegst du blaß, entstellt,
Bebend auf der Erden?
Ach, kein Trost kann dich erfreun,
Tröster unsrer Seelen.
Was kann mit so schwerer Pein
Deine Seele quälen?

Ach, des Richters Rache stürmt;
Bürge, du mußt zahlen!
Vor dir liegt hier aufgethürmt
Ein Gebürg von Quaalen.
Theurer Heiland, kann denn nichts
Deinen Jammer lindern?
Ach, soll denn kein Strahl des Lichts
Deine Schrecken mindern?

Vor dir liegt, denn dir kann ja,
Herr, sich nichts verheelen,
Eine Welt von Sünden da:
O wer kann sie zählen?
Niemand, als nur Gott und du
Kann die Zahl ergründen.
Alle rechnet Gott dir zu;
Nun sinds deine Sünden.

Ach, da unsre Sünden dich,
Heiligster, ergreifen:
Sollt in meinem Herzen sich
Da nicht Jammer häufen?
Welche Großmuth! Menschenfreund,
Uns gerecht zu machen,
Lässest du, der Sünde Feind,
Dich zur Sünde machen.

Herr, ich fühl der Sünde Gräul,
Ganz von Angst erschüttert.
Auch für mich hast du, mein Heil,
Hier im Staub gezittert.
Deine Quaal versöhnte mich:
Denn auch mir zum Segen
Ließt du, Gottessohn, auf dich
Fluch und Strafe legen.

Nun, Herr, meine Zuversicht,
Hilf du meiner Seele,
Daß im Todeskampf sie nicht
Angst der Hölle quäle.
Wenn ich keine Hülfe weiß,
Muß ich trostlos beben,
So laß deinen blutgen Schweiß
Mir Erquickung geben.

Dritte Betrachtung.

Das Betragen Jesu bey seinem Seelenleiden gegen seinen Vater.

Matth. 26, 39. 42. 44.

Jesus gieng hin ein wenig, fiel nieder auf sein Angesicht, und betete und sprach: Mein Vater, ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir. Doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst. Zum andernmal gieng er abermal hin, betete und sprach: Mein Vater, ists nicht möglich, daß dieser Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn, so geschehe dein Wille. Zum drittenmal gieng er hin, und redete dieselbigen Worte.

Mitten unter den unsäglichen Quaalen, die Jesus während seinem Aufenthalt in Gethsemane empfand, erscheint er doch in seiner göttlichen Grösse. So sehr die Last des Zorns Gottes, die auf ihm lag, ihn zu Boden drückt, so ermannt sich doch seine Seele, und stärkt sich durch das zuversichtliche Vertrauen auf seinen Vater. So bitter ihm sein Leiden war, so unterwirft er sich doch mit stiller Gelassenheit seinem Schicksal, und behält die sich allezeit gleiche, un-

unveränderliche Willigkeit, sich zum Versöhnungstode darzustellen. Seine bis in den Tod betrübte Seele findet im Gebet eine Erleichterung ihrer Quaalen. Er betet um die Abkürzung seiner schweren Leiden, unter welchen er in Gefahr war, zu Grunde zu gehen. Allein so sehnlich er eine Erquickung wünschte, so ergab er sich doch in den Willen seines Vaters, den er unverrückt zu seinem Augenmerk hatte, und schien nur deswegen um eine Erleichterung bekümmert zu seyn, damit er eine neue Stärke zu denen ihm bevorstehenden Leiden erhalten möchte.

Ach, nun sehe ich, wie sauer ihm sein Kampf worden ist. Er war in seinem ganzen Leben so arm, mit so vielen Versuchungen und Verfolgungen umgeben. Alle diese Leiden erduldete er standhaft, ohne um eine Erleichterung oder Abkürzung zu bitten. Aber hier war seine menschliche Natur zu schwach, den Anfall so mannigfaltiger Schmerzen auszuhalten. Daher betet er zu wiederholten malen so brünstig, daß doch dieser Kelch, dieses ihm zugemessene Leiden, von ihm genommen werden möchte. Wie beschämend ist sein Beyspiel für mich! Wenn nur ein kleines Leiden über mich verhängt ist, wie ungeduldig und ungläubig ist alsdann mein Herz! Und wenn es dem Herrn gefiele, mir eine grosse Last von Trübsalen aufzulegen, wie wenig würde ich alsdann meinem Erlöser ähnlich seyn! Nun, ich will von dir, mein Heiland, die Kunst lernen, ruhig und standhaft zu leiden.

Mit welcher kindlichen Vertraulichkeit wendest du dich zu deinem Vater! Er schien seine Liebe gegen dich verläugnet zu haben, da er dich in seinem richterlichen Zorn mit allen Strafen der Sünden belegte. Aber du bleibst ihm dennoch mit jener zärtlichen Liebe ergeben, die dein ganzes Herz erfüllte. Auch da nanntest du ihn bey dem süssen Vaternamen, da er als Richter seine ganze Strenge dich empfinden ließ. Nun komme eine

Angst

Angst über mich, die da wolle, ich will nicht muthloß werden, nicht die Güte deiner Wege verkennen, nicht von der Liebe meines Vaters weichen. Auch dann, wann du als Richter mit mir handelst, und ich deine schwere züchtigende Hand fühlen werde, auch dann will ich sagen: Abba! mein Vater! Und ich kann, ich darf so sagen, da du mir das Recht erworben hast, den Richter meinen Vater zu nennen. — Allein diese kindliche Vertraulichkeit des betenden Mittlers ist mit der tiefsten Demuth, mit dem genauesten Gehorsam verbunden. Auf seinen Knien, auf seinem Angesicht im Staube, liegt er da, und seufzt aus seiner beklommenen Seele zu Gott empor. Ach, ich Asche, ich Staub, wie kann ich mich tief genug vor der schrecklichen Majestät meines Gottes erniedrigen? Wie kann mein sündiges Herz zerschlagen und gedemüthiget genug seyn, da der Herr über alles, der unschuldigste Mensch in eine solche Tiefe der Erniedrigung herabsinkt? — Und kann ich meinen Jesum in solcher demüthigen Gelassenheit zu wiederholten malen seufzen sehen, ohne an mein träges, kaltes, hochmüthiges Herz zu denken? Dreymal, bester Mittler, wendest du dich in dem flehentlichsten Gebet zu deinem Vater. Du läßt nicht ab, ihn anzurufen, bis er sich geneigt erzeigte, dich zu erhören. Und ich wollte muthloß werden, wenn ich mehrmals zu ihm rufe, und nicht erhört werde? Nein, ich will auf ihn hoffen; ich will von ihm nicht weichen. Endlich wird er doch mein Herz mit seiner lang erseufzten Gnade erquicken. Denn wenn ich lange genug hülfloß gerufen habe, so wird mein Vater endlich einen Engel senden, der mich stärket. Er wird mir einen Freund erwecken, der sich meiner annimmt, oder zum wenigsten mir in meinem Tode einen Engel zusenden, der meine Seele in den Schooß der Glückseligkeit tragen wird.

Vielleicht bin ich jetzt so glücklich, daß ich nichts von der Gewissensangst, von dem nagenden Kummer,

von

von der innerlichen Quaal empfinde, die auch den stärksten Christen niederwerfen kann. Aber wer weiß, ob die Stunde nicht näher ist, als ich denke, die bange martervolle Stunde, wo ich etwas von dem bittern Kelch kosten werde, welchen mein Jesus für mich ganz bis auf die Hefen ausgetrunken hat? Und kann es nicht auf meinem Todbette geschehen, daß mein lange eingeschläfertes Gewissen erwacht, und meine begangenen Sünden wie ein Gebürge auf mir liegen? Können sich nicht tausend Fälle eräugnen, wo ich trostloß, ohne Rath und ohne Beystand unter meinen Leiden schmachten muß? Dann werde ich einsehen, wie nöthig es sey, daß man sich in guten Tagen auf die Zeiten der Angst zubereite, und im Glück den Herrn suche, den man im Unglück zu seinem Trost zu haben wünscht. Dann werde ich erkennen, daß ein zu Gott gerichtetes Herz, das seiner Liebe gewiß seyn kann, die beste Erquickung unter den Leiden sey. Nun so will ich dann von meinem Erlöser die Kunst lernen, bey allen, auch den unangenehmsten Verhängnissen getrost zu seyn. Das Gebet und der stille Umgang mit Gott soll mein beständiges Tagewerk bleiben. Dann mag mir auch ein Leidenskelch gereicht werden, vor dessen Bitterkeit sich meine Natur entsetzet; ich will ihn aus den Händen meines Vaters mit stiller Gelassenheit annehmen, und mit meinem Heiland sprechen: **Sollte ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?** Ja, Vater! ich will ihn trinken. Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.

Mel. O du Liebe meiner Liebe.

Hilf, Gott, daß mein Herz im Leiden
Deinen Willen kindlich ehrt;
Die aus Durst nach eitlen Freuden
Wider dich sich frech empört.

Mußte

Mußte der den Kreutzkelch trinken,
Der doch dein Geliebter war:
Mag er mir doch bitter dünken;
Er ist heilsam: reich ihn dar.

Vater! es geschehe dein Wille!
Also betete der Sohn.
Also bet auch ich; und Stille
Herrscht in meiner Seele schon.
Willig folg ich Jesu Schritten,
Der ganz rein, von aller Schuld,
So viel mehr, als ich gelitten.
Dis, dis stärkt mich zur Geduld.

Dir will ich mich übergeben;
Jesu! bilde mich nach dir.
Herr! du starbst, in mir zu leben!
Lebe dann nun auch in mir.
Lamm, zur Schlachtbank hingeführet,
Hilf, daß ich in fester Treu,
Wie den Deinigen gebühret,
Durch Geduld dir ähnlich sey.

Vierte Betrachtung.

Betragen Jesu gegen seine Jünger unter seinem Seelenleiden.

Marc. 14, 37-42.

Jesus kam, und fand seine Jünger schlafend, und sprach zu Petro: Simon, schläfest du? Vermöchtest du nicht eine Stunde zu wachen? Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Und gieng wieder hin, und betete, und sprach dieselben Worte. Und kam wieder, und

und fand sie abermal schlafend (denn ihre Augen waren voll Schlafs) und wußten nicht, was sie ihm antworteten. Und er kam zum drittenmal, und sprach zu ihnen: Ach, wollt ihr nun schlafen und ruhen? Es ist genug; die Stunde ist gekommen. Siehe, des Menschen Sohn wird überantwortet in der Sünder Hände.

Von allen Seiten ist mein Jesus voll Angst und Schmerzen. In ihm ist eine zagende Seele: über ihm ein erzürnter Richter: um ihn her eine Anzahl schwacher, schüchterner Freunde. Jedes dieser Begegnisse kann schon dem standhaftesten Heiligen allen Muth und alle Freudigkeit benehmen. Aber in allen Stücken bewieß sich mein Mittler als ein Held. Das Zagen seiner Seele überwand er durch Geduld und zuversichtliches Vertrauen auf seinen Vater. Der Strenge seiner Gerichte setzte er seine Unschuld, seine Unterwerfung und sein flehentliches Gebet entgegen. Und gegen seine strauchelnden Freunde bewies er die nachsichtvolleste Liebe. Ich will jetzt dem letztern Beweise seiner Zärtlichkeit in der Stille nachdenken.

Welche Grösse des Geistes und Herzens offenbahrt Jesus unter dem Gefühl seiner Seelenleiden! Bey der Menge seiner eigenen Anfechtungen wäre es kein Wunder gewesen, wenn er blos an sich selbst gedacht, und seine Freunde ihrem Schicksal überlassen hätte. Allein er liebte die Seinen bis ans Ende. Auch in der Stunde, wo alle seine Gedanken mit Gott beschäftiget waren, dachte er an seine Jünger, er dachte mit einer Zärtlichkeit an sie, die uns in Erstaunen setzen muß. So schwach sie sich auch unter der Versuchung bewiesen, so unterließ er doch nicht, sie liebreich an ihre Pflicht zu erinnern, für ihre Sicherheit zu sorgen, und mit ihren Schwachheiten Geduld zu tragen

Jesus

Jesus hatte den ersten schweren Kampf überstanden. Von tausend Quaalen abgemattet wankte er zu seinen Jüngern hin, die er so freundschaftlich gebeten hatte, mit ihm zu wachen, und sich im Gebet mit ihm zu vereinigen. Aber er fand sie schlafend. Zum andernmal war er einige Schritte von ihnen weggegangen, um aufs neue seinen Kampf anzutreten. Er zagt, er ringt mit dem Tode, er ruft zu seinem Vater mit heissen Flehen und Thränen. Halbtodt kehrt er zu seinen Freunden zurück. Und siehe, sie schlafen, sie wissen nicht, so voll Schlafs sind sie, was sie ihm antworten. Zum drittenmal begiebt sich Jesus auf den Kampfplatz, um den letzten Rest des bittern Kreutzkelches zu trinken. Und als er abermal seine Jünger im tiefen Schlaf findet, so weckt er sie auf und spricht zu ihnen: **Ach, wollt ihr nun schlafen und ruhen?** Konnte Jesus nachsichtsvoller, konnte er zärtlicher gegen seine trägen Jünger handeln? Ihre wiederholten Fehltritte ermüdeten ihn nicht; ihre grosse Trägheit erbitterte ihn nicht. Statt ihnen unter den bittersten Vorwürfen ihre Unachtsamkeit und Sorglosigkeit zu erkennen zu geben, ertheilt er ihnen die zärtlichsten Ermahnungen, und beweißt gegen sie die bewundernswürdigste Geduld. Wie wenig, mein Heiland, bin ich dir hierinn ähnlich! Ich habe es oft bemerkt, daß die Schwere der Leiden mich zur Ungeduld reitzt, und wie leicht ich unter meinen Bedrängnissen die Pflichten der Liebe und Gütigkeit gegen meinen Nächsten vergesse. Je länger mein Leiden anzuhalten pflegt, desto mürrischer und verdrüßlicher werde ich, desto strenger beurtheile ich die geringsten Fehler meiner Freunde, desto unzufriedener bin ich mit allem, was um und neben mir ist. Zum wenigsten glaube ich alle Nachsicht zu verdienen, wenn ich unter meiner Noth nur an mich selbst gedenke. Und sollte ich nicht vielmehr an meinen Brüdern diese Liebespflichten beweisen, da du, mein Erlöser,

bey

bey allen Schwachheiten so grosse Geduld mit mir trägst, und mich bey meinen wiederholten Fehltritten nicht von deinem Angesicht verwirfst? Ach, wie oft mischt sich Trägheit und Kaltsinn in meine Andacht! Wie oft bin ich unempfindlich und gleichgültig gegen deine Leiden! Wie oft schlummre ich, wenn mich mein Fleisch überwältiget! Und was würde aus mir werden, wenn du mich meinem Elend überliessest? Ach! ich erkenne es, mein Heiland. Es ist deine Gnade, die mich noch immer aufrecht erhält, die mich ermuntert und so kräftig stärket: die mich mit starker Hand von dem Abgrund des Verderbens zurückreißt, dem ich mich in meinem Sündenschlummer genähert habe. O höre nicht auf, mein Erlöser, dich meiner anzunehmen, mich mit langmüthiger Geduld zu tragen, und mich aus meiner Trägheit zu ermuntern. Ach nie, nie überlaß mich meinem Herzen, nie der Ohnmacht meines Fleisches. Ich bin immer in Gefahr, unter den Versuchungen zu Grunde zu gehen, wenn du dein Auge und deinen Beystand von mir wendest. Ich empfehle mich deiner unterstützenden Gnade auf die Stunde der Versuchung.

Wie leicht kann ich im Umgang mit der Welt zur Sünde versucht werden! Und überhaupt kann ich nicht wissen, welche Anfechtung mir auf den heutigen Tag bestimmt ist. Ich will im Vertrauen auf dich, mein Gott und Heiland, in die Welt treten, und dich bey allen Zerstreuungen nie aus den Augen verlieren. Und wenn ich einige meiner Freunde oder Brüder mit schweren Versuchungen werde kämpfen sehen, so will ich, so viel mir möglich ist, ihnen ihre Leiden zu erleichtern suchen. Und wenn ich nichts weiter thun kann, so will ich für sie beten, sie ermuntern, sie trösten. Stärke mich dazu, mein Erlöser, durch deine alles vermögende Gnade!

Mel. Wenn mein Stündlein ꝛc.

Wie liebreich, Jesu, ist dein Herz!
Wer kann es gnug ermessen?
Du konntest bey dem größten Schmerz
Die Deinen nicht vergessen.
Mit grosser Nachsicht, mit Geduld
Ertrugst du deiner Freunde Schuld
Und ihres Fleisches Trägheit.

Du littst im göttlichen Gericht
Die Strafen deiner Brüder:
Und unter dieser Last Gewicht
Sankst du zur Erde nieder.
Du zagtest, kämpftest mit dem Tod:
Und niemand wollte deine Noth
Durch sanften Trost versüssen.

Selbst deiner Freunde träges Herz
Vermehrte deinen Kummer.
Sie, ach sie sahst du, welch ein Schmerz!
Jetzt übermannt vom Schlummer.
Sie schwuren, dir getreu zu seyn:
Und nun in deiner grossen Pein
Will keiner dich erquicken.

Und dennoch, Jesu, bleibst du treu,
Und liebest diese Schwachen.
Mitleidig eilest du herbey,
Sie wieder stark zu machen.
Du gehst und duldest neue Quaal;
Du kömmst und sprichst zum dritten mal:
O wachet, meine Brüder!

Herr, deine Gnade stärk auch mich,
Wenn ich aus Schwachheit fehle.
Wie kraftlos bin ich ohne dich!
Wie träg ist meine Seele!
Gib, daß ich immer wachsam sey,
Und täglich dich mit größrer Treu
Bis an mein Ende liebe.

Fünfte Betrachtung.

Ankunft des Verräthers.

Matth. 26, 47.

Als Jesus noch redete, siehe da kam Judas, der Zwölfen einer, und mit ihm eine grosse Schaar, mit Schwerdtern und mit Stangen, von den Hohenpriestern und Aeltesten des Volks.

Kaum war vielleicht der blutige Schweiß auf der Stirne Jesu abgetrocknet: kaum hatte er sich von seinen angreifenden Leiden erholet: als ihn schon eine neue Anfechtung zum Heldenmuth aufforderte. Er war noch damit beschäftiget, seine schwachen Freunde zu stärken, so kam der Augenblick, wo er selbst neue Stärkung nöthig hatte. Konnte etwas seinen schon so sehr entkräfteten Körper aufs neue zu Boden drücken, so war es der Anblick des Judas, der an der Spitze seiner Feinde in der ruchlosen Absicht herbey kam, seinen Herrn und Meister ihren blutdürstigen Händen zu überliefern. Welche traurige Gedanken müssen in der Seele Jesu entstanden seyn, als er in der Person seines Freundes und Schülers seinen Verräther vor sich sahe! Wie muß sein Herz geblutet haben; dieses sanfte menschenfreundliche Herz, welches bey jeder Vergehung seiner Freunde, ja bey dem Anblick eines jeden Sünders so innig gerührt wurde! Mit welchem mitleidvollen Blick wird ihn Jesus angeblickt haben! Und ach! o Judas! konntest du die Spuren der Todesangst und des Blutschweisses auf dem Angesicht Jesu sehen, ohne zu erschrecken, daß du ihn in neue Martern stürzen wolltest? Konntest du seinen Blick ertragen? Konntest du deinen unschuldigen Meister ansehen, ohne dich an

seiner Stelle binden zu lassen? Konntest du seine Mine, in welcher die göttlichste Unschuld und die ruhigste Gelassenheit abgedrückt war, betrachten, ohne die schmerzlichsten Gewissensbisse zu fühlen? Konntest du dich deinem Herrn nähern, ohne bey jedem Schritt zu Boden zu sinken? Konntest du — — doch ach, du konntest alles thun, nachdem du einmal deine Seele der Herrschaft des schändlichsten Geizes überlassen hattest. Dein Gewissen war eingeschläfert: dein Herz verhärtet und alle Empfindung der Rechtschaffenheit muthwillig erstickt.

Mit dem ganzen Abscheu meiner Seele betrachte ich diesen Verräther meines Jesu. Nein, das hätte ich nimmermehr gethan, daß ich meinen Wohlthäter, meinen Lehrer, meinen Freund, meinen Vater auf eine so verruchte Art behandelt hätte. Nein, wenn ich mich recht kenne, ich würde nimmermehr meinen Jesum verrathen haben. Aber kenne ich mich recht? Darf ich meinem Gefühl von Redlichkeit trauen? — So viel erkenne ich wohl, daß, wenn auch mein Herz nicht vermögend wäre, diesen schreckbaren Ausbruch des Lasters zu begehen, ich doch vielleicht auf eine feinere Art mich dieser Versündigung theilhaftig machen könnte. Habe ich nicht auch ein Herz, das die Scheingüter so hinreissend liebet? Und wie wenig fehlt alsdann noch, so bin ich der Sünde des Judas näher gekommen. Ich will es dem Zeugniß meines Gewissens glauben, daß ich nicht fähig seyn würde, mit einer so ausserordentlichen Grausamkeit und Unmenschlichkeit zu handlen. Aber ich kann auf mannigfaltige Art ein Judas werden. Jede Sünde kann mich zu dem grossen Verbrechen verleiten, gegen meinen Erlöser treulos zu werden. Ich verrathe Jesum, wenn ich um guter Tage, oder um der Freundschaft der Welt willen, meine Seele mit Sünden beflecke, mein Gewissen und alle Rechtschaffenheit verläugne. Ich verrathe Jesum, wenn ich die Religion zur Decke

der

der Sünden gebrauche. Ich verrathe Jesum, wenn ich unter dem Schein der Höflichkeit und Liebesdienste seinen Gliedern zu schaden suche. Ich verrathe Jesum, wenn ich seine Lehre und sein Leiden gering schätze, oder mich mit den Spöttern vereinige, das Evangelium zu schmähen. Ich verrathe Jesum, wenn ich andre Menschen dazu verleite, treuloß und meineidig gegen Gott und Jesum zu werden.

Nun will ich nicht mehr den Judas, nein, mich selbst will ich anklagen. Ach, ich trage auch ein treuloses, verrätherisches Herz in mir. Ich habe nur wenige Schritte auf dem Lasterwege zu thun, so habe ich auch den Verräther Jesu in dieser verabscheuungswürdigen That erreichet. Ich will mich daher durch das Beyspiel des Judas warnen lassen, daß ich alle Gelegenheit sorgfältig fliehe, die meiner Seele gefährlich werden könnten. Die Liebe zum Irrdischen soll nie so stark in meiner Seele Wurzel fassen, daß ich darüber Religion, Gewissen und meine Seligkeit hintansetze. Doch bewahre du mich selbst, du Anfänger und Vollender meines Glaubens, daß ich kein arges verrätherisches Herz habe, welches von dir abtrete und den Feinden deines Kreutzes zufalle. Vergib es mir, o Jesu, um deiner unschuldigen Leiden willen vergib es mir, wenn ich bisher dich aus den Augen gesetzt, und deine Gnade gemißbraucht habe. Auch für mein falsches treuloses Herz hast du gebüsset. Darum sey mir gnädig und verwirf mich nicht von deinem Angesicht.

Mel. Herzliebster Jesu ꝛc.

Geplagter Jesu, ach, von allen Seiten
Umgiebt dich Kummer, Schmach und Todesleiden.
Ach, wer vermag, Versöhner unsrer Seelen,
Dein Leid zu zählen?

Vom Kampf erschöpft warst du zurück gekommen:
Noch war dein Herz von tiefer Angst beklommen,
So mußte schon dein Geist bey neuen Plagen
Aufs neue zagen.

Ach, Judas kommt, die Schandthat zu vollenden:
Bald seh ich dich in deiner Mörder Händen.
Verrätherisch sucht er bey frommen Tücken
Dich zu berücken.

O welche Schmach! Dein Freund wird dein Verräther.
Du, Heiligster, wirst gleich dem Missethäter,
Dem Schimpf und Schmerz für seine That gebühret,
Zum Tod geführet.

Mein Herz erschrickt; der Anblick deiner Bande
Zeigt mir mein Theil. Ich sollte Schmerz und Schande,
Ich sollte dort die zahllosen Plagen
Der Sünde tragen.

Herr, Dank sey dir für deine hohe Liebe!
Nun soll mein Herz, und jeder meiner Triebe
Sich ganz dir weihn. Dir, Jesu, dir zu leben
Sey mein Bestreben.

Sechste Betrachtung.
Wunder Jesu an der Schaar.

Joh. 18, 4-8.

Als nun Jesus wußte, alles, was ihm begegnen sollte, gieng er hinaus, und sprach zu ihnen: Wen suchet ihr? Sie antworteten ihm: Jesum von Nazareth. Jesus spricht zu ihnen: Ich bins. Als nun Jesus zu ihnen sprach: ich bins; wichen sie zurück und fielen zu Boden. Da fragte er sie abermal: Wen suchet ihr? Sie aber sprachen: Jesum von Nazareth. Jesus antwortete: ich habs euch gesagt, daß ichs sey. Sucht ihr denn mich, so lasset diese gehen.

Bisher sahe ich Jesum in der größten Ohnmacht, und von den vielfachen Leiden überwältiget, die er als der Bürge der Menschen im Gerichte Gottes erdulden mußte. Doch nun sehe ich einen Strahl seiner

seiner göttlichen Majestät: ich sehe ihn als den starken Gott, der nur ein Wort sprechen darf, wenn seine Feinde zu Grunde gehen sollen. Eine grosse Schaar seiner Feinde kommt mit der ganzen Rüstung der Grausamkeit in den Garten, Jesum aufzusuchen. Er tritt hervor, sie zu fragen: wen suchet ihr? Jesus spricht, mit majestätischem Ernst im Angesicht: ich bins. Und diese starke, diese bewafnete Männer weichen bey diesem Wort zurück und sinken zu Boden.

Ich verkenne dich nicht, mein Erlöser, in deiner göttlichen Hoheit. Zwar als du von der Last des Zorns Gottes dort am Oelberg niedergeworfen wurdest, da du zitterest und zagtest, da fragte ich stillschweigend: ist das der starke Gott? Ist das der Herr, der allen Geschöpfen Odem, Leben und Stärke giebt? Ist ers, auf dessen Wink alle Creaturen vergehen, und alle Sünder verzagen müssen? Ja, du bist es. Dieses Wunder beweißt die Allmacht, die in dir wohnte. Welch einen glorreichen Sieg erhieltst du über die mächtige Bosheit deiner Feinde! In stolzer Zuversicht auf ihre Macht, auf ihre Menge, auf ihre Waffen näherten sie sich dir und der kleinen wehrlosen Schaar deiner Jünger. Ihres Siegs gewiß, freueten sie sich schon in ihrer Bosheit, dich überwältiget und deine Freunde zerstreut zu haben. Aber wie machtest du ihre stolzen Anschläge zu schanden! Ein Wort aus seinem Munde schlägt sie darnieder; und hier liegen die Ruhmredigen, gleich als durch einen Donnerstrahl zur Erde hingedonnert, und erwarten von seiner Gnade ihr neues Leben. Ja es war Gnade meines Jesu, daß sie durch sein Wort nur erschreckt, nicht verletzt, nur betäubt, nicht getödtet wurden. Er zeigte ihnen, was er thun könnte, wenn er nach seiner Macht handlen wollte. Aber sie erkannten weder seine Macht noch Güte: kaum war ihnen die Kraft geschenkt, von der Erde aufzustehen, so fiengen sie aufs neue an, ihre verrätherischen Anschläge zu voll-

führen. Der Verräther durch das nicht abgeschreckt, was er selbst vielleicht mit den Genossen seines Frevels erfahren, nahet sich seinen Meister zu küssen, und dadurch zu erkennen zu geben, daß es Zeit wäre, Jesum zu greifen. Und alsbald traten sie auch hinzu und legten die Hände an Jesu.

Diese Feinde Jesu sind ein Bild von allen Verächtern Jesu und seiner Gnade. Wie oft wirft der Herr durch Krankheit und andere Zufälle seine Feinde nieder! Wie oft bringt er sie ihrem Grabe nahe, um sie durch die Schrecken des Gerichts und der Ewigkeit aus ihrem Schlummer zu erwecken! Aber selten erhält er seine Absichten. Kaum haben sie wieder ihre Kräfte gesammlet, kaum den ersten Odemzug gethan, so fahren sie fort mit ihren gehäßigen und wiederspenstigen Herzen sich vom Herrn zu wenden. Der Dieb wendet seine ihm wiedergeschenkte Kräfte aufs neue an, andere zu betrügen: der Hurer setzet seine viehischen Lüste fort. Der Mörder und Menschenfeind erneuret seine feindseligen Angriffe. Der Leichtsinnige stößt seine alten Flüche gegen Gott und Menschen aus. Allein wie hohe Ursache habt ihr, über euer Schicksal zu erschrecken! Gehet nur in eurem ungebrochenen Herzen dahin. Welche Quaal wird euch einst ergreifen, wenn der Herr mit grosser Kraft und Herrlichkeit kommen wird! Sanken dort die Feinde zu Boden, da ein Wort aus seinem Munde gieng: was wird dann aus euch werden, wenn er als Richter erscheinen wird! Wie werdet ihr so schrecklich zu Grunde gehen, wenn er zu euch sagen wird: Ich bins, den ihr verachtet und verspottet habt. Ich bins, den ihr in der Person meiner Glieder mißhandelt habt. Ich bins, den ihr mit euren Sünden gekreutziget habt. Weichet alle von mir, ihr Uebelthäter!

Aber mir ist es über alle Maassen tröstlich, wenn ich das Betragen Jesu gegen seine Jünger und seine zärt-

zärtliche Sorgfalt für ihre Wohlfahrt betrachte. Sie waren nunmehr in der größten Gefahr, nicht nur ihren Meister zu verlieren, sondern selbst ein Opfer der Bosheit zu werden. Es war nicht anders zu vermuthen, als daß sich die Feinde ihrer Person bemächtigen würden, um mit einemmal sowohl den Stifter als die Anhänger der ihnen so verhaßten Lehre aus dem Weg zu räumen. Aber Jesus nahm seine hülflosen Freunde in seinen Schutz. Er sahe, daß seine Geliebten nicht stark genug seyn würden, mit ihm in den Tod zu gehen. Er wußte, wie unentbehrlich noch ihre Gegenwart auf der Welt war, da sie nach seinem Tode Zeugen seiner Auferstehung werden sollten. Daher befreyet er sie von der Gefahr, welcher sie ausgesetzt waren. Er selbst aber bietet mit Entschlossenheit und Heldenmuth seine Hände den Banden, seinen Leib unzähligen Mißhandlungen, und sein Leben dem Tode dar.

O starke unermeßliche Liebe! wie erleichtert findet sich mein Herz, wenn ich ihr nachdenke, und mir die Tröstungen zueigne, welche darin auch für meine Umstände liegen! Ich kann ganz geruhig seyn, wenn auch alle Macht der Feinde sich gegen mich empört: wenn grosse Gefahren mir drohen, in welchen ich zu Grunde gehen könnte. Der Herr ist meine Zuversicht und Stärke, meine Hülfe in allen Nöthen, die mich treffen können. Ich habe schon so viele Erfahrungen in meinem Leben erhalten, wie vermögend mein Erlöser ist, mich auch alsdann zu erretten, wenn ich von dem Elend schon überwältiget zu seyn scheine. Ich will ewig auf ihn hoffen. Er wird es unter allen Umständen wohl mit mir machen. Vielleicht habe ich noch andere Bekümmernisse, welche mich beunruhigen. Vielleicht sind es Kinder, die der Verführung bloßgestellt sind, vielleicht Freunde, die von aller Hülfe entblößt sind. Vielleicht erweckt das Schicksal der Kirche Jesu, die so sehr gedrangt und so heftig bestürmt wird, in mir kummer-

volle Gedanken. Aber ich will mich durch nichts niederschlagen lassen. Die Unschuld und das Glück der Meinigen wird der Herr in seinen Schutz nehmen. Sein Wort, seine Glieder und seine ganze Kirche wird er gegen alle Angriffe der Feinde beschützen. Konnte er dort in seiner Erniedrigung seinen Widersachern gebieten, seine Jünger unangetastet zu lassen: o so wird er noch vielmehr jetzt, da er über alle Himmel erhöhet ist, die Rathschläge seiner Feinde zu Schanden machen. Die Stadt Gottes mit ihren Bürgern wird ruhig bleiben. Denn der Herr ist bey ihr drinnen; darum wird sie wohl bleiben. Seine Feinde müssen verzagen, und alle Starken müssen fallen, wenn er sich hören läßt. Der Herr Zebaoth ist mit uns! Hallelujah!

Mel. Christus der uns selig macht.

Jesu, Herr der Herrlichkeit,
Gott, voll Macht und Stärke,
Selbst in deiner Niedrigkeit
Thust du grosse Werke.
O wie stürzen sie dahin
Deiner Feinde Schaaren,
Die in ihrem bösen Sinn
Stolz auf Stärke waren.

Deines Wortes Majestät
Kann kein Mensch ertragen.
Sünder, die ihr ihn verschmäht,
Ach ihr müßt verzagen.
Wagt es nur! trotzt seiner Macht!
Legt der Unschuld Stricke!
Aber der im Himmel, lacht
Eurer bösen Tücke.

Gott ist unsre Zuversicht:
Er wird uns bedecken.
Darum fürchten wir uns nicht
Vor der Feinde Schrecken.
Wenn sie frech uns Quaal und Hohn
Und Verderben drohten,
Dann stürzt sie, o Gottessohn,
Deine Macht zu Boden.

Schütze,

Schütze, Herr, dein Christenthum,
Schütze deinen Glauben.
Laß uns nichts den grossen Ruhm
Unsrer Hofnung rauben.
Wenn der arge Feind es wagt,
Uns von dir zu trennen.
O so laß uns unverzagt,
Standhaft dich bekennen.

Was vermag uns doch von dir
Starker Gott, zu scheiden?
Keine Trübsal fürchten wir,
Keine Todesleiden.
Du bist unser: wir sind dein
Lebend und im Sterben.
Ach, durch deine Todespein,
Laß uns nicht verderben.

Siebende Betrachtung.

Freywillige Uebergabe Jesu in die Hände seiner Feinde.

Joh. 18, 10. 11. 12.

Da hatte Simon Petrus ein Schwerdt, und zog es aus, und schlug nach des Hohenpriesters Knecht, und hieb ihm sein rechtes Ohr ab; und der Knecht hieß Malchus. Da sprach Jesus zu Petro: Stecke dein Schwerdt in die Scheide. Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? Die Schaar aber, und der Oberhauptmann und die Diener der Juden nahmen Jesum und bunden ihn.

Eine von den tröstlichsten und wichtigsten Wahrheiten, welche mich das Leiden Jesu lehret, ist diese, daß ich überzeugt seyn kann, Jesus habe sein Leiden freywillig übernommen. Wäre sein Leiden aus natürlichen Ursachen und Folgen entstanden, so hätte

hätte ich immer zweifelhaft bleiben müssen, ob dadurch meine Versöhnung bewirkt worden wäre. Zum wenigsten hätte ich diese Versöhnung nicht als den Hauptzweck, sondern nur als eine Nebenursache der Sendung Jesu in die Welt betrachten müssen. Aber die ganze Geschichte seines Leidens kann mich unwiedersprechlich überführen, daß er alles aus freyer Wahl und aus der großmüthigsten Entschlüssung übernommen habe. Zum Zeugniß dieser Freywilligkeit, eilet er mit Freudigkeit seinem Tode entgegen. Er konnte es verwehren, daß die Schaar seiner Feinde, da sie auf sein Wort zur Erde fielen, wieder aufstünde und aufs neue ihre grausamen Hände an ihn legten. Er konnte die kleine Zahl seiner Freunde mit göttlicher Stärke ausrüsten, daß sie Verderben und Tod unter seinen Feinden verbreiteten. Es war nur ein Wort nöthig, so kamen Legionen Engel herbey, welche seine Feinde mit unsichtbarer Gewalt zurückhalten konnten. Wie leicht konnte der Herr der Natur alle Elemente zu Werkzeugen seiner Rache gebrauchen! Und was bedurfte er fremden Beystandes? Seine ihm beywohnende Allmacht, durch welche er ganze Legionen Teufel überwältigte, durch welche er die Todten ins Leben zurückbrachte, durch welche er so vielmals die Tücke und Anschläge seiner Wiedersacher vereitelte, diese göttliche Macht konnte er jetzt auch anwenden, die Bosheit seiner Mörder zu Schanden zu machen. Auf sein Wort würde sich die Erde eröfnet, und diese Rotte Böswichter verschlungen haben. Auf sein Wort würde Feuer vom Himmel auf sie gefallen seyn, und sie verzehrt haben. Sein blosser Blick würde diese Verwegnen in ihr Nichts zurückgestürzt haben. Aber er bediente sich jetzt nicht dieser Mittel, sich in Freyheit zu setzen. Vielmehr, als seine Jünger den Anfang machten, sich mit gewafneter Hand seinen Feinden zu widersetzen, und als Petrus sogar einen von dieser Schaar verwundete, so untersagte er ihnen diese Gegen-

genwehr und heilte den verwundeten Knecht. Sein ganzes Verhalten bey der Gefangennehmung gab seine Freywilligkeit zu erkennen, mit welcher er sich zum Heil der Welt aufopferte. Soll ich den Kelch nicht trinken, spricht er, den mir mein Vater gegeben hat? Und welch ein bittrer, vollgemeßner Kelch war es, den ihm sein Vater reichte! Aber dennoch war er willig, ihn zu trinken. Ja seine unermeßliche Liebe gegen die unglücklichen Kinder Adams bewog ihn, mit Sehnsucht denselben zu verlangen. Er wollte nicht verschont werden. Er wollte die Freuden nicht haben, um das Kreuz zu erdulden. Er wollte für die Menschen ein Opfer des Todes werden. Welche Großmuth, welche Menschenliebe ist dieses!

Heil euch, o Sünder! Heil auch mir! Nun darf ich wegen meiner Sünden nicht verzagen, wenn mich mein Gewissen mit dem künftigen Zorn des Richters schrecken sollte. Freywillig hat sich mein Jesus den Strafen unterworfen, die ich tragen sollte. Freywillig hat er sich, als das von Gott bestimmte Opfer, meine Sünden zurechnen lassen. Mit freyer und reifer Ueberlegung gieng er seinem Tode entgegen, und unternahm alles, was zur Aussöhnung der Menschen erfordert wurde. Wenn ich nun keinen andern oder stärkern Beweiß von meiner Rechtfertigung hätte, so würden mich diese Gedanken schon in dem Glauben an den Gekreuzigten stärken können. Ich bin versöhnt, ja, versöhnt bin ich mit Gott. Denn mein Jesus litt freywillig.

Aber warum bin ich nicht auch bey den kleinen Trübsalen, die mir auferlegt werden, so gesinnet, wie Jesus war? Warum nehme ich nicht auch so freywillig, so gelassen das Kreuz auf mich? Warum gehe ich nicht auch mit so großmüthiger Entschlossenheit meinem Leiden entgegen? Ach, mit welchem Zwang, mit welchem Murren unterwerfe ich mich den Leiden, die

mir

mir zugeschickt werden. Schon kleine Zufälle, wenn sie mir unangenehm sind, erfüllen mein Herz mit unzufriedenen Klagen. Wenn ich meinem Jesu ähnlich wäre, so würde ich ganz anders handeln. Bey den bittersten Verhängnissen, die ich erlebte, würde ich alsdann sagen: Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? Ich würde mich alsdann, wenn mich Gott aufs empfindlichste züchtiget, bedenken, daß es die gütige Hand meines Vaters ist, die mich züchtiget. Und dieses um so vielmehr, da alle Leiden, die mir zustossen können, gegen das, was mein Jesus erduldet hat, als Nichts zu rechnen sind. Ich darf ja nicht über den Bach Kidron gehen, oder mit ihm nach Golgatha steigen. Alles, was mir von Leiden etwa zugemessen seyn möchte, ist nicht schwer zu ertragen, ist kurz und nicht werth der Herrlichkeit, die an mir soll offenbaret werden. Jesu, gib mir deine Willigkeit, mich allen Trübsalen zu unterwerfen, und deinen Heldenmuth, auch unter denselben bis ans Ende auszuhalten. Es muß doch also ergehen, wie es dein Wille beschlossen hat. Ich muß noch, so lange ich hier lebe, durch viele Trübsalen geprüft werden. Wenn mir nun auf meiner Pilgrimschaft etwas Unangenehmes begegnet, so will ich gerne sagen: es geschehe also: Ich will dis leiden; die rechte Hand des Herrn kann alles ändern. Endlich, ich kann es mit Zuversicht hoffen, endlich werde ich, wie Jesus, erlöset werden von allem Uebel, und in jenes Reich der stolzen Ruhe und ewigen Sicherheit eingehen, wo mich Gott für alle überstandenen Beschwerden erquicken wird.

Mel. Ein Lämmlein geht ꝛc.

Ein Lamm geht hin und trägt die Schuld
Der abgefallnen Kinder
Geht hin und träget mit Geduld
Die Sünden aller Sünder:

Es

Es folgt belastet, matt und krank
Den Mördern zu der Würgebank,
Wählt Martern statt der Freuden:
Für uns will es nicht Schmach und Pein
Nicht Striemen, Angst und Wunden scheun;
Ja gar den Tod erleiden.

Das Lamm ist der erhabne Freund,
Der Heiland unsrer Seelen.
Gott, als der Sünde strenger Feind,
Wollt ihn zum Mittler wählen.
Sohn, sprach er, nimm dich derer an,
Die auch kein Engel retten kann
Vom schweren Fluch der Sünden.
Die Straf ist schwer, der Zorn ist groß.
Doch du vermagst es. Mach sie los,
Und laß sie Gnade finden.

Ja, sprachst du, dies sey unser Bund!
Mich magst du für sie schlagen
Mein Wille hängt an deinem Mund,
Ich will die Sünden tragen.
O nie erhörte Liebesmacht!
Daß Gott, was nie ein Mensch gedacht,
Den eingen Sohn uns schenket!
O Liebe, wer faßt deinen Rath?
Den, der Gott nie beleidigt hat,
Hast du so schwer gekränket!

Er büßt für uns am Kreuzesstamm,
Damit wir Gnade finden.
Er wird geschlachtet als ein Lamm,
Zum Opfer für die Sünden.
Für alle stirbt er; auch für mich
Ergiesset hier sein Leben sich
In milden Strömen Blutes.
O theures Lamm, wie soll ich dir
Dafür gnug danken, daß du mir
Erzeigest so viel Gutes.

So lang ich lebe, will ich dein
O Jesu, stets gedenken,
Mich selbst dir ganz zum Opfer weihn,
Dir alles, alles schenken.
Du, du bist meine Zuversicht,
Und wenn mein Aug im Tode bricht
Sollst du mein Heiland bleiben.
Dein Kreuz sey mir mein höchster Ruhm;
Dir will ich mich zum Eigenthum
Beständiglich verschreiben.

Ich will von deiner Freundlichkeit
Bey Nacht und Tage singen.
Dir will ich auch zu jeder Zeit
Preiß, Dank und Ehre bringen.
Mein ganzes Leben soll sich dir,
Das hilf du selbst mein Heiland mir,
In stetem Dank ergiessen.
Wie grosses du an mir gethan,
Das will ich stets, so tief ich kann,
In mein Gedächtniß schliessen.

Wohlan, mein Herz, eröffne dich
Dir soll ein Kleinod werden.
Kein Schatz, wie dieser, findet sich
Im weiten Schooß der Erden.
Weg Ehr und Lust der eitlen Welt!
Was mir vor allem dem gefällt,
Hat nun mein Herz gefunden.
Mein größtes Kleinod, Jesu Christ,
Ist dieses, was geflossen ist
Aus deinen Todeswunden.

Dis soll und will ich mir zu Nutz
Zu allen Zeiten machen.
Im Streite sey es stets mein Schutz,
Lehr in Gefahr mich wachen.
In trüben Stunden flöß es Lust
In meine freudenleere Brust
Und stärke meine Seele.
Es sey mein Trost bey Sündenschmerz:
Es beßre mein verderbtes Herz
Wenn ich aus Schwachheit fehle.

Was

Was schadet mir des Todes Macht?
Dein Tod, Herr, ist mein Leben.
Das Heil, das du mir zugedacht,
Wirst du im Tod mir geben.
Kämpf ich mit Schwermuth, zagt mein Herz,
So blick ich bey dem gröſten Schmerz
Voll Glauben in die Höhe.
Dann stärket meine Seele sich,
Wenn ich dich, Gottessohn, für mich
Am Creuz erblassen sehe.

Und komm ich, Jesu, einst zu dir,
Zu deines Himmels Freuden,
Vollbracht ist dann, vollbracht, was wir
Auf dieser Erde leiden.
Dann gibst du mir vor deinem Thron
Den ewig grossen Gnadenlohn,
Den du mir einst erworben.
Dann werde dir in Ewigkeit
Anbetung, Preiß und Dank geweiht,
Daß du für mich gestorben.

Achte Betrachtung.
Jesus von seinen Jüngern verlassen.

Marc. 14, 50.

Die Jünger aber verliessen ihn alle, und flohen.

Was höre ich? Die Jünger verlassen Jesum und fliehen. Waren sie es nicht, die noch vor einigen Stunden es betheuert hatten, sie wären bereit, mit ihrem Meister in den Tod zu gehen? Wie? so plötzlich sind sie ihres theuren Versprechens uneingedenk worden? Wie schnell wechseln in ihrem Herzen Muth und Schüchternheit, Stärke und Schwachheit, Liebe und Kaltsinn ab! Man hätte denken sollen, diese einzigen Freunde, welche Jesus auf der Welt hatte, würden aus Pflicht und Dankbarkeit den

zärtlichsten Antheil an seinen vielfachen Leiden genommen, und wann es auch Thränen gekostet hätte, Augenzeugen von seinem Heldenmuth unter dem Leiden abgegeben haben. Dis war ja doch alles, was ihr Heiland von ihnen forderte. Sie sollten nicht selbst leiden, sondern nur seine Martern betrachten. Sie sollten nicht mit ihm sterben, sondern nur aus seinem Tod Stärkung und Versöhnung nehmen, und sich dadurch tüchtig machen, Prediger seines Creuzes zu werden. Ich zum wenigsten, wann ich so innig mit Jesu verbunden gewesen wäre, wie sie waren, was würde ich nicht für meinen Meister gethan haben? Ich würde jede Thräne, die er vergossen hätte, ihm abgetrocknet, und jeden Seufzer in mein Herz gefaßt haben. Nein, nimmermehr würde ich ihn verlassen haben. Ich würde ihm von Gethsemane in das Richthauß, vom Richthauß nach Golgatha gefolgt seyn; ja ich würde nach der Ehre gestrebt haben, ihm an Simons Stelle sein Creuz zu tragen. Und vielleicht — vielleicht würde ich mit ihm in den Tod gegangen seyn.

So denke ich, da ich in so grosser Entfernung, über diesen Umstand nachdenke. Aber würde ich entschlossener und heldenmüthiger, als die Jünger Jesu gewesen seyn, wenn ich das Leiden Jesu in solcher Nähe betrachtet hätte? Würde ich weniger als sie, befürchtet haben, da sich alle Umstände vereinigten, Jesum zugleich mit seinen Anhängern aus dem Weg zu räumen? Ich stelle mir oft, wenn ich gesund bin und also noch weit vom Grab entfernt zu seyn glaube, den Tod als eine leichte Sache vor. Aber werde ich auch noch so denken, wenn er in der Nähe ist, oder mir durch peinliche Krankheiten seine Gegenwart ankündiget? Und so leicht, wie ich mir diese Sache vorzustellen suche, so leicht schien sie auch den Jüngern Jesu zu seyn. Als sie wenige Tage vorher Jesu die Versicherung gaben, selbst in den Tod mit ihm zu gehen, da dachten sie nicht, wie bitter die

Mär-

Märtyrerleiden wären, und wie so schwach sie wären, diese Leiden zu überstehen. Das vermeßne Zutrauen auf ihre Kräfte verblendete ihr Herz so sehr, daß sie ihre Ohnmacht, ihre Furcht, ihre Sicherheit nicht bemerkten. Und dis ist eben der Fall, in welchem ich mich befinde. Jetzt bin ich kühn genug, alles zu versprechen; aber wie wenig werde ich davon erfüllen, wenn ich durch alle Umstände selbst dazu aufgefordert werde! Ach nur gar zu viele meiner Nebenchristen haben so gute Gesinnungen, als ich mich zu haben berede. Sie wagen sich im Vertrauen auf die Stärke und Unschuld ihres Herzens in die Welt. Sie bedenken nicht, wie leicht der Reiz der Verführung ihr Herz besiegen könne. Und oft zu späte, wenn sie schon zu allen Lastern hingerissen worden, sehen sie es ein, wie schwach, wie verderbt, wie leichtsinnig sie waren.

Ach, mein Heiland, ich will es nur bekennen. Mein Herz ist trotzig und verzagt. Auch ich kann dich leicht verlassen und die dir zugeschworne Treue aus den Augen setzen. Was wird geschehen, wenn du mich zur Gemeinschaft deiner Leiden aufforderst? Werde ich da wohl willig und stark genug seyn, auch unter der Last des Creuzes dir nachzufolgen? Was wird geschehen, wenn um mich her in muntern Gesellschaften die Feinde deines Creuzes dich schmähen? Werde ich da Muth genug haben, dich öffentlich zu bekennen und unveränderlich treu zu bleiben? Was wird geschehen, wenn auf einer Seite Reichthümer, Ehrenstellen und Vergnügungen mich reizen, auf der andern Armuth, Schmach und Martern mir drohen? Wenn jenes mir zum Theil werden soll, wenn ich Jesum verlasse, dieses aber, wenn ich ihm treu bleibe? Was werde ich unter diesen Umständen thun? Werde ich so edelmüthig, wie Moses, denken, und die Schmach Christi für grössern Reichthum halten, als die Schätze der Welt? Was wird geschehen, wenn grosse Schmerzen mich

martern? Werde ich dann nie an dem Schutze Jesu verzagen oder anderwärts Trost suchen?

Wie viel Ursache habe ich doch, für mein Herz bange zu seyn! Es kan auf unzählige Art geschehen, daß ich eben so treuloß gegen Jesum handle, wie seine Jünger gegen ihn handelten. Und bin ich so unglücklich, daß ich wankelmüthig in der Liebe Jesu worden bin, so bin ich in der gröſten Gefahr, zu Grunde zu gehen. Mein Herz wird mich durch die peinlichſten Vorwürfe quälen. Und habe ich meinen Jesum einmal aus den Augen verlohren, so ist es ein Leichtes, daß ich ihn alsdann, wo nicht freventlich verrathe, doch zaghaft verleugne, wenigstens leichtsinnig vergesse. Wo will ich alsdann Heil für meine Seele, Erquickung unter den Leiden, Ruhe bey den Gewissensbissen, Freudigkeit im Gebet, Trost im Tode und Loßsprechung im Gericht finden, wenn ich es bey Jesu nicht erhalte?

Treuer Erlöser, bewahre mich durch deine Gnade vor diesem unbeschreiblich grossen Elend. Erhalte mich in deiner Liebe, und laß mich dieselbe weder in guten noch in bösen Tagen muthwillig verscherzen. Will mein verderbtes wankelmüthiges Herz mich von dir abwendig machen, so ergreife mich dann, starker Jesu, und halte mich bey meiner rechten Hand. Mache mich fest im Glauben, brünstig in der Liebe zu dir und stark, alle Trübsalen zu ertragen. Weder Glück noch Unglück, weder Menschenfurcht noch Menschengefälligkeit, weder Stolz noch Schüchternheit, weder Tod noch Leben müsse mich jemals von deiner Gemeinschaft scheiden. Sollte etwa unter dem Kampf mein Herz ermatten und mein Fleisch verzagen, o so stärke, so ermuntre mich Jesu durch die Hofnung jener Krone, die du deinen treuen Nachfolgern verheissen hast. Herr, ich gelobe es dir, dich nimmermehr zu verlassen. Bey jenem theuren Eid, den ich dir in der Taufe gethan habe,

bey

bey deiner gegen mich bewiesenen standhaften unaussprechlichen Liebe, bey deinen zahllosen Martern, bey deinem Tod am Creuze gelobe ichs dir, mit aufrichtigem Herzen, dir bis ans Ende treu zu bleiben.

Mel. Wo soll ich fliehen hin ꝛc.

Mein Jesu für dein Herz
Welch ein so herber Schmerz,
Den du weit mehr empfunden,
Als Striemen, Schläg und Wunden!
Die kleine Zahl von Freunden
Kränkt dich, gleich deinen Feinden.

Kaum naht sich die Gefahr;
So bebt der Jünger Schaar.
Die erst sich hoch vermessen,
Nie deiner zu vergessen,
Den Tod auch vorzuziehen,
Verlassen dich und fliehen.

Der kühn sein Schwerdt gezückt,
Dein Petrus selbst erschrickt.
Er flieht, eh Bande drohen;
Doch da er feig entflohen,
Ermannt er sich vor allen,
Um schrecklicher zu fallen.

Wie ist der Mensch so schwach!
So viel sein Muth versprach;
Doch liegt er da im Staube;
Verloschen ist sein Glaube;
Sein kühner Muth gedämpfet.
Ach, Christen, wacht und kämpfet!

Ach, jeder hüte sich!
Herr, wir verliessen dich?
Wir sollten so dich kränken?
Nicht deiner Treu gedenken,
Mit der du selbst dein Leben
Für uns dahin gegeben?

Herr, stärke meine Treu,
Daß ich nie Menschen scheu;
Mich keiner Last und Mühe,
In deinem Dienst entziehe;
Und auch in keiner Plage,
An deinem Schutz verzage.

Wißt, daß ihr selbst euch haßt,
Die ihr durch Trübsal laßt
Euch bald von Jesu scheiden;
Der doch mit ewgen Freuden,
Nach abgenommner Bürde,
Euch dort erquicken würde.

Die aber, die mit ihm
In Sturm und Ungestüm
Gern seine Leiden theilen,
Wird er zu retten eilen,
Und dort ruhn sie in Frieden,
Von ihm stets ungeschieden.

Neunte Betrachtung.

Der Rath Gottes in Ansehung des Todes Jesu.

Joh. 18, 12. 13. 14.

Die Schaar aber und der Oberhauptmann, und die Diener der Jüden, nahmen Jesum, und bunden ihn. Und führten ihn aufs erste zu Hannas, der war Caiphas Schwäher, welcher des Jahres Hoherprieſter war. Es war aber Caiphas, der den Jüden rieth, es wäre gut, daß ein Mensch würde umbracht für das Volk.

Unter denjenigen Personen, welche bey der Verurtheilung Jesu aus verderbter Weltklugheit handelten, war Caiphas einer der vornehmsten. Er sahe als Richter nicht darauf, was den Gesetzen gemäß

mäß war, sondern als ein arglistiger Staatsmann bemerkte er nur, was zuträglich war. Er nahm den Grundsatz an, daß es besser wäre, wenn ein Unschuldiger stürbe, als wenn durch das Leben eines Unschuldigen ein ganzes Volk zu Grunde gienge. Nach dieser Maxime glaubte er, würde es für den Staat vortheilhaft seyn, wenn Jesus sterben würde. So gottlos dieser Gedanke war, so bediente sich doch Gott dieses Umstandes, seinen von Ewigkeit her gefaßten Rath in Ansehung des Todes Jesu hinauszuführen. Und diesem weisen und heiligen Rath will ich zu meiner Ueberzeugung und Beruhigung jetzt in der Stille nachdenken.

Bey dem ganzen Leiden Jesu fand kein blindes Ohngefähr statt. Es geschah nicht durch einen unbestimmten Zufall, daß er diese oder jene Schmach, diese oder jene Leiden erduldete. Alles ereignete sich wie es in dem ewigen Rath Gottes beschlossen worden, und alle Umstände vereinigten sich dahin, in der Person des leidenden Jesu den Mittler zwischen Gott und den Menschen zu offenbaren. Schon bey seiner Gefangennehmung gab er dieses seinen Jüngern zu verstehen, als sie im Begrif waren, ihn mit Gewalt zu vertheidigen. Wie würde die Schrift erfüllet: sprach er: Es muß also gehen. Dieses gilt auch in Absicht seines Todes. Es muste also ergehen, daß der Meßias unter solchen und keinen andern Umständen den Tod erduldete. Und so nichtsbedeutend es ist, an welchem Ort, zu welcher Zeit, durch welche Ursachen ein Mensch stirbt: so wichtig sind alle diese Bestimmungen bey dem Tod Jesu, da es ein Tod der Unschuld, ein Tod der Versöhnung war.

Nach dem Rath Gottes war die Zeit bestimmt, zu welcher unser Erlöser sterben sollte. Er durfte nicht eher sterben, als er wirklich starb, weil es nöthig war, daß er sich vorher als den Meßias bewies, und alle Geschäfte vollendete die ihm aufgetragen waren. Er

hätte schon zu der Zeit, als Herodes ihm nachstellte, in seiner ersten Kindheit vertilgt werden können. Allein wenn dieses erfolgt wäre, so hätte er nicht den Tod nach seiner ganzen Bitterkeit und unter solchen martervollen Umständen erdulden können, welches zu seinem Mittlertode nothwendig erfordert wurde. Auch hierin offenbarte sich die Weisheit Gottes, daß sein Tod gerade am Osterfeste erfolgen muste. Die Nachricht von seinen Leiden konnte zu keiner Zeit geschwinder und allgemeiner ausgebreitet werden, als zu eben dieser Zeit, wo aus allen Gegenden des jüdischen Landes viele tausend Menschen sich zu Jerusalem eingefunden hatten. Und war es nicht der Weisheit Gottes gemäß, daß der, welche durch alle Osterlämmer vorgebildet worden war, sein Opfer eben zu der Zeit vollenden muste, zu welcher diese Opferthiere Gott dargebracht wurden?

Nach dem Rath Gottes war auch der Ort seines Todes bestimmt. Nicht an einem so kleinen verächtlichen Ort, als seine Geburtsstadt war, sollte der Messias seinen Versöhnungstod ausstehen. Sondern der Ort, wo er während seinem Aufenthalt in der Welt so oft gelehret, so viele Wunder gethan hatte, der Ort, wo der Sammelplatz von allen Opfern und Ceremonien war, der Ort, welcher mit so vielen Ländern des Erdbodens in Verbindung stand, dieser Ort sollte es seyn, wo sich die wichtigsten Leiden unsers Mittlers ereignen sollten. Aber warum muste er ausserhalb der Stadt, auf dem Berge Golgatha, sein Leben beschliessen? Paulus gibt uns bey dieser Frage die Auflösung: Ebr. 13, 11. 12. Welcher Thiere Blut getragen wird durch den Hohenpriester in das Heilige, für die Sünde; derselben Leichnam werden verbrannt ausser dem Lager. Darum auch Jesus, auf daß er heiligte das Volk, durch sein eigen Blut, hat er gelitten ausser vor dem Thor.

Nach

Nach dem Rath Gottes war die Art des Todes Jesu bestimmt. Es war der Creuzestod, welchen unser Mittler empfinden muste. Es konnte nur durch diese Todesart erhalten werden, daß Gott in der Bestrafung seines Sohnes den höchsten Grad der Schmerzen und in seiner Aufopferung die unendliche Liebe vereiniget darstellte. Durch die Creuzesstrafe konnte das herrlichste Beyspiel der Tugend und die kräftigste Reizung zur Gottseligkeit gegeben werden. Und gleichwie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muste des Menschensohn am Creuz erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Nach dem Rath Gottes waren die Werkzeuge seines Todes bestimmt. Jesus sollte von den beyden Völkern, welche damals die Bewohner des Erdbodens waren, zum Tode gebracht werden. Dieses sollte zum Beweis dienen, daß wie Juden und Heiden sich unter dem Fluch befanden, der Meßias beyden den Segen erwerben sollte.

Nach dem Rath Gottes waren die Folgen des Todes Jesu bestimmt. Er sollte, wie Jes. 53, 11. 12. versichert wird, seine Lust sehen und die Fülle haben; durch sein Erkenntniß sollte er, der Gerechte, viele gerecht machen. Es sollte ihm grosse Menge zur Beute gegeben werden, und selbst die Starken sollte er zum Raube haben. Er sollte einen zahlreichen Saamen haben, der ihm diene, und von seinen grossen Thaten sollte man verkündigen auf Kindeskind. Die Erfüllung dieser Weissagung ist in der Person unsers theuresten Erlösers geschehen, und jeder der es bemerkt, muß hiedurch ermuntert werden, die Weisheit Gottes anzubeten und den weisen Rathschluß seiner Liebe zu preisen.

Ja, allweiser, gütiger Gott, ich verehre in tiefster Demuth deine weisen Rathschlüsse in Ansehung des To-

des unsers Mittlers. Wahrlich, dein Rath ist wunderbar, und du führest alles herrlich hinaus. Nun kann ich meiner Versöhnung durch den Tod Jesu fest versichert seyn. Vergeblich hat Gott keine solche Anstalten treffen können: vergeblich konnte mein Jesus nicht auf so besondere und ausserordentliche Art sterben: vergeblich konnte nicht die Erfüllung der kleinsten Umstände in dem Tode Jesu seyn. Nein, ich bin gewiß, und sterbe darauf, daß ich durch den Tod meines Bürgen freygesprochen und selig worden bin. Aber desto wichtiger und schätzbarer soll mir auch sein Tod bleiben. Wie würde ich mich an der Weisheit und Güte meines Gottes, ja noch vielmehr an Jesu selbst versündigen, wenn ich durch Unbußfertigkeit die ganze Absicht seines an meiner Statt erduldeten Todes vereitlen wollte?

Aber auch mein eigner Tod soll mir theuer seyn. Eben die Weisheit, durch welche alle Umstände des Todes Jesu bestimmt wurden, wird auch die Schicksale bey meinem Abschied aus der Welt so ordnen, wie es mir nützlich ist. Er hat den Tag meines Todes bestimmt, und solche Zeitumstände dazu ausersehen, die mir meine letzte Leiden erleichtern sollen. Vielleicht sterbe ich in der Blüthe meines Lebens, vielleicht in einem höhern Alter. Dieses soll mich nicht bekümmern. Die Zeit, die du meinem Tod ausersehen hast, ist für mich die bequemste. Auch selbst der Ort, wo ich sterben soll, ist von dir bestimmt worden. Mag ich doch unter freyem Himmel oder in meiner Wohnung, unter Freunden oder Fremdlingen, in meinem Vaterlande oder in der Fremde sterben, das ist mir gleichgültig; ich kann an jedem Orte, der zu meinem Tode bestimmt ist, ruhig und selig sterben, wenn ich als ein Christ sterbe. Aber vielleicht macht mir dis bange, daß ich nicht die Art des Todes weiß, die über mich verhängt seyn möchte. Allein warum sollte ich mich darüber bekümmern? Der Herr meines Lebens hat alle Umstände nach seiner

weisen

weisen Güte eingerichtet. Es geschieht, nach seinem Rath, wenn ich langsam oder plötzlich, sanft oder mit Schmerzen sterbe. Und selbst in Ansehung der Folgen meines Todes hat mein Gott die weisesten Anstalten getroffen. Er hat schon meinem entseelten Körper ein Plätzchen ausersehen, wo er ruhen soll, er hat schon einen Trost für meine Freunde, die ich zurücklasse, aufbehalten. Wie gelassen, wie ruhig, wie freudig kann ich also aus der Welt gehen! Dir, mein Erlöser, danke ich das ganze Glück meines Todes. So sey mir dann gnädig auf diese meine letzten Lebensstunden. Um deines unschuldigen versöhnenden Todes willen, erbarme dich meiner, o Jesu.

Mel. Wenn meine Sünd mich kränken ꝛc.

Den Rathschluß deiner Güte
Herr, soll mein Geist erhöhn.
O lenke mein Gemüthe,
Ihn richtig zu verstehn.
Ich ehre deinen weisen Rath,
Der Jesum für uns Sünder
In Tod gegeben hat.

Noch eh dein Wort die Erde
Aus nichts herfürgebracht:
Da hast du schon der Erde
Zu ihrem Heil gedacht.
Von Ewigkeit hast du ihn schon
Zum Opfer ausersehen,
Den eingebohrnen Sohn.

Er kam zu uns hernieder
In der erfüllten Zeit,
Erwarb für seine Brüder
Des Himmels Seligkeit.
Was ihm sein Vater zugedacht,
Das trug er in Gehorsam,
Bis er es ganz vollbracht.

Er wuste, was zu tragen
Ihm Gottes Rath gebot.
Er sah die Last der Plagen,
Sah seinen Creuzestod.
Doch floh er seine Leiden nicht:
Er gieng dem Tod entgegen
Mit Muth und Inversicht.

Herr Jesu, mein Erbarmer,
Hab Dank für deine Treu.
Durch dein Blut bin ich Armer
Von allen Strafen frey.
Die längst dir zugemeßne Noth,
Dein Mittlertod am Creuze
Hat mich versöhnt mit Gott.

O laß mich alle Plagen,
Die Gott mir ausersehn,
Auch so geduldig tragen
Und seinen Rath verstehn.
Sein Weg sey mir hier wunderbar,
Dort werd ich es erkennen,
Wie selig er mir war.

Zehnte Betrachtung.
Freymüthige Vertheidigung Jesu vor dem Caipha.

Matth. 26, 57. Joh. 18, 19-21.

Die aber Jesum gegriffen hatten, führten ihn zu dem Hohenpriester Caiphas, dahin die Schriftgelehrten und Aeltesten sich versammlet hatten. Der Hohepriester fragte Jesum um seine Jünger und um seine Lehre. Jesus antwortete ihm: ich habe frey öffentlich geredet vor der Welt. Ich habe allezeit gelehret in der Schule und in dem Tempel, da alle Juden zusammen kommen, und

und habe nichts im Verborgenen geredet. Was fragest du mich darum? Frage die darum, die gehöret haben, was ich zu ihnen geredet habe; siehe, dieselben wissen, was ich gesagt habe.

Ich entdecke bey diesem Betragen Jesu die Vortheile, welche uns ein gutes Gewissen und die Unschuld des Herzens besonders zur Zeit der Noth gewähret. Der erste Gedanke, welcher bey dem Anblick dieses Beklagten in mir entstehen muß, ist unstreitig dieser: wie ehrwürdig ist die leidende Unschuld! Jesus stand hier vor der Versammlung der Hohenpriester und Schriftgelehrten und Aeltesten des Volks, die dem äussern Ansehen nach eine sehr ehrwürdige Versammlung, aber nach ihren Gesinnungen eine Rotte von Bösewichtern ausmachten. Er wuste, was er von der scheinheiligen Bosheit dieser Männer zu befürchten hatte, da das Haupt derselben Caiphas, der Urheber dieses Blutraths war, der ihm schon längst den Tod in seinem Herzen gedrohet hatte. Allein dieser Mann nahm die Gestalt eines Gerechtigkeitliebenden Richters an. Um allen Schein der Rachbegier zu vermeiden, fragte er Jesum wegen des grossen Anhanges, den er sich gemacht, und wegen seiner Lehre, durch welche er sich denselben verschaft hatte. Jesus, dem die verborgensten Absichten seines Richters bekannt waren, durchschaute die Bosheit dieser Fragen; und mit der Freymüthigkeit, die nur der Unschuld eigen ist, mit der Weisheit welche nur in heiligen Seelen wohnet, antwortet er auf die ihm vorgelegte Fragen. Er konnte sich in Ansehung seines ganzen Betragens auf das Urtheil der Welt und auf das Zeugniß derjenigen Personen, die ihn gehört hatten, berufen. Selbst unter denen, die jetzt seinen Tod beschliessen wollten, befanden sich einige, welche Augenzeugen von seinem Wandel gewesen waren. Er hatte seine Lehre öffentlich vorgetragen

tragen und nichts im Verborgenen geredet, was mit seinem öffentlichen Vortrag nicht übereinstimmte. Dadurch konnte er es am sichtbarsten beweisen, daß er kein Verführer des Volks, kein Aufrührer war. Denn wer Arges zu thun vorhat, der bleibt gerne im Verborgenen. Wer aber Gutes thut, der kann vor der Welt hervortreten und ohne Scheu seine Werke offenbar machen.

Ich will mir jetzt vorstellen, als wenn ich derjenige wäre, der vor einem weltlichen Gericht, oder welches unendlich mehr ist, vor dem Gericht Gottes erscheinen müste. Würde ich wohl mit so freymüthiger Unschuld, wie mein Jesus, reden und so unerschrocken bey allen widrigen Urtheilen bleiben können? Ach, wie wenig Gutes habe ich öffentlich, und wie viel Böses im Verborgenen gethan! Wie viele können gegen mich auftreten, die ich durch mein Leben geärgert, durch meine Worte beleidiget und durch meine Liebloſigkeit mißhandelt habe! Es konnte jetzt meinem Erlöser zu grosser Stärkung gereichen, daß er in seinem ganzen Leben auf alle Handlungen mit der gröſten Zufriedenheit des Herzens zurücksehen und nicht eine einzige bemerken konnte, welche nicht das Heil der Welt befördert hätte. Welchen Theil seines Lebens er betrachtete, so sahe er, daß er gegen Gott uud Menschen rechtschaffen gehandelt hatte. Er war sich weder in seinem Lehramt, noch in seinem Wandel eines Fehltritts oder einer Abweichung bewuſt, die seiner Bestimmung zuwider gewesen wäre. Daher konnte er sich so freudig dem Angesicht seiner Richter darstellen. Seine göttliche Unschuld erhob ihn unendlich über die niedrige Bosheit seiner ergrimmten Feinde. Ich sehe an meinem Erlöser, wie groß der Troſt eines guten Gewiſſens ist, und wie wenig ein Mensch, dem sein Gewiſſen keine Vorwürfe macht, Ursache hat, sich auch vor den boshaftesten Verläumdungen zu entsetzen. Nur ein rechtschaffener Christ

kann

kann in Ansehung aller falschen Urtheile eine edle Großmuth beweisen. Ihm ist wenig daran gelegen, wenn er vor den Richterstuhl der Menschen gezogen wird, ob er von diesem gerühmt, oder von jenem gelästert wird. Gesetzt, daß er bey aller Unschuld des Herzens und des Wandels, durch Ehre und Schande, durch böse und gute Gerüchte gehen müste, so kann er sich damit aufrichten, daß ihm von Gott Lob wiederfahren wird, und daß zum wenigsten jener Tag des Weltgerichts seine Unschuld ans Licht bringen wird. Hier ist noch keine vollkommene Gerechtigkeit zu erwarten. Wenn sich der Unschuldigste unter allen Menschenkindern dem gottlosen Rath der Missethäter darstellen muste, wie kann es mich befremden, wenn ich bey meiner so sehr unvollkommnen Tugend die liebloseſten Urtheile, und die boshaftesten Verläumdungen erfahren sollte? Ich will mich auf diese Schicksale gefaßt halten, und ohne mich an die Welt zu kehren, auf meinem betretnen Wege fortgehen. **Der Herr ists, der mich richtet.**

Vor allen Dingen soll dis mein wichtigstes Augenmerk bleiben, daß ich gegen Gott und Menschen ein unbeflecktes Gewissen bewahre. Welche grosse Glückseligkeit ist es, wenn ich mit Wahrheit sagen kann: ich bin mir nichts bewust, was mir das Verdammungsurtheil am Tage des Gerichts zuziehen könnte. Ich bin mir nicht bewust, daß ich meinen Erlöser muthwillig verachtet, seine Versöhnung gemißbraucht und sein Evangelium gering geschätzt hätte. Ich bin mir nicht bewust, daß ich jemand mit Vorsatz geärgert und unglücklich gemacht hätte. **Mein Ruhm ist der, nemlich das Zeugniß meines Gewissens, daß ich in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit auf der Welt gewandelt habe. 2 Cor. 1, 12.** Allein bey aller dieser Ueberzeugung bin ich doch nicht vor Gott gerechtiget. Dein Auge, Allwissender, welches die Tiefen meines Herzens durchschaut, wird unzählige Schwachheiten ent-

entdecken, und meine unerkannte Sünden ans Licht bringen. Ich kann in deinem Gerichte nicht bestehen, wenn sich nicht mein Jesus meiner Sache annimmt und seine Gerechtigkeit bey dir geltend macht. Um seiner Unschuld willen sey mir, o Gott, im Gerichte gnädig, und wenn mich mein Herz vor dir anklagt, so laß mich durch das Blut losgesprochen werden, daß er auch für meine Sünden vergossen hat.

Mel. Nun freut euch lieben Christen ꝛc

O welch ein unschätzbares Guth
Ist, Herr, ein gut Gewissen!
Wer dieses hat, der hat auch Muth,
Wenn andre zagen müssen.
Sein ruhig Herz erzittert nicht,
Im Tode nicht, nicht im Gericht:
Denn mit dir hat er Friede.

Sich deines Beyfalls, Gott, bewust
Rühmt er sich deiner Gnade.
Dein Friede wohnt in seiner Brust,
Und wer ist der ihm schade?
Auf dich sieht er bey aller Noth,
Womit die Zukunft ihn bedroht;
Ihn tröstet deine Vorsicht.

Trift ihn auch hier zuweilen noch
Die Geissel böser Zungen,
Wird seines Herzens Ruhe doch
Dadurch nicht ganz bezwungen.
Er hütet sich vor Uebelthat,
Und denkt: der Lügen wird wohl Rath
Gott wird die Unschuld retten.

Sein Geist sieht mit Zufriedenheit
Der künftgen Welt entgegen.
Die gibt ihm Muth und Freudigkeit
Auf allen seinen Wegen.
Den dort macht selbst, o Her, dein Mund
Die Unschuld deiner Kinder kund;
Da wird der Fromme siegen.

So

So hilf denn, daß ich mir zum Heil
Ein ruhiges Gewissen,
Des Lebens allerbestes Theil,
Zu haben sey beflissen.
Mit dir, Gott, ausgesöhnt zu seyn,
Dein heilig Recht nicht zu entweihn,
Das sey mein gröster Eifer.

Mit Jesu Gnade tröste mich,
Und stärke meine Seele,
Daß sie für Sünden hüte sich
Und nie aus Vorsatz fehle.
Denn wer nur reines Herzens ist,
Hat immer auch durch Jesum Christ
Zum Trost dich, Allerhöchster.

Eilfte Betrachtung.

Die Furchtsamkeit Petri.

Joh. 18, 15. 16.

Simon Petrus folgte Jesu nach, und ein andrer Jünger. Derselbige Jünger war dem Hohenpriester bekannt, und gieng mit Jesu hinein in des Hohenpriesters Pallast. Petrus aber stund draussen vor der Thür.

Welche unerwartete Veränderung! Hätte ich nach dem Muth, welchen Petrus bey der Gefangennehmung Jesu bewiesen und nach der Versicherung, die er Jesu gab, urtheilen sollen, so würde ich geglaubt haben, daß seine Standhaftigkeit und Treue mit der zunehmenden Gefahr Jesu zugenommen haben würde. Allein wie plötzlich hat sich dieses Jüngers Gesinnung verändert! Itzt, da alle Umstände ihn aufforderten, Muth zu beweisen, itzt wird er furchtsam. Er ist zwar seiner Zusage eingedenk, kehrt von

seiner Flucht um, und folgt Jesu nach. Aber nur von ferne, denn er besorgt, mit seinem Meister in gleiches Schicksal zu gerathen. Aus allen seinen Handlungen und Reden blickt die Menschenfurcht hervor. Er mischt sich unter die Diener und Knechte, um desto leichter unbekannt zu bleiben. Es schien zwar Heldenmuth zu seyn, der ihn antrieb, dem gebundenen Jesu in den Pallast des Hohenpriesters nachzufolgen; allein es war Verwegenheit, die noch tadelhafter war, je mehr Zaghaftigkeit sich in dieselbe mischte. Es war ein unanständiger Trotz, da er, ohne einen Beruf dazu zu haben, sich in einen Kampf wagte, dem er ganz und gar nicht gewachsen war. Es war Stolz, da er äusserlich alle Zeichen des Heldenmuths offenbahrte, im Herzen aber mit der heftigsten Furcht kämpfte.

Wie viel Ursache habe ich daher, über mein Herz zu wachen und die ängstliche Furcht, diese meiner Natur so gewöhnliche Leidenschaft, zu besiegen! In unzähligen Fällen äussert sie sich, und ich werde dadurch gehindert, das Böse zu fliehen und das Gute zu erwählen. Ist es nicht Menschenfurcht, daß ich so oft an der Wahrheit des Evangelii zum Verräther werde, und, um gewissen Gewaltthätigkeiten zu entgehen, gewisse Anzüglichkeiten und Spottreden zu vermeiden, meine Pflicht hintansetze? Ist es nicht Furcht vor einer zu erwartenden Trübsal, die mein Herz vom Vertrauen auf Gott abzieht? Ist es nicht Furcht vor dem Tode, die mir ihn so schrecklich macht, daß ich schon bey dem blossen Anblick desselben verzage? Ist es nicht sklavische Furcht vor Gott, die mich bey jedem Gericht Gottes so heftig erschüttert und bey jeder Gefahr so sehr zu Boden schlägt? Ist es nicht die Furcht vor der Hölle, welche mich zwar von grossen Verbrechen zurückhält, aber mich nicht zum Fleis in guten Werken ermuntert? Schon so oft habe ich mich bemühet, ihr zu widerstehen, sie zu bestreiten, oder ganz zu unterdrücken. Aber wie

fruchtlos waren meine Bemühungen! Sie kam stets mit neuer Stärke zurück, wenn ich sie besiegt zu haben glaubte.

Ich Elender! Wer wird mich von dieser Furcht erlösen? Du, du mein Jesu kannst es thun. Die Absicht deiner Zukunft und deines Leidens versichert mich, daß ich bey dir Ruhe für meine Seele finden werde. Wenn mich mein verwundetes Gewissen durch die Furcht der Rache Gottes erschüttert, wie beruhiget kann ich seyn, wenn ich an das Blut meines Erlösers glaube, durch welches meine Sünden getilget worden sind! Dann gewinnt alles, was bisher mir fürchterlich war, eine andre Gestalt. Mein mühseliges Leben wird ein Weg zur Vollendung; die Gefahren, welche mir drohen, werden Mittel zur Bevestigung meines Glaubens; der Tag meines Todes wird der Tag meiner Erlösung; und die Verwesung meines Leibes ist eine Zubereitung auf die künftige Verklärung. Von dieser Seite betrachtet, verlieren alle Dinge das Schreckliche, welches sich bisher dabey befand. Erweckt mein Unvermögen, meine Hülflosigkeit Furcht: wie stark kann ich werden, wenn ich mir an der Gnade Jesu genügen lasse! Ist endlich die Gewalt des Sinnlichen eine Ursache meiner bangen Furcht, wie getrost kann mich die gewisse Hofnung der unsichtbaren Güter machen, welche mir im Himmel aufbehalten sind, und deren ich durch das Leiden meines Jesu versichert werde.

Allein es ist auch zu meiner Sicherheit nothwendig, daß ich auf eine behutsame Weise furchtsam bin, und mich zum voraus auf gewisse Leiden zubereite, die mich etwa treffen können. Hätte Petrus die Zufälle überdacht, die seinen Muth etwa entkräften konnten, hätte er mehr Mißtrauen in seine Kräfte gesetzt, so würde er nicht so leicht von der Versuchung überwältiget worden seyn. Alle Leiden werden blos dadurch so fürchterlich und nachtheilig, weil sie uns unvermuthet über-

fallen. Es würde für mich recht gut seyn, wenn ich mir mitten bey meinen Ergötzlichkeiten, bey meinem Glück, bey meiner Ruhe die Fälle, die mich betreffen können, vorstellte, und mich mit folgenden Betrachtungen unterhielte: ich bin jetzt ruhig und sorgenleer; wie bald kann aber die Stunde da seyn, wo Unruhe und Kummer meine ganze Seele einnimmt. Ich bin jetzt getrost und muthig, allen Anfällen Widerstand zu thun; allein wie leicht kann eine Prüfung da seyn, die mich niederschlägt und verzagt macht. Jetzt liebe ich Jesum und sein Kreuz: aber wie bald kann mich der Umgang mit der Welt verleiten, ein Feind seiner Versöhnung zu werden. Ich habe ein empfindsames, gerührtes Herz; allein wie leicht ist es möglich, daß ich, je länger ich der Sünde diene, desto härter und gefühlloser werde. Ich bin jetzt gesund, allein wie bald kann mich eine Krankheit überfallen, die mich dem Tode nahe bringt! Ueberhaupt kann unsere Furcht nicht vollkommen besiegt werden, so lange wir noch in der Welt sind. Ich bin immer mit Feinden und mit Gefahren umgeben, welche die Furcht auch in den besten Herzen rege machen können. Könnte mein Glaube seine höchste Vollkommenheit erreichen, so würde auch die Furcht völlig vertrieben werden. So lange sich aber noch so viel Schwachheit bey meinem Glauben findet, so lange wird auch die Furcht desto mehr Gewalt über mich erhalten.

Komm mir zu Hülfe, Herr mein Heiland, mit deiner allmächtigen Stärke. Sey du mein Licht, mein Heil und meines Lebens Kraft, damit mich keine Furcht erschüttere und von dir abwendig mache. Bewahre mich vor allen Versuchungen, die meinem Christenthum schädlich seyn können: und laß mich dir ohne knechtische Furcht dienen mein Lebelang.

Mel.

Mel. Ein veste Burg ꝛc.

Der Herr ist meine Zuversicht,
Auf ihn hofft meine Seele.
Ich weiß, mein Gott verläßt mich nicht,
Wenn ich mich ihm befehle.
Er ist mein Freund:
Drum mag der Feind
Mir meine Hofnung rauben;
Ich stehe vest im Glauben.

Mein Heil, ich fliehe nicht von dir;
Nichts soll mich von dir trennen.
Es drohe, was da wolle, mir,
Doch will ich dich bekennen.
Nicht frecher Spott,
Nicht Quaal und Tod,
Nicht Ehre, Glück und Freuden
Soll je mich von dir scheiden.

Zwar schwach und schüchtern ist mein Herz,
Geneigt, dich zu verlassen.
Vielleicht bey der Verfolgung Schmerz
Würd ich dich, Jesu, hassen;
Vielleicht flöh ich,
Wie Petrus, dich,
Wenn mir mit Schmach und Tode
Der Feind des Kreuzes drohte!

Du stärktest Petrum; stärk auch mich,
Im Kampf nicht zu verzagen.
Ich schwaches Kind kann ohne dich
Die kleinste Noth nicht tragen.
Mein träges Blut,
Mein Wankelmuth
Kann leicht das Herz bekämpfen,
Und meine Liebe dämpfen.

An deiner Hand, mein Hirt, geführt,
Soll mich kein Unfall schrecken.
Wenn die Versuchung mich berührt,
So wirst du mich bedecken.
Der Glaub an dich
Ermuntert mich,
Und stärket meine Seele,
Wenn ich aus Schwachheit fehle.

Naht der Versuchung Stunde sich,
So laß mich nicht verzagen.
Dein Beystand unterstütze mich,
Den schwersten Kampf zu wagen.
Bist du bey mir:
Steh ich bey dir,
Allmächtiger, in Gnaden:
Was kann alsdenn mir schaden?

Zwölfte Betrachtung.

Gelassenheit Jesu bey den Lästerungen seiner Feinde.

Matth. 26, 59. u. f.

Die Hohenpriester aber, und Aeltesten, und der ganze Rath, suchten falsches Zeugniß wider Jesum, auf daß sie ihn tödteten; und fanden keines. Und wiewohl viel falscher Zeugen herzutraten, fanden sie doch keines. Zuletzt traten herzu zween falsche Zeugen und sprachen: Er hat gesagt: ich kann den Tempel Gottes abbrechen, und in dreyen Tagen denselben bauen. Und der Hoheprieſter stund auf, und sprach zu ihm: Antwortest du nichts, zu dem, was diese wider dich zeugen? Aber Jesus schwieg stille.

Abermahl ein neues Leiden und zugleich ein neuer Sieg für meinen Erlöser! So oft er den Kampfplatz betritt, so oft sehe ich ihn, mit Preiß und Ehre gekrönt zurückkommen: auch alsdann überwindet er, wenn er überwunden zu seyn scheinet. Seine blutdürstigen Feinde hatten alle Anstalten getroffen, ihn durch die feinsten Anfälle zu Boden zu stürzen. Sie hatten Vorwürfe ersonnen, von welchen sie sich die beste

beste Würkung versprachen. Es muste eine Anzahl falscher Zeugen aufstehen, deren Aussagen zur Vollendung des Blutraths über Jesum dienen sollten. — Aber wo waret ihr damals, ihr Zeugen seiner Unschuld, seiner wohlthätigen Liebe? Warum tratet ihr nicht auf, und widerlegtet durch euren Anblick die Zeugnisse seiner Feinde? Hier wäre es Zeit gewesen, daß die ganze Menge der Elenden, welche die Hülfe Jesu erfahren hatten, durch ihre dankbare Thränen und durch ihr uneigennütziges Zeugniß die Unschuld Jesu entdeckt hätte. Warum kamet ihr nicht, und sagtet mit edler Freymüthigkeit: dieser so sehr mißhandelte Jesus hat nichts von allem verdienet, was ihr ihm zufüget. Mir hat er auf mein Gebet meine Gesundheit wiedergeschenkt. Mir hat er mein erblaßtes Kind lebendig wiedergegeben. Mich hat er durch das Wort seiner Allmacht vom Aussatz gereiniget. Durch ihn erhielt ich den Gebrauch der Zunge, des Gehörs und meiner Glieder. Mir hat er meine grossen Missethaten vergeben. Würde nicht dieses übereinstimmende Zeugniß der Dankbarkeit die verlästerte Unschuld gerettet haben? Würden nicht die Krüppel, die Blinden, die Tauben, die Aussätzigen, und tausend Elende durch die Stimme ihrer dankbaren Liebe die Stimme der Bosheit überschrien haben? — Ach, keiner von allen erscheinet jetzt, keiner wagt es, seinen Wohlthäter zu vertheidigen. Jedoch Jesus hatte dieser Vertheidigung nicht nöthig. Seine Unschuld siegte ohne einen fremden Beystand, ja selbst seine Feinde musten ihm zu seinem Siege behülflich seyn. War es nicht ein Sieg für den unschuldigen Jesum, daß, so sehr sich seine Feinde Mühe gaben, alles Nachtheilige von seiner Person zu sagen, doch keiner der Zeugen in ihren Aussagen übereinstimmte? War es nicht ein Sieg, daß Jesus bey allen lügenhaften Anklagen stille schwieg? Seine Unschuld hatte keiner Rechtfer-

tigung nöthig, sondern sie fiel allen von selbst in die Augen.

Jesu, ich erfreue mich über deine Unschuld. Sollte ich vor dem Gericht Gottes gerechtfertiget werden, so war es nöthig, daß du vor Gott und Menschen unschuldig erfunden wurdest. Deine verdienstliche Gerechtigkeit ist mein Trost, wenn mich mein Herz verdammet und mein Gewissen gegen mich zeuget. Ach, wie unglücklich würde ich seyn, wenn ich einst vor deinem Gerichte stünde, und da alle meine Sünden und Uebertretungen, alle Seufzer der Unterdrückten, alle Flüche der Mißhandelten, alle Thränen der leidenden Unschuld gegen mich um Rache riefen! Und wenn ich dann dein Strafurtheil hörte, wie würde ich zagen und verzweifeln müssen! Dank sey es deiner Unschuld, daß ich Begnadigung hoffen kann! Dank sey dir auch für dis Leiden gesagt, welches du unter den Lästerungen deiner Feinde mit stillem Heldenmuth erduldet hast!

Ja, wie bewundre ich deine Gelassenheit! Nichts kann deine Seele aus der ruhigen Fassung bringen, in welcher sie durch die Unschuld beveſtiget ist. Selbst diejenige Begegnung, die an sich fähig war, ein jedes Herz zu empören, dem Wahrheit und Tugend theuer ist, kann dich nicht beunruhigen. Du schweigst stille; dieses ist deine ganze Vertheidigung, deine ganze Rache. Ich will diese edle Tugend von dir, mein Mittler, lernen. Ich will es lernen, keine Schande zu achten, die mir unverschuldet widerfährt. Ich will es lernen, zu schweigen, wenn etwa meine Reden mich zu neuen Versündigungen verleiten sollten. Ich will mich gegen das Toben meiner Feinde durch stille Gelassenheit stärken. Wenn mich mein Herz nicht verdammet, so habe ich Freudigkeit, vor alle meine Verläumder und Verfolger hinzutreten. Ich will daher durch den Beystand der göttlichen Gnade so wandeln, daß alle falsche Zeugnisse der Welt zu schanden werden müssen. Und wenn

meine

meine Unschuld hier unterliegen sollte, so kommt doch ein Tag, wo sie über alle gehäßige Anklagen siegen wird.

Mel. Seelenbräutigam ꝛc.

Jesu, laß mich still,
Wenn dein Rath es will,
Der Verläumdung Schmach erdulden:
Nie durch Rachgier mich verschulden,
Und wie du so rein
Von Verbrechen seyn.

Deine Seelenruh
Nahm im Leiden zu:
Selbst die Lügen falscher Zeugen,
Widerlegtest du durch Schweigen:
Ohne frech zu drohn,
Trugst du Spott und Hohn.

Jesu, trüg auch ich
Still und williglich,
Die Verläumdung falscher Zungen,
Und den Schmerz der Lästerungen!
Dann könnt jede Pein
Mir erträglich seyn.

Was mir auch von Spott,
Von Verläumdung droht,
Freudig will ich es erdulden.
Ach, für meiner Sünden Schulden
Littst du, Heiligster,
Mehr, als ich, viel mehr!

Endlich werd auch ich,
Gottessohn, durch dich
Alle Lästrung überwinden
Und den Lohn der Unschuld finden
D n du mir erwarbst,
Da du für mich starbst.

Dreyzehnte Betrachtung.

Mißhandlung Jesu vor dem geistlichen Gericht.

Marc. 14, 65.

Da fiengen an etliche, Jesum zu verspeyen, und zu verdecken sein Angesicht, und mit Fäusten zu schlagen, und zu ihm zu sagen: Weissage uns. Und die Knechte schlugen ihn ins Angesicht.

Dieses war nun einer von denjenigen Augenblicken, wo Jesus der Allerverachteste und Unwertheste wurde: wo er solche Verachtungen erduldete, daß jeder sein Angesicht von ihm wegwandte und niemand ihn achtete. Hier geschah es, daß die Schmach sein Herz brach und er sich nach einem Tröster umsah, den sein Schmerz jammern möchte. Aber da ist niemand, der ihn beklaget, niemand, der ihn tröstet. Gemarterter und verhöhnter Jesu! Wie? dich sollte niemand mit Wehmuth betrachten? — Nein, ich will kein unempfindlicher Zuschauer deiner schmachvollen Leiden seyn. Siehe, mein Herz blutet bey dem Anblick deiner Martern. Sinds nicht meine Sünden, die dir solche Mühe und Arbeit gemacht haben? War es nicht meine Schande, welche du trugst? O lenke mein ganzes Herz auf diesen Gegenstand hin: und wenn ich dich in deiner Schmach betrachte, so laß mich an mich zurückdenken und an meine Brust schlagen, und über meine Sünden weinen.

Welchen vielfachen unmenschlichen Frevel mußtest du, mein Jesus, erdulden! Alle Umstände vereinigen sich, dir deine Schmach zu vermehren. Der roheste

Haufe

Haufe niederträchtiger Menschen erlaubt es sich, dich auf die unerhörteste Art zu mißhandeln. Denn was kann Mißhandlung seyn, wenn es dieses nicht ist, einen Unschuldigen ins Angesicht zu verspeyen — ihn mit Fäusten zu schlagen — ihn zum Gelächter und Spott darzustellen? Und dis thaten diese Bösewichter an dir, du Unschuldigster, Bester aller Menschenkinder!

Dein Antlitz verspeyen sie! Vielleicht standen noch geronnene Blutstropfen auf demselben: vielleicht ward noch aus allen Zügen der tiefe Schmerz kenntlich, den du in Gethsemane empfunden hattest. Zum wenigsten blickte aus allen Zügen deines Antlitzes die leutseligste Sanftmuth, die herrlichste Menschenliebe und der stärkste Gram hervor. Und dis alles konnte das Herz der Ruchlosen nicht gewinnen? — Sie schlagen dich mit Fäusten! Dich schlagen sie, der du nie einen Menschen beleidiget, nie etwas Strafwürdiges verübet, nie anders, als ein Wohlthäter der Menschen, gehandelt hattest. Und noch ist ihr Muthwillen nicht zu Ende — Sie spotten seines heiligen Amtes. Sie treiben das grausamste Spiel mit dir, indem sie dein Angesicht bedecken, und dich auffordern, daß du als ein Prophet entdecken solltest, wer der sey, der jetzt seinen Muthwillen an dir verübet habe. — Wie? wenn du nun deinen Mund geöfnet hättest, diesen Bösewichtern ihren Untergang zu weissagen? Aber du trugst mit unbeschreiblicher Gelassenheit diesen Frevel: botst freywillig dein Angesicht dem Speichel und deinen Rücken den Schlägen dar. Was machte dich so bereitwillig, alle diese Leiden zu übernehmen? Die Liebe zu den Sündern, und die Unschuld deines Herzens, stärkten dich unter allen Martern. Du sahest auf den Segen, welchen deine erduldete Schande dem Geschlechte der Menschen bringen würde: du wußtest, daß keine Beleidigung, so gros sie auch seyn mochte, deine Unschuld verdunkeln konnte: du kanntest die Ehre, die nach allen Leiden dir auf-

aufbehalten war: darum ertrugst du das Kreuz und achtetest der Schande nicht.

Allein auch diese Schmach war über dich aus weisen Absichten Gottes verhängt, und es geschahe nicht von ohngefähr, daß gerade diese und keine andere Leiden dich treffen mußten. Ich stelle mir vor, daß du durch diese besondere Art der Mißhandlung die Sünden büssen mußtest, welche in Absicht auf die Religion begangen werden. Du litteſt es, daß man mit deinen Weissagungen einen leichtsinnigen Spott trieb. Nun wundert es mich nicht, wenn so manche Spötter ungestraft mit frecher Mine und trotzigen Worten dein Evangelium schmähen. Du hast durch dieses Leiden die Strafen von ihnen abgewendet, die sie mitten unter der Mishandlung deines Wortes ergreifen könnten. Wenn sie nicht plötzlich in deinem Zorn hingeraft werden, wenn sie noch Frist erhalten, sich zu dir zu wenden, so ist dis eine Wirkung deiner versöhnenden Leiden, die du unter der Beschimfung deiner Feinde erdulden mußteſt.

Und ihr Grausamen, ihr Tyrannen, ihr Blutdürstigen, tretet her und sehet euren gemarterten Erlöser an. Alle die Grausamkeiten, die ihr an den Geringen verübet, die Schläge, durch welche ihr die Unschuld bis zur Unmenschlichkeit mißhandelt, den Zorn, welchen ihr bey den kleinsten Vergehungen bis zur äusserſten Wuth ausübet, hat hier der Unschuldigſte an sich empfinden müssen. So oft ihr mit viehischer Wuth den Unschuldigen behandelt, bey jeder Thräne, die ihr ihm auspreßt, bey jeder Wunde, die ihr ihm schlaget, bey jedem Spott, womit ihr ihn martert, denket an euren Jesum zurück: denket, daß ihr in der Person eurer unschuldigen Brüder euren Erlöser mißhandelt. Und könnt ihr bey diesem Gedanken fortfahren, unbarmherzig und gefühllos zu seyn?

Nein, mein Erlöser, ich will deine erduldete Schmach nie vergessen. Das Andenken an dieselbe halte

halte mich von allen Sünden zurück, und flösse mir Muth ein, auch die mir zugemessene Schande zu tragen. Es befremde mich nicht, wenn ich bey dem Bekenntniß deiner Lehre einige Spottreden ertragen, in deiner Nachfolge von den Weisen und Grossen der Welt Verachtung, von den Geringen Mitleiden erfahren muß. Mag ich doch in den Augen der Welt als ein Unsinniger, oder als ein Mensch ohne Weltkenntniß und Lebensart, angesehen werden: ich will ganz gelassen dabey bleiben, und mich weder durch Gewalt noch List von dir abwendig machen lassen. Am Ende wird es sich doch endlich zeigen, ob der Spötter oder der Verspottete, der Liebhaber oder der Feind des Kreuzes Christi glücklicher ist.

Mel. Wenn meine Sünd mich ꝛc.

Seht Jesum, den Gerechten,
Seht seine Schmach und weint!
Entehrt von Lasterknechten
Steht hier der Menschenfreund.
Spott, Speichel und der Bosheit Wuth
Erduldet er, und büsset
Der Menschen Frevelmuth.

Der göttliche Prophete,
Durch den der Vater sprach,
Trägt ohne Widerrede
Der Widersacher Schmach.
Ihr, die ihr seine Martern seht,
Bedenkt, um euret willen,
Ward Jesus so geschmäht.

Der Schönste unter allen
Hat nichts, was uns gefällt.
Wie blutend, wie verfallen,
Wie ist er doch entstellt!
Von dem bespeyten Angesicht
Fließt Blut; doch ist er stille,
Und flucht den Frevlern nicht.

Die Feinde, die ihn hassen,
Verfolgt er nicht mit Grimm,
Trägt, als ein Lamm, gelassen,
Der Würger Ungestüm.
Durch göttlich sanften Edelmuth
Besiegt er seine Leiden
Und der Verfolger Wuth.

Herr, laß mich es bedenken,
Was du mir guts gethan:
Und wenn mich Leiden kränken,
Erinnre mich daran,
Wie du des Elends ganze Last
So willig übernommen,
So still getragen hast.

Daß ich mich dir ergebe,
Im Glück, wie in der Noth,
Nie deiner unwerth lebe,
Das gib mir, Herr und Gott.
Werd ich dich einst als Richter sehn,
So laß mich nicht mit Schande
Vor deinem Throne stehn.

Vierzehnte Betrachtung.
Sündenfall des Apostels Petri.

Marc. 14, 66 - 71

Und Petrus war danieden im Pallast. Da kam des Hohenpriesters Mägde eine. Und da sie sahe Petrum sich wärmen, schaute sie ihn an und sprach: Und du wareſt auch mit Jesu von Nazareth. Er läugnete aber und sprach: ich kenne ihn nicht: weiß auch nicht, was du sageſt. Und er gieng hinaus in den Vorhof; und der Hahn krähete. Und die Magd sahe ihn und hub abermal an, zu sagen denen, die dabey stunden: dieſer

ser ist der einer. Und er läugnete abermal. Und nach einer kleinen Weile sprachen abermals zu Petro die dabey stunden: Wahrlich! du bist der einer. Denn du bist ein Galiläer und deine Sprache lautet gleich also. Er aber fieng an, sich zu verfluchen, und zu schwören: ich kenne des Menschen nicht, von dem ihr saget.

Welch ein Sieg war dies für den Satan! Während daß dieser abtrünnige Geist alle Anstalten machte, Jesum zu überwinden, gelingt es ihm, einen der eifrigsten Anhänger Jesu, die Seule der künftigen Gemeine Gottes, den heldenmüthigsten unter seinen Bekennern zu Boden zu werfen. Was er bey Jesu fruchtlos versuchte, erhält er bey seinem Jünger: was er gegen das Evangelium Jesu nicht ausrichten konnte, sucht er gegen den Bekenner und Lehrer desselben zu bewerkstelligen. Und ach! es gelang diesem Verführer der Menschen der Angrif, den er auf die Standhaftigkeit Petri that. Aber vielleicht hatte sich Satan mit aller seiner Macht gerüstet, diesen Jünger zu überwältigen? Waren etwa die Versuchungen so heftig, daß er denselben unterliegen mußte? Wurde er vielleicht so plötzlich überfallen, daß er nicht Zeit gewinnen konnte, sich in die gehörige Fassung zu setzen? Oder sahe er vielleicht schon das Kreuz aufgerichtet, an welches er gebunden werden sollte, oder waren Martern in der Nähe, die ihn muthlos machten? Oder war er gezwungen, vor dem versammleten hohen Rath ein Bekenntniß abzulegen? Dis alles würde zwar seine Sünde nicht geringer machen; aber er würde doch mehr Mitleiden verdienen, wenn er unter so äusserst gefährlichen Umständen treulos worden wäre. Allein nichts von allem diesem kann dem gefallenen Apostel zur Entschuldigung dienen. Dieser Jünger, welcher so viel Muth und Entschlossenheit hatte, sich den Anfällen einer

ganzen

ganzen Schaar zu widersetzen, ist jetzt zu schwach, den Angrif einer Thürhüterin und einiger Knechte auszuhalten. Vor solchen Personen, welche kein Recht hatten, Rechenschaft von ihm zu fordern, entsetzt er sich so sehr, als ob er befürchten müßte, von ihnen ergriffen und getödtet zu werden. Und wäre seine Verläugnung nur zu einem male erfolgt, so würde er einige Nachsicht verdienet haben. Allein die Zeit, welche zwischen den wiederholten Angriffen verstrich, konnte er zum Nachdenken über seinen Fehltritt anwenden. Aber er gieng muthwillig einer neuen Versuchung entgegen, und nachdem er seinen Meister anfänglich durch eine Lüge verläugnet hatte, so setzte er endlich einen Schwur und einen Fluch dazu.

Mit mitleidiger Liebe und mit dem Bewußtseyn meiner eignen Schwachheit, betrachte ich diesen Fall des Jüngers Jesu. In welche Tiefe des Verderbens verfiel Petrus, der durch seine Erleuchtung, durch sein edles Herz und durch die größte Rechtschaffenheit so sehr über andre erhaben war! Daß Judas sich einer so abscheulichen Sünde schuldig machte, war nicht zu verwundern. Er hatte jederzeit ein arges, heuchlerisches Herz, er hatte seinen Meister nie von ganzer Seele geliebet, und nie eine Handlung unternommen, die seinem Herzen Ehre gemacht hätte. Aber, daß Petrus, der mit so aufrichtiger und feuriger Liebe seinem Erlöser ergeben war, der eine so feste Ueberzeugung von der Gottheit Jesu hatte, der bey allen Gelegenheiten seinen Muth und seine Freymüthigkeit offenbahrte, daß dieser Petrus so tief, so plötzlich fiel, das ist erstaunenswürdig. Wo sind nun die grossen und uneigennützigen Gesinnungen dieses Jüngers? Wo ist jener edle Trieb, der seine Seele einnahm, seinem Meister Jünger zuzuführen und sich an allen Orten als einen Zeugen der Wahrheit zu beweisen? Der Ort, wo er Jesum verläugnete, sollte es gewesen seyn, wo er das unverdächtigste Zeugniß

niß von der Unschuld Jesu abgelegt hätte. Hier sollte er sich unter die Schaar der ergrimmten Feinde begeben haben, in der Absicht, sie von ihren Versündigungen zu überzeugen, ihren Blutdurst zu bestrafen, oder zum wenigsten ihr Mitleiden gegen den unschuldigen Jesum rege zu machen. Aber an dem gefährlichen Ort, wo er sich befand, übte er keine von diesen Liebespflichten aus. Er dachte nicht an die Ruchlosigkeit der Feinde, nicht an die Unschuld Jesu, nicht an die Verbindlichkeit, ihn öffentlich zu bekennen, nicht an das Beyspiel der Treue, welches er unter solchen Umständen zu geben verbunden war: er dachte nur an sich, und die Rettung seines eignen Lebens war ihm theurer, als Jesus, und schätzbarer als das Bekenntniß seines Namens. Der Märtyrertod, den er befürchten mußte, wenn er sich als einen Jünger Jesu darstellte, schien ihm so erschrecklich, daß er es für das beste hielte, ihn jetzt noch zu vermeiden. Aber wenn je eine Zeit war, wo Petrus mit weniger Verschuldung untreu gegen seinen Meister werden konnte, so war es gewis diese nicht, in welcher er ihn verläugnete. Eben jetzt, da Jesus die grausamsten Unmenschlichkeiten von seinen Feinden erdulden mußte; da er das freymüthigste Bekenntniß ablegte; da er durch ungerechte Richter zum Tode verdammt wurde; da er unter den Händen der niederträchtigsten Sklaven die frevelhaftesten Mißhandlungen erduldete; eben jetzt empfand er einen neuen Schmerz, da einer seiner vertrautesten Jünger ihn verläugnete und ihn nicht einmal kennen wollte. Ach Jesu, wie gros muß damals die Quaal deiner Seele gewesen seyn! Es war keine geringe Kränkung für dich, so viele Ungerechtigkeit, so grosse Grausamkeit, so erniedrigende Schmach und so vielfache Schläge zu erdulden. Aber unendlich mehr mußte dich der Fehltritt deines Jüngers kränken, der, statt dich in deiner grossen Marter aufzurichten, dein

Herz durch neue und weit empfindlichere Leiden verwundete. Allein auch dieses gehörte zu dem vollen Maaße der Leiden, welches für dich von deinem Vater bestimmt war. Du solltest sowol für die Missethaten deiner Feinde, als für die Fehltritte deiner Freunde genug thun: der Schwache, wie der Starke, der Spötter, wie der Meineidige, der Wankelmüthige, wie der Ungetreue, sollte durch deine Leiden seine Versöhnung finden. Wie tröstlich ist dieser Umstand für mich, da ich ein eben so verzagtes und treuloses Herz habe, welches mich zu gleichen Sünden verleiten kann! Die Geschichte der Verläugnung Petri, ist die Geschichte meines Herzens. Sein Fall müsse ein warnendes Beyspiel für mich seyn, daß ich mich nie auf meine Kräfte verlasse, nie aus Menschenfurcht meinem Erlöser untreu werde.

Ach, wie viel Ursache habe ich, vor der Gefahr zu erschrecken, in welcher ich mich befinde! Ich lebe in einer Welt, wo mich von allen Seiten Verführungen und Reizungen umgeben, die auch das stärkste Herz wankelmüthig machen können. Wie kann ich mich je auf meine Einsicht, auf meine Redlichkeit, auf meine gute Vorsätze verlassen? Ein kleiner Zufall, den ich nicht vorher sehen konnte, oder welchen sich mein Herz als nichtsbedeutend vorstellte, kann auf einmal meine redlichsten Entschliessungen fruchtlos machen. Eine kleine Schmeicheley, ein muntrer Scherz, etwa die Furcht, denen zu mißfallen, an deren Zuneigung uns etwas gelegen ist, etwa eine Aussicht in die Zukunft, die uns Glück und Ehre zeigt, etwa die Gefälligkeit, sich nach der Denkungsart andrer zu richten, und tausend andre Umstände, die an sich betrachtet, Kleinigkeiten sind, haben schon oft den eifrigsten Bekenner des Evangelii wankelmüthig und den aufrichtigsten Liebhaber der Gottseligkeit, geneigt gemacht, von dem rechten Wege abzuweichen. Und ach! ist dem Feind meiner Seele dieser erste Angrif gelungen, so bin ich schon in

Ge-

Gefahr, ganz überwunden zu werden. Der erste Schritt auf dem Wege der Laster, macht die folgenden unvermeidlich; zum wenigsten wird es immer schwerer, sich zurück zu ziehen, wenn man einmal einige Schritte gewagt hat. Zu einem wirklichen Wachsthum in der Gottseligkeit, zu gelangen, dazu wird die Uebung vieler Jahre erfordert; aber bey aller Redlichkeit des Herzens dennoch in Sünden und grosse Missethaten zu verfallen, dazu sind Tage und Stunden genug.

Wie wenig vermag ich armer hülfloser Mensch, wenn ich mir selbst überlassen bleibe! Wie plötzlich bin ich überwältiget, wie leicht bin ich zu Boden geworfen, wenn ich mich im Vertrauen auf meine Kraft auf den Kampfplatz wage! Würde wohl der Satan seine ganze Macht anzuwenden nöthig haben, um mich von meinem Jesu abwendig zu machen? Würden wohl Scheiterhaufen, oder Gerichtsplätze, oder Marterkammern, oder grosse Mißhandlungen nöthig seyn, auch mir die Worte abzuzwingen: ich kenne Jesum nicht? Ach, nur ein schwacher Angrif, der meinen Leidenschaften schmeichelt, wird mich dahin bringen können, daß ich Ihn verläugne. Wie viel Reizungen zu dieser Sünde bietet mir der Unglaube unsrer Tage dar! Ich werde, wenn ich in die grosse Welt trete, oft witzlose Spöttereyen über die Religion hören. In vielen Gesellschaften werde ich ungesalzne Scherze, die für Witz verkauft werden, ertragen müssen. Ich werde es leiden müssen, daß mancher Spötter mit höhnischer Miene sagt: auch dieser ist einer von denen, die an Jesum von Nazareth glauben. Ich werde oft für einen Menschen ohne Lebensart, für einen Milzsüchtigen, für einen Menschenfeind gehalten werden, wenn ich nicht an den Ausschweifungen des grossen Haufens Theil nehme. Und unter diesen Umständen habe ich Ursache, für mein Herz besorgt zu seyn, welches leichter

durch solche Versuchungen als durch Drohungen überwältiget wird.

Dann Herr Jesu, erbarme dich meiner. Ergreife mich mit deiner starken Hand, wenn ich in Gefahr bin, in den Abgrund des Elendes zu stürzen. Laß es dem Verführer nicht gelingen, mich deiner Gemeinschaft zu entziehen. Dich unter allen Trübsalen zu bekennen, im Glück dich nicht zu vergessen, bis zum Tode dir treu zu bleiben, das sey meine fürnehmste Sorge und einst mein Ruhm am Tage deiner Zukunft.

Mel. Kommt her zu mir, spricht ꝛc.

Ach, Jesu, welche Kümmerniß
Littst du, da Petrus dich verlies
Und treulos dich verkannte!
Dis kränkte dein so sanftes Herz
Weit mehr, als aller Martern Schmerz,
Weit mehr, als Schmach und Bande.

Er schwur, nicht Hohn, nicht Tod zu scheun,
Auch dann dir, Jesu, treu zu seyn,
Wann Todesmartern drohten.
Doch bald vergaß er seinen Schwur,
Der Angrif schwacher Mägde nur
Warf ihn beschämt zu Boden.

Wie ist der stärkste Held so schwach!
Wie leicht kann Todesfurcht und Schmach
Den Edelmuth bekämpfen!
Fiel Petrus, der so viel versprach,
Wie plötzlich kann ein Ungemach
Auch meinen Eifer dämpfen!

Sucht, Christen, daß ihr durchs Gebet
Der Lust des Fleisches widersteht,
Daß sie euch nicht berücke.
Ihr steht: doch na ist euer Fall.
O macht und kämpft! denn überall
Drohn euch des Satans Tücke.

Ach,

Ach, Herr, nimm meiner Seele wahr:
Umringt von Trübsal und Gefahr
Leb ich auf dieser Erde.
Gib, daß ich nie vermessen sey,
Nie durch Verrath und Heucheley
Abtrünnig von dir werde.

Wer dich verläugnet, Gottessohn,
Den wirst du einst dem ewgen Hohn
Des Satans übergeben.
Wer dir sich treu zum Dienste weiht,
Den wirst du dort zur Herrlichkeit
Der Seligen erheben.

Funfzehnte Betrachtung.

Güte Jesu, gegen den gefallenen Petrum.

Lucä 22, 61.

Und der Herr wandte sich, und sahe Petrum an.

So sehr die Hölle triumphirt haben mochte, als sie die Treue dieses Jüngers auf eine so schmähliche Art überwunden hatte, so konnte sie doch nicht lange ihrer Beute geniessen. Kaum sahe Jesus seinen Geliebten von der Versuchung überwältiget, so eilte schon dieser göttliche Freund, seinem gefallenen Jünger wieder aufzuhelfen und ihn dem Verderben, dem er so nahe gekommen war, zu entreissen. So schnell sein Fall war, so schnell wurde er wieder aufgerichtet. So schrecklich der Sieg war, den der Satan über sein schwaches Herz erhalten hatte, so herrlich war die Gnade, welche ihm seine Stärke und seinen Muth wiedergab. So untreu und lieblos er sich gegen seinen Meister bewies, so treu und liebreich bewies sich Jesus gegen ihn. Und wer kann die Grösse der Zärtlichkeit Jesu, wer kann den Nachdruck der Worte durchdenken: **Jesus sahe Petrum an: Jesus sahe Petrum**

an. Dieser Mann der Schmerzen, hatte mit so mannigfaltigem Elend zu kämpfen, daß es kein Wunder gewesen wäre, wenn er bloß an sich, an seine Schmerzen, und an seine Gefahr gedacht hätte. Sein Angesicht, welches durch Speichel und Schläge entehrt war, seine Augen, die von Thränen und Schwachheit ganz trübe waren, richtete er von allen andern Gegenständen weg, auf den Gegenstand, der ihm der schmerzlichste war. Vielleicht stand er da, an eine Säule gebunden, und litte, ohne sich zu bewegen, die mannigfaltige Schmach, die ihm angethan wurde. Keine Mißhandlung, so unmenschlich sie auch war, brachte ihn aus der ruhigen Fassung seines Geistes. Allein als er hörte, daß sein Jünger unter vielen Flüchen ihn verläugnete, da wandte er sich um, und sahe den Mann an, welcher ihm weit empfindlichere Schläge beybrachte, als er sie von den grausamen Dienern erdulden mußte. Ihn sahe er an: den untreuen, furchtsamen Freund, von welchem er nicht nur vergessen und entehret, sondern auch, welches noch peinlicher seyn mußte, verläugnet worden war. Er sah ihn an, aber nicht mit jenen Blicken voll Grimm, die ein grausamer Richter auf den Gefangenen wirft: nicht mit jenen Blicken voll Wuth, mit welchen der Beleidigte seinen Widersacher betrachtet: nicht mit jenen Blicken voll Stolz, mit welchen der Hohe auf den Geringen herabsieht, von dem er beleidiget worden: nicht mit jenen Blicken der Rache, die bereit sind, den Feind zu tödten, der sich eines Vergehens schuldig gemacht. Eine so unmenschliche Sprache konnten die heiligen Blicke des größten Menschenfreundes nicht reden. Der Blick, den er auf seinen gefallenen Jünger warf, war ein Blick der zärtlichsten Bekümmerniß und der schmerzhaftesten Liebe. Hätte Jesus sprechen können, (vielleicht aber war er so gemißhandelt, vielleicht so abgemattet, vielleicht so voll Schmerz, daß er nicht vermögend war, in

Wor-

Worten seinen Jammer auszudrücken). Hätte er aber sprechen können, mit welcher wehmüthigen Zärtlichkeit würde er seinen Jünger angeredet, ihn an sein Versprechen erinnert, und ihm den Kummer seines Herzens entdeckt haben. Jedoch, für Petrum war die Sprache der Augen noch nachdrücklicher. Jesus durfte nur seinen Jünger anblicken, so sagte er ihm hiemit alles, was auch die mächtigste Beredsamkeit nicht ausgedrückt haben würde. Was sahe Petrus, als sein Blick dem Blicke Jesu begegnete? Ein blutrünstiges, entstelltes, blasses Angesicht; Augen, aus welchen stromweise Thränen hervorquollen; Und was sagte ihm dieser Anblick? Ach! Petrus! so unmenschlich bin ich schon mißhandelt worden, und du, ach! du willst meine Schmerzen vermehren? Siehe, wie haben mich meine Feinde gekränkt, und du willst mich noch mehr kränken? Ich trage Schmach und Schläge, und du willst sie noch vervielfältigen? Wie tief, o Petrus! wie tief bist du gefallen!

Jesus sahe Petrum an. So sieht vielleicht ein treugesinnter Vater seinen Sohn an, der seine Hofnung und sein Trost war, der aber durch Verführung unter die Rotte der Bösewichter gerathen. Nun, da er seinem Tode entgegen sieht, läßt er seinen verlohrnen Sohn vor sein Sterbebette kommen. Seine Todesangst erlaubt ihm nicht zu sprechen, aber er blickt ihn an; und dieser letzte Blick der halbgebrochnen Augen soll ihm seine Zärtlichkeit, seine Sorge für desselben Wohl entdecken. Aber zu schwach ist dieses Bild, die Zärtlichkeit der Blicke Jesu, die er auf Petrum warf, vorzustellen. Mit unwiderstehlicher Güte sahe er ihn an, und so verstellt auch sein Antlitz war, so war dennoch die Sanftmuth, die Leutseligkeit, die Menschenliebe aus allen Zügen sichtbar. Und, o Petrus! in welche Abgründe des Elendes würde deine Seele versenkt worden seyn, wenn Jesus nicht diese Zärtlichkeit an dir bewiesen hätte?

Wie nahe warst du vielleicht der Gefahr, immer weiter auf dem Lasterwege fortzugehen, immer kaltsinniger gegen deinen Meister zu werden, immer mehr dein Herz gegen alle Eindrücke der Wahrheit zu verhärten! Vielleicht würdest du schlaftrunken fortgegangen seyn: oder vielleicht würde dich dein Gewissen bis zur Verzweiflung gemartert haben! Welche unbeschreibliche Liebe! Jesus blickt dich in diesem für dich entscheidenden Zeitpunkt an. Sein Blick soll dich an deine Gelübde, und an deine Betheurungen erinnern. Sein Blick sollte dein Herz mit Schaam und Reue erfüllen. Sein Blick sollte dich aus dem Schlummer erwecken. Sein Blick sollte dich abhalten, weiter fortzusündigen. Sein Blick sollte dich in der Einsamkeit aufrichten, und dich von der fortdaurenden Liebe deines Meisters überzeugen. Dis alles suchte Jesus bey dem Petrus zu erhalten. Und gepriesen sey seine Gnade, daß sie sich nicht vergeblich um die Rettung dieses verlohrnen Sünders bemühet hat!

Aber auch an mir hat sich deine Gnade, o Erbarmer! verherrlichet. Bist du es nicht, der mich von dem Wege des Verderbens auf den Weg der Tugend zurück brachte? Ach, schon längst wäre ich in meinen Sünden zu Grunde gegangen, oder mein Herz hätte sich gegen alle Rührung gänzlich verhärtet, wenn du mich nicht deiner Sorgfalt gewürdiget hättest. Als ich auf den schädlichsten Irrwegen wandelte, mit welcher Treue bist du mir nachgegangen, mit welcher Güte hast du mich aufgesucht, mit welcher Macht hast du mich aus allen Gefahren gerissen. Als ich dich durch Heucheley verläugnete, wie herzlich hast du mich gesucht, daß meine Seele nicht verdürbe! Mein Herr und mein Gott! entziehe mir nie deine Gnade! Blicke mich mitleidig an, wenn ich dich durch Worte oder Gedanken, oder durch meine Werke verläugne, damit ich nicht als ein Feind deines Creuzes sterben möge. Blicke mich

mit

mit zärtlicher Erbarmung an, wenn mich die Versuchungen überwältigen wollen, damit ich Muth und Stärke erhalte. Blicke mich an, wenn ich bey der Erinnerung meiner Sünden trostloß verzagen sollte, damit ich Ruhe für meine Seele finde. Blicke mich an, wenn ich einst auf meinem Sterbelager hülflos, schwach und freudenleer da liegen werde, damit ich in meiner Todesangst Stärkung finden möge.

Mel. Ein Lämmlein geht ꝛc.

Dich bet ich an, Herr Jesu Christ,
Du Heil der Menschenkinder,
Der du so reich an Gnade bist.
So zärtlich gegen Sünder!
Du bist des Blöden Zuversicht;
Nie wendest du dein Angesicht
Von des Bedrängten Flehen.
Du siehst mit gnadenvollem Blick
Auf ihn in seiner Noth zurück,
Und eilst, ihm beyzustehen.

Du reichtest Petro deine Hand,
Der schon dem Abgrund nahe,
Das Elend seines Falls empfand,
Und sich verlassen sahe.
Als er in sein Verderben lief,
Wars deine Macht, die ihn ergrif;
Du ließt ihn Gnade finden.
Und als er bitterlich geweint,
Vergabst du ihm, o treuster Freund,
Erbarmend alle Sünden.

Auch itzt noch auf der Himmel Thron
Bist du das Heil der Sünder.
Auch da bleibst du, o Gottessohn!
Ein Freund der Menschenkinder.
Du schafft den bangen Herzen Ruh,
Und die Verirrten suchest du
Auf rechten Weg zu leiten.
Du hörst der Seufzenden Gebet,
Und brauchest deine Majestät,
Nur Segen auszubreiten.

Herr, ich bin deinem Petro gleich;
Drum such ich dein Erbarmen.
Wie plötzlich fall ich! Jesu, reich,
Reich deine Hand mir Armen.
Naht der Versuchung Stunde sich,
Dann, Heiland, unterstütze mich
Und stärke meinen Glauben.
Vergönn es ja dem Feinde nicht,
Mir meines Herzens Zuversicht,
Den Himmel mir zu rauben.

Wie du mit väterlicher Huld
Den Strauchelnden erweckest;
Durch Sanftmuth, Mitleid und Geduld
Des Jüngers Fehler deckest:
So laß mich auch, wie du, verzeihn
So willig und so eifrig seyn,
Elenden beyzustehen.
Nie sey mein Antlitz fürchterlich!
Und meine Seele neige sich
Zu des Bedrängten Flehen.

Sechzehnte Betrachtung.
Petri Busse.

Luc. 22, 62.

Und Petrus gieng hinaus, und weinte bitterlich.

Solche herzlenkende Kraft hatte der Anblick des leidenden Jesu. Hiedurch bewieß er sich in seinen Banden als den Herrn, der die Herzen der Menschen in seiner Gewalt hat. Wie ohnmächtig und fruchtlos sind oft unsre zärtlichsten und mitleidigsten Blicke! Wie selten gelingt es einem Vater, sein verlohrnes Kind durch die rührende Sprache seiner thränenden Augen und durch alle Mittel, die ihm seine Zärtlichkeit eingiebt, von dem Irrwege zurückzubringen. Ganz anders war der Blick Jesu, den er auf seinen gefall-

gefallnen Freund warf. Dieser Blick durchdrang die Seele Petri, und zeigte ihm auf einmal, sowol die Grösse seiner Versündigung, als die Gefahr, worein er sich gestürzt hatte. Dieser Blick erweckte ihn aus dem Schlummer, worinn er begraben lag, und brachte ihn auf einmal zum Nachdenken über seine Missethaten.

Petrus konnte den Blick Jesu nicht aushalten. Eilend gieng er aus dem Pallast, welcher für ihn so gefährlich worden war. Er entfernte sich von der Gesellschaft der Sünder, die sein Herz von seinem Meister abgezogen hatten. Die Einsamkeit war ihm nun zwar ein trauriger, aber vortheilhafter Aufenthalt. Hier konnte er der Grösse seines Verbrechens, und der Grösse der Gnade Jesu nachdenken. Hier konnte er sein Herz, welches durch die Leidenschaften verführt worden war, mit der gehörigen Vorsichtigkeit untersuchen, und jeden Schritt überdenken, welchen er zur Vollendung seines Falls gethan hatte. — Ich würde ohnstreitig schon weiter in der Gottseligkeit gekommen seyn, wenn ich hierinn dem Petro nachgefolgt wäre. So lange mich noch jene zerstreuenden Gesellschaften fesseln, in welchen ich die Unschuld meines Herzens verlohren habe; so lange ich noch mit Vergnügen jenen zeitverderbenden Spielen, jenen wohllüstigen Tänzen; jenen unkeuschen Unterredungen beywohne, die in mir bisher alle Gedanken der Gottesfurcht erstickt haben; so lange ich noch nicht die Oerter fliehe, die meinen Leidenschaften eine so schädliche Nahrung geben: so lange werden alle guten Vorsätze, die ich fasse, fruchtlos bleiben müssen. Wage es, o Christ, unter dem Beystande der höhern Gnade, diese Wege zu verlassen. Stelle dir vor, mit welchem mitleidigen Blick dich Jesus betrachten müsse, wenn du ihn bey so vielen unanständigen Scherzen, bey so eitlen Zerstreuungen so oft verläugnest, und auf so mannigfaltige Art beleidigest. Könntest du es ertragen, wenn ein Mann, dem du Achtung schuldig bist, ein Augenzeuge

von

von deinem so unanständigen Betragen wäre? Und nun bedenke, Gott, dein Jesus, die Engel sind die unsichtbaren Zuschauer deiner sündlichen Ausschweifungen. Du wolltest in der Gegenwart solcher ehrwürdigen Zeugen Sünden ausüben, die dich ihnen zum Abscheu machen? Fleuch, fleuch die Lüste, die dein Herz überwältigen. Fleuch die Oerter, an welchen Gott, an welchen Jesus mit seiner Gnade nicht gegenwärtig seyn kann. Bemühe dich durch die Kraft des Geistes Gottes, alle gefährliche Verbindungen zu zerreissen, und die Fesseln zu zerbrechen, welche dich unter dem Joche des Lasters gefangen gehalten haben. Suche die Einsamkeit, die bisher für dich so freudenleer war. Je länger du sie nützen wirst, desto mehr Vortheil wird sie dir für dein Herz bringen. Du wirst die grosse Kunst lernen, auch ohne das Geräusch lärmender Freuden vergnügt zu seyn, und ohne verführerische Gesellschafter zufrieden zu leben. Da wirst du zum erstenmal die wahre Gestalt deines Herzens erkennen, welche dir unter den Zerstreuungen der Welt verborgen blieb.

Petrus verhüllte sein Haupt, als er aus der Versammlung der Sünder gieng, aus Schaam und Traurigkeit über seine begangene Missethaten. Nun dachte er nicht mehr so groß von sich und von seinem Heldenmuthe, als er vor wenigen Stunden dachte, da er, ohne schamroth zu werden, zu Jesu sagen konnte: Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängniß und in den Tod zu gehen. Nun glaubte er, jeder, der ihn ansichtig würde, würde ihm wegen seiner Untreue, und wegen seiner Wankelmuth Vorwürfe machen: jeder Rechtschaffene würde ihn mit Abscheu betrachten, und seinen Umgang vermeiden. — Ach, wie weit bin ich noch von dieser Gesinnung entfernet! Vielleicht kann ich ohne Schaam, ohne Reue, ohne Traurigkeit meine Mißhandlung ausüben? Vielleicht breitet sich nicht einmal eine Schaamröthe auf meinem Gesicht aus,

aus, wenn ich Spöttereyen, Zoten, Verläumdungen, Lügen rede, oder sie von andern anhöre? Vielleicht setze ich eine Ehre darinn, nach dem herrschenden Geschmack meines verderbten Zeitalters gesinnet zu seyn? Doch nein: so tief bin ich noch nicht gefallen, so fühllos ist mein Herz noch nicht worden. Ich bin es mir wohl bewußt, daß ich mich gegen Gott verschuldet habe, und ich bin nicht schamlos, wenn mir mein Gewissen oder mein Freund meine Fehler entdeckt. Aber warum sind mir dennoch die Sünden, deren ich mich schämen muß, so angenehm? — Ach Gott, du kennest meine Thorheit. Zerknirsche mein Herz, und demüthige meinen stolzen Geist.

Der gefallene Petrus, der bisher ohne Thränen seinen Meister verläugnen, ohne Thränen dessen Schmach betrachten konnte, fühlte nun plötzlich die gewaltigste Erschütterung seines Herzens, die seine Augen zu Thränenquellen machte. Er weinte bitterlich. Dies war die erste Erleichterung, die seine beklommene Seele fand, und zugleich die erste Wirkung von der göttlichen Kraft des Blickes Jesu. Sein Herz war gegen die Anklagen seines Gewissens nicht verhärtet. Er fühlte ganz die Grösse seiner Versündigung, und gerieth über dieselbe in die heftigste Unruhe. — Auch ich, auch ich müsse weinen, bitterlich müsse ich weinen, wenn ich an meine Fehltritte gedenke. Jesus bewahre mich vor dem Schicksal, daß ich ohne Gefühl bleibe, wenn ich an die Quaalen eines erwachten Gewissens gedenke! Er bewahre mich, daß ich nie mich freuen möge, wenn mir meine Sünde geglückt ist! Wer über seine Sünden nicht weinen kann, der ist auch nicht fähig, die Freude der Begnadigung zu empfinden. Wer bey dem Andenken an seine Sünden unempfindlich bleibt, der kann auch nicht die Gnade empfinden, welche die Vergebung der Sünden verschaft. O wie freue ich mich, daß ich kein thränenloser Sünder bin! Ich kann

nicht

nicht ohne Wehmuth an meine Missethaten und an die Leiden denken, die mein Jesus um derselben willen getragen hat. Allein auch dies muß ich bekennen, bald, nur gar zu bald sind meine Thränen vertrocknet, und mit denselben die aufrichtigste Reue und der beste Vorsatz aus meinem Herzen vertilgt.

Von ganz andrer Art war der Eindruck, welchen die Thränen der Busse auf das Herz Petri machten. Sie vertrockneten nie ganz. Sein Leben war eine beständige Bereuung, oder vielmehr Ersetzung seines Fehltritts. War seine Liebe gegen Jesum zur Zeit seiner Verläugnung so schwach: wie stark, wie feurig, wie entflammt war sie, als ihm Jesus die Frage vorlegte: Simon, hast du mich lieb? Ja, Herr, sagte er, du weissest alle Dinge, du weissest, daß ich dich lieb habe. Verläugnete er dort Jesum im Angesicht seiner Feinde: wie muthig bekannte er ihn alsdann, nicht vor einer kleinen Schaar, sondern vor vielen Tausenden seiner Widersacher! Hatte er die Kirche durch seine Untreue geärgert: mit welchem Eifer suchte er nachgehends diesen Schaden zu ersetzen, und die Glieder Jesu durch seine Treue zu erbauen. Scheute er dort die Richterstühle der Grossen; mit welcher Freude ließ er sich hernach von einem Richterstuhl zum andern, aus einer Provinz in die andere schleppen, und bald von Juden, bald von Römern vor Gericht fordern! War er dort zu furchtsam sein Leben für Jesum aufzuopfern: mit welcher Freudigkeit gab er hernach sein Leben in den Tod dahin, und mit welcher Freywilligkeit würde er tausend Leben, wenn er sie in seiner Gewalt gehabt hätte, Jesu zum Opfer dargebracht haben!

Möchte doch meine Busse, meine Reue, möchten meine Thränen diese Wirkung haben! Möchte ich, der ich bisher Jesum gering geschatzt und verläugnet habe, in der Zukunft ihn desto zärtlicher lieben, ihm desto treuer anhangen! Jedoch, was vermögen meine

Wün-

Wünsche? Jesu! deine allmächtige Kraft muß mich geneigt machen, gute Entschlüssungen zu fassen, und mich stärken, sie auszuführen. Der du deinen Petrum, als er weinend Gnade suchte, nicht verstiessest, mitleidiger, gnadenvoller Erlöser, laß mich auch dein Antlitz finden, wenn ich mein Herz in Thränen und Klagen vor dir ausschütte. Befestige in mir den Vorsatz, mich dir aufzuopfern: und wie ich bisher ein Eigenthum der Welt, ein Diener der Sünde, und ein Opfer der Lüste gewesen bin, so laß mich künftighin dein Eigenthum, deinen Diener und dein Opfer seyn, und es bleiben in Ewigkeit.

Mel. O du Liebe meiner Liebe ꝛc.

Eile, Herr, mein Herz zu stärken,
Sieh, wie meine Seele bebt!
Ach, ich seh aus meinen Werken,
Daß dein Geist mich nicht belebt.
Sieh, ich sinke! Wenig Schritte
Sind noch bis zum Abgrund hin.
Herr, erhöre meine Bitte,
Eh ich ganz verlohren bin.

Rede du, mein wund Gewissen,
Du mein schaamroth Angesicht!
Hab ich nicht das Band zerrissen?
Läugnete ich Jesum nicht?
Eine Stimme, tief im Herzen,
Sagt mir, daß ich von dir wich:
Und die Wehmuth meiner Schmerzen
Ueberzeugt und strafet mich.

Trotzig sprach ich: ich kann siegen!
Und noch trotzt' ich, da ich fiel.
Um ein rauschendes Vergnügen,
Um der Eitelkeiten Spiel,
Um den Beyfall grosser Thoren,
Hab ich dein Gebot verletzt,
Und die Seelenruh verlohren,
Die mir keine Welt ersetzt.

O was

O was mochtest du gedenken,
Als ich fiel? Du sahest mich.
Konnt ich deine Seele kränken?
Dich, Erlöser, kränken, dich?
Ich vergeh in meinem Kummer:
Eifer, Thränen, Furcht und Reu
Wecken mich aus meinem Schlummer,
Ueber der verlohrnen Treu.

Ach wer kann, wer kann mich trösten?
Dich, o Mittler, fleh ich an.
Für die Sünden der Erlösten
Hast du einst genug gethan.
Weinen will ich, einsam weinen,
Bis es, Jesu, dir gefällt,
Daß ich wieder zu den Deinen
Gnädig werde zugesellt.

Siebzehnte Betrachtung.
Gottheit des leidenden Jesu.

Lucä 22, 66 u. f.

Als es Tag ward, sammleten sich die Aeltesten des Volks, die Hohenpriester und Schriftgelehrten, und führten ihn hinauf vor ihren Rath, und sprachen: Bist du Christus? Sage es uns. Er sprach aber zu ihnen: Sags ichs euch, so glaubet ihrs nicht. Frage ich aber, so antwortet ihr nicht und lasset mich doch nicht los. Darum von nun an wird des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft Gottes.

Es gereicht zu ungemeiner Stärkung meines Glaubens, je mehr ich überzeugt werde, daß der leidende Jesus wahrer und ewiger Gott ist. Jesus bediente sich daher aller Gelegenheiten, wo er seinen Feinden hievon einen sichtbaren Beweiß geben konnte.

Bisher

Bisher hatte er bey allen Fragen, die man an ihn gethan hatte, bey allen Mishandlungen, die ihm widerfahren waren, stille geschwiegen. Aber da es darauf ankam, die Wahrheit seines Mittleramtes und seiner Gottheit zu bezeugen, so redete er mit aller Freymüthigkeit und mit dem göttlichsten Nachdruck. Er erklärt seinen Feinden, daß in kurzem die Offenbarung seiner Allmacht und Majestät ihren Anfang nehmen würde, wenn nemlich der heilige Geist sichtbar ausgegossen seyn, und seine Zorngerichte über Jerusalem hereinbrechen würden. Und zu welcher Würde erhebt Jesum dieses Bekenntniß der Wahrheit! Nach wenigen Wochen fieng sich die Erfüllung seiner Worte an; und als die Stunde der Rache über Jerusalem hereinbrach, da waren noch die meisten von denjenigen vorhanden, die jetzt seine Worte angehört hatten.

Ueberhaupt sind die Beweise der Gottheit Jesu selbst in seiner tiefsten Erniedrigung ungemein zahlreich und unwidersprechlich. Er kennt seinen Verräther zum voraus: er bestimmt die Zeit, wenn Petrus ihn verläugnen würde: er schlägt seine Feinde durch ein Wort zu Boden: er thut in demselben Augenblick, da er gebunden wurde, noch ein Wunder. Er konnte durch einen Blick den gefallnen Petrus zur Busse erwecken. Er beweiset am Kreuz, daß es in seiner Macht stehe, Sünder zu begnadigen. Und als er die unterste Stufe seiner Erniedrigung erreichte, als er wirklich den Tod litte, wie herrlich wurde er, als der Sohn Gottes verkläret! Die Sonne wird verfinstert, die Erde bebet, die Gräber öffnen sich: und alles vereinigt sich, die Majestät des Sterbenden zu offenbahren.

Welche tröstliche Aussichten bieten sich mir nunmehr dar! Ich sehe, daß die Gottheit die leidende menschliche Natur unterstützt hat, daß sie fähig war, die versöhnende Leiden zu ertragen. Ich sehe, daß die Leiden meines Mittlers eine unendliche Gültigkeit haben.

Nun erhält erst das Leiden und Sterben Jesu seinen Werth, wodurch es über alle Leiden eines Märtyrers unendlich erhaben ist. Sollte mein Jesus blos deswegen so mannigfaltige Leiden und einen so schmachvollen Tod ausgestanden haben, damit ich an ihm ein Vorbild sähe, wie ich mich in meinem Leiden und in meinem Tod zu verhalten hätte: so kann ich nicht begreifen, zu welchem Ende gerade der Sohn Gottes dazu ausersehen worden wäre. Und wozu würde mir das erhabenste Muster der Tugend nützen, wenn ich nicht zugleich Kraft erhielte, demselben nachzuahmen? Nein, ich bin es überzeugt, daß der Werth der Leiden Jesu unendlich erhabner ist. Ich sehe in der Person des leidenden Jesu nicht allein den Märtyrer, sondern auch den Stifter und Helden der Religion, und in jedem der Schritte, die er auf der Bahn der Leiden thut, nicht allein ein Muster, sondern auch ein Opfer für die sündigen Menschen. Kurz, ich finde in der Leidensgeschichte Jesu zugleich meine Glaubens- und Sittenlehre, in der Person des Leidenden meinen Erretter, und in meinem Erretter meinen Gott. Der Tod Jesu, welch ein Tod für mich! Gott seyn, und Mensch werden, um nur unendlich leiden zu können; Gott seyn, und der Verachteste und Niedrigste unter den Menschen werden; Gott seyn und in Gethsemane im Kampfe mit Gott blutigen Schweiß schwitzen; Gott seyn und am Kreuze ausrufen: mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen; Gott seyn, und sterben; für aufrührische Geschöpfe, für Menschen, für mich sterben, welch ein Tod ist dieses! So starb kein Stephanus, kein Jacobus, kein Paulus.

Wenn ich die Leidensgeschichte Jesu aus diesem ihren wahren Gesichtspunkte betrachte, so ist es nicht möglich, daß ich sie lesen, oder an sie gedenken kann, ohne alle Regungen des Erstaunens und Mitleidens, des Glaubens und der Liebe, der Dankbarkeit und

Nach-

Nacheiferung zu fühlen, die sie zu erwecken fähig ist Mit welcher Inbrunst muß ich einen Erlöser lieben, der alles, was er besaß, alle Hoheit, Majestät und Freude mir aufopferte, um mich von dem Elende zu befreyen, in welches ich durch die Sünde gerathen war. Kann meine Dankbarkeit feurig genug seyn, wenn ich an die unendliche Seeligkeit gedenke, die ich meinem Mittler zu danken habe?

Ach, undankbares Herz, noch immer zu wenig liebest du den, der dich bis in Tod geliebet hat. O laß dich durch das Feuer der göttlichen Liebe in Flammen setzen, und beeifre dich im Glauben, dich an den zu ergeben, der dir so unaussprechliche Seligkeiten durch seinen Mittlertod erworben hat.

Mel. Herr Jesu Christ, meines Lebens Licht ꝛc.

O du, mein Mittler und mein Gott!
Ich danke dir für deinen Tod,
Der mir des Himmels Seligkeit
Und hier Gewissensruh verleiht.

Ach, wüßt ich deine Gottheit nicht,
Dann zagt' ich ewig im Gericht,
Dann würde deines Todes Pein
Mich nicht vom Untergang befreyn.

Wärst du der Wahrheit Märtyrer,
Wärst du nicht Gott, o Leidender;
So würd ich nicht von Sünden rein,
Nicht durch dein Blut begnadigt seyn.

Ich weiß es, Jesu, du bist Gott,
Versöhnend ist für mich dein Tod;
Und dieses Trostes Göttlichkeit,
Versichert mich der Seligkeit.

Nun nehm der Feind mir alles hin!
Das Glück, daß ich versöhnet bin,
Ist meiner Seele höchstes Gut,
Und macht mir auch im Tode Muth.

Wenn des Gesetzes Fluch mir droht,
Dann zeigt mir dein Versöhnungstodt,
Daß du am Kreuz der Sündenlast
Und meinen Fluch getragen hast.

Und ist des Abschieds Stunde da,
Dann blick ich hin nach Golgatha.
Der Trost, daß ich begnadigt bin,
Macht mir das Sterben zum Gewinn.

Einst, wenn mich aus der finstern Gruft
Dein Wort zum neuen Leben ruft,
Dann seh ich dich, mein Herr und Gott:
Mein Ruhm ist ewig dann dein Tod.

Achtzehnte Betrachtung.

Die Absichten Gottes bey der Ueberantwortung Jesu in die Hände der Heiden.

Joh. 18, 28-32.

Da führten sie Jesum von Caipha vor das Richthaus. Und es war frühe. Und sie giengen nicht in das Richthaus: auf daß sie nicht unrein würden, sondern Ostern essen möchten. Da gieng Pilatus zu ihnen heraus und sprach: Was bringet ihr für Klage wieder diesen Menschen? Sie antworteten und sprachen zu ihm: Wäre dieser nicht ein Uebelthäter, wir hätten dir ihn nicht überantwortet. Da sprach Pilatus zu ihnen: So nehmet ihr ihn hin, und richtet ihn nach eurem Gesetze. Da sprachen die Juden: wir dürfen niemand tödten: auf daß erfüllet würde das

das Wort Jesu, welches er sagte, da er deutete, welches Todes er sterben würde.

Das Leiden Jesu enthält einen Beytrag zu der Geschichte der verborgensten Regierung Gottes, oder es ist vielmehr ein Zusammenhang von den wunderbarsten Fügungen, welche sich je auf unsrer Erde ereignet haben. So wenig es die Heiligkeit Gottes erlaubte, daß er auf einige Art zu dem Frevel der Menschen in der Hinrichtung seines Sohnes mitwirkte, so ist es doch unläugbar, daß wir in allen Theilen des Leidens Jesu die ausnehmendsten Spuren der Vorsehung Gottes entdecken können. Es war ein Werk seiner Vorsehung, daß er blos durch Zulassung und durch die wunderbarste Vereinigung verschiedener ganz zufälliger Umstände, seine Absichten hinausführte. Es war ein Werk seiner Vorsehung, daß er die arglistige Klugheit, nach welcher die Juden Jesum in die Hände der Heiden überantworteten, zu solchen Absichten lenkte, welche zur Vollführung des grossen Werks der Versöhnung erfordert wurden. Die Feinde Jesu handelten in diesem Stück nach dem verkehrten Rath ihres Herzens. Sie suchten durch die Ueberlieferung Jesu an die Heiden, den Haß des Volks auf die Römer zu wälzen, und eine solche Todesstrafe für ihn zu veranstalten, durch welche er in den Augen der ganzen Nation zum Abscheu werden könnte. Ihr frevelhafter Vorsatz gelang ihnen; aber die Folgen desselben hiengen von der Regierung einer höhern Weisheit ab. Sie gedachten es böse zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen. Ohne die geringste Verletzung seiner Heiligkeit, war es sein zuvorbedachter Rath, daß Jesus in die Hände der Heiden überantwortet werden sollte.

Wäre Jesus unter den Händen seines Volks gestorben, so würde sich die Nachricht seines Todes nicht so leicht auch in den heidnischen Provinzen ausgebreitet

haben: sie würde blos innerhalb den Gränzen des Jüdischen Landes geblieben seyn. Rom und Griechenland würde nicht so leicht etwas davon vernommen haben. Aber da Jesus durch gemeinschaftliche Bemühung der Juden und Heiden hingerichtet wurde, so wurde sein Tod desto ruchtbarer, und selbst unter denjenigen Völkern bekannt, die in keiner Verbindung mit den Juden standen. Das Gerüchte von einem gekreuzigten Wunderthäter machte dem Evangelio schon vorher Bahn, ehe noch die Apostel in die heidnischen Provinzen ausgehen konnten. Viele, die von dieser Begebenheit hörten, wurden dadurch für Jesum eingenommen, zum wenigsten durch sein Betragen zum Mitleiden bewogen. Und nun konnten sich die Zeugen Jesu, als sie einen gekreuzigten Heiland predigten, hierauf als auf eine Sache berufen, welche sowohl Heiden als Juden bekannt seyn mußte. Sie konnten Jesum, den Gekreuzigten, beyden Nationen als ihren Heiland vorstellen, weil beyde zu seiner Hinrichtung die Hände einander geboten hatten.

Wäre Jesus unter den Händen der Juden gestorben, so würde er nicht den Kreuzestod haben leiden können, welcher eine Todesstrafe unter den Römern war. Jesus sollte aber nach dem Rathe Gottes gerade diese Todesart ausstehen, die mit so ausserordentlicher Schmach, und besonders heftigen Schmerzen verbunden war. Sein Tod würde zwar versöhnend gewesen seyn, wenn er wie der Täufer Johannes enthauptet, oder wie Stephanus gesteiniget worden wäre. Allein wie konnten alsdann die Vorbilder erfüllt werden, die Jesus selbst auf seine Todesart deutet? Joh. 3, 13. Wie konnte die Weissagung Davids in Erfüllung gehen, da er so viele Jahrhunderte zuvor weissagte: **daß sich die Heiden wider den Meßiam auflehnen, und zu Haufe sammlen würden, daß man ihm seine Hände und Füsse durchgraben, und um seine Kleider das Loos werfen würde:** Ps. 2, 2. Ps. 22, 17. 19. Schon

um

um dieser Ursache willen war es nothwendig, daß Jesus den Kreuzestod ausstehen, und also unter den Heiden sterben mußte. Allein bey reiferm Nachdenken finde ich noch andere Gründe, welche mich auf die Absichten Gottes bey diesem besondern Leiden Jesu führen können. Der Tod des Erlösers sollte ihn allen Augen zum Schauspiel des Spottes darstellen. Es sollte ein Tod seyn, durch welchen er alles sein Blut vergösse: durch welchen er ein Fluch für uns würde: wobey sein Leib unverstümmelt bliebe, und bey welchem er durch sein Reden und durch sein ganzes Bezeigen die wichtigsten Lehren und stärksten Trostgründe ertheilen könnte. Alle diese Absichten konnten am leichtesten durch den Kreuzestod erhalten werden.

In tiefster Demuth bethe ich, o Allweiser, deinen Rath an. Jeder Umstand in dem Leiden meines Jesu überzeugt mich auf das gewisseste, daß deine Weisheit über alle Rathschläge der Gottlosen gesieget, und das grosse Werk hinausgeführt hat, durch welches die Welt versöhnet werden sollte. Wie theuer mußte in deinen Augen unsre Seele seyn, da du, um sie zu retten, so viel gethan, und ein so herrlich Gedächtniß deiner Weisheit und Güte gestiftet hast. Aber wie frevelhaft handelt die Welt gegen deine weise Güte! Sie ärgert sich an deinen Rathschlüssen: ihr ist das Kreuz Jesu eine Thorheit. Mag sie doch so undankbar handeln! Mir bleibt dein Rathschluß die anbetungswürdigste Weisheit, mir ist das Kreuz Jesu der würdigste Gegenstand meines Bekenntnisses, meines Ruhms und meines Glaubens. Mag doch die Welt wider dich und deinen Gesalbten rathschlagen! Sie wird doch ohne ihr Wissen, ja gegen ihre Absicht, deinen Rath, o Gott, vollführen müssen.

Wie beruhigend ist diese Betrachtung auch in Ansehung der Veränderungen und Begebenheiten meines Lebens. Nichts kann mir in der Welt begegnen, als was der Allwissende von Ewigkeit vorhergesehen hat.

Wenn ich durch den Glauben und durch die Gottseligkeit mit meinem Jesu vereiniget bin, so wird alles, auch selbst der verruchteste Anschlag, den man gegen mich gefaßt hat, mir zum Besten dienen müssen. Und sollten sich etwa unüberwindliche Schwierigkeiten Gottes Absichten entgegen setzen, so wird er doch mächtig genug seyn, seinen Rath hinauszuführen. Die Verläumdung, durch welche mich meine Feinde zu stürzen suchen, wird mich erhöhen. Der Spott, mit welchem sie mich kränken, wird auf sie zurückfallen. Die Unruhen, welche sie mir verursachen, werden mein Glück befördern. Und sollte es auch der Tod seyn, durch welchen sie mir zu schaden suchen, so wird er mir zum Eingang in jenes beßre Leben behülflich seyn. Nur müsse unter allen mir verhängten Schicksalen mein Herz so gesinnet seyn, wie das Herz Jesu war. Ich müsse beständig so voll Zuversicht, so treu, so gelassen, so gehorsam bleiben, wie mein Jesus war. Ich müsse so frey von allen Vorwürfen des Gewissens seyn. Dann kann ich unverdrossen an mein Verhängniß gehn. Dann kann ich versichert seyn, daß alle Rathschlüsse meines Gottes sich in Gnade und Herrlichkeit endigen werden. Denn wenn ich dir, o Gott und Vater, treu bleibe, so hältst du mich bey meiner rechten Hand, so leitest du mich nach deinen Rath, und nimmst mich endlich zu Ehren an.

Mel. Christus, der uns selig ꝛc.

Jesu, meiner Seele Licht!
Ursprung meiner Freuden!
Meines Herzens Zuversicht,
Ist allein dein Leiden.
Nimm dafür den Dank itzt an.
Ist es schon ein Lallen,
Da ich nicht mehr geben kann,
Wird dirs doch gefallen.

Ich

Ich erwäg es oft und viel,
Was dich doch getrieben,
Uns ohn alles Maas und Ziel,
Wie du thatst, zu lieben:
Da du, uns nur zu befreyn,
Streich und Hohn und Banden,
Geisseln, Martern, Todespein
Willig ausgestanden.

War es unsre Würdigkeit?
Nein! des Vaters Güte.
Deines Herzens Freundlichkeit
Und dein treu Gemüthe.
Dis hat dich ans Kreuz gebracht,
Daß kein Mensch verzagte,
Wenn der Sünden Meng und Macht
Das Gewissen nagte.

O du wunderbarer Rath,
Den man nie ergründet!
O du unerhörte That,
Als man nirgends findet!
Sünden, deren, Gott zum Hohn,
Menschen sich erfrechen,
Die läßt Gottes eigner Sohn,
An sich strenge rächen.

Meine schwere Sündenschuld
Traf den treuen Bürgen.
Er ließ gar aus grosser Huld
Sich für mich erwürgen.
So hat er uns Heil gebracht.
Sollt uns nicht geziemen,
Seiner Liebe starke Macht
Ewiglich zu rühmen?

Herr, dein Friede sey mit mir!
Und auf mein Gewissen,
Wenn es zaget, laß von dir
Trost und Freude fliessen!
Jesu! meiner Seele Hort!
Treib durch deine Schmerzen
Alle Seelenangst hinfort
Fern aus meinem Herzen.

Laß mich, wenn ich dich erblickt,
So bald Gnade finden,
Als mein banges Herz erschrickt,
Ueber Straf und Sünden.
Sieh, ich fall, zerknirscht von Reu,
Mit wahrhafter Busse,
Und dem Vorsatz beßrer Treu
Jesu, dir zu Fusse.

Nun, ich weiß, worauf ich bau,
Und bey wem ich bleibe,
Wessen Fürsprach ich vertrau,
Und an wen ich gläube.
Jesu, du bist es allein,
Welcher mich beschirmet,
Wenn gleich alle Höllenpein
Auf mich dringt und stürmet.

Aber sollte nicht der Schmerz
Meine Seele kränken?
Mit Betrübniß soll mein Herz
Deines Todes denken;
Bis man frölich rühmen wird;
Aus des Todes Banden
Ist der Schafe grosser Hirt
Siegreich auferstanden!

Neunzehnte Betrachtung.

Erweis der gerechten Sache Jesu aus der Lästerung seiner Feinde.

Luc. 23, 3.

Sie fiengen an, ihn zu verklagen, und sprachen: Diesen finden wir, daß er das Volk abwendet, und verbeut den Schoß dem Kayser zu geben; und spricht: er sey Christus, ein König.

Welche unselige Verblendung und Bosheit offenbaren hier die Feinde Jesu! Bisher hatten sie noch einige Beschuldigungen gegen Jesum vorgebracht, die bey schwachen und partheyischen Gemüthern

müthern den Schein der Wahrheit haben konnten. Allein da sie nun ihre fruchtlosen Bemühungen einsahen, so scheuten sie sich nicht, um ihre verruchten Absichten zu erhalten, offenbare Lügen und die schändlichsten Lästerungen dem unschuldigen Jesu aufzubürden. Sie erkühnen sich, solche Verschuldungen dem Erlöser zur Last zu legen, von welchen gerade das Gegentheil am Tage lag. Wie? er soll das Volk abgewendet und aufsätzig gemacht haben? Er, der bey allem Beyfall, den er durch seine Lehre und Wunder erhalten hatte, nichts sorgfältiger zu vermeiden suchte, als daß schwache Gemüther nicht etwa aus eitlen Absichten ihn zu ihrem Anführer erwählen möchten? Er, der sich auf keine Art die Neigung zu Nutze gemacht hatte, die er sich durch seine Wohlthaten bey seinen Landesleuten erworben hatte? Wie leicht hätte er sich, statt dürftig zu leben, alle Bequemlichkeiten des Lebens verschaffen können, wenn er eine Art des Wuchers mit seinen Wohlthaten hätte treiben wollen! Von so vielen Kranken, die er geheilt hatte, würden ohnstreitig einige gewesen seyn, welche aus Dankbarkeit ihm alles aufgeopfert haben würden. Aber er suchte nie seine Ehre, nie seine Vortheile. Er wollte lieber in Verachtung und Armuth leben, als den geringsten Schein eines Eigennutzes bey seinen wohlthätigen Handlungen offenbaren. Frevler, ihr sagt: Jesus habe das gemeine Volk aufgewiegelt, und sich einen Anhang unter demselben gemacht? Wo hat er je eine Lehre vorgetragen, die nur in etwas diese Anklage begünstigen könnte? Aus welcher Handlung seines Lebens läßt sich diese ruchlose Handlung schlüßen? Mehr als einmal widersetzte er sich ja dem eigennützigen Vorsatz seiner Anhänger, ihn zum König zu erwählen. Und wenn es ihm darum zu thun gewesen wäre, sich einen Anhang unter dem Pöbel zu machen: so würde es ihm leicht gewesen seyn, die, welche er sich durch Wohlthaten verbunden hatte, auf seine Seite zu ziehen,

hen, und durch sie seine Absichten hinauszuführen. Um ihres eigenen Vortheils willen würden alle Kranke, Arme, Verlassene und Bekümmerte ihn in ihren Schutz genommen, und seine Sache vertheidiget haben, wenn sie etwa bemerkt hätten, daß sie hierinn seine Absicht erfüllten. Und wenn dann Jesus das Volk gegen seine rechtmäßige Obrigkeit aufgewiegelt hatte; warum waren denn jetzt seine Anhänger so ruhig? Warum war das Volk, das so sehr zu Aufruhren geneigt war, hier so gelassen, und duldete es, daß ihr Anführer so sehr mißhandelt wurde?

Jedoch so unverschämt und frevelhaft schon diese Lästerung war, so wurde sie doch mit einer andern verbunden, die alles übertrift, was nur als ruchlos gedacht werden kann. Jesus, sagen die Feinde, habe dem Volke gerathen, daß sie dem Kayser keinen Schoß erlegen sollten. Und ohne Schaamröthe konnten diese Bösewichter diesen Vorwurf vorbringen? Dis ist die Eigenschaft eines verhärteten und verblendeten Herzens, daß es endlich zu einer solchen Fertigkeit im Bösen gelangt, daß nichts den geringsten Eindruck darauf machen kann. Es gehörte zu einer so grossen Bosheit, als in den Feinden Jesu war, daß man ohne Schaam, ohne Reue, ja ohne Gefühl von einem Laster zu dem andern übergehen kann. Nur Anfänger in der Ruchlosigkeit, werden noch bisweilen, durch dergleichen Wirkung des Gewissens beunruhiget. Aber Meister in der Bosheit können bey ihren Lastern ruhig und zufrieden bleiben. So mußte das Herz der Feinde Jesu beschaffen seyn, als sie diese Anklage gegen Jesum vorbrachten. Denn wenn nur noch das schwächste Gefühl von Redlichkeit in ihnen vorhanden gewesen wäre, so hätten sie unmöglich, ohne von ihrem eignen Herzen verdammt zu werden, diese unverschämte Lügen begehen können. Nur zween Tage zuvor hatte Jesus gegen die Schüler der Pharisäer, und gegen die Anhänger Herodis das Gegen-

gentheil von demjenigen bezeuget, was sie ihm hier zur Last legten. Auf die Frage, obs auch recht sey, dem Kayser Zins zu geben, hatte er ihnen eine solche Entscheidung gegeben, welche seine patriotische Gesinnung völlig offenbahrte. **Gebet, sprach er, dem Kayser, was des Kaysers ist, und Gotte, was Gottes ist.** Und nun erfrechen sie sich das Gegentheil von demjenigen, was Jesus gesagt hatte, als eines seiner vornehmsten Verbrechen vorzustellen.

Aber in welchem hellen Glanze strahlet hier die göttliche Unschuld meines Erlösers! So giftig die Lästerungen seiner Feinde waren, so ist doch keine einzige, die seinen heiligen Lebenswandel betroffen hätte. Es war von der Bosheit seiner Feinde nicht zu erwarten, daß sie nur ein einziges Vergehen verschwiegen hätten, wodurch er sein Leben befleckt hätte. Itzt, da ihnen der Satan alles ins Herz gab, wodurch sie die Unschuld Jesu kränken konnten, würden sie unstreitig jeden Fehltritt, jede Uebereilung Jesu begierig ergriffen, und sie sich zu Nutze gemacht haben. Allein sein reines unbeflecktes Leben nöthigte sie, zu Lügen ihre Zuflucht zu nehmen, und unerwiesene Lästerungen zum Grund seiner Verurtheilung zu legen. Einen solchen Hohenpriester, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, und von den Sündern abgesondert, mußte ich haben, wenn ich von meiner Verschuldung loßgesprochen werden sollte. Der Bürge meiner Missethaten mußte von keiner einzigen Sünde befleckt seyn, wenn ich im Gerichte Gottes bestehen sollte. O wie freue ich mich deiner Unschuld, mein leidender Mittler! Verzagen, ewig verzagen müßte ich, wenn ich bey den Anklagen meines Gewissens nicht den Trost wüßte, daß du vor Gott und Menschen unschuldig befunden worden.

Mel.

Mel. Schmücke dich, o liebe Seele ꝛc.

Heiland, deine Menschenliebe
War die Quelle jener Triebe,
Welche dich ins Fleisch gezogen,
Zu so grosser Treu bewogen,
Daß du unserm Heil zu dienen,
Bist in Knechtsgestalt erschienen.
O wer faßt die starken Triebe
Deiner treuen Menschenliebe!

Ueber seine Feinde weinen,
Jedermann mit Hülf erscheinen,
Sich der Lahmen, Blinden, Armen
Mehr als väterlich erbarmen,
Der Betrübten Klagen hören
Sich in andrer Dienst verzehren,
Dis sind Proben wahrer Güte.
Und so, Herr, war dein Gemüthe.

O du Zuflucht der Elenden,
Wer hat nicht von deinen Händen
Segen, Trost und Heil genommen,
Der gebeugt zu dir gekommen?
Wie ist dir dein Herz gebrochen,
Wenn dich Kranke angesprochen!
Und wie pflegtest du zu eilen,
Das Gebetne mitzutheilen.

Die Betrübten zu erquicken,
Sie dem Elend zu entrücken,
Die Unwissenden zu lehren,
Die Verführten zu bekehren;
Sünder, die sich selbst verstocken,
Liebreich zu dir hinzulocken,
Das war täglich dein Geschäfte,
Selbst mit Aufwand deiner Kräfte.

O wie hoch stieg dein Erbarmen,
Heiland, da du für uns Armen
Angst und unerhörte Schmerzen
Littest mit gelaßnem Herzen:
Da du dich ließst frech verhöhnen,
Und zum Schimpf mit Dornen krönen,
Ja, uns Segen zu erwerben,
Willig warst, am Kreuz zu sterben!

Deine

Deine Huld hat dich getrieben,
Sanftmuth und Geduld zu üben;
Ohne Schelten, Drohen, Klagen,
Andrer Schmach und Last zu tragen,
Allen freundlich zu begegnen,
Für die Lästerung zu segnen,
Deine Feinde zu vertreten,
Und für Mörder selbst zu beten.

Aller Welten Herr und König,
Sohn des Höchsten, o wie wenig
Hast du je nach Ruhm getrachtet,
Und auf Menschenlob geachtet!
Willig littst du, um den Willen
Deines Vaters zu erfüllen,
Armuth und Erniedrigungen
Und den Frevel falscher Zungen.

Laß mich, Herr, zu reichem Segen
Deinen Wandel oft erwegen!
Laß mich in der Angst der Sünden,
Trost und Hülfe bey dir finden.
Heilige auch meine Triebe
Zu rechtschaffner Menschenliebe.
Laß mich immermehr auf Erden
Deinem Bilde ähnlich werden!

Zwanzigste Betrachtung.

Unseliges Ende des Verräthers Jesu.

Matth. 27, 3. u. f.

Da Judas sahe, daß Jesus verdammet ward zum Tode, gereuete es ihn, und brachte herwieder die dreyßig Silberlinge den Hohenpriestern und den Aeltesten, und sprach: ich habe übel gethan, daß ich unschuldig Blut verrathen habe. Sie sprachen: Was gehet uns das an? Da siehe du zu. Und er warf

die

die Silberlinge in den Tempel, hub sich davon, gieng hin und erhenkte sich selbst.

Hier steht nun der unglückliche, betrogene Judas am Rande des Abgrundes, dem er im Taumel seiner Lüste, ohne daß er es selbst bemerkte, nahe gekommen war. Er steht da, ringt die Hände, sieht die unergründliche Tiefe desselben, geht einige Schritte zurück, nähert sich aufs neue demselben und stürzt sich voll Verzweiflung hinein. Voll Verzweiflung! — Ach, wer kann, wer kann dieses fürchterliche Wort verstehen, wer kann alle Schrecken, die darinn liegen, beschreiben, ohne selbst die Martern der Verzweiflung empfunden zu haben? Und wer kann diese Martern empfinden, ohne, wie dieser verblendete Sünder, unter dem Gefühl derselben zu Grunde zu gehen?

In solche erschreckliche Noth stürzet die Sünde. Dieses ist die erste Lehre, welche mir das Exempel dieses Verzweifelnden giebt. Als Judas mit dem ersten Gedanken seiner unmenschlichen That beschäftiget war, so verhinderte ihn sein verblendetes Herz, die schreckbaren Folgen seiner Sünde einzusehen. Er sahe nicht weiter, als auf den elenden Genuß, welche ihm der Besitz einiger Thaler versprach. Er überdachte nicht die Angst seines Gewissens, welche nach der Vollendung seiner Frevelthat sein Herz einnehmen könnte: und eben so wenig sah er die Grösse seiner Versündigung ein, da er um eines nichtswürdigen Gewinns willen der Verräther seines Meisters, und der Mörder seines Wohlthäters werden, und alle Empfindungen der Dankbarkeit, Treue und Redlichkeit aus seiner Seele vertilgen mußte! So denkt ein Betrunkener nicht an die Gefahren, denen er sich in seinem Taumel mit jedem Schritt, den er thut, aussetzet: er zittert nicht vor dem Abgrund, dem er entgegen geht: er achtet nicht auf die Warnungen, welche man ihm zu seiner Sicherheit ertheilt. Allein

welche

welche Angst muß ihn überfallen, wenn er, nachdem er zu sich selbst gekommen, die Grösse der Gefahr bemerkt, in welche er sich gestürzet hat: wenn er die Schande sieht, die auf ihn gefallen und das Elend erwägt, in welchem er hülfloß gelassen ist. In diesem Zustande befand sich Judas, als er aus dem Taumel seiner Leidenschaft erwachte. Nunmehr stellt sich sein Geist die ganze Abscheulichkeit seiner Frevelthat dar. Jeder Gedanke, den er auf sich richtet, erfüllt ihn mit Schaam, Angst und Verwirrung. Nun erkennt er den niederträchtigen Bewegungsgrund, der ihn zur Verrätherey verführte, die unwürdigen dreyßig Silberlinge, für welche er seinen Meister verkaufte. Und nun, da er Jesum verurtheilt sieht, denkt er an seine Verurtheilung, welche er an dem feyerlichen Gerichtstage im Angesichte der Engel und Menschen zu erwarten haben werde. Es dünkt ihm in Verwirrung seiner Gedanken, als sähe er schon den von ihm verrathenen Jesum in seiner richterlichen Herrlichkeit: als hörte er schon die Donnerstimme, die ihn in das ewige Feuer verweißt: als befände er sich schon mit den Genossen seiner Frevelthat an dem Ort, wo alle Quaalen die Verdammten umgeben. Um sich diese marternden Vorstellungen zu benehmen und sich die Zeit seiner Angst zu verkürzen, was thut der Verblendete? Er unternimmt eine That, die seine Vorstellungen in Empfindungen verwandelt und die Dauer seiner Quaal ins Unendliche vermehret. Er geht hin und erhenkt sich selbst. — So schrecklich kann nur der Tod eines Menschen seyn, dessen Leben so abscheulich war! — Nein, es ist nicht dieser hohe Grad von Bosheit und Verhärtung nöthig, wenn man, wie Judas, in der Verzweiflung sterben soll. Jede Sünde, so geringe sie geschätzt wird, kann uns dem erschrecklichen Abgrunde nähern, in welchem der Verräther zu Grunde gegangen ist. Eine Sünde, die uns ein unmerklich Sandkorn zu seyn schien, so lange das Gewis-

sen im Schlummer lag, kann uns einst, wenn es erwacht ist, als ein Gebürge drücken und unter seine Last begraben. Itzt ist es vielleicht in unsern Augen eine nichtsbedeutende Sache, wenn wir die Unschuld mißhandeln, oder durch Ungerechtigkeit Wittwen und Waysen hintergehen, oder die Pflichten gegen unsre Eltern und Vorgesetzte hintansetzen; allein werden wir auch so urtheilen, wenn der Tod in der Nähe ist? — Er mag in der Nähe seyn: mein Gewissen mag mir meine Sünden nach ihrer Gröfse und Mannichfaltigkeit vorstellen: ich werde doch nicht, wie Judas, zu verzweifeln Ursache haben. Meine aufrichtige Reue wird Gott und mein Gewissen aussöhnen. —

Aber, Sünder, der du dich durch diesen Trost aufzurichten suchst, vielleicht erinnerst du dich nicht, wie reuevoll, wie gebeugt das Herz des verzweifelnden Judä war: wie er alle Mittel begierig ergriff, von welchen er sich eine Erleichterung für sein beängstigtes Herz versprach? Er war so ruhig nicht, wie viele Sünder nach der Ausübung ihrer bösen Thaten sind: er fühlte den lebendigsten Abscheu vor sich und seiner Frevelthat. Schaam, Angst, Mißfallen an der Sünde, schwermüthiges Nachdenken, tiefer Gram wechselten bey ihm ab. Er erkannte seine Missethat und schämte sich nicht, sie vor denen zu bekennen, welchen dieses Bekenntniß am unangenehmsten seyn mußte. Er gieng zu den Hohenpriestern und warf vor ihre Füsse das Blutgeld hin. Er suchte bey ihnen Trost, und glaubte für sein Herz eine Erleichterung zu finden, wenn er durch diesen Schritt eines Theils seiner Last entlediget worden wäre. Aber alles dieses konnte sein verwundetes Gewissen nicht heilen, konnte den Schmerz nicht lindern, den das Andenken seiner Bosheit in ihm erregte, konnte ihn nicht der Verzweiflung entreissen. — Versuche es nur, o Sünder! versuch es, wenn dein Geist zerschlagen und geängstiget ist, in bittrer Reue Ruhe zu finden. Vergieß

gieß Ströme von Thränen, laß die Schaam dich zu Boden drücken, was wirst du dadurch erhalten? Es wird so wenig Ruhe in dein beklommenes Herz zurückkehren, daß es vielmehr unter seiner eigenen Pein erliegen wird. Suche alsdann nur bey den Genossen deiner Missethat Erleichterung. Ach sie, die so grausam gegen sich selbst sind, können gegen dich nicht mitleidig seyn! Sie, die selbst keine Ruhe haben, können dir keine Ruhe schenken. Wenn du vor ihnen in bittern Thränen zerfliessest: vielleicht werden sie dir auch antworten: da siehe du zu. Und wehe dir, wenn du deinem eigenen Rath überlassen bleibst! Wehe dir, wenn dich deine Vorsichtigkeit vom Verderben erretten soll!

Nur ein Weg ist übrig, welcher dich dem Elende der Verzweiflung entreissen kann. Laß dein durch die Reue gemartertes Herz bey demjenigen Ruhe suchen, der sein Blut für alle Sünden vergossen hat. Wie? wenn Judas reuevoll und von seinen Missethaten beladen, sich zu Jesu genahet hätte? Würde er wohl mit weniger Zärtlichkeit, als der meineidige Petrus, von ihm aufgenommen worden seyn? Ach Judas! warum eiltest du nicht, statt zu grausamen Bösewichtern zu gehen, zu dem hin, den du durch deine Missethaten beleidiget hattest? Vor ihm hättest du jene Zähren vergiessen sollen, die du in den Schooß deiner Verführer ausschütteteſt: ach er hätte sie mit liebreichen Händen abgetrocknet. Vor ihm hättest du das Opfer der Reue niederlegen sollen, welches deine Feinde verschmähten: ach, er hätte es mit Freuden angenommen. Vor ihm hättest du das Bekenntniß deiner Verbrechen ablegen sollen: ach, er hätte dir alle deine Vergehungen vergeben und dein geängstigtes Herz durch den Trost seiner Erlösung aufgerichtet. — Möchte doch dieser Trost recht lebendig in meiner Seele werden, wenn auch ich bey dem schmerzvollen Andenken an meine Missethaten keine Ruhe für meine Seele zu finden weiß! Ich müsse

doch alsdenn nicht blos auf die Grösse meiner Sünden, sondern auch auf die Grösse der Barmherzigkeit blicken, die alle Sünden bedecket. Schlägt die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes mein beschämtes Antlitz nieder, o so müsse es durch die Betrachtung der Gnade und Gerechtigkeit Jesu aufgerichtet werden. Wenn ich der fürchterlichen Verdammniß, die ich ersündiget habe, gedenke, dann müsse ich auch nicht des vollgültigen Lösegeldes vergessen, durch welches ich vom ewigen Verderben erkauft worden bin.

Mel. Auf meinen lieben Gott ꝛc.

Weh dem verlohrnen Sohn!
Verzweiflung ist sein Lohn.
Sich seiner Missethaten
Des Fluchs sich zu entladen,
Den ihm die Hölle drohte,
Eilt er verzagt zum Tode.
Ach, hätte Judas doch
Auch nach dem Frevel noch
Um Gnad in Reu gefleht,
Nicht Gottes Huld verschmähet!
In des Verrathnen Wunden
Hätt er auch Heil gefunden.
Zwar schrecklich war die That,
Daß er den untertrat,
Der ihn zum Freunde wählte,
Und zu den Zwölfen zählte:
Daß er, da Jesus lockte,
Sein freches Herz verstockte.
Doch für die ganze Welt.
Welch köstlich Lösegeld!
So wahr der lebt, der Leben
Uns allen hat gegeben;
So schwört es selbst der Rächer;
Es gilt auch für Verbrecher.
Ach, der den Rath ihm gab,
Der Satan läßt nicht ab,
Daß er ihn ängst und quäle,
Bis Judas seine Seele
Durch seine Freveltaten,
Gleich seinem Herrn, verrathen.

Sein

Sein Herz zerfoltert ihn.
Der Folter zu entfliehn,
Erwählt er, gleich den Teufeln,
Ach! ewig zu verzweifeln,
Zu ewigem Verderben
Von eigner Hand zu sterben.
O schreckliches Gericht!
Ach, Menschen, daß euch nicht
Des Satans List berücke!
Herr, wehre seiner Tücke!
Gib Kraft aus deiner Höhe,
Daß ich fest widerstehe.
Trennt dennoch Satans List,
Die stets geschäftig ist,
Mich, Jesu, von den Deinen:
Laß mich mit Petro weinen,
Um Gnad in Demuth bethen,
Nie Judä Weg betreten.

Ein und zwanzigste Betrachtung.

Bekenntniß Jesu vor Pilato.

Joh. 18, 33-38.

Da gieng Pilatus wieder hinein in das Richthauß, und rief Jesu und sprach zu ihm: Bist du der Jüden König? — Jesus antwortete: mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt; meine Diener würden drob kämpfen, daß ich den Jüden nicht überantwortet würde. Aber nun ist mein Reich nicht von dannen. Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du dennoch ein König? Jesus antwortete: du sagests. Ich bin ein König. Ich bin dazu gebohren, und in die Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll.

Es ist zur Ueberzeugung meines Glaubens und zu meiner Beruhigung unumgänglich nothwendig, daß ich an dir, gemarterter Heiland, einen König finde, von welchem ich alles zu erwarten berechtiget

bin, was zu meinem Glück, zu meiner Sicherheit und zu meiner Befreyung nöthig ist. Wie leicht konnte es geschehen, daß deine Jünger unter der grossen Schmach, die du littst, dich verkannten! Denn du hattest keine Gestalt noch Schöne. Du warst der Allerverachteste und Unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit: du warst so verachtet, daß man vor dir, als dem niedrigsten Sklaven, sein Angesicht verbarg. Darum war es nöthig, daß du jetzt ein Bekenntniß von deiner königlichen Hoheit ablegtest. Und war dieses Bekenntniß für Pilatum fruchtlos; so ist es doch für mich nicht. Für mich ist es von der äussersten Wichtigkeit, daß ich es weiß: Jesus sey ein König, er sey der verheissene Meßias, und der Heiland der Welt. Nun verlieren sich alle scheinbaren Widersprüche, die ich bisher bey der Betrachtung seiner königlichen Hoheit entdeckt zu haben glaube. Es war mir unbegreiflich, wie Jesus ein König seyn, und doch so allgemein verworfen, so schändlich mißhandelt, und so tief erniedriget werden konnte. Es war mir unbegreiflich, daß Jesus, der König, so wenig Unterthanen und so wenig Grosse und Reiche zu seinen Anhängern haben konnte. Es war mir unbegreiflich, daß Jesu alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben ward, und dennoch die Fürsten der Erde sich in die Reichthümer und Länder der Welt theilten. Ein König zu seyn, und so sehr verachtet zu werden, das schienen meinem Verstande Widersprüche zu seyn. Aber nun klärt sich diese Dunkelheit auf. Er ist ein König: aber sein Reich ist nicht von dieser Welt: sein Reich ist ein Reich der Wahrheit.

Wohl mir, daß das Reich Jesu nicht ein irdisches Reich ist! Nun weiß ich mich zu beruhigen, wenn ich auf der Welt nicht Freuden, Glück und Ehre, sondern statt dessen Elend, Verachtung und Armuth finde. Nun soll es mich nicht irre machen, wenn hier nicht meine Wünsche und Hofnungen erfüllt werden. Das

Reich

Reich Jesu ist nicht von dieser Welt. Es hat nichts mit den Königreichen der Erde gemein. Ich darf nicht grosse Summen anwenden, ich darf nicht mein Blut oder mein Vermögen aufopfern, um mir eine Stelle in demselben zu erkaufen. Ich darf mich nicht selbst verzehren, um meinen König groß und reich zu machen. Ich darf nicht den Verlust der Güter befürchten, die mir von meinen Könige überlassen worden. Das Reich Jesu ist nicht von dieser Welt. Wenn irdische Reiche beständigen Veranderungen unterworfen sind, wenn ihre Macht, ihr Glanz von zu kurzer Dauer ist, so wird dieses Reich seine Gränzen weiter hinaus dehnen, als die Zeit den irdischen Reichen ihre Dauer bestimmt. Wenn alle Thronen und Herrschaften verbrennen, wenn Könige zu dem Schicksal der Bettler erniedriget werden, wenn niemand etwas besitzt, worüber er herrschen könnte, so fängt sich erst mein Reich an, so werde ich erst zu der größten Ehre erhoben, und alles besitzen. Das Reich Jesu ist nicht von dieser Welt. Erdenkönige, brüstet euch nicht, wenn Reichsgenossen Jesu vor euren Richterstühlen stehen, wenn unser König selbst von euch verurtheilt werden muß. Wie bald werdet ihr, aller eurer Kleinodien, aller eurer Macht, alles eures Ansehens beraubt, vor dem verurtheilten Jesu stehen, und wir werden an seiner Seite erhöhet seyn, wenn ihr zu einer ewigen Schmach verurtheilt werdet. Das Reich Jesu ist nicht von dieser Welt. Mögen Könige und Helden darinn ihre Ehre suchen, Städte und Länder zu erobern, die Stolzen zu demüthigen, und um sich her Schrecken und Verderben zu verbreiten. Mein König ist ein allgemeiner Wohlthäter der Menschen: sein Ruhm ist wohlzuthun, und alle Länder der Erde glücklich zu machen. In seinem Reiche ist Ruhe und Sicherheit. Das Reich Jesu ist nicht von dieser Welt. Diese Welt mit allen ihren Reichthümern und scheinbaren Glückselig-

keiten ist zu arm, einen Unterthan Jesu zu belohnen. Was ist alles, was sie mir geben kann, gegen dasjenige, was ich von jener Welt erwarte?

Von allen diesen Wahrheiten giebt mir mein Glaube die stärkste Ueberzeugung. Aber warum handle ich so wenig dieser Ueberzeugung gemäs? Ist das Reich Jesu, dessen Unterthan ich bin, nicht von dieser Welt, warum ist dennoch mein Herz so stark an die Erde gefesselt? Warum machen mich kleine Leiden so muthlos? Warum fürchte ich mich vor denen, die den Leib tödten, aber die Seele nicht tödten können? Warum strebe ich mit so starker Begierde nach Gütern, welche die Welt mir etwa anbietet? Warum erzittre ich so sehr vor dem Tode, vor dem Gericht und vor der Ewigkeit? Würde ich wohl so handeln können, wenn ich lebendig überzeugt wäre, daß das Reich Jesu nicht von dieser Welt ist?

Was soll ich, was kann ich auf diese Fragen antworten, ohne selbst meine Schande zu offenbahren? Ich bin nicht für diese Welt bestimmt: ich weiß es, daß die zukünftige Welt es ist, nach welcher ich mich bilden, die ich lieben und die ich allen andern vorziehen soll. Aber mein irdischgesinntes Herz benimmt allen Ueberzeugungen die Kraft, welche sie auf mich äussern könnten. In diesem Augenblick fühle ich die ganze Schwäche meines Herzens. Ich denke nach, mit welcher Freymüthigkeit du vor dem Richterstuhl Pilati dein Bekenntniß ablegtest, ob du gleich wußtest, daß es dich neuen Mißhandlungen aussetzen würde. Wenn ich mich als einen Unterthan deines Reiches erkenne, so sehe ich, wie nothwendig es ist, daß ich auch dich vor Menschen zu bekennen suche. Denn könnte ich wohl da zurückbleiben, wo ich meinen Herrn zum Vorgänger habe? Ich bin es verpflichtet, dich, auf den ich getauft bin, von dem ich zum Eigenthum erworben, und dessen Reich ich einverleibet bin, allezeit und allenthalben zu bekennen. Aber wie schwach fühle ich mich zu dieser Pflicht!

Wenn

Wenn ich aufgefordert würde, für das Reich Jesu zu kämpfen, wenn ein Richter oder ein Ungläubiger mich fragen sollte: bist du ein Unterthan des gekreuzigten Jesu? wie wenig würde ich die Entschlossenheit haben, zu sagen: ja, ich bin sein Unterthan. Ich bin dazu gebohren, und dazu erlößt, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Ach ich besorge, ich würde, wenn ich in Gefahr wäre, mein Glück, meine Ehre, mein Leben zu verlieren, ich würde gern alles hingeben, um diese eitlen Güter zu erhalten. Ich würde die Gnade eines Fürsten, den Beyfall der Weisen, oder die Hofnung eines Gewinns für eine hinlängliche Vergütung des Verlustes meiner Seele halten. Allein wenn ich auch auf einige Zeit diese Schadloshaltung hätte: was wird alsdann aus mir werden, wenn in der Stunde des Todes alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit als ein Staub vor mir erscheinen werden? Was wird es mich nützen, wenn sich alle Vergnügungen, denen ich Jesum aufopferte, derer ich aber nun satt und überdrüßig worden bin, mit allem ihrem Leeren, mit allem ihrem Nichts mir darstellten?

Ach, Jesu, so thöricht müsse ich nie handeln, daß ich dem Himmel die Welt vorziehen sollte. Es sey mir über alles theuer, daß ich ein Unterthan deines Reiches bin, und als ein solcher die grosse Hofnung habe, in jenes Reich der Herrlichkeit einzugehen, welches du mir erworben hast.

Mel. Mein Herz sey Gottes Lobethal ꝛc.

Ja, dir, du Herrscher Jesu Christ,
Der du der Welten Schöpfer bist,
Ist alles unterthänig.
Doch wer sah deine Majestät,
Als dich dein arges Volk verschmäht?
Wer ehrte dich, als König?
Du hast dich deiner Herrlichkeit
Entäussert eine kurze Zeit,
Wardst Menschen unterthänig:
Geschlagen wardst du, und verhöhnt,
Bespeyet, und zum Spott gekrönt;
Und doch warst du ein König.

Du warst von Ewigkeit bestimmt,
Dein Reich, das nie ein Ende nimmt,
Auf Erden auszubreiten.
Dich hat dein Gott zum Herrn erhöht:
Dein Reich, o Göttlicher, besteht
Durch alle Ewigkeiten.

Dein Reich war nicht von dieser Welt.
Du warst nicht furchtbar, nicht ein Held,
Hast keine Stadt bezwungen:
Du hattest nicht durch Glanz und Pracht,
Nicht durch Betrug und stolze Macht
Dir Ehr und Sieg errungen.

Dein Reich war nicht von dieser Welt.
Dich konnte Falschheit nicht, nicht Geld,
Nicht Ruhm und Ehre rühren.
Dein Ruhm war Gott: dein Augenmerk
Blieb unverrückt, das grosse Werk
Der Wahrheit auszuführen.

Dein Reich war nicht von dieser Welt.
Nicht Heere, die der Feind oft fällt,
Erkämpften deine Siege.
Der Fischer unbezwungne Schaar,
Bot muthig sich den Feinden dar
Und kämpfte deine Kriege.

Dein Reich war nicht von dieser Welt.
Deß, was der Eitelkeit gefällt,
Begabst du dich mit Freuden.
Verachtet, elend, arm und klein
Warst du; du wähltest Schmach und Pein,
Du wähltest Todesleiden.

Dein Reich ist nicht von dieser Welt.
Wenn einst die Welt in Nichts zerfällt,
Und Fürsten vor dir beben:
Dann bist du König ewiglich:
In deinem Reiche werd auch ich
Einst unvergänglich leben.

Wie groß, wie angebetet ist
Dein Nam, o Herrscher, Jesu Christ!
Dich rühmen alle Zungen.
O wie weit herrlicher wird einst,
Wenn du zum Weltgericht erscheinst,
Dein hohes Reich besungen!

Vom Aufgang bis zum Untergang
Erschallet dann der Lobgesang
Des Himmels und der Erde.
Wie freu ich mich auf dieses Glück!
O wär er da, der Augenblick,
Wo ich dich sehen werde!

Zwey und zwanzigste Betrachtung.
Leiden Jesu an dem Hofe Herodis.

Luc. 23, 7 u. f.

Als Pilatus vernahm, daß Jesus unter Herodis Obrigkeit gehörte, übersandte er ihn zu Herodes, welcher in denselben Tagen auch zu Jerusalem war. Da aber Herodes Jesum sahe: ward er sehr froh, denn er hätte ihn längst gern gesehen, denn er hatte viel von ihm gehört, und hofte, er würde ein Zeichen von ihm sehen. Und er fragte ihn mancherley: er antwortete ihm aber nichts. Die Hohenpriester aber und Schriftgelehrten stunden und verklagten ihn hart. Aber Herodes mit seinem Hofgesinde verachtete und verspottete ihn, legte ihm ein weiß Kleid an, und sandte ihn wieder Pilato.

Nichts, o liebenswürdiger Jesu, kann deine Grösse und die Unschuld deines Herzens verdunkeln. Du magst dich unter den Händen niederträchtiger Sklaven befinden, oder verruchten Missethätern an die Seite gestellt werden, oder dem Frevel der Grossen Preiß gegeben werden. Ueberall bist du groß und liebenswürdig, und für meinen Glauben tröstlich. Zwar es scheint demüthigend für deine göttliche Person zu seyn, wenn du von den Fürsten der Erde, deren Macht die Unschuld schützen sollte, den Spott und die grausamsten

Miß-

Mißhandlungen erdulden mußt: wenn ein Herodes sich erkühnt, dir Hohn zu sprechen, und sein Hofgesinde um dich her versammlet, dich mit pöbelhaftem Muthwillen zu verspotten. Aber dennoch bleibst du der über alles erhabne König. Fürsten, die durch nichts weiter, als einige Meilen Länder, oder durch eine scheinbare Pracht, oder durch erkaufte Kriegsheere ihre Hoheit zu offenbaren vermögend sind, würden unter diesen Umständen in einer mitleidenswürdigen Gestalt erscheinen. Aber du, dessen Reich unendlich, und dessen Ruhm Unschuld und Wahrheit ist, kannst dich ohne schamroth, ohne erniedriget zu werden, auch vor den Königen der Erde darstellen. Welchen Abbruch konnte deine göttliche Majestät vor dem Throne eines kleinen Tyrannen leiden! Herodes, der durch die Gnade der Römer ein König war, konnte er deine Macht schmälern, die du von Ewigkeit durch dich selbst hattest? Er, ein Wohllüstling, ein Ehebrecher, ein Prophetenmörder, konnte er die wohlthätige Unschuld deines Lebens verdunkeln? Er, der alle Verachtung verdiente, konnte er dich durch seinen leichtsinnigen Spott erniedrigen?

Allein es blieb dennoch ein schmerzhaftes Leiden für meinen Heiland, da er in dem Pallaste Herodis ein Opfer der Neugier und ein Gegenstand des schmählichsten Spottes werden mußte. Dieser leichtsinnige König hatte es schon längst gewünscht, Jesum zu sehen, und sein Vorwitz machte ihn sogar lüstern, eine nähere Kenntniß von ihm zu erhalten. Er war froh, daß er nun Gelegenheit bekam, einen allenthalben gepriesenen und bewunderten Propheten zu sehen. Und als er ihn sah, und das bey ihm nicht fand, was seine Neugier befriedigen konnte, so scheute er sich nicht, einen gebundenen Unschuldigen, über welchen er kein Recht hatte, dem Muthwillen und dem Hohngelächter seiner Hofleute darzustellen. Das Verhalten Herodis erinnert mich an das Betragen so mancher Menschen, welche aus

eitlen

eitlen und verderbten Absichten Jesum bekennen, oder unter dem Schein einer lobenswürdigen Lehrbegierde einen unanständigen Vorwitz des Unglaubens verrathen, oder mit den Thaten göttlicher Allmacht verwegne Versuche anstellen wollen. Herodes mit seinem Anhange sey mir ein warnendes Beyspiel, wie leicht es geschehen kann, daß ich aus Vorwitz oder Leichtsinn Jesum verachte, und dadurch in den verderblichsten Unglauben gerathe.

Ach! die Tiefen meines Herzens sind unergründlich. So sehr ich jetzt für die Wahrheit des Evangelii und für die Gottseligkeit eingenommen bin, so leicht kann sich eine verderbte Leidenschaft meines Herzens bemächtigen, die mich, wo nicht gehäßig, doch gleichgültig gegen alles Gute macht. Diejenigen, welche jetzt mit so vielem Frevel Gottes und seiner heiligen Religion spotten, waren vielleicht ehemals vorwitzige Zweifler, die nicht aus Liebe zur Wahrheit, sondern aus Neugier und Stolz sich unnützen Bedenklichkeiten überliessen. Bald aber bemächtigte sich ein Leichtsinn ihrer Seele, durch welchen sie sich verleiten liessen, die Einfälle des Witzes mehr, als die strengsten Beweise bey sich gelten zu lassen. Und dann hatten sie sich zu der Frechheit hinreissen lassen, das Wort Gottes zu witzlosen Scherzen zu mißbrauchen. Gott bewahre mich vor diesen Frevel, er bewahre mich vor den Wegen, die dahin führen! Fern sey es von mir, mich jemals durch Leichtsinn oder Vorwitz an Gott und seinem Worte zu versündigen! Ich habe alle Vorsichtigkeit dabey nöthig. Wenn auch mein Herz nicht so verderbt wäre, so würde doch leicht die herrschende Lebensart der grossen Welt mich verleiten können, meinen Erlöser und sein Evangelium zu verachten. Ach, nicht nur an den Höfen der Fürsten und in den Pallästen der Grossen, sondern auch in den Wohnungen der Geringen werden wir genug Menschen antreffen, die so gegen die Religion Jesu verfahren, wie hier Herodes, und seine

An-

Anhänger gegen Jesum selbst gehandelt haben. Und wie viel Sorgfalt ist vonnöthen, wenn ich nicht durch die Seuche des Unglaubens angesteckt und hingerissen werden soll! Herr, bewahre mein Herz vor der Verführung der Gottlosen, und laß mich selbst vor der Welt dich mit Redlichkeit der Seele bekennen, damit ich einst nicht vor dir zu schanden werden möge.

Mel. O Gott, mein Schöpfer ꝛc.

Warum verschmähen Menschen doch
Die Rettung ihrer Seelen?
Und säumen, Christi sanftes Joch,
Die leichte Last, zu wählen?
So vieler Herz verlanget nicht
Nach seinen edlen Gütern.
Das Glück des Glaubens und der Pflicht
Ist fleischlichen Gemüthern
Ein Schatz, den sie nicht kennen.

Und doch hat der im Himmel wohnt,
Zu seines Vaters Rechte,
Selbst seines Lebens nicht verschont,
Daß er sie retten möchte!
Er selbst hat uns mit Gott versühnt,
Hat uns nicht sterben lassen.
Wir Sünder hatten Zorn verdient,
Doch wollt er uns nicht hassen;
Er bat: Laß, Gott, sie leben.

Sohn, bitte, sprach der Vater, nimm
Die Sünder an zum Leben;
Nicht fühlen sollen Zorn und Grimm,
Die dir ihr Herz ergeben.
Gieb allen Sündern, die die Last
Der Sünde drückt, Erquickung;
Gieb allen Müden Fried und Rast,
Den Treuen die Entzückung
Und Wonne deines Himmels.

So reizt doch nicht den Zorn des Herrn
Aufs neue zu entbrennen;
Dient Jesu, seinem Sohne gern,
Lernt seine Güter kennen.

Thut

Thut Busse, glaubt und heiligt euch,
Eh eure Zeit vergehet;
Kommt, Sünder, weil euch in sein Reich
Der Eingang offen stehet,
Der Eingang in den Himmel.

Drey und zwanzigste Betrachtung.

Austauschung Jesu gegen den Barrabas.

Joh. 18, 38. 39. 40.

Pilatus sprach zu den Jüden: ich finde keine Schuld an ihm. Ihr habt aber eine Gewohnheit, daß ich euch einen auf Ostern loß gebe; wollt ihr nun, daß ich euch der Jüden König loß gebe? Da schrieen sie wieder allesamt, und sprachen: nicht diesen: sondern Barrabam. Barrabas aber war ein Mörder.

Sollte sich doch der Himmel davor entsetzen, erschrecken und sehr erbeben. Israel thut eine zwiefache Sünde. Es errettet einen Bösewicht vom Tode, und giebt den unschuldigen Jesum zum Tode dahin. Dem, der Menschenblut vergossen hatte, wird das Leben gerettet, und dem, der so viele Kranke vom Tode befreyet hatte, wird das Leben genommen. Der Bösewicht wird geduldet, und der Unschuldige wird vertilget. Man mag sich diesen Fall so schrecklich gedenken, als es möglich ist, so wird man doch nicht im Stande seyn, das Verabscheuungswürdige dieser verruchten Handlung völlig einzusehen. Es bleibt allezeit eine Unmenschlichkeit, wenn man die Unschuld der Bosheit ihrer Verfolger Preiß giebt; es ist unter allen Umständen eine himmelschreyende Ungerechtigkeit, wenn diejenigen, welche Beschützer und Vertheidiger der Unschuld seyn sollen, Werkzeuge ihrer Mißhandlungen werden. Allein wenn der Frevel so weit getrieben wird,

daß

daß man alle Gesetze der Billigkeit übertritt, um nur einem Unschuldigen schaden zu können: wenn man lieber die Laster begünstigen, als der Tugend beyspringen will: das übersteigt alles, was von Grausamkeit und Bosheit gedacht werden kann. Und so handelten die Juden gegen den unschuldigen Jesum. Sie waren damit noch nicht zufrieden, daß sie ihn allen Mißhandlungen der Bosheit überliessen, und die Werkzeuge seiner Verfolgung wurden. Sie giengen in ihrer Wuth noch weiter. Als es darauf ankam, entweder einen Mörder oder einen Wohlthäter aus der Gesellschaft der Menschen zu vertilgen, entweder Barrabam oder Jesum aus dem Wege zu räumen: was thaten sie? Sie thaten das, was die Hölle thun würde, um den Fortgang der Laster zu befördern, und die Ausbreitung der Tugend zu verhindern: sie setzten den Mörder in Freyheit, und den Unschuldigen übergaben sie dem Tode.

Aber wer kann es beschreiben, was Jesus unter dieser Mißhandlung empfunden haben muß? Er wird mit einem Mörder verglichen, und die Entscheidung verräth es, daß man ihn für noch ärger, als einen Mörder gehalten hat. Nicht blos die äusserliche Schande war es, die ihn schmerzen mußte: sondern der traurigste Gedanke für ihn war dieser, daß ihn sein Volk, das Volk des Eigenthums verwarf, und ihn nicht zum Heiland haben wollte. Drey Jahre lang hatte er sich damit beschäftiget, die verlohrne Schafe des Hauses Israels zu suchen; und seine Kräfte in der Arbeit für das Wohl dieses Volks verzehret. Alle seine Wunder, seine Lehren, sein Wandel konnte sie von seiner höhern Bestimmung, zum wenigsten von seiner Unschuld überzeugen. Nun aber offenbahrte es sich, daß er vergeblich gearbeitet, und ihre Seelen umsonst zu retten gesucht hatte. Durch welche Wohlthaten hatte er sich um sein Volk verdient gemacht! Dies war also der Lohn für seine wohlthätigen Beschäftigungen, für seine Nachtwachen,

für

für seine mühseligen Reisen, und für alle die Arbeiten, die er zum Heil der Elenden übernommen hatte. Mußte dies nicht seine Seele aufs tiefste verwunden, da er sahe, daß eine ganze Nation, für die er sich aufgeopfert hatte, so wenig an ihn gedachte, daß sie vielmehr einstimmig seinen Tod verlangte? Inzwischen trug er auch diese Schmach mit unüberwindlicher Geduld. Er gedachte nicht sowohl an das Unrecht, das ihm seine Feinde anthaten, als an den Willen seines Vaters, nach welchem er unter die Uebelthäter gezählet werden sollte. Er gedachte an das ganze menschliche Geschlecht, zu dessen Versöhnung auch dieses Leiden dienen sollte. Denn in dem Augenblick, wo Jesus von seinem Volke verworfen wurde, trug er die Verschuldung, die auf uns ruhen sollte, und erwarb uns das Recht, daß wir nicht befürchten dürfen, von Gott verworfen zu werden.

Allein ich kann diesen traurigen Theil des Leidens Jesu nicht verlassen, ohne einige Lehren für mein Herz daraus herzuleiten. Ich sehe an dem Schicksale, welches Jesus erfahren mußte, die Veränderlichkeit und den Wankelmuth des grossen Haufens. Eben das Volk, welches einige Tage zuvor Jesu Hosianna zurief, welches sich beeiferte, ihm seine Achtung und Liebe zu bezeigen, erhebt jetzt die Stimme der Wuth und des Mordes gegen ihn. Wie kann ich mich also auf den Beyfall des grossen Haufens verlassen? Wie kann ich es erwarten, eine unveränderliche Zuneigung zu geniessen? Heute werde ich vielleicht vergöttert, und morgen schon zu der geringsten Stufe der Menschen erniedriget seyn. Und wie geruhig kann ich dabey seyn, wenn ich mir meiner Unschuld bewußt bin! Wie gelassen kann ich bey allem Widerspruche, bey allen Lästerungen, bey allen Kunstgriffen der Bosheit bleiben, wenn mich mein Herz überführet, daß ich vor Gott und Menschen rechtschaffen gewandelt habe! Gesetzt also, daß ich von der Welt als ein Scheusal betrachtet würde: gesetzt, daß sie mich

aus ihrer Gesellschaft stiesse: es soll mir genug seyn, daß ich den Ruhm eines guten Gewissens, und die Ehre bey Gott habe: und daß ich auffer dieser Welt einen sichern Zufluchtsort weiß, wohin ich fliehen, und ewig ruhig leben kann.

Wenn man die herrschende Denkungsart der Welt bemerkt, so darf man sich nicht wundern, daß die Juden in ihrer Wahl in Absicht auf Jesum und Barrabam so unvernünftig gehandelt haben. In der Hauptsache haben die Weltkinder noch einerley Gesinnung. Noch immer muß Jesus das Schicksal erfahren, daß der Sünde, der Eitelkeit, ja selbst dem Satan ein Vorzug vor ihm eingeräumet wird. Leben und Tod, Licht und Finsterniß, Freyheit und Sklaverey, Tugend und Laster wird den Menschen von Gott zur Wahl vorgelegt. Allein wohin lenkt sich ihre Wahl? Hinweg, sprechen sie mit dem Gewissen, gebt uns Geld und Gut! Hinweg mit der Freyheit der Kinder Gottes, gebt uns die Fesseln der Sünde! Hinweg mit Jesu, gebt uns nur Würden und Wohllüste! Hinweg mit dem Himmel, gebt uns nur die Welt! Und wie habe ich gewählet? Ach, so lange ich die Welt und die Lüste des Fleisches liebte, war es mir angenehmer, meine Neigung zu befriedigen, als das Kreuz Jesu auf mich zu nehmen. Ein kurzer Genuß der Lüste war mir begehrenswürdiger, als die süsse Empfindung der Liebe Jesu. Die Weisheit der Welt war in meinen Augen wichtiger, als die Weisheit des Kreuzes Jesu. Wie elend würde ich seyn, wenn ich meiner Wahl wäre überlassen worden! Wenn ich Jesum nicht wähle, so wähle ich mein Unglück; wenn er von mir weichet, so weichet alle Gnade und aller Segen von mir. In welches unbeschreibliche Elend fiel das Volk, das hier mit solchem Muthwillen Jesum verworfen hatte! Sie wollten den Fluch haben, und er kam über sie und über ihre Kinder. Von dem Augenblick an, wo sie die abscheulichen Worte aussprachen,

wich Jesus mit seiner Gnade von ihnen, und an seiner statt kamen über dies verstockte Volk Hirten, die sie auf Irrwege leiteten, Mörder, die sie zu Grunde richteten, und Verführer, die ihren Untergang beschleunigten.

Nein, mein Jesu, ich will nicht länger so feindselig gegen dich, so gehäßig gegen meine eigne Wohlfahrt handeln. Meine Wahl ist bestimmt. Hinweg, Welt, mit deinen Sünden und Freuden. Ich will Jesum und den Himmel haben. Ich will selig seyn.

Mel. Liebster Jesu, wir sind ꝛc.

Meine Seel, ermuntre dich,
Jesu Liebe zu bedenken.
Auf sein Leiden müsse sich
Jetzt dein Blick voll Andacht lenken:
Daß dein Herz der grossen Treue
Deines Jesu sich erfreue.

Ach, ich sollte grosse Pein
Ewig in der Hölle leiden,
Und von Gott verstossen seyn,
Ewig fern von allen Freuden.
Da trägt Jesus meine Sünden,
Daß ich könne Gnade finden.

Nun was liegt dir ob, mein Herz?
Dem dich dankbar zu erweisen,
Der sogar durch Blut und Schmerz,
Seine Lieb an dir will preisen.
Kannst du wohl in schwachen Liedern
Ihm so grosse Lieb erwiedern?

Ach, ich kann ja nimmermehr
Das geringste nur vergelten.
Er verbindt uns ihm zu sehr.
Meine Trägheit muß ich schelten,
Daß ich ihn so lau geliebet,
Ja durch Sünden oft betrübet.

Was geschehen ist, das soll
Ferner nicht von mir geschehen.
Fest entschlossen, eifersvoll,
Einen andern Weg zu gehen,
Will ich nun nur Jesum suchen,
Und was ihn betrübt, verfluchen.

Weg, ihr Sünden! fern von mir!
Euch kann ich an mir nicht leiden.
Welch ein schnöder Greul seyd ihr!
Ach! von dem wollt ihr mich scheiden,
Ohne welchen ist kein Leben,
Keine Gnade, kein Vergeben.

Dir, mein Jesu, dir, mein Heil,
Will ich ganz mich übergeben:
Als dein Eigenthum und Theil
Dir zu sterben, dir zu leben,
Dir zu reden, dir zu leiden,
Dir zu schweigen, dir zu meiden.

Du, mein Jesu, sollst es seyn,
Auf den stets mein Auge blicket.
Wie du mein, so bleib ich dein,
Immer, ganz und unverrücket.
Was du liebst, will ich auch lieben,
Was dich kränkt, soll mich betrüben.

Nun, so bleibt es fest dabey.
Jesus soll es seyn und bleiben,
Dem ich lebe, deß ich sey;
Nichts soll mich von Jesu treiben.
Du wirst, Jesu, mich nicht lassen.
Ewig will ich dich umfassen.

Vier und zwanzigste Betrachtung.

Entsetzliche Verwünschung der Juden.

Matth. 27, 24. 25.

Als Pilatus sah, daß er nichts schaffte, sondern daß viel ein grösseres Getümmel ward, nahm er Wasser, und wusch die Hände vor dem Volk, und sprach: ich bin unschuldig an dem Blute des Gerechten; sehet ihr zu. Da antwortete das ganze Volk und sprach: sein Blut komme über uns, und über unsre Kinder.

Gewiß

Gewiß, kein sündlicher Wunsch ist jemals mit so vielem Gepränge, Einmüthigkeit und Eifer, und unter so schrecklichen Umständen ausgesprochen worden. Es war nicht die Handlung einer plötzlich aufsteigenden Wuth, sondern eine überlegte und unerbittliche Bosheit. Das Volk, welches diese Verfluchung ausstieß, kannte die Person und den Charakter Jesu Christi; sie waren Augenzeugen seines unbefleckten Lebens; sie hatten unzähligemal die göttliche Lehre, die er predigte, gehöret, und die Wunder, die er verrichtete, gesehen. Pilatus bemühte sich einmal über das andere, Jesum in Freyheit zu setzen. Allein ihr rachgieriges und blutdürstiges Herz konnte nicht besänftiget werden. Sie schrieen heftiger, als jemals, kreuzige, kreuzige ihn. Und da der heidnische Richter seine Unschuld erklärte, so hatten sie die Frechheit auszurufen: sein Blut komme über uns und über unsre Kinder.

Es kam dieses Blut über sie und über ihre Kinder. Der schreckliche Fluch fiel nach seinem ganzen Umfange auf ihr Haupt zurück. Die Nation, welche sich zur Feyer des Osterfestes versammlet hatte, begieng diese himmelschreyende Sünde. Und die Rache Gottes ergriff sie zu einer andern Osterzeit, da alle Jüden in Jerusalem versammlet, und wie das Vieh in einem Schlachthause eingesperret waren, so daß keiner dem Schwerdt der Römer entrinnen konnte. Die Verwerfung des wahren Meßias war ihr Verbrechen, und nachgehends wurde es die Quelle aller ihrer Trübsalen, daß sie auf falsche Meßias aufmerksam waren. Sie suchten durch die Hinrichtung Jesu zu verhindern, daß nicht die Römer kamen, und ihnen Land und Leute wegnähmen. Und eben dieses Schicksal, das sie zu verhüten suchten, betraf sie. Die Römer kamen und machten sie zu Sklaven. Auch hier blieb noch nicht die Rache Gottes stehen, sondern sie wurden von denselben in alle Winkel der Erde verfolgt: und noch, nachdem

sie schon siebenzehnhundert Jahre lang Flüchtlinge gewesen, sind sie noch allen Völkern und Zeiten zu fortdaurenden und in die Augen fallenden Denkmählern seiner Rache aufgestellt.

Konnte ein Beweiß der Göttlichkeit und Unschuld Jesu klärer und unumstößlicher seyn, als die Erfüllung dieses Fluches an seinen Mördern? Welcher Mensch hat anders, als folgendergestalt schliessen können? Kein Volk, vom Anfange der Welt her, ist jemals so gestraft worden, als dieses Volk. Ist nun die Strafe ganzer Völker eine Folge ihrer Sünden: so müssen sie eine so abscheuliche That verrichtet haben, dergleichen niemals von einer andern Nation verübet worden. Und welche könnte man sonst dafür annehmen, als die Vergiessung des Blutes Jesu? Dieses Blut, dessen Schuld sie verfolgt, ist das Blut eines Unschuldigen, und nicht eines Betrügers; ist das Blut des Sohnes Gottes, und nicht eines gemeinen Menschen gewesen. Wie unerforschlich sind die Wege der göttlichen Vorsehung! Durch das Aergerniß des Kreuzes, und die mancherley geringen Umstände seiner Erniedrigung, liessen sich die Weisen, die Edlen, die Mächtigen der Welt von der Annahme des Glaubens abhalten. Allein dieses wider das Christenthum gefaßte Vorurtheil gereichte bald zum Vortheil desselben. Als man die Mörder Jesu mit so merkwürdigen und ausserordentlichen Strafen heimgesucht sahe, so fieng man an, die überschwengliche Würde der leidenden Person und das unendliche Verdienst seiner Leiden zu erkennen.

Allein zu welcher gerechten Furcht vor allen dergleichen Versündigungen, welche den Zorn Gottes über einzelne Personen und ganze Länder bringen, muß uns das Schicksal der Juden antreiben. Hat die beliebteste Nation auf Erden, das auserwählte Volk Gottes, durch seine Sünden alle Vorrechte, alle Huld und allen Schutz seines Gottes verlohren: was haben wir für Versiche-

rung,

rung, daß wir durch den Mißbrauch und die Verachtung eben der Gnadenbezeugungen, nicht eben die Gerichte erfahren müssen? Kann nicht das Reich Gottes, dessen wir unwürdig sind, von uns genommen, und einem Volke gegeben werden, das bessere Früchte bringt? Ach, niemand verläugne seinen Herrn, der ihn erkauft hat! Niemand kreuzige ihn aufs neue, oder halte seine Lehre für Spott! Wurden die Juden so schrecklich gestraft: wie viel ärgere Strafen werden die Christen erfahren, wenn sie wider ihre Ueberzeugung den Sohn Gottes mit Füssen treten, und das Blut des Testamentes unrein achten, durch welches sie geheiliget sind!

Heiliges Blut meines Mittlers! sey mir gesegnet! Du sollst ewig mein Ruhm, meine Freude und mein Trost seyn. Es ist nichts an mir als Ohnmacht, Unwürdigkeit und Armuth. Aber nun habe ich etwas, dessen ich mich rühmen kann, nemlich daß ich mit dem Blute des Sohnes Gottes erlöset bin. Dieses Blut komme über mich zur Busse, zur Begnadigung, zur Stärke und zum Trost. Und alsdannn vorzüglich, wenn ich vor deinen Richterstuhl, o Jesu, treten soll, alsdann erquicke und bewahre mich dein Blut zum ewigen Leben.

Mel. Herzlich lieb hab ich ꝛc.

Jerusalem, mit frecher Wuth
Verwünscht sich, fordert Jesu Blut
Zur Rache seiner Sünden.
Ach! Mörderstadt, erschrickst du nicht?
Bald, bald wirst du sein Zorngericht
Und seinen Fluch empfinden.
Der Unschuld Blut kommt über dich;
Dich zu verderben rüstet sich
Der Herr; des Rächers Arm ist schwer;
Für dich ist nun kein Retter mehr.
Jerusalem!
Jerusalem!
Den du verschmäht,
Hat Gott zum Herrn der Welt erhöht.

Nicht zum Gericht komm über mich
Dein Blut, o Jesu! Wie könnt ich,
Ich Sünder, es ertragen?
Dann rief ich: fallet über mich,
Ihr Berge! Hügel, decket mich!
Ich müste doch verzagen.
Belastet von des Fluchs Gewicht
Läg ich dann da; mich könnte nicht
Ein Engel von der Noth befreyn,
Und im Gericht mein Retter seyn.
Ach, Jesu Christ,
Dein göttlich Blut,
Komm mir zu gut
Und gebe meinem Herzen Muth.

Wenn mein Gewissen einst erwacht;
Will des Verführers ganze Macht
Das schwache Herz besiegen:
Dann stärk des Fleisches Schüchternheit,
Und laß mich, laß mich nicht im Streit
Versöhner, unterliegen.
Gestärkt durch dein Versöhnungsblut,
Verlach' ich aller Feinde Wuth.
Nichts, nichts ist mir dann fürchterlich:
Ich siege, starker Held, durch dich.
Herr Jesu Christ,
Mein Herr und Gott,
Durch deinen Tod
Bin ich versöhnt und rein vor Gott.

Zum Segen der verfluchten Welt,
Bezahltest du das Lösegeld,
Dein Blut floß für die Sünder.
Aus ganzem Herzen bitt ich dich:
Dein Blut komm, Jesu, über mich
Und über unsre Kinder.
Sieh gnädig auf die Welt herab,
Der dich dein Gott zum Opfer gab.
Von deiner Gnade Angesicht
Verwirf, verwirf uns Sünder nicht.
Herr Jesu Christ,
Erhöre mich,
Erhöre mich;
So preiß ich ewig, ewig dich.

Fünf-

Fünf und zwanzigste Betrachtung.

Geißlung Jesu.

Matth. 27, 26.

Da ließ Pilatus Barrabam los, aber Jesum ließ er geisseln.

Wenn Engel fähig wären, Thränen der Wehmuth und des Mitleidens zu vergiessen, so würde es jetzt geschehen seyn, da der Sohn Gottes, der Unschuldigste unter allen Menschenkindern von den ruchlosesten Bösewichtern mißhandelt wurde. Welch ein Schauspiel, über welches sich der Himmel in Trauer einhüllte, und nur die Hölle triumphiren konnte! Welch ein Schauspiel! Sünder, tretet her und schauet die Wunden, die Striemen und Eiterbeulen, die den heiligsten Leib bedecken! Schauet ihn an, seinen zerfleischten blutigen Leib, der um eurer Missethaten willen zerschlagen ist: und wenn ihr menschlich genug seyd, so schlaget an eure Brust und weinet! Weinet über euch und über eure Sünden! Könnt ihr die Wunden, könnt ihr die Blutstropfen zählen, die aus denselben fliessen? Jede Wunde, jeder Tropfen Bluts zeugt wider euch, und verurtheilt euch wegen eurer Missethaten. Hier solltet ihr an der Stelle eures unschuldigen Jesu stehen: hier solltet ihr alle Schande, allen Fluch und alle Strafen tragen: bluten solltet ihr hier, und in eurem Blute sterben.

Aber hier steht er, der Bürge eurer Sünden! Seine wohlthätigen Hände sind an eine Schandsäule gefesselt, die schon so oft mit dem schuldigen Blute der Missethäter besprengt worden ist. Hier, wo die verruchtesten Mörder und Räuber die Strafe ihrer Misse-

thaten litten, hier muß der Allerunschuldigste den Frevel der Sünder erdulden. Mit unmenschlicher Wuth werden ihm seine Kleider abgerissen, die das einzige Eigenthum waren, welches er auf der Welt besaß. Rohe Kriegsknechte, die es gewohnt waren, Menschenblut ohne Rührung fliessen zu sehen, und Klagen ohne Mitleiden anzuhören, schwingen ihre grausame Geissel über seinen Leib. Jeder Schlag öfnet neue Blutquellen; und die Riemen graben mit ihren Spitzen gleichsam Furchen auf seinen Rücken und auf seine Brust. Es ist nichts gesundes mehr an seinem Leibe, und nun kann man alle seine Gebeine zählen.

Ihr alle, die ihr vorüber geht, schauet doch und sehet, ob wohl ein Schmerz ist, wie sein Schmerz! Und ach! wenn ihr seinen zerfleischten wunden Leib sehet, so sehet ihr nur einen, vielleicht nur den geringsten Theil seines Leidens. Wie mag sein Herz bey jedem Schlage gebebt haben, und sein Geist zerrissen worden seyn; wie viele Seufzer mußte er in seiner Brust ersticken, da er während dieser unmenschlichen Mißhandlung kein Wort redete! Und er konnte schweigen. Jede Wunde, jeder Tropfen Blutes redete laut genug und jeder Zug seines Antlitzes entdeckte den tiefen, tiefen Schmerz, der seine ganze Seele eingenommen hatte. Denn auch unter diesen Schlägen ward er ein Opfer für die Sünden der Welt, ein Opfer der Sklaverey, zu welcher wir um unsrer Missethaten willen bestimmt waren. Hier ward Jesus das für uns, was wir ewig seyn sollten, Sklaven der Sünde, Sklaven unsrer Lüste und Sklaven des Satans. Durch dieses Lösegeld sind wir in Freyheit gesetzt worden. Die Wunden, die ihm geschlagen wurden, waren ein Bild unsrer Sünden. So verunstaltet, so verabscheuungswürdig hatte uns die Sünde gemacht. Solche Schläge sollten wir von der Gerechtigkeit Gottes empfinden. O! Dank sey dir preißwürdiger Erlöser, gesagt, daß du mich um einen so theuren

Preiß

Preiß erkauft hast! Dank, ewig Dank sey dir, daß du die Züchtigung, die mich treffen sollte, so gnädig hast wollen auf dich nehmen.

Aber tretet näher, ihr Sünder, und überlasset euer Herz der gerechtesten Wehmuth, daß ihr dem Heiligen und Gerechten solche Mühe und Arbeit mit euren Sünden gemacht habt. Wohllüstige, die ihr alle Befleckungen des Fleisches ausübet, könnet ihr daran denken, wie der heilige Leib eures Jesu mißhandelt worden ist, und fortfahren euren Lüsten zu dienen, fortfahren euren Leib zu verzärteln, fortfahren, auf die Erregung angenehmer Empfindungen und auf die Greuel der Unreinigkeit zu sinnen? Barbaren, Menschenfeinde, Tyrannen, die ihr ohne Mitleiden zu empfinden, durch unmenschliche Züchtigungen eure Brüder peiniget, die ihr grausam genug seyd, zu lachen, wenn um euch her nichts als Seufzer und Wehklagen gehöret werden; könnet ihr Henkersknechte der Unschuld seyn, wenn ihr den unschuldigen gemarterten Heiland betrachtet? Sünder, die ihr ohne Gefühl von einer Missethat zur andern übergehet, denket an die Geisselschläge, die euer Jesus für euch ausgestanden hat. Ihr wollet eure Sünden mit Vergnügen begehen, da sie dem Allerunschuldigsten so peinliche Schmach zugezogen haben? Ihr wolltet in eurer tollen Freude frohlocken, da Er unter seinen Quaalen erliegen will? Ach, seine blutende Gestalt, sein zerfleischter Leib, seine unzählbaren Striemen und Wunden müssen euch vor Augen schweben. Vielleicht werden die Thränen und Martern des unschuldig Leidenden euer gefühlloses Herz rühren. Und was könnte euch sonst rühren, wann dieses Marterbild nicht alle Empfindungen der Wehmuth rege machen sollte? Erschreckt euch nicht der Anblick des gemarterten Jesu, so wird euch auch nicht die Hölle erschrecken, wenn ihr Abgrund vor euren Augen aufgethan wäre.

Nein,

Nein, so gefühllos bin ich noch nicht. Itzt, da ich in einer so grossen Entfernung die Martern meines Jesu betrachte, kann ich mich nicht der Thränen über seinen Anblick erwehren. Ach! wie würde ich in Thränen zerflossen und unter der Last der bittersten Wehmuth zu Boden gesunken seyn, wenn ich ein Augenzeuge von seinen zahllosen Plagen gewesen wäre! Allein, möchten doch diese Thränen mein Herz in eine solche Rührung setzen, daß ich auch die Sünden vermiede, die ihm alle solche Quaalen zugezogen haben. Möchte ich im Umgange mit der Welt, bey dem lärmenden Geräusch eitler Freuden, bey den Verführungen zur Sünde, mit eben solchen Empfindungen an die Leiden Jesu denken, als ich es jetzt in der Einsamkeit thue! Wie leicht würde ich alsdann vor solchen Missethaten bewahret werden, die mir Gewissensbisse verursachen! Wie wenig Reiz würde alsdann die Sünde für mich haben, wenn ich jederzeit die Folgen derselben und die Martern bedächte, die sie meinem Herzen zuziehen könnten! Dann würde auch dieser Theil des Leidens Jesu mir zu unaussprechlichem Troste gereichen. Ich würde in seinen Wunden meine Heilung, in seinen Schmerzen meine Ruhe, in seinem Blute meine Reinigung, und in seinen Strafen meine Freyheit entdecken.

Vielleicht gefällt es dem Herrn, auch mich zu züchtigen. Und wenn es mir denn unbegreiflich vorkommt, wie seine Züchtigungen ein Merkmal seiner Liebe seyn sollen; wenn es mir am schmerzlichsten fällt, daß er seine Ruthe solchen Menschen in die Hände giebt, die mich mit Ungestüm verfolgen und meiner Wunden viel machen: so will ich an dich denken, mein gemarterter Heiland. Du warest der geliebte Sohn deines Vaters, und dennoch hatte er dich so sehr zerschlagen. Wie sollte ich nun darüber unzufrieden werden, wann mein Vater mir einen Theil der Leiden auferlegte? Und, laß es seyn, daß die Menschen dich in ihrer Wuth mißhandelten.

ten. Die Schläge die du von ihrem Frevel erdulden sollst, sind genau bestimmt, und sie können nicht weiter gehen, als es der Herr erlaubet. Um Jesu willen werden alle Leiden dir zum Segen gereichen.

Diesen Augenblick denke ich an meinen Tod. Ich habe öfters Sterbende gesehen, welche durch die Wuth der Krankheit an ihrem Leibe so zermartert waren, daß die Menschengestalt von ihnen gewichen war. Und was wird aus mir werden, wenn ich auch einmal auf dem Todtenbette da liegen werde! Welch ein zerschlagener Mensch werde ich seyn! Aber ich werde doch glücklicher, als mein Jesus, seyn können. Es werden sich doch Freunde finden, die mich beklagen, die mich trösten oder zu erquicken suchen. Auch selbst mein Feind wird alsdann bey dem Anblicke meiner Leiden, allen Groll vergessen und mich wehmüthig beklagen. Und wann mir auch diese Erleichterung nicht zu Theil würde: so wirst du, mein Jesus, um deiner ausgestandenen Martern willen meiner eingedenk seyn. Der gläubige Anblick deiner Wunden wird mich stärken und mein zagendes Herz durch himmlische Tröstungen erquicken. Die Hofnung meiner zukünftigen Verklärung, o! wie wird sie mich aufrichten, wenn auch mein elender Leib dahin sinkt! Denn, wie du nun über alle Leiden und Mißhandlungen erhaben bist, so werde ich auch einst dahin gelangen, wo meinen verklärten Leib kein Unglück treffen wird. Da will ichs ewig deiner Liebe danken, daß du für mich verwundet und gemartert worden bist.

Mel. Kommt heraus, all ihr ꝛc.

Seht den leidenden Gerechten
So entehrt von Lasterknechten!
Er, der Herr, gekrönt zum Hohne,
Träget seine Dornenkrone,
Und büsset unsern Frevelmuth.

Unser

Unser göttlicher Vertreter
Wird geplagt, wie Uebelthäter.
Wer kann seine Leiden zählen?
Eine Welt verlohrner Seelen
Erkauft er sich um diesen Preiß!

Seht den Schönsten unter allen
Bleich, entstellet und verfallen!
Seiner Hoheit Glanz vergangen!
Schmach entweihte seine Wangen!
Und seine Richterstimme schwieg.

Ja, mit sanftem Edelmuthe
Litt er alles uns zu gute.
Daß der Sünder leben möge,
Duldet er der Geissel Schläge,
Erträgt der Frevler Ungestümm.

Keine Lindrung stärkt den Müden:
Auf ihm liegt zu unserm Frieden,
Fluch und Straf! Er trägts gelassen:
Seine Kraft hat ihn verlassen!
Und nichts gesundes ist an ihm!

Herr, dein Leiden zu bedenken
Wolleſt du mir Weisheit schenken.
Mich vom Laster abzuschrecken,
Mich zur Tugend zu erwecken,
Laß mir es stets vor Augen seyn.

Daß ich mich dir ganz ergebe,
Niemals deiner unwerth lebe,
Nicht vor dir zu Schanden werde,
Wenn du kömmst, den Kreiß der Erde
Zu richten mit Gerechtigkeit.

Sechs und zwanzigste Betrachtung.

Grausame Verspottung Jesu.

Matth. 27, 27-30.

Da nahmen die Kriegsknechte des Landpflegers Jesum zu sich in das Richthaus und sammleten über

über ihn die ganze Schaar, und zogen Jesum aus, und legten ihm einen Purpurmantel an, und flochten eine dornene Krone, und setzten sie auf sein Haupt und ein Rohr in seine rechte Hand, und beugten die Knie vor ihm und spotteten ihn und sprachen: Gegrüsset seyst du, der Jüden König! Und speyeten ihn an und nahmen das Rohr, und schlugen damit sein Haupt.

Je weiter ich in der Geschichte des leidenden Jesu fortgehe, desto grössere Leiden entdecke ich. Je näher er seinem Tode kommt, desto häufiger wird seine Schmach, desto empfindlicher wird sein Schmerz. Mehr als acht Stunden waren schon verflossen, in welchen er alles was schrecklich heißt, empfinden mußte. Ohne einen Augenblick zu finden, wo er sich erholen oder seine Kräfte sammlen konnte, ergriffen ihn immer neue Leiden. Noch war sein Leib von den unzählbaren Streichen wund, welche er von der Wuth seiner Verfolger ausgestanden: alle seine Glieder waren zerschlagen und nichts gesundes war an seinem Leibe. Und doch sinnt die Hölle auf neue Martern, mit welchen der Allerunschuldigste gestraft werden sollte. Noch war sein Angesicht von Mißhandlungen frey geblieben, ob es gleich noch vom Blutschweiß am Oelberg gefärbt und durch den Speichel geschändet war. Nun soll auch dieses heilige Antlitz blutrünstig werden. Sie setzten ihm eine Krone von Dornen auf sein Haupt. Und um diese Stacheln tief in seine Stirne einzudrücken, nehmen sie einen Stab, den sie ihm statt eines Zepters in die Hand gegeben hatten, und schlagen damit auf sein mit Dornen gekröntes Haupt. Dabey beugen sie mit höhnischer Ehrerbietung vor ihm ihre Knie. Sie nähern sich ihm und speyen ihm ins Angesicht, und geben ihm Backenstreiche.

Wor-

Worüber soll ich mehr erstaunen? Ueber die Unmenschlichkeit der Feinde Jesu, oder über seine Geduld, mit welcher er den Frevel dieser Barbaren erträgt? Es stund in seiner Macht, diese Bösewichter auf der Stelle zu tödten, und den Händen, die sie ausstreckten, ihn zu verwunden, alle Kraft zu benehmen. Aber er duldet sein Ungemach mit stillem Herzen. Da er gemartert und geschlagen wird, thut er seinen Mund nicht auf: wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird, und wie ein Schaaf, das verstummet vor seinem Scherer und seinen Mund nicht aufthut. Wessen Herz würde sich nicht zum Zorne reizen lassen, wenn ihm solche Schmach wider sein Verschulden widerfahren sollte? Wenn ich von meinem Betragen unter kleinen Anfechtungen auf das Verhalten schliessen sollte, welches sich etwa bey wichtigen Beleidigungen äusern werde, so sehe ich, wie wenig ich Standhaftigkeit beweisen würde. Ach, möchte ich doch, mein Jesu, von dir lernen, sanftmüthig und gelassen zu seyn! Gesetzt, mein Zustand wäre noch tausendmahl schlimmer, als er wirklich ist: so wäre doch mein Leiden gegen dasjenige, was du erduldet hast, wie ein Tropfen gegen das Meer. Die Sünde, die mich schmerzet, verwundete dich viel tiefer. Das Elend, das mich drückt, hat dich viel heftiger erschüttert. Bey meiner Trübsal habe ich doch zum wenigsten diese Erleichterung, daß ich unter meinen Freunden Herzen finde, die sich meine Noth jammern lassen: aber du hattest niemand, der dich stärkte, niemand, der nur Mitleiden mit dir trug. Bey meinem Elend habe ich den Trost, daß es doch endlich ein Ende nehmen muß. Aber was dein Leiden, mein Heiland, am bittersten macht, ist dieses, daß du noch immer den Widerspruch und die Mißhandlung der Sünder ertragen mußt. Was sie ehemals an deiner Person verübet haben, das üben sie noch heute gegen dein Evangelium aus.

Nun

Nun ich will an dich gedenken, der du ein so grosses Widersprechen, eine so heftige Schmach von deinen Feinden erduldet hast, damit ich nicht in meinem Muthe matt werde. Dein Leiden soll mich geschickt machen, das meinige desto standhafter zu ertragen. Warum sollte ich auf Rosen gehen wollen, da du einen so dornigten Weg zurücklegen mußtest? Wenn ich Gewalt, Unrecht, Neid und Verfolgung leiden muß, von welchen ich so vieles verschuldet habe, warum sollte ich mich darüber beklagen, da du Unschuldigster, alles dis nach der grösten Strenge erfahren mußtest? Werde ich unbilliger Weise verkleinert und geschmähet, wie kann mich dieses niederschlagen, wenn ich deine Schmach und die Grösse deiner Martern betrachte? Und wie kann ich ein kummerleeres Leben erwarten, da das Leben des Besten unter allen Menschenkindern so voll von Trübsal und Schmerzen war? Ich bin ein Unterthan dieses Königes. Würde es wohl anständig seyn, wenn ich mehr Freuden und mehr Ehre suchte, als er erhalten konnte?

Allein dies ist nur eine Seite, von welcher ich diese Leiden Jesu betrachte. Aber sie ist nicht eigentlich diejenige, die mir Jesum auch unter diesen Mißhandlungen als den Mittler der Menschen vorstellet. Es läßt sich nicht gedenken, daß Jesus ohne Ursache gerade dieses und kein andres Leiden hätte ausstehen sollen. Um mir bloß ein Beyspiel zu geben, wie ich mich bey ähnlichen Leiden betragen soll, dazu war diese besondre Schmach nicht nöthig, da die allerwenigsten Menschen in gleiche Umstände mit Jesu kommen können. Ich bin vollkommen überzeugt, daß die Absichten Jesu bey dieser besondern Art des Leidens auf weit höhere Wirkungen gerichtet waren. Ich schäme mich nicht, der Modedenkungsart unsrer Zeiten zuwider, zu bekennen, daß ich in der Dornenkrönung und allen damit verbun-

denen Mißhandlungen Jesu, einen Beweis von der Allgemeinheit seiner Genugthuung finde.

Der König aller Könige wird mit Dornen gekrönet. Sollten nicht dadurch diejenigen Sünden an ihm gestraft worden seyn, welche unter dem Schutz einer irdischen Krone gegen alle Ahndungen sichergestellt sind? Personen, welche die Vorsehung aus dem Staube hervorgezogen, denen sie Kronen, Purpur und Scepter anvertrauet hat, mißbrauchen zum öftern ihre Gewalt und ihr Ansehen. Grausamkeit, Unrecht, Tyranney und Blutvergiessen, bleiben insgemein an denjenigen ungerochen, welche sich durch ihren Rang in der Welt unverletzlich gemacht haben. Hier strafet der Herr an seinem königlichen Sohne alle Sünden der Grossen, und die Schmerzen seiner Dornenkrone versöhnen jene Ungerechtigkeiten, die von ihnen ungeahndet begangen werden. — Und wenn ich den Erlöser in seiner Dornenkrone, und unter der vielfachen Schmach seiner Feinde betrachte, denke ich an euch, ihr Stolzen, ihr Ehrgeizigen, ihr Herrschsüchtigen! Wie viele Mittel wendet ihr an, euch in die Höhe zu schwingen und den Stolz eures Herzens zu befriedigen! Ihr tretet das Haupt der Geringen in den Koth, um das eure desto sicherer zu erheben. Ihr macht andre verächtlich, damit ihr groß werden möget. Ihr kränket die Rechte der Verlassenen, damit die eurigen erweitert werden möchten. Ihr arbeitet Tag und Nacht, um einen verwelklichen Kranz zu erhalten, den ihr kaum so lange tragen könnet, bis euer Haupt in Staub gelegt ist. Als Jesus in seiner schmachvollen Dornenkrone da stand, ach, da war es, wo er eure ehrgeizigen Absichten büßte und euren Stolz versöhnte.

Geschmähter König, dir sey Ehre in Ewigkeit! Siehe ich lege mein hochmüthiges Herz vor dir nieder, damit es durch deine Verachtung gebeugt werde. Ich will an deine Schmach gedenken, so oft sich meine Seele in eitlem Stolz erheben will. Diese deine Schmach

sey

sey mir theurer, als alles, was die Welt für Ehre und Herrlichkeit schätzt. Die Weltkinder mögen nach irdischen Kronen, nach eitlen Würden streben; sie mögen vergöttert, gerühmt und geschmeichelt zu werden begehren: ich will nichts weiter begehren, als jene Herrlichkeit, die du mir durch deine Schmach erworben hast.

Mel. Wenn meine Sünd ꝛc.

O Lamm! aus deinen Wunden
Fließt meine Seeligkeit.
Die Schmach, die du empfunden,
Dient mir zur Herrlichkeit.
Ich sehe das, was du gethan
Zur Tilgung meiner Sünden,
Mit Freud und Zittern an.
O Lamm, du warst unschuldig,
Von allen Fehlern rein:
Und doch trugst du geduldig
Für uns der Sünde Pein.
Ach präge mir dein Beyspiel ein,
Laß, wenn ich unrecht leide,
Mich stark durch Sanftmuth seyn.
Dein Angesicht zu schauen,
Macht Seraphim erfreut.
Und jetzt ist es voll Grauen,
Blutrünstig und bespeit.
Ach, Heiland, ach verwirf mich nicht,
Mich, der ich dich geschändet
Von deinem Angesicht!
Du trägst die Dornenkrone,
Die List und Wuth erfand,
Man giebt, zu neuem Hohne,
Ein Rohr dir in die Hand.
Man spottet dich im Purpurkleid,
Dich, ewig grosser König,
Dich, Herr der Herrlichkeit.
Dort stehst du angebunden,
Der Kriegsknecht geisselt dich.
Dein Leib voll Striem und Wunden
O Jesu, jammert mich.
Den heilgen Rücken hältst du dar
Für mich, der solcher Streiche
Gedoppelt würdig war.

Für uns erlaubst du Sündern
Des Frevels ganze Wuth:
Uns ungerathnen Kindern
Kommt deine Schmach zu gut.
Uns von der Strafe zu befreyn,
Die Gottes Rache drohte,
Willst du zerschlagen seyn.

O nimm für Blut und Schmerzen
Mein Opfer, nimm es an.
Gib, daß ich dich von Herzen
Und ewig lieben kann.
O Herr, wie groß ist deine Treu!
Hilf, daß ich bis ans Ende
Dir ganz ergeben sey.

Sieben und zwanzigste Betrachtung.

Der rührende Anblick des leidenden Jesu.

Joh. 19, 4. 5.

Da gieng Pilatus wieder heraus, und sprach zu ihnen: Sehet, ich führe ihn heraus zu euch, daß ihr erkennet, daß ich keine Schuld an ihm finde. Also gieng Jesus heraus, und trug eine Dornenkrone und Purpurkleid. Und er spricht zu ihnen: Sehet, welch ein Mensch!

Sehet, welch ein Mensch! Sünder, sehet ihn an und fasset seine Schmach zu Herzen. Vielleicht seyd ihr jetzt im Begrif, durch eure Missethaten den Herrn aufs neue zu entehren? Ehe ihr euch noch zur Ausübung der schändlichsten Laster entschliesset, so sehet euren gemarterten Jesum an, wie ihn eure Sünden so erbärmlich zugerichtet haben. Wenn dieser Anblick keinen Eindruck auf euer Herz macht, was soll euch alsdann rühren? Nicht der Anblick des Todes,

nicht

nicht das Grab, nicht das Gericht, nicht die Ewigkeit. Es sey genug, daß ihr bisher euer Herz gegen alle Eindrücke verhärtet habt. Gott hat euch viele Gegenstände vorgestellt, die euch aus eurer Fühllosigkeit erwecken sollten. So oft habt ihr seinen Donner in den Wolken gehört, und das tödtende Feuer seiner Blitze gesehen: so oft habt ihr seine Gerichte auf dem Erdboden gesehen: so manchen durch seine Sünden zu Grunde gerichteten Uebelthäter hat euch der Herr als ein Denkmahl seiner Rache aufgestellt: so manche Sterbende habt ihr in ihrer Angst, in ihrem Todesschweis und in den Schrecknissen des Gerichts erblickt. Und bey allen diesen so furchtbaren Gegenständen seyd ihr fühllos geblieben. Laßt doch den Anblick des gemarterten Jesu eine Gewalt über euer Herz erhalten. Wie? ihr wolltet noch auf die Befriedigung eures Stolzes und Ehrgeizes denken? Sehet euren Jesum an, wie ist er durch euren Hochmuth so gedemüthiget, und bis zur Schmach des verruchtesten Uebelthäters erniedriget worden! Ihr wolltet die lärmenden Freuden der Welt und die üppigen Ergötzungen der Sünde suchen? Ach, sehet welch ein Mensch! Er konnte auch Freude haben, aber er übernahm freywillig alle Schmerzen, um eure tollen Freuden auszusöhnen. Ihr wolltet fortfahren, die Güter der Welt übermäßig zu lieben? Seht, welch ein Mensch! Wie hat ihn euer Stolz aller Kleider beraubt! Seine Blösse, seine Mühseligkeit, wer kann sie ansehen, ohne seine Geldbegierde, seinen Kleiderpracht, sein Wohlleben zu verdammen? Sehet, wenn ihr wissen wollt, was ihr vor Geschöpfe von Natur seyd, und welche Greuel, die euch zu Unmenschen machen, in eurer Seele wohnen, sehet auf diesen gemarterten und so unmenschlich gemißhandelten Menschen! Wer seyd ihr? Eben der Pilatus, eben die Kriegsknechte, eben die Jüden, welche Jesum marterten und in seinen Martern ihr Vergnügen fanden. Ihr seyd

mit eben den bösen Begierden behaftet, welche jene zu dem ruchlosen Vorsatze brachten, den Sohn Gottes so frevelhaft zu mißhandeln. Ihr habt eben die Unbarmherzigkeit, welche jene Knechte so unempfindlich machte, daß sie den Heiligsten lästern, spotten und quälen konnten. Und da ihr so gleichgültig bey allen Leiden bleibt, die ihr der Unschuld anthut: da ihr mit höllischer Frechheit lachen könnt, wenn der gemißhandelte Gerechte weinet: da ihr, um euren Hochmuth, eure Rachgier und eure Wollust zu befriedigen, zu allen Grausamkeiten fähig seyd: ihr würdet ohnstreitig eben so, wie jene Barbaren handeln, wenn sich euer Heiland aufs neue in Knechtsgestalt darstellte. Wer Menschen und besonders die Unschuld hassen, martern und verfolgen kann, der ist auch fähig, Jesum selbst zu hassen, zu martern und zu verfolgen. Ach, Sünder, daß ihr doch bey dem Anblick eures gemarterten Jesu an euch zurückdenken möchtet! Ach daß ihr doch an ihm die grosse Verwüstung, die die Sünde in der menschlichen Natur angerichtet hat, erkennen möchtet! Schauet und sehet, welchen Jammer und welches Herzeleid es eurem göttlichen Bürgen gebracht hat, daß ihr gesündiget habt! Alle seine Leiden mahlen euch die Strafen ab, die eure Sünden verdienet haben. Seine Schmerzen führen euch auf die Pein, die euch dort ewig quälen wird, wenn ihr hier fortfahret, seine Versöhnung gering zu achten. Ach, welche verworfene, unglückselige Menschen werdet ihr dort seyn, wenn ihr nicht die grosse Schmach Jesu zu Herzen nehmen wollt!

Sehet, welch ein Mensch! So rufe ich euch zu, ihr Sünder, deren Gewissen erwacht ist, die ihr die Grösse eures Elendes lebendig fühlet. Nun erkennet ihr euch in der elenden Gestalt, die euch vor Gott zum Greuel macht. Bisher hieltet ihr euch bey der Ausübung der Sünden für glückliche Menschen. Aber nun, Dank sey es der Gnade Jesu! nun sehet ihr ein,

wie

wie unmenschlich euch die Sünde gemacht hat; nun erkennet ihr die Grösse eurer Zerrüttung, und die Schmach, in welche euch die Sünde gestürzt hat. Welch ein Mensch bin ich! sprecht ihr. Wie tief bin ich gefallen! Wie verabscheuungswürdig haben mich meine Missethaten gemacht! Wie bin ich Gott und den Engeln und allen Rechtschaffenen so sehr zum Greuel worden! Wie kann ich meine Augen in die Höhe heben, ich elender, verfluchter, verlohrner Mensch! — Zagende Herzen, sehet auf jenen Menschen, durch welchen das ganze Menschengeschlecht begnadiget worden ist. In solche Tiefe der Schmach, des Elendes und der Schmerzen, muste der allerunschuldigste Mensch herabsinken, um euch aus eurer Schande und Schmach zu erheben. In ihm sehet ihr, was ihr seyn solltet, was ihr verdienet hattet, was ihr wirklich seyn und was ihr werden könnet. Ihr solltet ewig ein Abscheu Gottes und der Seligen seyn: ewig solltet ihr von Gott verworfen werden. Aber nun seyd ihr durch diesen gemarterten Gottmenschen, eurem Vater angenehm gemacht, und ihr könnt die grosse Hofnung haben, einst um seiner erduldeten Schmach willen, die Krone der Herrlichkeit zu erhalten.

Seht, welch ein Mensch! Seht ihn an, ihr redlichen Seelen, und laßt euch durch den Anblick seiner Martern erwecken, den immer brünstiger, immer treuer, immer standhafter zu lieben, der aus Liebe zu euch so tief, so tief erniedriget, so unmenschlich mißhandelt worden ist. Was würdet ihr thun, wenn ihr einen Freund hättet, der an eurer Stelle alle Mühseligkeiten und Leiden übernähme? Würde nicht da euer Herz zur inbrünstigsten Liebe hingerissen werden? Und was seyd ihr eurem besten, treuesten Freunde schuldig, der mehr an euch gethan hat, als ihr von dem redlichgesinntesten Freunde erwarten konntet? Was sagt euch sein zerfleischter, blutiger Leib, sein striemenvolles

Angesicht, sein gebeugtes gemartertes Herz? Ach, Liebe, Liebe fordert alles von euch. Und ihr könnt nicht, ohne grausam zu seyn, ihr könnt ihm dieses Opfer nicht versagen. Wenn er von euch forderte, daß ihr, wie er, alle Schmach und Schande von der Welt erdulden solltet; daß ihr, wie er, die Schläge der Bosheit, die Wuth der Grausamkeit erdulden solltet; wenn er von euch zum Beweise eurer Aufrichtigkeit forderte, daß ihr einen Theil seiner Leiden tragen solltet: könntet ihr euch dieser Pflicht entziehen? Ach, alles was ihr auch dulden könntet, würde gegen dasjenige wie nichts zu rechnen seyn, was euer Heiland erfahren mußte. Jedoch, ein so schweres, ein so blutiges Opfer verlangt er nicht von euch. Alles, wozu er euch auffordert, ist, daß ihr ihn um seiner Leiden willen, lieben, und ihm unveränderlich treu bleiben sollt. Nun, so entschliesset euch dann aufs neue, zu dieser so gerechten, so angenehmen Pflicht. Gelobet es eurem Erlöser, ihn von ganzer Seele zu preisen, und niemals zu vergessen, was er durch seine Leiden euch erworben hat.

Seht, welch ein Mensch! Seht ihn an, o leidende Christen! Ich kann es voraussetzen, daß viele von denen, die diese Blätter lesen, solche seyn werden, die durch Krankheit, Armuth und andre Widerwärtigkeiten, sehr elende und erbarmenswürdige Menschen worden sind. Was kann ich euch unter euren Trübsalen zu eurer Beruhigung anders sagen, als: seht, welch ein Mensch ist euer Jesus! Ich will eure Noth nicht verkleinern, ich will es glauben, daß ihr sehr geplagte, sehr gemarterte Menschen seyd. Aber, wenn auch eure Noth noch grösser, wenn euer Schmerz noch empfindlicher wäre, würdet ihr wohl so viel erdulden, als euer Jesus ertragen hat? Ihr seyd verachtet. Aber wird eure Verachtung je zu dem hohen Grade steigen, zu welchem sie bey eurem Jesu gekommen ist? Ihr seyd voller Striemen und Wunden. Aber vielleicht wird ein

Freund

Freund seyn, der euch verbindet und Oel in eure Wunden gießt? Ihr liegt als ein Marterbild da. Aber ihr werdet doch mitleidige Herzen finden, welche euch trösten und euch eure Quaal zu erleichtern suchen: ihr werdet doch zum wenigsten unter euren Leiden nicht verspottet werden: ihr werdet doch ein Plätzgen finden, wo ihr ausruhen könnet. Alle diese Erquickungen hatte Jesus bey seinen grossen Leiden nicht. Und habt ihr nicht alles, was ihr leidet, durch eure Missethaten verschuldet? Jesus aber muste um seiner Unschuld willen solche Mißhandlungen ausstehen. O stärket, stärket euch, matte zerschlagene Seelen, durch den Anblick eurer leidenden Liebe. Sammlet euch aus seinen Leiden Trost und Erquickung für euer verwundetes Herz. Nehmt jeden Kelch, den euch euer Vater reichet, mit Willigkeit aus seinen Händen hin, und lernet von eurem leidenden Jesu die Kunst, auch unter den Widerwärtigkeiten ruhig zu seyn.

Seht, welch ein Mensch! So kann ich denen zurufen, welchen der Tod beynahe alles Menschliche geraubt. Wir werden über kurz oder über lang in solche Umstände gerathen, daß alle, die uns sehen, sprechen werden: Seht, welch ein Mensch ist diß! Wie so blaß, so verfallen, so eckelhaft ist sein Anblick! Wie finster sind diese Augen, wie verstellt dieses Antlitz, wie kalt diese Glieder, wie ungestalt ist dieser Mensch! O dann, dann müsse uns der Anblick des gemarterten Gottmenschen aufrichten, und sein Leiden Trost in unsere Seele flössen. — Jedoch, dis ist noch nicht alle Schmach, die auf uns wartet. Wenn wir in die Erde verscharrt seyn werden, wie abscheulich wird da unser Anblick seyn. Alle Lebenden werden alsdann bey dem Anblick unsrer vermoderten Gebeine sagen: Seht, welch ein Mensch ist das! Aber wie freue ich mich auf jenen Tag, wo meine menschliche Natur verklärt werden wird. Da werden alle Engel, alle Seligen sagen:

Seht, welch ein Mensch! Wie groß, wie herrlich, wie selig ist er!

Mel. O Gott, du frommer Gott ꝛc.

Seht, welch ein Mensch! Ach seht!
Mit Schand ist er bedecket,
Der Glanz der Herrlichkeit!
Schaut Menschen, und erschrecket!
Des Höchsten Sohn habt ihr
So tief herabgebracht!
So schwere Müh hat ihm
Nur eure Schuld gemacht.
Seht, welch ein Mensch! Weh euch
Wenn hier noch vor den Sünden
Nicht eure Seele bebt!
Sein Zorn wird sich entzünden.
Dann fordert er die Schmach,
Die er für euch empfand,
So ihr euch nicht bekehrt,
Im Zorn von eurer Hand.
Seht, welch ein Mensch! die ihr
In Heiligkeit ihm dienet,
Schaut, wie er Sünden büßt!
Schaut, wie er uns versühnet!
Wohl euch, daß seine Schmach
Euch schmerzet und betrübt!
Erfreuet euch des Heils,
Das diese Schmach euch giebt!
Seht, welch ein Mensch! Hier steht
Verbrechern gleich gebunden,
An dem sein Richter selbst
Ganz keine Schuld gefunden.
Dis Zeugniß ist mir werth!
Denn wär er nicht ganz rein,
Wie könnt er da für uns
Ein gültigs Opfer seyn?
Seht, welch ein Mensch! ach seht!
Wie ist sein Leib zerrissen!
Seht, was für Ströme Bluts
Aus seinen Wunden fliessen!
Heilsame theure Fluth!
Aus diesen Wunden quillt,
Was unsern Schaden heilt,
Und das Gewissen stillt.

Seht,

Seht, welch ein Mensch! ach seht!
Schmerzhafte Dornen krönen
Sein majestätisch Haupt.
Doch mag die Welt dich höhnen!
Mein Jesu, mir bleibst du
Ein König auch noch hier!
Voll Ehrerbietigkeit
Beug ich die Knie vor dir.
Seht, welch ein Mensch! Er muß
Vom Rohrstab frech zerschlagen,
Noch in der eignen Hand
Des Frevels Werkzeug tragen!
Ach wißt, daß diese Hand
Ein eisern Zepter trägt!
Sorgt, Frevler, daß sie euch
Nicht einst im Zorn zerschlägt!
Seht, welch ein Mensch! Schaut hin!
Erblickt ihr nicht mit Schrecken,
Wie Wust und Speichel ihm
Sein Antlitz überdecken!
Gott, wie viel schnöde Schmach
Trift deinen Sohn um mich!
Mein Dank ergießt vor dir
In heissen Strömen sich.
Seht, welch ein Mensch! Mein Herz
Im Leibe will mir brechen.
Ob diese Leiden schon
Mir ewgen Trost versprechen;
Herr, ich kann ihrer nie
Mich ohne Wehmuth freun.
Herr, laß mich ja für dich
Nie Spott und Schande scheun!

Acht und zwanzigste Betrachtung.
Letzter Todesgang Jesu.

Joh. 19, 16. 17.

Da überantwortete Pilatus Jesum, daß er gekreuzigt würde. Sie nahmen aber Jesum und führten ihn hin. Und er trug sein Kreuz.

Jeru-

Jerusalem! Zittern deine Mauren nicht, da sie von demjenigen verlassen werden, der Heil und Segen in dieselben brachte? Elende Stadt, was werden deine Palläste, deine Heiligthümer, deine Wohnungen werden, da derjenige aus dir vertrieben wird, dem du es zu danken hattest, daß sie noch nicht Aschenhaufen worden sind? Arme, Kranke und Verlassene, zu wem werdet ihr jetzt fliehen können, da euer Arzt und euer Beystand von euch genommen wird? Wer wird euch jetzt, o Sünder, Heil und Gnade predigen, da derjenige von euch weicht, der sein ganzes Leben in dieser wohlthätigen Beschäftigung verzehrte? Jerusalem! Wehe dir! Wehe deinen Kindern! Wehe deinen Palläften! — Ach, bedenkest du nicht, was zu deinem Frieden dienet? Dein Wohlthäter geht jetzt aus deinen Mauren. Ach, er wird nicht so blutig, so verachtet, zu dir wiederkommen, als er hinausgieng. Er wird nicht mit so viel Segen und Gnade zu dir zurückkehren, als es das erste mal geschah, da er zu deinen Thoren eingieng. Wenn er wiederkommen wird — ach! da zittere für deine Palläste, für deine Heiligthümer, für deine Kinder, — wird der Fluch zu seiner Linken, und Verderben zu seiner Rechten seyn. Du wirst nicht mehr in deiner frechen Wuth frohlocken; weinen wirst du, dich verfluchen und im Fluche sterben.

Jerusalem sey mir ein warnendes Beyspiel, daß ich mich nie durch Sünden und Bosheiten deiner Gegenwart und Gnade, o Jesu, verlustig mache. Was wird aus mir werden, wenn du von mir weicheſt, und mir den Geist der Gnaden entzieheſt? Ach, alle Schätze der Welt, alle Freuden, alle Herrlichkeiten können mir diesen Verlust nicht ersetzen. Wenn ich dich nicht zum Freunde habe, was kann mir der Himmel, was die Erde nützen? Was kann mich erquicken, wenn mir Leib und Seele verschmachtet? Was kann mich schadlos halten, wenn alle Güter von mir genommen wer-

werden? Ja, an diese Veränderung will ich besonders denken. So lange ich gesund und glücklich bin, so schätze ich deine Gegenwart so hoch nicht, als ich sie schätzen sollte. Aber es wird ein Augenblick kommen, wo ich alles vermissen kann, wo ich alles entbehren muß, nur dich nicht, nur den Trost deines Verdienstes nicht. Ach, wie werde ich alsdann so sehnlich nach dir verlangen, wie werde ich deine Gnade so ängstlich suchen! Und wenn ich dann vergeblich sie suchte? Ach Jesu, wie elend würde ich seyn!

Doch ich kehre zu meinem Jesu zurück. Dis ist also sein letzter Gang, den er in seiner Niedrigkeit thut. Wie viel saure Gänge muste er während seiner Pilgerschaft auf der Welt übernehmen! Wie viel saure Reisen hatten ihn in seinem dreyßigjährigen Aufenthalte auf der Erde ermüdet! Dieser Gang war für ihn ohnstreitig der allerbeschwerlichste. Er war ganz ermattet von so vielen ausgestandnen Plagen, und der Weg, den er gehen mußte, führte ihn an den Ort des schmählichsten und schmerzlichsten Todes. — Dieses wird auch einmahl mein Schicksal seyn. Nach vielen mühseligen Wegen, die ich auf der Welt zurückgelegt habe, bleibt mir noch ein Gang übrig, welcher für mein Fleisch sehr beschwerlich seyn wird. Ich werde an den Ort der Verwesung gehen müssen, und welches noch wichtiger ist, vor den Richterstuhl meines Gottes. Ich wünschte, daß ich mit so gelassenem Herzen aus der Welt gehen könnte, als Jesus aus Jerusalem gieng. Durch dich, kann ich es thun, o Herzog der Seligkeit. Der Glaube an dich, wird mich auf meinem letzten Wege stärken, daß ich nicht zu Grunde gehe. Durch deinen Todesgang hast du allen denen Erleichterung erworben, welche, wie du, den Weg durch das Todesthal thun müssen.

Ich will mich daher an deinem Todesgange, mein Heiland, vergnügen. Du trägst bey dem Anfange deines

nes Ganges dein Kreuz selbst. Welche unsägliche Schmerzen muß diese Last deinem blutrünstigen Rücken verursacht haben! Ach, vielleicht wird, wenn ich aufgefordert werde, den Weg zum Tode anzutreten, auch auf meine Schultern ein Kreuz gelegt werden. Ich werde, je näher ich dem Tode komme, eine desto grössere Last zu tragen haben. Aber es wird kein Kreuz seyn, welches mich zu Boden drückt; keine Last, unter welcher ich verschmachten muß. Um mir meine letzte Noth zu erleichtern, hast du, mein Heiland, die ganze Last des Todes empfunden. Dank sey dir auch für diesen Beweis deiner Liebe gesagt! Einst, wenn ich dem Tode nahe seyn werde, will ich dich noch für diesen Todesgang preisen.

Mel. Mit Fried und Freud ich fahr ꝛc.

Mit Willigkeit und Heldenmuth
Gehst du zum Tode.
Du scheuest nicht der Feinde Wuth,
Die dir drohte.
Freudig trägst du deine Last
Und deines Kreuzes Schande.

Du nimmst des Kreuzes schweren Pfahl
Auf deinen Rücken.
Wer eilt, dich unter deiner Quaal
Zu erquicken?
Ach, kein Labsal stärket dich,
Geplagter, matter Jesu.

Du sinkest unter deiner Last
Zur Erde nieder;
Sie zittern, sie vergehen fast
Deine Glieder;
Und von dem zerfleischten Leib
Fließt stromweis Blut hernieder.

Doch du gehst still des Todes Pfad:
Willst mit Freuden
Für aller Menschen Missethat
Strafe leiden.
Und die Liebe macht die Pein
Des Todes dir erträglich.

Dir

Dir, der für uns geopfert ist,
Sey Preiß und Ehre!
Dir, unserm Retter, Jesu Christ
Preiß und Ehre!
Laß uns einst, wie du, so froh
Den Weg des Todes gehen.

Neun und zwanzigste Betrachtung.

Erleichterung Jesu bey seinem Todesgange.

Matth. 27, 32.

Indem sie hinaus giengen, fanden sie einen Menschen von Kyrene, mit Namen Simon, den zwungen sie, daß er ihm sein Kreuz trüge.

Jesus hatte nunmehr einen grossen Theil seines Weges nach Golgatha zurückgelegt. Allein der längste und beschwerlichste Theil war noch übrig. Die Ermattung seines Körpers nahm so merklich zu, daß er in Gefahr war, unter der Last seines Kreuzes zu erliegen. Seine Feinde, nicht so wohl aus Mitleiden, als vielmehr aus Besorgniß, er möchte auf dem Wege sterben, nahmen ihm daher das Holz des Kreuzes ab, und legten es einem Fremdlinge auf, welcher von der Reise kam, und auf dem Osterfeste seine Andacht zu Jerusalem verrichten wollte. — Dieser Umstand, so geringscheinend er ist, ist für mich von trostreicher Wichtigkeit. Auf diese Art weis Gott seinen Kindern, wo nicht völlige Befreyung, jedoch zum wenigsten Erleichterung unter ihren Leiden, mitzutheilen. Er mißt die Last, die er mir auferlegt, nach der Schwachheit oder Stärke meiner Schultern ab. Und wenn ich in Gefahr bin, unter derselben zu erliegen, so kann er tausend, wie wir glauben, zufällige Umstände veranstal-

ten,

ten, durch welche mir einige Erholung widerfahren kann. Es schien sich durch ein Ohngefähr zuzutragen, daß ein Fremdling gerade zu der Zeit in die Gegend kam, wo Jesus seine Reise nach Golgatha antrat. Allein es geschah dieser Umstand durch die weiseste Veranstaltung Gottes. Dieser Mann war dazu ausersehen worden, Jesu eine Erleichterung zu verschaffen, und die kleinsten Zufälle musten sich zu dieser Absicht vereinigen. Wer weis, welcher Freund mir von Gott zugeführt wird, der mich unter meinen Leiden erquicke? Wer weiß, welcher Fremdling dazu ausersehen ist, mir in meiner Armuth, in meinem Waisenstande, oder in meiner Krankheit beyzustehen? Wer weis, welche kleine nichtsbedeutende Umstände der Herr zu meiner Errettung zusammenordnen wird? Vielleicht wird selbst mein ergrimmtester Feind mir in meiner Verlegenheit behülflich seyn, und ein Werkzeug meines Glücks werden müssen? So viel ist zum wenigsten gewiß: ich werde, wenn mich auch meine Noth zu Boden zu werfen scheint, dennoch nicht unterliegen dürfen. Der Herr, der groß von Rath und mächtig von That ist, wird auf vielfache Art mich zu unterstützen wissen.

Simon, welcher gewürdiget wurde, Jesu das Kreuz nachzutragen, war der Vater von zween Söhnen, welche hernach Christen und sogar Lehrer des Evangelii wurden. Es ist überaus wahrscheinlich, daß dieser Mann bey solcher Gelegenheit den ersten Eindruck von der Wahrheit und Göttlichkeit der Person Jesu erhalten, und hier der Grund zu der gläubigen Annahme seiner Lehre gelegt worden. So kann der Allweise solche Begebenheiten, die uns erst unangenehm scheinen, zu unserm wahren Besten lenken. Wie beschwerlich mußte es dem Simon dünken, daß man ihn zu dieser schimpflichen Bemühung nöthigte, einem Verurtheilten das Kreuz nachzutragen! Aber wie oft wird er nachher die Güte der Wege Gottes gepriesen haben, wenn er bedachte, daß

diese

diese beschwerliche Arbeit ihn zur Erkenntniß Christi und der Wahrheit seiner Lehre geleitet hatte! Und auch ich werde Gelegenheit haben, diese Erfahrung unter meinen Leiden zu machen. Wenn es Gott gefällt, mir einen Theil von Widerwärtigkeiten zuzumessen, so werde ich es auch anfänglich für eine harte Schickung halten. Allein ich werde, je länger ich mein Kreuz trage, desto besser einsehen, wie heilsam es für meine Seele und für meine wahre Wohlfahrt ist. Die Armuth, die ich etwa erdulden muß, wird mir die Reichthümer der Gnade desto schätzbarer machen. Durch die Krankheit werde ich angetrieben werden, an das Heil meines unsterblichen Geistes zu denken. Die Verachtung, welche ich von der Welt erfahren muß, wird mich ermuntern, die Ehre bey Gott zu suchen. Der Verlust desjenigen, was mir auf der Welt das Liebste war, wird mir zur Ermunterung dienen, mich desto ernstlicher um die Freundschaft und Liebe Gottes zu bemühen. Kurz, alle Zufälle, welche mir begegnen, werden mir, wenn ich sie heilsam anwende, zur Beförderung meiner Seligkeit dienen. Ich werde alsdann die stärkste Ermunterung erhalten, auch selbst für die Leiden, die weise und gütige Vorsehung meines Gottes zu preisen, und den Kreuzkelch mit willigem Herzen aus seinen Händen annehmen.

Allein welche Verschiedenheit findet sich unter diesen Umständen, zwischen Jesu und dem Simon von Cyrene! Beyde tragen das Kreuz: allein beyde auf verschiedene Art. Unser Heiland nahm es mit willigem und freudigem Herzen auf seinen Rücken: er ließ sich nicht erst von einer höhern Macht dazu nöthigen. Simon übernahm es aus Zwang. Durch dieses verschiedene Verhalten wird uns das Betragen der Kreuzträger abgebildet. Wahre Christen tragen ihr Kreuz mit Freuden, die Weltkinder mit Unlust. Wer unter der Kreuzeslast alle Augenblicke erliegt, dieselbe als ein

beklagenswürdiges Schicksal betrachtet, und überhaupt mit unwilligem und mürrischem Herzen sich dazu bequemt, der ist von der Nachfolge Jesu noch weit entfernet. Statt daß dieses Kreuz solchen Menschen auf dem Wege der Seligkeit zu einer Beförderung und Aufmunterung gereichen sollte, so ist ihnen dasselbe vielmehr ein Hinderniß und eine Gelegenheit zum Aufenthalt. Es bleibt daher kein sichereres Mittel, um zur Vereinigung mit seinem Heiland, und zu der ewigen Seligkeit zu gelangen, als daß man sein Kreuz freywillig auf sich nehme, es geduldig ertrage, und seinem Erlöser dasjenige zu einem willigen Opfer darbringe, was an und vor sich selbst eine unveränderliche Nothwendigkeit ist.

Ich will, ich will, mein theuerster Jesu, auch im Leiden dir ähnlich werden. Lege nur die Last, die mir zugedacht ist, auf meinen Rücken; ich will mich nicht weigern, sie zu ertragen. Welche feyerliche Verbindungen habe ich in meiner Taufe eingegangen da ich zuerst in deinen Dienst aufgenommen worden? Da versprach ich dir auf das heiligste, daß ich unter deinem Panier, wider die Sünde, die Welt und den Satan tapfer kämpfen, und bis an mein Ende als ein getreuer Streiter dir treu bleiben wollte. Wie wenig habe ich bisher dieser Verbindlichkeit eine Genüge gethan! Statt mich in der Verläugnung und in den beschwerlichen Pflichten des Christenthums zu üben, habe ich die Belustigungen der Sinne erwählt. Statt mich zu den Leiden zu bequemen, welche mir deine Hand auflegte, habe ich bey den geringsten Züchtigungen gegen dich gemurret, und deine Hand verworfen. Statt meine Lüste zu kreuzigen, habe ich denselben begierigst nachgehänget. Ach, möchte doch deine Hand so viel Gewalt über meine Seele haben, daß ich mit Freuden dir auch unter dem Leiden nachfolgte! Stärke mich nur, mein Gott, daß ich fähig seyn möge, alles was du über

mich

mich verhängst, willig zu tragen. Ziehe mich durch diese Seile der Liebe immer mehr von der Welt ab, und näher zu dir. Wollte ich nicht das geringste von Elend fühlen, da mein Jesus die ganze Bitterkeit der Leiden empfunden hat! Waren meine vorigen Sündenwege nicht auch mit manchen Dornen durchflochten gewesen: warum wollte ich nicht auf dem Wege der Gottseligkeit einige Trübsalen übernehmen? Jesus will ja die kleinste Last, die ich trage, nicht unvergolten lassen. Für meine kleine Mühe wird der Segen des Kreuzes auf meine Kinder kommen, so wie die Söhne des Simons von Cyrene, von der Treue ihres Vaters gegen Jesum, lange nachher einen Segen einerndteten. Und wenn mir auch diese Belohnung fehlte, so wird doch die Ewigkeit mir alles ersetzen, was ich hier aufopfern, verläugnen oder dulden muß. Meine Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maasse wichtige Herrlichkeit. Dorthin will ich dann mein Auge richten, an jenen Freuden im Geiste mich ergötzen, und mit Geduld mein Kreuz auf mich nehmen. Endlich wird mich doch der Kreuzweg dem Himmel zuführen.

Mel. Meinen Jesum laß ich nicht ꝛc.

Jesu, Jesu, stärke mich,
Willig alle Last zu tragen.
Ach, mein Fleisch entsetzet sich
Vor des bittern Kreuzes Plagen.
Und doch soll ich bey der Pein
Deinem Beyspiel ähnlich seyn.

Wer dir nachzufolgen strebt,
Muß sich deiner Schmach nicht schämen:
Und wenn sich das Fleisch erhebt,
Sich zu stetem Kampf bequemen.
Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt,
Ist zum Himmel nicht bestimmt,

O! wie sanft wird mir die Last,
Wenn ichs zuversichtlich wage,
Und wie du gelitten hast,
Ruhig alle Noth ertrage.
Dann wird, was mir schrecklich deucht,
Süß und angenehm und leicht.

Ach! viel mehr, unendlich mehr,
Als ich je von Kreuz empfinde,
Littst du, Allerheiligster,
Für die Welt, für meine Sünde;
Unzählbar war deine Noth,
Unaussprechlich schwer dein Tod,

Durch dein Kreuz erwarbst du mir
Kraft und Muth in meinen Leiden,
Nun kann, Jesu, mich von dir
Keine Pein, kein Tod nicht scheiden.
Werd ich muthlos, dann stärkt sich
Mein erschrocknes Herz durch dich.

Endlich nimmst du alle Noth
Mir von meinem wunden Rücken;
Endlich wird ein sanfter Tod
Den zerschlagnen Geist erquicken,
Und in der Verwesung Hauß
Ruh ich von der Arbeit aus.

Dort, wohin du nach dem Streit
Triumphirend dich geschwungen,
Giebst du mir die Herrlichkeit,
Die du durch dein Kreuz errungen;
Und bey dir wird jede Pein
Mir ein neuer Segen seyn.

Nun, ich fliehe nicht dein Kreuz;
Sieh, ich nehms aus deinen Händen.
Mich soll nie der Lüste Reiz,
Nie die Trübsal von dir wenden.
Gern trag ich, wiewohl noch schwach,
Dir dein Kreuz, mein Jesu, nach.

Dreyßigste Betrachtung.

Der Berg Golgatha.

Marc. 15, 22.

Sie brachten Jesum an die Stätte Golgatha, das ist verdollmetschet, Schädelstätte. Daselbst kreuzigten sie ihn.

Jeder Umstand des Leidens Jesu ist für eine Seele, welche den Versöhnungstod Jesu fruchtbar betrachten will, von Wichtigkeit. Ich will jetzt in der Stille meiner Einsamkeit dem Orte nachdenken, an welchem mein Heiland seine letzten Leiden erduldet hat. Und auch hier werde ich viele Geheimnisse der Weisheit und Güte Gottes entdecken.

Jesus mußte ausserhalb den Mauren Jerusalems den Tod der Versöhnung leiden. Zwar dem ersten Ansehen nach widerfuhr Jesu nichts weiter, als was die Gewohnheit der meisten Völker mit sich brachte, welche ausserhalb der Stadt die Todesstrafe an den Missethätern vollziehen liessen. Allein es war möglich, daß Jesus, wie der Zacharias, im Vorhofe des Tempels seinen Tod erduldete. Er konnte, damit aller Auflauf des Pöbels verhütet werden möchte, in einer Synagoge oder in dem Pallaste des Hohenpriesters hingerichtet werden. Und vielleicht glauben wir, daß es der Heiligkeit der Person Jesu anständiger gewesen seyn würde, wenn er im Tempel oder an einem andern berühmten Orte Jerusalems sein Leben beschlossen hätte. Gott würde ohnstreitig seinen Sohn selbst im Tode verherrlichet haben, wenn er seine Hinrichtung in der Hauptstadt des jüdischen Landes und an dem allerheiligsten Orte verhängt hätte. Allein Gottes Gedanken

sind auch in diesem Stück nicht unsre Gedanken. Nach der Anzeige Pauli Ebr. 13, 11. 12. 13. mußten die Opfer, welche sonst auf dem Altar im Vorhofe verbrannt wurden, am grossen Versöhnungstage ausser dem Lager zu Asche verbrannt werden. Hierinn lag etwas vorbildendes. Es sollte dadurch angezeigt werden, daß Jesus, als das Gegenbild des israelitischen Versöhnungsopfers, aus der Gemeinschaft der Menschen verstossen werden würde. Dieses geschah, als sein Tod ausserhalb den Thoren Jerusalems erfolgte. Durch diesen Umstand wurden wir belehret, daß nun alle Opfer im Tempel geendigt wären, und daß Gott von nun an, an keinem Opfer ein Wohlgefallen hätte, nachdem er das Opfer seines Sohnes angenommen. Indem er bey der Erduldung seines Todes hinausgieng vor das Thor, so sollten wir erinnert werden, daß die Wohlthaten seines Todes nicht an die Kinder Israel eingeschlossen bleiben, sondern über die ganze Welt ausgebreitet werden sollten. Daher beruhet auf uns die Verbindlichkeit, mit ihm ausser dem Lager zu gehen und seine Schmach zu tragen. Nun müsse uns nicht mehr der Umfang des levitischen Gesetzes verbinden. Nun müsse es unsre vornehmste Sorge seyn, wie wir des von Jesu dargebrachten Opfers theilhaftig werden mögen. Nun müsse uns nichts abhalten, die in der Nachfolge Jesu uns treffenden Leiden zu erdulden. Hier haben wir keine bleibende Stätte, sondern die zukünftige suchen wir, in welche alle aufgenommen werden sollen, die Christo nachgefolget sind.

Jesus mußte auf dem Berge Golgatha sterben. Dieser Berg ist in aller Absicht merkwürdig. Er machte einen Theil des Berges Morija aus, auf welchem Isaak geopfert werden sollte. Er war wegen seiner Bestimmung äuserst schimpflich, da alle Missethäter auf demselben hingerichtet wurden. Da nun unser Erlöser an diesem Orte seinen Tod erduldete, so wurden von Gott die

die wichtigsten Absichten erhalten. Es war alles daran gelegen, daß man eine Ueberzeugung von der Gewißheit des Todes Jesu erhielt. Wie vielen Zweifeln aber würde der Tod Jesu ausgesetzt gewesen seyn, wenn er an einem Privatorte erfolgt wäre! Gesetzt, Jesus wäre im Tempel oder an einem Orte getödtet worden, wo nicht seine Freunde und Feinde Augenzeugen seines Todes hätten seyn können, wie hätte der Ungläubige widerlegt, und der Schwachgläubige gestärkt werden können? Man könnte einwenden: vielleicht haben die Freunde Jesu andre bestochen, daß sie nur zum Schein seinen Tod ausbreiteten, aber ihn nicht wirklich vollzogen. Vielleicht hatte Jesus nur in einer Ohnmacht gelegen, als man glaubte, daß sein Tod erfolgt wäre. Mit einem Worte: die Feinde Jesu hätten Gelegenheit gehabt, seinen Tod für einen feinen Betrug, und seine Auferstehung, für eine Unwahrheit anzusehen. Alle diese Einwendungen des Unglaubens wurden dadurch, daß Jesus an der öffentlichen Gerichtsstätte starb, zernichtet, und die Gewißheit seines Todes auser allen Zweifel gesetzt. Das jüdische Volk konnte seine Ausführung ansehen. Sie konnten sehen, daß der Mann, welcher den Abend vorher gefangen genommen worden, eben derjenige sey, der am Kreuze hieng. Sie konnten an ihm die allmählige Abnahme seiner Kräfte und die Annäherung seines Todes bemerken. Sie konnten seine letzten Reden anhören, mit welchen er seine Seele den Händen seines Vaters übergab. Sie sahen, daß zu desto grösserer Versicherung seines Todes, ein Speer ihm in die Brust gebohrt wurde, welcher ihn entseelt haben würde, wenn vorher noch ein Leben in ihm gewesen wäre. Sie konnten alle Anstalten zu seiner Beerdigung und zu seinem Begräbnisse selbst sehen. Alle diese Umstände konnten jeden auf das untrüglichste von der Gewißheit seines Todes überzeugen. Und Gott verhängte es, um dieser Absicht willen,

daß der Tod seines Sohnes an der Gerichtsstätte der Missethäter öffentlich geschehen mußte.

Und konnte Jesus seinen Gehorsam gegen seinen Vater und die Grösse seiner Erniedrigung sichtbarer offenbaren, als da er seinen Tod an dem schmählichsten Orte erduldete? Der Ort seiner Hinrichtung mußte die Bitterkeit seines Todes vermehren. Er wurde hiedurch mit den abscheulichsten Missethätern in eine Klasse gesetzt; und alle Weissagungen, die sich hierauf bezogen, giengen hier in ihre Erfüllung. Wenn gesagt wird, daß Jesus den Uebelthätern gleich gerechnet werden sollte, daß er so verachtet werden sollte, daß man auch das Angesicht vor ihm verbergen würde: wenn Moses weissagt, daß Israel den Fels des Heils so sehr gering achten würde, daß er von ihm als ein Aas aufgehängt werden sollte: so wurden bey dieser Gelegenheit alle diese Weissagungen an Jesu erfüllet. Vielleicht kam auch noch dieses hinzu, daß er durch die Art seines Todes das Vorbild der ehernen Schlange erfüllen wollte. Diese Schlange wurde mitten auf dem Felde aufgerichtet, wo so viele Israeliten durch die giftigen Schlangenbisse getödtet worden waren. Jesus wollte daher auf der Schädelstätte und gleichsam über den Todtengebeinen sterben. Er wollte mit dem Tode an demjenigen Orte kämpfen, wo der Tod seine Siegeszeichen aufgerichtet und alles versammlet hatte, um seine Angriffe fürchterlich und bitter zu machen. Auf dem Wahlplatze des Todes steckte hier der Fürst des Lebens seine Siegesfahne auf, und erfüllte den Ausspruch des Propheten: Tod, ich will dir ein Gift seyn: Grab, ich will dir eine Pestilenz seyn.

Aber wie erkenne ich auch aus diesem Umstande die Grösse meiner Verschuldungen, und die Unendlichkeit der Liebe Jesu! Wie abscheulich muß meine Sünde seyn, da um derselben willen mein Jesus an dem Orte der Missethäter in der größten Schmach und unter den

heftig-

heftigsten Schmerzen sterben muß! Wie innig muß der Dank seyn, welchen ich meinem Erlöser auch für diesen Theil seines Leidens schuldig bin! Nun mag ich sterben, wo ich will, so wird allemal mein Tod ein seliger Tod seyn. Ich mag unter den Händen meiner Feinde, oder in den Armen meiner Geliebten von dem Tode überfallen werden; ich werde in beyden Fällen nicht zu verzagen Ursache haben. Jeder Ort, wo ich den Tod leide, wird für mich ein Weg zum Himmel seyn, wenn ich in der Vereinigung mit Jesu sterbe.

Mel. O Traurigkeit ꝛc.

Hallelujah!
Auf Golgatha
Stirbt als ein Uebelthäter
Jesus, der Gerechte, stirbt
Für uns Uebertreter.
Hallelujah!
Auf Golgatha
Seh ich am Kreuz ihn hängen.
Seht, wie sich die Ströme Bluts
Aus den Adern drängen!
Hallelujah!
Auf Golgatha
Tönt der Versöhnung Stimme.
Nicht wie dort auf Sinai
Redet er im Grimme.
Hallelujah!
Auf Golgatha
Hat ihn sein Gott verlassen.
Wer, wer kann die tiefe Quaal
Seiner Seele fassen?
Hallelujah!
Auf Golgatha
Erwarb sein Tod uns Leben.
Ewig, ewig wollen wir,
Seine Huld erheben.
Hallelujah!
Auf Golgatha
Läßt sich der Himmel nieder.
Aller Engel Loblied singt
Dem Erwürgten Lieder.

Hallelujah!
Nach Golgatha
Soll sich mein Glaub erheben,
Wenn ich bey des Todesangst
Werde trostlos beben.

Hallelujah!
Auf Golgatha
Wünsch ich auch einst zu sterben.
Laß, durch des Versöhners Tod,
Herr, mich nicht verderben.

Ein und dreyßigste Betrachtung.

Jesus am Kreuze.

Joh. 19, 18.
Allda kreuzigten sie ihn.

Sie kreuzigten ihn! Drey Worte, welche alles in sich fassen, was eine Seele mit Schrecken und Freude erfüllen kann. Johannes sagt uns in der nachdruckvollesten Kürze alles, was die Empfindungen des Mitleidens, der Liebe und Dankbarkeit rege machen kann. Ein andrer Schriftsteller würde unter diesen Umständen alle Mittel der Beredsamkeit angewandt haben, um das Schicksal, das Jesum betroffen, von der rührendsten Seite vorzustellen. Aber ihm ist es genug, die Schmach, die Jesus erdulden mußte, nur zu nennen und das übrige dem Nachdenken der Leser zu überlassen. Ja, hier meine Seele, findest du einen Gegenstand, wobey du deine Kräfte üben, alle deine Gedanken beschäftigen, und deine Neigungen befriedigen kannst. Hier, wo der ganze Himmel zum Schrecken, zum Erstaunen, zur tiefen Anbetung hingerissen wurde, hier würde Gleichgültigkeit und Fühllosigkeit ein unverzeihliches Verbrechen seyn. Betrachte

trachte mit heiliger Rührung die schrecklichste Begebenheit, die je auf der Erde sich ereignet hat. — **Sie kreuzigten ihn!** — Hier, meine Seele, stehe still und denke nach!

O Golgatha, wessen Blut trankst du? Wessen Kreuz war in deine Erde gegraben? Wer ist der, von dem es heißt: **Ihn kreuzigten sie!** Missethäter, Aufrührer und Mörder hast du genug getragen. Aber noch nie starb auf dieser Höhe ein Mensch von solcher Grösse, von solcher Unschuld und von so göttlichen Eigenschaften. Dis war der einzige, unter allen Missethätern, welche seit dem Sündenfalle hingerichtet worden, welcher den Tod der Missethäter gestorben und doch kein Missethäter war, welcher so tief erniedriget und doch über Himmel und Erde erhaben war, bey welchem mit der unaussprechlichsten Schmach dennoch die göttlichste Ehre verbunden war. Es war der einzige, dessen Tod nicht nur ein Fürbild, sondern auch eine Erlösung für die Erde war. Daher hat die Kreuzesgestalt meines Jesu so viel Reizendes für mich. In der Gestalt des Jehovah könnte ich sein Antlitz nicht sehen, und wenn ich es sähe, so würde es schrecklich seyn. In der Gestalt eines Erzengels käme mir sein Schicksal unbegreiflich vor. In der Gestalt eines Märtyrers wäre mir sein Leiden ein Anstoß wider die göttliche Liebe und Gerechtigkeit. Als ein Prophet hätte er, wenn er für die Wahrheit sterben sollte; so, wie die meisten unter den Propheten, nach der jüdischen Gewohnheit gesteiniget werden müssen. Hier aber fügt es die göttliche Vorsehung, daß er eine ganz andere Todesart erduldete, die mit dem Leiden für die Wahrheit keine Aehnlichkeit hatte. Er wird ans Kreuz gehängt, und leidet die Strafe der Sklaven und Missethäter. In dieser Todesart können die herrlichsten Schlüsse der Weisheit Gottes entdeckt werden, die mir zur Befestigung im Glauben dienen. Eines gewaltsamen Todes mußte

der

der Heiland schon deswegen sterben, weil er um eigner Sünden willen keinen natürlichen Tod erwarten konnte, und die Hand Gottes oder der Menschen, zur Wegnehmung einer fremden Schuld, seine Tage verkürzen mußte. Daß er aber unter allen gewöhnlichen Todesarten gerade den Kreuzestod litt, dieses geschah durch eine weise Veranstaltung Gottes. Durch keine Art von Todesstrafen konnte die Gewißheit, daß Jesus unter dem göttlichen Gerichte als ein leibeigner Knecht stund, besser erwiesen werden, als durch die Kreuzigung, die den Knechten zuerkannt wurde. Es konnte auch die Strafe der Kreuzigung besonders die Absicht haben, daß der Heiland auf keine gezwungene, sondern freywillige Art starb, da er nicht eher sterben durfte, als bis alles nach einer gewissen Ordnung und bedächtigen Steigerung von ihm vollendet war. Ja, da er in seinen letzten Stunden noch so manches zum Unterricht und zur Vollkommenheit seines Opfers leisten muste, so gab ihm die Zeit bey der Kreuzigung, die langsam geschah, und wobey seine Seele ohne alle Beneblung in dem allerfreyesten Gebrauche der Vernunft, wirken und arbeiten konnte, hiezu die beste Gelegenheit. Als er hernach wirklich starb, konnte es von ihm heissen, daß er von sich selbst starb, indem keine fernere Gewalt dazu kam, und er noch länger am Kreuze hätte leben können. Endlich gehört auch dieses zu der Weisheit des Kreuzes Jesu, daß dabey alle Weissagungen und Vorbilder erfüllt worden sind.

Wie viel Weisheit und Gnade ist also in dem Kreuzestode meines Jesu vereiniget! Und welche hohe Ursache habe ich, ihn meinen einzigen Ruhm, meinen wichtigsten Trost und meine erhabenste Freude seyn zu lassen! Ich darf ja nur die unaussprechlichen Wohlthaten bedenken, welche mir durch das Kreuz Jesu sind erworben worden; ich darf ja nur auf das Elend zurücksehen, in welches ich durch meine Sünden gerathen

seyn

seyn würde, wenn Jesus nicht ein vollgültiges Opfer der Versöhnung dargebracht hätte. Schon dis wird mein Herz zur innigsten Hochachtung seines Kreuzestodes ermuntern können. Verlange ich Trost bey der Anklage meines Gewissens: so sehe ich in dem gekreuzigten Jesu den Versöhner aller meiner Sünden. Machen mir die Strafen bange, welche ich durch meine Uebertretungen verdienet habe: so sagt mir das Kreuz Jesu, daß er meine Krankheiten getragen, und meine Schmerzen auf sich geladen habe; daß er um meiner Sünden willen verwundet, und um meiner Missethat willen zerschlagen worden sey. Schreckt mich der Fluch des Gesetzes: so kann ich auf denjenigen gläubig aufsehen, der am Kreuze ein Fluch für mich geworden, und dadurch mir den herrlichsten Segen erworben hat. In dieser Absicht ist das Kreuz Jesu das kräftigste Mittel meiner Seligkeit, der Grund meiner Versöhnung und Hofnung, die Quelle meiner Gerechtigkeit, meiner Ruhe, meiner Freyheit und meines Trostes, und die Ursache meiner ewigen Seligkeit.

Aber wie kann ich bey so herrlichen Vorrechten und Hofnungen, deren ich durch das Kreuz Jesu theilhaftig werde, dennoch so gleichgültig, und so fühllos bleiben, als ich zu seyn pflege, wenn ich den gekreuzigten Jesum betrachte? Ach, meine Liebe ist noch viel zu kalt, und der Eifer in der Gottseligkeit viel zu schwach, wenn ich dagegen die brünstige Liebe meines Jesu betrachte. Liebte ich den gekreuzigten Jesum von ganzer Seele: so würde ich mich dadurch gewinnen lassen, den Dienst der Sünde und der Welt aufzugeben, und meinem Heiland eine ewige Treue zu schwören. Wäre mir das Kreuz Jesu über alles theuer: so würde ich nicht in vergänglichen Dingen meine Glückseligkeit und Freude suchen. Würde ich durch die Betrachtung des gekreuzigten Jesu lebendig gerühret: so würde ich den lebendigsten Abscheu gegen alle Sünden in meinem Herzen

zen fühlen und mich hüten, meine Seele mit neuen Missethaten zu beflecken. Wäre es mir einzig um die Rettung meines unsterblichen Geistes zu thun: so könnte ich nicht fortfahren, die Vergnügung des Fleisches als mein höchstes Gut anzusehen. Hätte das Kreuz Jesu mehr Gewalt über mein Herz: so würde ich in Ansehung Gottes und seines Dienstes, in Ansehung Christi und seiner Nachfolge, in Ansehung meines Nächsten und meiner selbst, ganz anders gesinnet seyn, als ich bisher gewesen bin.

Dies alles erkennet meine Seele. Und jetzt, da ich in meiner Einsamkeit deinem Kreuzestode nachdenke, wird meine Fühllosigkeit und meine Verschuldung an deinem Kreuze mir recht lebendig. Wenn ich mich aber recht kenne, so fühle ich in meiner Seele das heftigste Verlangen und den feurigsten Trieb, dir, mein gekreuzigter Mittler, mich ganz aufzuopfern. Ich wünschte in Ansehung deines Kreuzes so gesinnet zu seyn, wie Paulus war, und durch deine Leiden so gedrungen zu werden, daß ich nur dir lebte, der du für mich gestorben bist. Aber ich befürchte nicht ohne Ursache, daß mein wankelmüthiges Herz alle meine guten Entschliessungen vereiteln möchte, so bald ich in den Umgang mit der Welt trete. Wie bald wird da der Gedanke an das Kreuz und die Liebe zu ihm verschwunden seyn, wenn sich mir solche Gegenstände darstellen, die alle meine Gedanken und meine Liebe beschäftigen. Darum präge, o Jesu, das Bild deines Kreuzes meiner Seele fest ein, und laß mir dasselbe vor Augen schweben, wenn mich die Lust des Fleisches, die Ergötzlichkeit der Sünde und der Welt reizen will, etwas zu thun, was dich beleidigen könnte. Die gläubige Betrachtung desselben stärke mich, allen Anfällen tapfern Widerstand zu thun, und in der geschwornen Treue unverbrüchlich zu beharren. Befinde ich mich in dieser Gemüthsfassung: so wird das Kreuz Jesu ein Baum des Lebens seyn, der

mir

mir die erwünschtesten Früchte tragen wird. Ich werde bey allen Beunruhigungen an demselben dasjenige finden, was mein Herz völlig zufrieden stellen kann. Und vornehmlich in der Stunde des Todes, werde ich dieses Kreuz zu meinem Trost umfassen, und durch dasselbe den Eingang in jenes himmlische Reich finden können.

Mel. Freu dich sehr, o meine Seele ꝛc.

Prange, Welt, mit deinem Wissen
Und mit deiner Weisheit Pracht!
Ich, ich will sie gern vermissen,
Da das Kreuz mich weise macht.
Mir soll Jesu Todespein
Meine höchste Weisheit seyn.
Weiß ich dies in wahrem Glauben:
Wer will mir den Himmel rauben?

Mag die Welt dies Weisheit nennen,
Was nur in die Sinnen fällt,
Was sie hindert, den zu kennen
Der einst litt zum Heil der Welt:
Meines Mittlers Kreuzespein
Soll sich meine Seele weihn,
Und der Ort da ich mich übe,
Ist die Schule seiner Liebe.

Mag die Welt nach Freuden schmachten,
Die mit dem Genuß vergehn;
Mag sie doch für Klugheit achten,
Sich durch Reichthum zu erhöhn:
Meine Freud ist Jesus Christ,
Der für mich geopfert ist;
Wenn ich ihn erlangen werde
Rühret mich kein Reiz der Erde.

Nun, so komm, mein wahres Leben,
Komm, und unterweise mich.
Dir soll sich mein Herz ergeben:
Weise werd ich, Herr, durch dich.
Deiner Lehren hohe Kraft,
Deines Kreuzes Wissenschaft,
Bilden mich zu jenem Leben:
Herr, das wollest du mir geben!

Weiß

Weiß ich keinen Trost des Lebens,
Der die Seele stärken kann;
Sehn ich mich nach Heil vergebens,
Wenn sich mir Gefahren nahn;
Drückt mich meiner Schuld Gewicht
Mangelt mir, o Herr, dein Licht:
Dann so blick ich nach der Höhe,
Wo ich dich erblassen sehe.

Präge, Jesu, deine Leiden,
Deines blutgen Todes Pein,
Der Versöhnung Seligkeiten
Ewig meinem Herzen ein.
Stärke bey des Todes Schmerz
Mir das freudenleere Herz:
Laß mich, laß mich überwinden,
Und durch dich den Himmel finden.

Zwey und dreyßigste Betrachtung.

Die letzten Worte des sterbenden Jesu.

Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. — Weib, siehe, das ist dein Sohn: siehe, das ist deine Mutter. — Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradies seyn. — Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! — Mich dürstet. — Es ist vollbracht. — Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände.

O wie sanft ist die Stimme, die von Golgatha erschallt! Fürchterlich war Gottes Stimme auf Sinai, da er als Gesetzgeber und Richter im Donner redete, da tödtende Blitze um ihn her leuchteten. Aber hier ist alles stille. Hier darf ich mich ohne Furcht, dem Berge nahen, auf welchem mein Jesus blutet; hier kann ich, ohne zu erzittern, seine Stimme

Stimme hören. Denn mein sterbender Jesus stellt sich allen Sündern, allen Verlassenen, allen Sterbenden in der angenehmsten Gestalt dar. Ich will ihn jetzt zur Stärkung meines Glaubens betrachten.

Ich sehe in der Person Jesu den **Freund der Sünder**, welcher den Verlohrnen bis ans Ende zugethan ist. Waren es die Sünder, um derentwillen er, so lange er auf der Erde wandelte, alle Arbeiten und Leiden übernahm, so waren sie auch der Gegenstand seiner liebreichen Sorgfalt jetzt, da er im Begrif war, den Tod zu leiden. Sein erster und stärkster Gedanke waren die Sünder. Um sein Kreuz her stand eine Anzahl der ruchlosesten Bösewichter. Er sah sie mit den Augen der mitleidigsten Liebe an, und bat für sie in jenen rührenden Worten: **Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.** An seiner Seite hieng ein Missethäter, der mit gebeugtem Herzen Gnade suchte. Wie eilte er, diesen Mühseligen zu erquicken! Wie bereitwillig war er, ihm die Versicherung zu ertheilen: **heute wirst du mit mir im Paradiese seyn!** — Erquickender Anblick für mein geängstigtes Herz! Auch für mich hat Jesus am Tage seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrey und Thränen geopfert. Wo würde ich seyn, wenn er mich nicht in jene Fürbitte eingeschlossen hätte, welche er für seine Mörder gethan? Vielleicht würde ich schon längst in meinen Sünden zu Grunde gegangen seyn. Vielleicht würde mich die Verzweiflung ergriffen haben. Aber er, er hat für mich gebeten und die Strafen von mir abgewendet, die mich zu Grunde zu richten drohten. Mehr als einmal hat er mich mitleidig angeblickt, da ich seine Richterblicke verdiente, und meine Seele gerettet, da ich im Begrif war, sie ins Verderben zu stürzen. Und was wird er nicht noch an mir thun, wenn ich voll Reue und Thränen mich zu ihm wende? Wie wird er so bereitwillig seyn, mein letztes Röcheln

nach Gnade, und meine redenden Thränen und mein stilles Seufzen zu erhören! Ich traue dir es zu, mein Heiland, du wirst alsdann die Barmherzigkeit an mir thun, die du dem Missethäter nicht versagtest, der zu deiner Erbarmung seine Zuflucht nahm. Du wirst mir den Himmel öfnen, wenn mir die Welt verschlossen ist. Du wirst mich Gnade finden lassen, wenn ich deinen Zorn in meinen Gebeinen fühle.

Jesus beweist sich noch am Kreuze als den **Beystand der Verlassenen.** Zwar er selbst war im höchsten Verstande ein Verlassener von Freunden und Feinden, und was das schrecklichste war, von Gott selbst verlassen, hieng er da und fühlte die Schrecken des Zorns Gottes; aber dennoch nahm er sich der Verlassenen an, deren Schicksal weit erträglicher, als sein eignes war. Er sahe seine Mutter, wie sie sein Kreuz und seine blutenden Füsse umfaßte, wie sie unter beständigem Händeringen und Seufzen, sich auf Johannis Schultern stützte, und jeden Augenblick in Gefahr war, unter dem tödlichsten Kummer hinzusinken. Er sah sie an und sorgte für sie. Nun war sein Herz erleichtert, und zum voraus auf den Augenblick gestärkt, wo ihn das schreckliche Verhängniß traf, von Gott verlassen zu seyn. — Ich werde auch einmahl etwas von diesem Schicksal empfinden. Wenn ich dem Tode nahe seyn werde, so wird meine Seele mit manchen Zweifeln kämpfen müssen. Vielleicht werde ich auch alsdann zu klagen Ursache haben: der Herr hat mich verlassen! Der Herr hat mein vergessen! Dann, o mein Heiland, will ich hofnungsvoll auf dich blicken, und daraus Trost für mein zerschlagenes Herz hernehmen, daß ich weis, daß du an meiner statt, von Gott verlassen worden bist. Wie leicht wird mir mein Herz werden, wenn ich dich, du Beystand der Verlassenen, in meiner Noth suche. Ja, in aller Absicht wird es mir leicht werden. Denn sollten auch um mein Sterbe-

bette

bette her die Geliebten meines Herzens stehen; sollte mich bey ihrem Anblicke der Gedanke beunruhigen, daß ich sie fühllos zurücklasse: so kann ich sie deiner Fürsorge und Aufsicht getrost überlassen. Du wirst ihnen einen Johannes zusenden, der sich ihrer annehmen wird.

Wie liebenswürdig, mein Heiland, bist du mir, wenn ich dich als das Beyspiel und als meine Zuflucht im Tode betrachte. Du rufst: mich dürstet! Ach wie lechzend hiengst du da, und niemand war, der dein mattes Herz erfrischte. Mich wird auch einmahl ein Durst quälen, wenn alle meine Kräfte, als ein Scherben, vertrocknet seyn werden. Dann will ich an dich denken und mich deines Durstes trösten, und bey jedem Trunk Wasser, den man mir reicht, dir danken, daß du mir auf meinem Siechbette mehr Labsal schenkst, als dir am Kreuze gewährt wurde. — Du rufst: Es ist vollbracht! Möchte ich doch mit eben dem Triumphe, mit welchem du im Tode das aussprachst, es dir einmal nachsprechen können! O wie freudig kann ich aus der Welt gehen, wenn ich überzeugt bin, daß ich alles vollendet habe, was mir zu thun oder zu leiden bestimmt war. Dann werde ich auch in Absicht aller meiner Leiden sagen können, daß sie auf ewig vollbracht sind, und daß weder meinen Leib noch meine Seele eine Quaal anrühren wird. — Endlich erscheinet dein Ende. Mit welcher zuversichtlichen Gelassenheit übergibst du deine Seele den Händen deines Vaters! Lehre mich, theuerster Jesu, die Kunst, so selig zu sterben, wie du starbst: doch lehre mich vielmehr die Kunst, so rechtschaffen zu leben, wie du lebtest.

Mel. Wie wohl ist mir, o Freund ꝛc.

Begleite mich, o Christ! wir gehen
Zum schmerzensvollen Golgatha:
Auf dessen fürchterlichen Höhen,
Was nie ein Engel faßt, geschah.
Erwäg an diesem heilgen Orte
Des sterbenden Erlösers Worte,

Und rufe Gott um Glauben an!
Sie können dir den Trost im Leben,
Und einst den Trost im Tode geben,
Wenn hier dich nichts mehr trösten kann.
Geduldig bey den größten Schmerzen,
Nimmt er sich seiner Feinde an,
Er ruft mit sanftmuthsvollem Herzen:
Sie wissen nicht, was sie gethan.
Der göttliche, der größte Beter
Fleht liebreich noch für Missethäter,
Werkzeuge seiner Pein und Schmach!
O Mensch, den Rach und Zorn verführen,
Laß dich durch dieses Beyspiel rühren,
Und bete dem Versöhner nach.
Welch Beyspiel kindlich frommer Triebe,
Als, unter Leiden ohne Zahl,
Der Herr dem Jünger seiner Liebe
Die Mutter sterbend anbefahl!
Ach, wird mein Aug einst um die Meinen
In seiner letzten Stunde weinen;
So soll dies Wort mir Trost verleihn.
Der, als der Tod schon um ihn schwebte,
Die Seinen noch zu schützen strebte,
Wird auch der Meinen Pfleger seyn.
Frohlockt, bußfertige Verbrecher!
Wer gläubet, kommt nicht ins Gericht.
Hört, was zu dem gebeugten Schächer
Der Mund der Liebe sterbend spricht!
Du wirst, so ruft er ihm entgegen,
Noch heute deines Glaubens wegen,
Mit mir im Paradiese seyn.
O Herr, laß an des Todes Pforte
Einst diese trostesvollen Worte
Auch meiner Seele Trost verleihn.
Wer kann die hohen Leiden fassen,
Als Christus an dem Kreuze rief:
Mein Gott, wie hast du mich verlassen!
Wie beuget ihn die Last so tief,
Die unsre Sünden auf ihn brachten!
Vor Angst und Pein müßt er verschmachten,
Wär Gott nicht seine Zuversicht.
Herr, der für mich zum Tod gegangen,
Für mich verlassen da gehangen,
Mein Herr und Gott, verlaß mich nicht!

Der

Der Fürst des Himmels und der Erde,
Von allem, was erquickt, entblößt,
Wünscht, daß sein Durst gestillet werde.
O Mensch, der dich so theur erlößt,
Der Heiland rufet dir noch heute
Aus tausend Armen, dir zur Seite,
Die Hunger, Durst und Mangel drückt.
O selig, wer den Ruf erfüllet!
Denn wer den Durst des Armen stillet,
Der hat den Heiland selbst erquickt.

Nun enden sich die schweren Leiden;
Der Heiland spricht: Es ist vollbracht.
O Wort des Sieges! Wort der Freuden!
Du nimmst dem Tode seine Macht.
Heil uns! Wer darf es nun wohl wagen
Uns, die Erlößten zu verklagen,
Da er für uns genug gethan?
Gib, daß am Ende meiner Tage
Auch ich, o Herr, mit Freuden sage:
Vollbracht ist nun des Leidens Bahn!

Das letzte Wort aus deinem Munde,
Versöhner Gottes, sey auch mein!
Laß es in meiner Todesstunde
Mir Muth und Zuversicht verleihn!
Du rufest: Vater, ich befehle
In deine Hände meine Seele,
Die allen Menschen Heil erwarb.
Nun war das grosse Werk vollendet,
Wozu der Vater ihn gesendet:
Da neigt er sanft sein Haupt und starb.

Bewein ihn fromm mit stillen Zähren,
O Geist, du hast ihn sterben sehn!
Bald wirst du ihn durch Freuden ehren,
Und jauchzend seinen Ruhm erhöhn!
Den deine Seufzer jetzt beklagen,
Der wird als Held nach dreyen Tagen
Vom Grabe siegreich auferstehn.
Den freche Rotten hier entehrten,
Den wirst du dort bey den Verklärten
Zur rechten seines Vaters sehn.

Drey und dreyßigste Betrachtung.

Fürbitte des gekreuzigten Jesu für seine Feinde.

Luc. 28, 24.

Jesus aber sprach: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!

In welcher Grösse des Geistes und Herzens erscheinet hier der gekreuzigte Erlöser! Wenn ich auch keine stärkern Beweise von der Gottheit seiner Person, und der unendlichen Gültigkeit seiner Leiden hätte; so würde mich doch dieser Umstand überzeugen können, daß die leidende Person ein ausserordentlicher und über alle Sterblichen erhabner Mensch seyn müsse. Zwar wenn er in den Augenblicken, wo seine Feinde Anstalt machten, ihn an das Kreuz zu nageln, durch einen Donner sie zerschmettert, oder sie zu Boden geworfen, oder durch andre Mittel sie unfähig gemacht hätte, ihre blutdürstigen Absichten an ihm zu vollenden: so würde ich auch die Grösse des Leidenden erkannt haben. Allein, ich würde ihn zwar als den Wunderthäter, aber nicht als den Menschenfreund, und den Liebhaber seiner Feinde betrachtet, ihn zwar bewundert, aber nicht geliebt haben. Seine Seele würde alsdann mehr fähig gewesen seyn, zu schrecken, als einzunehmen. Aber hier erscheint er in der liebenswürdigsten Grösse. Ich weis er konnte durch ein Wort seiner Allmacht, seine Feinde niederschlagen, er konnte allen Elementen über sie gebieten, er konnte sich durch eine unsichtbare Gewalt ihren Händen entziehen. Allein seine Liebe siegt hier über die ganze Empfindlichkeit

der

der menschlichen Natur. Nicht Erbitterung und Haß, nicht Begierde nach Rache, sondern Verzeihung und Sanftmuth erfüllt sein Herz. Er redet nicht die Sprache des Zorns, sondern der Liebe, durch welche er schon so oft ein niedergeschlagenes Herz aufgerichtet hatte. Jene unaussprechliche Liebe, die ihn antreibt, den Tod für die Sünder zu leiden, bewegt ihn auch, für sie zu bitten. Und welch eine so zärtliche, so dringende Fürbitte ist es! Konnte er angelegentlicher für seine Freunde bitten, konnte er gelinder in Ansehung kleiner Beleidigungen, gegen seine Lieblinge handeln, als er hier gegen seine Mörder verfährt? **Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.**

Zuvörderst rühret mich bey diesem Gebete des gekreuzigten Jesu die zärtliche Vertraulichkeit, mit welcher er Gott anredet. So mannigfaltig und schrecklich die Leiden waren, die Gott über ihn verhängt hatte, so blieb er doch unveränderlich gehorsam bis zum Tode, und bewies es durch alle Worte und Handlungen, daß er den Willen Gottes mit Freudigkeit thue. Jetzt war es besonders nöthig, daß er ein öffentliches Zeugniß von seiner fortdaurenden Liebe gegen seinen Vater ablegte. Und dis that er durch die Anrede, deren er sich bey der Fürbitte für seine Feinde bediente. Denjenigen, welcher ihn in seinem Richterzorn strafte, und von dem er gänzlich verlassen zu seyn schien, nennt er noch **seinen Vater.** Dieses konnte seinen Feinden zum sichersten Beweise dienen, daß er bey der gehorsamen Unterwerfung unter die Hand seines Vaters, seiner Liebe völlig gewiß seyn könne. Hier konnten sie nun erkennen, daß, so schrecklich die Tiefe des Elendes war, in welche Jesus herabgesunken, er dennoch das Recht habe, sich als den Sohn des hochgelobten Gottes zu betrachten, und sich alles Beystandes versichert zu halten. — Ich Glückseliger! Wie leicht kann ich mich nun unter allen Leiden, die mich treffen mögen, beruhigen! Wenn mich

nun die Welt von sich stößt und mit der peinlichsten Verachtung überhäuft, so weis ich eine Zuflucht, die mir kein Feind rauben kann. Ich weis, daß der Herr des Himmels und der Erde mein Vater ist, zu welchem ich mich mit Zuversicht und Freudigkeit nahen kann. Dis weis ich, dis kann ich, dis muß ich wissen. Aber warum bin ich dennoch so ungläubig, und auch bey der geringsten Noth verzagt? Konnte Jesus unter den allerempfindlichsten Leiden der Liebe seines Vaters gewiß seyn, warum wollte ich an derselben verzagen, wenn etwa nichtsbedeutende Zufälle mich beunruhigen? Denn wahrlich, wenn alle Gattungen der Widerwärtigkeiten mich treffen könnten; welche Kleinigkeit würden sie gegen die Leiden meines Jesu seyn! Sein Beyspiel müsse mich beschämen, wenn mein Fleisch mich zur Ungeduld oder zum Unglauben verleiten will! Sein verdienstlicher Gehorsam müsse mir Kraft verleihen, auch dann meinem himmlischen Vater treu zu bleiben, wenn mich seine Hand auf das empfindlichste züchtiget.

Je länger ich meinen gekreuzigten Erlöser betrachte, desto sichtbarer sehe ich meine Mängel ein. Ich sehe, wie er seine ersten Gedanken am Kreuze auf seine Feinde richtet, und wie er so zärtlich für ihr Heil besorgt ist. Es wäre nicht zu verwundern gewesen, wenn er bey der Heftigkeit seiner eignen Leiden, alles ausser ihm vergessen, und am allerwenigsten an die Werkzeuge seiner Martern gedacht hätte. Und hätte er an sie gedacht, so wäre es kein Wunder gewesen, wenn er sich ihrer im Zorn erinnert hätte. Allein, welche großmüthige, uneigennützige Liebe beweißt er gegen seine Feinde! Er vergißt sein eigenes Elend, und denkt an das Elend seiner Feinde. Nicht sein eignes Unglück dünkt ihm unerträglich zu seyn, sondern jene Pein ist ihm unerträglich, welche er seinen Mördern bevorstehen sieht. Nicht die Verwundungen seines Körpers, nicht seine tiefe Schmach rührte ihn so stark, als die Verschuldung, welche sich

seine

seine Feinde durch seine Hinrichtung zuzogen. Und darum bittet er seinen Vater so flehentlich: Vater, vergib ihnen! — Was würde ich unter solchen Umständen gethan haben? Oder vielmehr, da ich nicht leicht dasjenige, was mein Jesus erfahren hat, empfinden kann, was würde ich thun, wenn ich an meinem Körper oder an meiner Seele gewisse Mißhandlungen erdulden müste, an welchen meine Feinde Ursache wären? Würde ich da meinem Erlöser nachfolgen, und mit so unpartheyischer Liebe meiner Feinde eingedenk seyn können? Würde ich mich nicht für berechtiget halten, mich blos mit meinen Leiden zu beschäftigen? Würde ich nicht glauben, Nachsicht zu verdienen, wann ich in der Hitze meiner Schmerzen denjenigen den Untergang wünschte, die ich als die Urheber meiner Martern anzusehen hätte? Jedoch was habe ich nöthig, diesen äuserſten Fall anzunehmen? Ach, ich fühle es, wie mein Blut wallt, wie alle meine Affekten sich empören, wie mein Herz durch die innern Foltern des Zorns und der Rachsucht zerrissen wird, wenn ich nur kleine und nichtsbedeutende Beleidigungen von meinen Feinden erdulden muß. Ich empfinde es täglich, wie schwer es mir fällt, die Empfindlichkeit der Natur zu überwinden, und mein Herz zur Gelassenheit und Sanftmuth gegen meine Feinde zu gewöhnen. Ich fühle es, wie süß meiner Seele die Ruhe ist.

Möchte ich doch bey jeder Aufwallung meines Blutes, bey jedem rachgierigen Gedanken, der sich in meiner Seele erhebt, an dich, du gekreuzigter Menschenfreund, gedenken! Möchte ich also bey mir gedenken: mein Heiland war der eingebohrne Sohn Gottes und ich bin Staub von Staub, ich bin ein Wurm. Er war der Allerheiligste, und ich bin ein Sünder. Er litt ganz unschuldig, und ich habe weit mehr verschuldet, als mir widerfahren ist. Es waren Mörder, denen er vergab, und meine Feinde sind doch noch menschlich

gesinnet. Warum sollte ich also nicht bereitwillig seyn, meinen Feinden ihre kleinen Vergehungen zu erlassen, da Jesus so bereitwillig ist, weit grössere ungeahndet zu lassen? Nun ich will meinen Jesum mir unter solchen Umständen zum Muster vorstellen, wo etwa mein Herz in Gefahr seyn möchte, sich durch Zorn und Rachgier überwältigen zu lassen. Ich will aber nicht blos an ihn denken, sondern ihn flehentlich anrufen, daß er mir seinen liebesvollen Sinn schenken und mir meine Missethaten vergeben wolle. Ich kann um so viel mehr der Erhörung meiner Bitte gewiß seyn, da mein Jesus bey jener Fürbitte, die er für seine Feinde that, auch an mich gedacht hat. Er bat als der ewige Hoheprieſter für die Sünden des menschlichen Geschlechts, welches auf nähere und entferntere Art an seinem Tode Theil hatte. Er bat für alle Menschenfeinde, für alle Rachgierigen, für alle Mörder. Und Gottlob! daß ich hinzusetzen kann: Er bat auch für mich. Daß ich noch lebe, daß ich noch nicht im Zorne weggerafft worden bin, daß mich nicht bey jeder rachgierigen Gesinnung die Rache des Richters verfolgt, daß ich jetzt in diesem Augenblicke noch Gnade finden kann, das alles hat mir Jesus durch seine Fürbitte erworben.

Ach, höre nicht auf, ewiger Hoherprieſter, höre nicht auf für mich zu beten, und an meiner Besserung zu arbeiten. Vielleicht bin ich meinem Untergange so nahe, als jenes Volk, welches dich hinrichtete: vielleicht sind mir nur noch einige Stunden zugezählt, und alsdann wird der Tag der Rache auch über mich kommen. Bitte, mein Heiland, bitte für mich, erflehe mir noch eine Gnadenfrist, und laß mich nicht in meinen Sünden zu Grunde gehen! Wenn ich deine Barmherzigkeit, die mich zur Busse leitet, zu verachten fortfahre, wenn ich Sünden mit neuen und grössern Sünden häufe, wenn ich in der Verhärtung meines Herzens fortgehe, wenn ich einst am Rande des Grabes stehe und nach

Hülfe

Hülfe schmachte: ach! dann bitte für mich, vollendeter Hoherpriester, und laß mich bey dir Erbarmung finden, um deiner verdienstlichen Fürbitte am Kreuze willen!

Mel. Herzlich lieb hab ich dich ꝛc.

Um Gnade für die Sünderwelt
Rufst du, mein Heil, am Kreuz gequält
Von frecher Sünder Rotten.
Dir blutet das bedrängte Herz,
Wenn dich bey deinem herben Schmerz
Die Bösewichter spotten.
Du siehst mit segensvollem Blick
Von ihnen weg, auf den zurück,
Den diese Schaar in dir entehrt,
Rufst, daß es Erd und Himmel hört:
Vergib, o Gott! und führe nicht
Sie ins Gericht;
Das, was sie thun, verstehn sie nicht.
Erstaunend seh ich diese Huld.
Wie mitleidsvoll ist die Geduld,
Die Mörder so erträget!
Ihr, die ihr euren Heiland ehrt,
Fühlt seiner Liebe grossen Werth,
Und danket ihm beweget.
Er hat durch segnendes Gebet
Auch uns ein ewig Heil erfleht,
Er sagt auch uns, zu unsrer Ruh,
Erbarmen und Vergebung zu.
Herr Jesu Christ! gelobt seyst du
Für deinen Tod!
Gott ist durch dich noch unser Gott!
Daß Gott mit Langmuth und Geduld,
Auch selbst bey sehr gehäufter Schuld,
Der Sünder dennoch schonet;
Daß er so liebreich ihrer denkt,
Und ihnen Frist zur Busse schenkt,
Eh nach Verdienst er lohnet;
Daß ich noch frölich sagen kann:
Auch mich, mich Sünder nimmt Gott an,
Hast du durch deiner Fürsprach Kraft,
Mein treuer Heiland, mir verschafft.
O Jesu Christ! mein Herr und Gott!
Mein Herr und Gott!
Vertritt du mich bis an den Tod!

Wird auch mein Herz von Troste leer,
Weil meiner Sünden furchtbar Heer
Aufs neue mich erschrecket:
O! dann versichre mich aufs neu,
Du stehest mir als Mittler bey,
Der meine Schuld bedecket.
Mein Geist blickt glaubensvoll auf dich;
Sey du mir nur nicht fürchterlich!
Und schließt sich meine Pilgerschaft,
So stärke mich mit neuer Kraft!
Herr Jesu Christ! Der letzte Kampf
Wird mir versüßt,
Wenn du mein Trost im Tode bist.

Den sanften liebesvollen Sinn,
Daß ich ein Freund der Feinde bin,
Flöß, Herr, in meine Seele.
Gieb, daß bey der Verfolgung Schmerz
Ich dir des Feindes hartes Herz,
Und meine Sach befehle.
Besänftige mein reges Blut;
Und flammt des Zornes wilde Glut
Mein Herz zur Rachbegierde an,
O! so erinnre mich daran,
Herr Jesu Christ, wie du am Kreuz
Durch dein Gebet
Selbst deinen Mördern Gnad erfleht.

Mich tröste dein Versöhnungstod!
Es bilde mich dein Geist, mein Gott!
Daß ich dir ähnlich werde.
O! zeug mich, du erhöhter Held,
Zu dir hinauf vom Dienst der Welt,
Zum Himmel von der Erde.
Du bist der Deinen Schutzpanier.
Zeug dir uns nach, so laufen wir,
So wollen wir uns deiner Pein,
Und deiner Fürsprach ewig freun.
Herr Jesu Christ! wie selig ist!
Wie selig ist,
Der Mensch, dem du ein Heiland bist!

Vier und dreyßigste Betrachtung.

Liebe des sterbenden Jesu gegen seine Mutter.

Joh. 19, 25. 26. 27.

Es stund aber bey dem Kreuze Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, Cleophas Weib, und Maria Magdalena. Da nun Jesus seine Mutter sahe und den Jünger dabey stehen, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Weib, siehe, das ist dein Sohn; darnach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter.

Liebe ist stärker als der Tod, und eine Flamme des Herrn, die auch eine Sündfluth von Trübsalen und Widerwärtigkeiten nicht auslöschen kann. Diese Lehre kann ich aus der rührenden Geschichte ziehen, über welche ich jetzt in der Stille nachdenken will. Es ist ungemein befremdend, daß unter so vielen Personen, welche Jesus mit Wohlthaten überhäuft hatte, sich nur eine Person findet, die sich seines Kreuzes nicht schämet. Der grosse Haufe folgte der Parthey, welche sich im Glück und guten Wohlstande befand. Die wenigsten waren so großmüthig, daß sie sich zum Besten der bedrängten Unschuld erklärt hätten. Wie vieles Volk folgte Jesu nach, wenn sie gespeißt oder durch seine Wunder herbeygezogen wurden; aber jetzt in seiner Todesstunde waren nur drey Weiber und ein Jünger um ihn. Gewiß dis ist eine neue Veranlassung zur Verwunderung. Wer hätte glauben sollen, daß das schwächste Geschöpf das herzhafteste seyn würde? Schwa-

Schwache Weiber überwinden die ihrem Geschlecht angebohrne Furchtsamkeit, sie überwinden alles Entsetzen vor einem so traurigen Anblicke, alle natürliche Zärtlichkeit, alle Ueberlegung der Schmach und Beschimpfung eines Mannes, der zwischen zween Missethätern gekreuziget ward; sie überwinden alle Gefahr, in welche sie der Grimm des unsinnigen Volkes setzen konnte. Und was verschaffte ihnen einen so ausserordentlichen Sieg über sich selbst? Nichts anders, als die feurigste und getreueste Liebe gegen Jesum, die Bewunderung seiner grossen Geduld, und die heftige Begierde, an seinem Exempel etwas zu lernen und seine letzten Ermahnungen einzusammlen. Allein unter allen diesen Personen findet sich eine, die vorzüglich meine Aufmerksamkeit verdienet. Maria bey dem Kreuze Jesu? Welch ein erschütternder Anblick mußte es für diese zärtliche Mutter seyn, wenn sie sahe, daß ihr Sohn, der die Tugend und Unschuld selbst war, so sehr beschimpft, als ein Vorwurf des Fluchs, als ein Scheusal an ein schimpfliches Holz genagelt wurde, und ihn dennoch nicht davon erretten konnte! Wenn sie ihn gar blutend und verwundet sahe, und doch weder seine Wunden verbinden, noch sein Blut stillen konnte; wenn sie ihn an dem Rande des Todes sahe, ohne daß sie vermögend war, ihm seine brechenden Augen zuzudrücken. Welch ein Schmerz muß dieses fromme Herz der Mutter Jesu erfüllt haben!

Jedoch vor allen diesen theuren Personen müsse der Gekreuzigte meine ganze Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Sein Schmerz bey dem Anblicke seiner Geliebten war um so viel heftiger, je stärker seine Liebe gegen sie war. Die frommen Seelen, die um sein Kreuz stunden, hatten nur ein Leiden zu überwinden: aber er hatte in dem Augenblicke mit tausend Widerwärtigkeiten zu kämpfen. Und dennoch, wie unaussprechlich groß ist ist seine Liebe! Dennoch nimmt er sich der leidenden

Freunde

Freunde an, und vergißt über der Bemühung sie zu trösten, seine eigenen Leiden. Nicht von ohngefähr warf er seinen Blick auf seine Mutter, sondern es geschah mit gutem Vorbedacht. Er suchte sie mit seinen Augen, er entdeckte sie mitten unter dem Haufen des Volks. Er gab ihr zu erkennen, daß er ihre Treue bemerkte, daß er dadurch gerührt wäre und ihr Mitleiden mit Mitleiden vergelten wollte! Doch seine Zärtlichkeit erzeigte ihr mehr als Mitleiden. Er sorgte auch für ihre Sicherheit und Wohlfahrt, und übergab sie der Sorge eines Jüngers, welcher aus Liebe zu seinem Meister bereit war, alle Unbequemlichkeiten mit Freuden zu übernehmen.

Hier sehe ich an Jesu den grossen Vortheil, welchen uns ein tugendhaftes Leben selbst im Tode verspricht. Wenn Sterbende bey dem Anblicke des nahen Todes in Verwirrung und Bestürzung gerathen; wenn sie kaum fähig sind, an sich zu gedenken, geschweige, daß sie sich um andre, und selbst um ihre nächsten Freunde bekümmern sollten; wenn Sterbende, welche ihr ganzes Leben in Zerstreuung zugebracht haben, keine Zeit finden, sich mit etwas anders als mit der Zubereitung zum Tode zu beschäftigen: so kann ein Christ, der seine gesunden Tage zur Zubereitung auf den Tod angewendet hat, der seines Gnadenstandes und der Hofnung der Seligkeit gewiß ist, auch selbst einen Theil seiner letzten Lebensstunden seinen Kindern, seiner Familie und seinen Freunden schenken. Er kann seine irdischen Angelegenheiten besorgen, er kann seinen bestürzten Freunden gute Lehren ertheilen: er kann immer standhaft, immer Herr über sich selbst bleiben. Er kann, ehe er stirbt, seine Verlassenschaft in Ordnung bringen, seine Familie versorgen, die Erziehung seiner Kinder einrichten, seinen letzten Willen bekannt machen, und alsdann ihnen das letzte Lebewohl sagen und in die Wohnungen der Gerechten mit ruhiger Freudigkeit übergehen. Ja dis

kann

kann der Christ in derjenigen Stunde thun, in welcher auch die Stärksten schwach zu werden pflegen, wenn sie sich von den Geliebten ihres Herzens loßreissen, und wegen ihres zukünftigen Schicksals unbesorgt seyn sollen. Wie ruhig kann der Fromme seyn, wenn er auch Personen zurückliesse, die mit ihm ihren Vater, Versorger und Beschützer verlören! Ich kann es mir zwar vorstellen, daß es kein geringer Schmerz für Sterbende seyn mag, wenn sie um ihr Sterbelager diejenigen versammlet sehen, deren Thränen allein schon die Grösse ihres Verlustes ausdrücken. Allein ich glaube auch, daß ein zuversichtliches Vertrauen auf den Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat und der aller Verlassenen Helfer ist, gar leicht das bekümmerte Herz zufrieden stellen kann.

Dieses ist für mich eine wichtige Lehre und ein unaussprechlicher Trost. Ich werde einmahl meinem Heiland auch hierin ähnlich werden, daß ich bey meinem Abschiede aus der Welt diejenigen Personen um mich sehen werde, die mir meinen Aufenthalt in der Welt so angenehm gemacht haben. Es wird vielleicht ein Ehegatte seyn, der meinen Abschied beweinen wird; vielleicht Kinder, vielleicht Geschwister und andre Freunde wird mein naher Tod um mein Sterbebette versammlen. Und ich sehe es vorher, welcher Kampf alsdann in meiner Seele vorgehen wird. Aber dann schwebe mir dein Beyspiel, gekreuzigter Jesu, vor Augen. So zärtlich, wie du, will ich sie anblicken, so ernstlich für ihre Wohlfahrt sorgen, und im übrigen sie deiner Fürsorge überlassen.

Ich finde in dieser Begebenheit noch einen Umstand, welchen ich zu meiner Belehrung anwenden kann. Maria befand sich bey dem Kreuze Jesu: allein sie blieb auch aufrecht dabey stehen. Man kann sich ihren Schmerz und ihre Betrübniß leicht vorstellen; aber sie ließ sich von derselben nicht überwältigen. Man

hörte

hörte nicht, daß sie bittre Klagen gegen Gott, oder empfindliche Verweise wider die Mörder ihres Sohnes ausstieß. Sie kannte die Gelassenheit gar wohl, mit welcher man sich allemal in die Wege der Vorsehung finden muß; sie wußte, daß der Tod ihres Sohnes zum Heil der Welt dienen würde. Ich will ihrem Exempel nachfolgen. Wer weis, ob nicht auch vor meinen Augen diejenigen sterben werden, welche jetzt meine Stütze, meine Freude und mein Trost sind? So bitter dieses Verhängniß seyn mag, so will ich es mit Ehrfurcht von der Hand Gottes annehmen, und dabey sagen: Es ist der Herr: er thue was ihm wohlgefällt; der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen. Der Name des Herrn sey gelobet! In dieser Gesinnung werde ich den gewissesten Trost bey dem Herrn antreffen. Er wird mich, wie seine Mutter, mit Mitleiden anblicken, und mein bekümmertes Herz durch seine Hülfe beruhigen.

Mel Die Seele Christi heil'ge mich ꝛc.

Wie liebreich, Jesu, ist dein Herz!
Du denkst noch bey des Todes Schmerz
An deiner Freunde Noth zurück,
Und sorgest zärtlich für ihr Glück.

Bey deiner Freunde Traurigkeit
Fühlst du nur halb dein eignes Leid;
Du duldest es in stiller Ruh,
Und andrer Elend linderst du.

Marien sahst du, wie sie stand
Bey deinem Kreuz: dein Herz empfand
Zwiefältig deiner Mutter Pein;
Du eiltest, Trost ihr zu verleihn.

Und welche Stärkung gabst du ihr!
Sieh, sprachst du, dieser Jünger hier,
Wird, was ich war, in deiner Pein
Dein Trost und deine Stütze seyn.

Erquickend Wort, das Jesus spricht!
Auch selbst der Tod entkräftet nicht
Die Zärtlichkeit in seiner Brust;
Auch noch ist Wohlthun seine Lust.

So brünstig, bis in Tod so treu
Sey meine Zärtlichkeit! Ich sey
So willig, andern beyzustehn,
Und ihnen Hülfe zu erflehn.

Wenn euch, die ich so fromm geliebt,
O Freunde, einst mein Tod betrübt,
Denn übergeb ich euch dem Herrn.
Er hört, er hilft, er segnet gern.

Fünf und dreyßigste Betrachtung.

Verspottung Jesu am Kreuz.

Matth. 27, 39. 41. 44.

Die aber vorüber giengen lästerten ihn, und schüttelten ihre Köpfe. Desgleichen auch die Hohenpriester spotteten sein, sammt den Schriftgelehrten und Aeltesten. Desgleichen schmähten ihn auch die Mörder, die mit ihm gekreuziget waren.

Selten steigt der Frevel so hoch, daß man ihn an den Unglücklichen ausübet, welche im Begrif sind, ihr Leben unter Quaal und Schmach zu beschliessen. In diesen schrecklichen Augenblicken ruhen selbst die unversöhnlichsten Feinde, und ihre Leidenschaften machen, ich weis nicht, welchem Grauen Platz, welches sich der ganzen Seele bemächtiget. Gemeiniglich breitet sich unter der versammleten Menge eine traurige Stille aus, die am sichtbarsten die Empfindungen der Menschlichkeit zu erkennen giebt, welche sich unter solchen Umständen auch selbst des härtesten Herzens bemächtigen. Ist nun zugleich derjenige, welcher die Todesstrafe leidet, unschuldig, so muß sich nothwendig das Mitleiden gegen einen solchen Unglücklichen vermehren.

ren. Mit welchem Abscheu muß ich daher das Betragen der Jüden betrachten, die in ihrer unsinnigen Wuth so weit giengen, daß sie selbst zu derjenigen Zeit, wo sie ihre blutdürstigen Absichten an Jesu erfüllt sahen, nicht aufhörten, ihn durch Spott und Lästerungen zu mißhandeln. Nichts konnte diese Grausamen rühren. Nicht der Anblick eines Unschuldigen, der sich durch lauter Wohlthaten um eine ganze Nation verdient gemacht hatte; nicht der Anblick seiner Martern, welche alle Quaalen der Missethäter an Peinlichkeit und Schmach übertrafen; nicht der Anblick jener kleinen Anzahl Freunde, welche unter seinem Kreuze zu dem bittersten Kummer hingerissen wurden; nicht die Betrachtung seines so heldenmüthigen Betragens, welches er unter den empfindlichsten Schmerzen äusserte. Alles dieses machte auf die Herzen der Jüden so wenig Eindruck, daß sie vielmehr darum besorgt waren, ihm seine Leiden unerträglich schwer zu machen. Und diese unmenschliche Absicht glaubten sie dadurch erreichen zu können, wenn sie nicht nur seinen Leib durch die größten Martern, sondern auch seine Seele durch die empfindlichsten Spottreden und Lästerungen verwundeten.

An dem Bezeigen der Feinde Jesu kann ich erkennen, wie schrecklich die Gewalt der Leidenschaften ist, und wie oft die Ausschweifungen der Menschen beynahe ins Unendliche fortgehen. Wenn ich einmal zu herrschenden Sünden hingerissen worden bin, alsdann steht es nicht mehr in meiner Gewalt, da stille zu stehen, wo ich etwa die elenden Folgen meiner Sünden bemerke. Die herrschende Gewohnheit, die ich im Sündigen erlangt habe, wird mich endlich gegen alle Vorstellungen, gegen alles Elend, welches aus der Sünde entsteht, gleichgültig machen. Ich werde mich von dem Strome der Laster hinreissen lassen, und endlich, ehe ich es bemerke, werde ich von dem fürchterlichen Abgrunde verschlungen seyn, dem ich auszuweichen suchte. Ach, ich

müsse mit aller Sorgfalt die ersten Reizungen der Sünde zu vermeiden suchen, und mich nie blindlings einer Neigung überlassen, die vielleicht im Anfange meiner Natur schmeicheln, aber in der Folge mir den empfindlichsten Schaden zuziehen könnte.

Das Laster, Elende und Betrübte zu verhöhnen, stellt sich mir hier in seiner ganzen Häßlichkeit dar. Es bleibt allezeit ein grausames Betragen, wenn man Unglückliche, die mit Schmerzen und Angst ringen, verlacht und verhöhnet, gesetzt auch, daß ihr Elend zum Theil eine natürliche Folge ihrer Thorheiten wäre. Aber unschuldig Leidende zum Gegenstande des Scherzes und Spottes zu machen, ist ein Vergehen, gegen welches sich die Menschlichkeit empören muß.

Es ist gar kein Zweifel, daß dieses ruchlose Verfahren unserm Erlöser die größte Marter verursacht haben muß, und dieses um so viel mehr, da alle Beschuldigungen und Klagen eben so nichtswürdig, als ungegründet waren. Allein eben dieses ist der sicherste Beweis für die untadelhafte Unschuld Jesu. Hätten die Juden etwas Wichtiges gewußt, welches sie Jesu hätten zur Last legen können, so würden sie es jetzt nicht unterlassen haben. Ihre ganze Beschuldigung betrift einen Titel, den er sich beygelegt hatte, und der ihm mit völligem Rechte gebührte, bey dessen Untersuchung aber Kaiphas nicht lauter und unpartheyisch gehandelt hatte. Welch ein starker Beweis von der Unschuld Jesu liegt in dieser Schwäche der feindlichen Anklagen! Wie rein und unsträflich muß sein ganzer Wandel gewesen seyn, da seine ärgsten Feinde in der größten Erbitterung sich genöthiget sahen, Laster zu erdichten, da sie ihm keine wirklichen Vergehungen aufbürden können! Darum duldet auch Jesus allen Spott mit so grosser Stille und Gelassenheit, und da ihn sein Herz gänzlich frey sprach, so konnte er bey allen lieblosen Urtheilen ruhig bleiben. Er leidet geduldig alle Schmähungen und

Krän-

Kränkungen; er erträgt sie für uns, damit er eine ewige Erlösung auswirken möchte. Unergründliche Liebe meines Erlösers! Nichts wäre ihm leichter gewesen, als seinen Feinden ein Stillschweigen aufzulegen. Mit einem einzigen Worte, von seinem Kreuze herabgesprochen, hätte er diese rasenden Menschen zu Boden stürzen können. Aber er thut es nicht. Er stellet ihrem aufrührischen Geschrey nichts anders als seine göttliche Sanftmuth entgegen; er hält ihr Ungestüm nur durch die brünstigste Fürbitte zurück. Sollte mich dieses Beyspiel nicht rühren? Sollte ich nicht hieraus lernen, wie mein Verhalten gegen diejenigen beschaffen seyn müsse, die mich aufs grausamste beleidiget haben? Gesetzt die Beleidigung, die mir widerfährt, wäre himmelschreyend, und das Unrecht, welches mir zugefügt wird, unersetzlich: kann ich es läugnen, daß in den Beleidigungen Jesu, die er um meinetwillen erduldet hat, etwas weit entsetzlicheres anzutreffen sey? Und ich wollte nicht vergeben? Ich wollte mich weigern, mich mit meinem Bruder, mit meinem Freunde, mit meinem Anverwandten zu versöhnen, der mich bittet, der mich fußfällig bittet, der meine Aussöhnung sucht, der alle Mittel anwendet, mich zu besänftigen? Ich wollte nicht die Sanftmuth, die Gelindigkeit meines Herrn nachahmen, für dessen Jünger ich angesehen seyn will? Ich wollte an der Liebe meines Erlösers Theil haben, da ich mit einem Herzen zu ihm nahe, welches von Zorn und Rachbegierde voll ist? Ach, ich will mein hartes, unversöhnliches Herz zu deinem Kreuze bringen, ewiger Hoherpriester. Von dir will ich lernen, nicht wiederzuschelten, wenn ich gescholten werde, nicht zu drohen, wenn ich leide, sondern es dem heimstellen, der da recht richtet. Ich will aber auch nichts thun, wodurch ich mir den gerechten Spott und die Verachtung meiner Feinde zuziehen könnte. Und sollte ich alsdann wider mein Verschulden verlacht werden, so will ich

auf dich, unschuldiger Jesu, aufsehen und deinem Beyspiele nachfolgen. Es soll mich nicht befremden, wenn ich von den Gottlosen manche Verläumdungen und Lästerungen erfahren muß. Fiel der Spottgeist auf dich, du Allerheiligster: wie kann ich über üble Nachreden mich verwundern, da doch immer manche Unvollkommenheiten sich an mir finden, wegen welcher ich viele Mißhandlungen verdiene? Mußtest du dich bey so vielen Leiden in der Selbstverläugnung üben: wie nöthig ist mir die Widerwärtigkeit, da ich so leicht bey lauter Freuden, und unter dem Beyfalle der Welt, in Sünden verfallen kann?

Ich sehe an Jesu, was er hätte thun können, wenn er die Macht, die in ihm wohnte und die seine Feinde so frevelhaft aufforderten, hätte gebrauchen wollen. Es stund bey ihm, sich als den Sohn Gottes zu beweisen, und vom Kreuze herabzusteigen, und dadurch alle Bosheit seiner Feinde zu Schanden zu machen. Allein er that es nicht. Eben darum weil er Gottes Sohn war, wollte er nicht herabsteigen: denn er wollte bis zum Tode am Kreuz gehorsam seyn, und dadurch die Erlösung der Menschen bewirken. O! möchte ich doch so wie Jesus, gesinnet seyn! Wenn ich jederzeit die Macht hätte, die Rache, welche mir mein Herz eingiebt, an meinen Feinden auszuüben: so würde ich bereit seyn, Elend und Verderben um mich her zu verbreiten; ich würde alle Mittel, die sich mir darböten, anwenden, mich der Gewalt und Bosheit meiner Feinde zu entziehen. Allein, wie wenig würde ich in diesem Falle meinem Erlöser ähnlich seyn, bey welchem die höchste Macht mit der unaussprechlichsten Liebe verbunden war! Es bleibe ewig meine Bemühung, mich durch Sanftmuth, Verträglichkeit und Menschenliebe, immer mehr seinem Beyspiel zu nähern; darin müsse ich meine Ehre suchen, durch Geduld alle meine Feinde zu überwinden.

Mel.

Mel. Herzlich thut mich verlangen ꝛc.

O Haupt voll Blut und Wunden,
Voll Jammers, voller Hohn!
O göttlich Haupt, gebunden
Mit einer Dornenkron!
O Haupt, das andrer Ehren
Und Kronen würdig ist!
Sey mir bey frommen Zähren,
Sey tausendmal gegrüßt!

Du Heiligster, Sohn Gottes,
Du Glanz der Herrlichkeit,
Hiengst als ein Ziel des Spottes
Geschändet und verspeit;
Entblößt von allem Reize,
Der Menschen wohlgefällt,
Hängst du an deinem Kreuze,
Ein Fluch vor aller Welt.

Doch spricht aus deinen Blicken
Nur Liebe, nur Geduld.
Holdseliger, wie entzücken
Die Proben deiner Huld!
Selbst aus der Todesblässe,
Darin dein Purpur bleicht,
Strahlt, Gottmensch, deine Grösse,
Der keine Hoheit gleicht.

Nun, Herr, was du erduldet,
Ist alles meine Last.
Ich, ich hab es verschuldet,
Was du getragen hast.
Schau her, hie steh ich Armer,
Der Zorn verdienet hat;
Von dir, o mein Erbarmer,
Erfleh ich Trost und Rath.

Auf dich will ich nur sehen
Mit aller Zuversicht.
Wohin sollt ich sonst gehen?
Verwirf du mich nur nicht!
Wo soll ich Ruhe finden,
Wenn du mich, Herr, nicht liebst,
Wo Reinigung der Sünden,
Wenn du sie mir nicht giebst?

Du hast mir durch dein Leiden
Zur Tugend, Muth und Kraft,
In Trübsal, Trost und Freuden
Auf jene Welt verschaft.

O! gieb an dieser Gnade
Auch mir im Glauben Theil:
So wird mein Seelenschade
Durch deine Wunden heil.
Ich danke dir von Herzen,
O Jesu, bester Freund,
Für deine Todesschmerzen.
Wie gut hast du's gemeint!
Ach gieb, daß ich mich halte
Zu dir und deiner Treu,
Und bis ich einst erkalte,
Ganz nur der Deine sey.
Wenn ich denn einst soll scheiden,
Ach! so verlaß mich nicht.
Sey auch in Todesleiden,
Mein Trost, mein Heil, mein Licht!
Wenn mir am allerbängsten
Wird um das Herze seyn,
So reiß mich aus den Aengsten,
Kraft deiner Angst und Pein.
Erhebe dann mein Hoffen,
Zur bessern Welt zu gehn!
Und laß im Geist mich offen,
Herr, deinen Himmel sehn.
Mit freudigem Entzücken
Will ich denn glaubensvoll,
Nach dir, mein Heiland, blicken.
Wer so stirbt, der stirbt wohl.

Sechs und dreyßigste Betrachtung.

Bekehrung des Schächers zu Jesu.

Luc. 23, 42.

Einer der Uebelthäter, welche gehenkt waren, sprach zu Jesu: Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommest.

Hier fand nun mein Heiland unter der grossen Entkräftung, die alle seine Glieder einnahm, eine Erquickung, die sein lechzendes Herz stärkte. Die Schmach, die ihm von dem rohen Haufen seiner Feinde

Feinde widerfuhr, wurde dadurch ersetzet, daß ihn ein Sünder für den Heiland der Welt erkannte. Es war seine Freude in seinem ganzen Lebenswandel gewesen, wenn er Sünder zu sich kommen sahe, die seine Hülfe in ihrer Noth suchten. Dis versüßte ihm alle Mühseligkeiten, alle Lästerungen, alle Reisen, alle Nachtwachen. Und nun, da seine Feinde zu grausam waren, ihm in seinen grossen Schmerzen eine Erleichterung zu schenken, fand er bey diesem Sünder, der sich bußfertig zu ihm wandte, eine Erquickung, die ihn mehr als alle Erfrischungen stärkte. Und nur er, der in seinem ganzen Leben es zu seinem Hauptgeschäfte gemacht hatte, Sünder zu suchen und selig zu machen, er, dem ein bußfertiger Sünder theurer als eine eroberte Welt war; er, der es für die auserlesenste Freude schätzte, wenn er das Herz eines Sünders erquicken konnte; nur er war dieser Erquickung unter seinen Leiden fähig.

Der Missethäter, der ihm zur Seite hieng, offenbarte ein Herz, welches die lauterste Begierde hatte, selig zu werden. Er sahe, daß nun für ihn nichts mehr in dieser Welt zu hoffen war, daher suchte er jene bessere Welt. Allein seine begangenen Missethaten schienen ihm den Zugang zu derselben zu verschliessen. Daher sahe er mit der bittersten Reue auf sein verstrichenes Leben zurück, und war nur darum besorgt, sein Leben, dessen Anfang und Fortgang so strafbar war, selig zu endigen. In dem heftigsten Kampfe seiner Seele wandte er sich zu Jesu, der dem äuserlichen Schicksale nach, ihm vollkommen gleich war, von welchem er sich aber alles versprechen konnte. Voll Zuversicht bittet er ihn, seiner eingedenk zu seyn, wenn er in sein Reich kommen würde. Wer muß nicht über den Glauben dieses Mannes erstaunen? Er würde Nachsicht verdient haben, wenn er, bey dem Mangel einer bessern Erkenntniß, jetzt sich an den elenden Umständen Jesu geärgert hätte. Es wäre nicht zu verwundern gewesen, wenn die Spöt-

tereyen und Läſterungen, die er von den Feinden Jeſu angehört hatte, alle gute Empfindungen ſeines Herzens unterdrückt, und ihn zum wenigſten gleichgültig gegen Jeſu gemacht hätten. Es war ſchon dis nicht von einem Menſchen, der ſo laſterhaft gelebet, und wie es ſeine Lebensart mit ſich brachte, alle Triebe des Mitleidens muthwillig erſtickt hatte, zu erwarten, daß er die Freymüthigkeit und Großmuth hätte beweiſen ſollen, Jeſum gegen die Läſterungen ſeiner Feinde zu vertheidigen und deſſelben Unſchuld zu retten. Aber hierinn wird ſein Verhalten erſtaunenswürdig, da er ein ſo ſtarkes Zutrauen zu Jeſu äuſſerte, daß er ſich von demſelben eine Sache verſprach, welche die Gottheit dieſer leidenden Perſon nothwendig vorausſetzte. Er erbat ſich von Jeſu einen Antheil an ſeinem Reiche. Von niemand ließ ſich dieſes dem äuſſern Anſcheine nach weniger erwarten, als eben von Jeſu, der damals kaum eine menſchliche, geſchweige eine königliche Geſtalt hatte. Jeſus war nunmehr in die Tiefe des größten Elendes herabgeſunken. Er beſaß nichts mehr in dieſer Welt, er hieng nackend am Kreuze, er hatte keine Anhänger und Diener. Er war dem Tode nahe, welches bey Königen und Fürſten der Zeitpunkt iſt, wo alle ihre Gröſſe und Hoheit verſchwindet und wo ſich niemand weiter um ihre Gnade bewirbt. Und unter dieſen Umſtänden bat ſich der Schächer eine Gnade von Jeſu aus, die noch über die Gränzen des zeitlichen Lebens hinausreichet. Er bat ihn, daß er ſich ſeiner erinnern möchte, wenn er in ſein Reich eingegangen ſeyn würde. Dis war ein Glaube von ſolcher Stärke, als man von einem der treueſten Jünger Jeſu nicht erwarten konnte.

Ich will jetzt nicht darüber eine Unterſuchung anſtellen, ob ſich ein ſo ſtarker Glaube an Jeſum auch bey mir befinde. Ich will in meiner Prüfung noch weiter zurückgehen, und noch den bey dem bekehrten Miſſethäter vorhergegangenen Geſinnungen und Gemüthsfaſſungen

gen nachdenken. Ich habe um so viel mehr Ursache dazu, da mich der Tod unvermutheter überfallen kann, als er den Schächer überfallen konnte. Dieser konnte mit einiger Gewißheit voraussehen, daß er noch einige Stunden am Kreuze zu leben hätte: und je näher der Tod auf ihn anrückte, desto ernstlicher konnte er sich auf denselben anschicken. Aber dis kann ich nicht thun. Ich bin nicht vermögend, nur mit einiger Zuverläßigkeit vorher zu sehen, wie nahe oder wie entfernt der Tod von mir seyn möchte. Eben so wenig kann ich mir auf meine letzten Stunden den völligen Gebrauch meiner Seelenkräfte versprechen, welcher doch zu einer wahren Bekehrung unumgänglich nöthig ist. Da ich entweder plötzlich, oder langsam sterben werde, so bin ich in beiden Fällen in Gefahr, an meiner Seele Schaden zu leiden. Sterbe ich unvermuthet, so werde ich in keiner Absicht die Sorge für meine Bekehrung unternehmen können. Sollte ich aber, wie ich es, um meiner Umstände willen, zu wünschen Ursache habe, sollte ich durch einen allmähligen Tod auf dem Krankenbette von der Welt genommen werden: so kann ich leicht vorher sehen, daß tausend Umstände sich ereignen können, die auch den ernstlichsten Vorsatz der Busse, wo nicht unmöglich, doch ausserordentlich schwer machen werden. Wie nöthig ist es daher, daß ich jetzt, da ich noch gesund bin, da ich noch lebe, dasjenige Geschäfte vornehme, welches ich im Tode vollendet zu haben wünschen werde, und daß ich mich jetzt in diejenige Gemüthsfassung zu versetzen suche, in welcher der bekehrte Schächer so freudig seinem Tode entgegen sehen konnte. Dieser Mann äusserte den ernstlichsten Abscheu gegen die Sünden, und das sehnlichste Verlangen, nicht nur seine eigne Seele, sondern auch die Seele desjenigen zu retten, der mit ihm in gleicher Verschuldung war. Er erduldete in stiller Gelassenheit die Schmerzen seines Todes, die er als die natürlichen Folgen seiner Missethaten

thaten betrachtete. Er nahm seine Zuflucht zu der Gnade Jesu, von welcher er seine Begnadigung und seine Seligkeit zuversichtlich erflehte. Und diese Gesinnungen müssen es seyn, die auch meine Seele erfüllen müssen, wenn ich den Tod der Gerechten sterben will.

Ich muß mit dem lebendigsten Abscheu gegen meine Sünden erfüllt seyn, und die Verschuldung erkennen, welche ich mir durch dieselben zugezogen habe. Wenn mir auch mein Gewissen nicht diejenigen Missethaten vorwirft, deren Andenken das Herz des Schächers verwunden mußte; so werde ich doch in meinem verstrichnen Leben genug Vergehungen finden, die zwar nach dem Urtheile der Welt nicht so schrecklich und abscheulich, aber dennoch in den Augen Gottes verdammungswürdig sind. Um in Verzweiflung zu gerathen darf ich nicht erst meine Hände mit Menschenblute befleckt, oder mein Vermögen mit den Gütern der Erschlagenen vermehrt haben; ich darf nicht jene Schandthaten begangen haben, deren Urheber die Welt von sich stößt, um Abscheu und Reue in meiner Seele zu empfinden: jede Sünde kann mich, wenn ich dem Tode nahe seyn werde, martern, und mich dahin bringen, daß ich die Quaalen der Verzweiflung empfinde. Und überhaupt, wenn ich am Rande des Grabes stehe, werde ich von der Grösse und Verdammlichkeit meiner Uebertretungen ganz anders urtheilen, als ich es in gesunden Tagen thue. Was mir jetzt ein Sandkorn zu seyn scheint, wird alsdann meinem Gewissen ein Gebürge werden. Was ich jetzt für eine Kleinigkeit halte, werde ich alsdann als eine Sache von der größten Wichtigkeit betrachten. Und o! möchte ich doch nur alsdann, wenn mein ganzes Glück auf diesem Urtheile beruhen wird, die ganze Abscheulichkeit meiner Sünden einsehen!

Und wenn mich nun das lebendige Bewustseyn meiner Sünden erschreckt, wenn die Angst meiner Seele

Seele zunimmt, und mein beklommnes Herz keine Erleichterung weis: o so müsse dann dein verdienstlicher Tod, mein Jesu, meine Zuflucht und die Zuversicht meines Herzens seyn! Gedenke an mich, gnadenvoller Jesu, wenn ich mit meiner Sünde kämpfe, und laß mich nicht unterliegen. Gedenke an mich, wenn das Andenken meiner Jugendsünden und der Missethaten meiner reifern Jahre, meinem Herzen bange macht, damit ich nicht verzagen dürfe. Gedenke an mich in jenen Stunden der Angst, wo niemand an mich denkt, oder wo das Andenken meiner Freunde an mich, mir keine Erleichterung verschaffen kann, damit ich gegen alle Versuchungen kämpfen möge. Gedenke an mich in meiner Todesnoth, und stehe mir mit deiner Gnade bey, damit ich den Himmel eröfnet finde, wenn mir die Welt verschlossen ist.

Gedenke aller Verlaßnen, aller Leidenden, aller Sünder, aller Sterbenden im Besten. Von allen diesen Elenden werden in diesem Augenblick viele seyn, welche dich von ganzem Herzen suchen werden. Siehe sie gnädig an, und laß sie um deiner Erlösung willen den Himmel finden!

Mel. O Traurigkeit ꝛc.

Herr, denk an mich!
Wie oft hab ich
Mit Frevel dich verachtet!
Sieh die Seele gnädig an,
Die nach Hülfe schmachtet!
Herr, denk an mich!
Es jammre dich
Dis Elend, mein Erbarmer.
Wenn du meiner nicht gedenkst:
Ach, wo wär ich Armer!
Herr, denk an mich!
Ach, ewiglich
Kannst du mich nicht vergessen.
Wer kann deine Freundlichkeit,
Deine Gnad ermessen?

Herr,

Herr, denk an mich!
Ich suche dich
Mühselig und beladen.
Ach, erlaß die schwere Schuld
Meiner Missethaten.

Herr, denk an mich!
Noch reget sich
In meiner Brust die Sünde.
Sieh, ich kämpfe: stärke mich
Daß ich überwinde.

Herr, denk an mich!
Wie jämmerlich
Ist meiner Seele Schade!
Heile den verwundten Geist,
Heil ihn, Gott der Gnade.

Herr, denk an mich!
Wie leicht kann ich
In Sünd und Elend fallen.
Laß mich stets an deiner Hand
Deine Wege wallen.

Herr, denk an mich!
Dann nahe sich
Die Stunde schwerer Leiden:
Bin ich dein, o was vermag,
Mich von dir zu scheiden?

Herr, denk an mich!
Gestärkt durch dich,
Geh ich dem Tod entgegen.
Tod und Grab wird mir durch dich
Jesu Christ, zum Segen.

Herr, denk an mich!
Dann will ich dich
Für deine Huld erheben,
Wenn du mir das Paradies
Wirst aus Gnaden geben.

Sieben und dreyßigste Betrachtung.

Gnade Jesu gegen den bußfertigen Schächer.

Lucä 23, 43.

Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: heute wirst du mit mir im Paradiese seyn.

Bey diesem Ausspruch erkenne ich Jesum in seiner göttlichen Grösse, welche auch durch die tiefste Erniedrigung nicht ganz vernichtet werden konnte. Niedrigkeit und Hoheit, Schmach und Ehre, Armuth und Reichthum sahe ich hier in dieser leidenden Person auf die geheimnisvolleste Art vereinbaret. Was kein König, wenn ihn der Tod seiner irdischen Hoheit beraubt, thun kann, das thut hier der gekreuzigte Jesus: er verspricht dem bußfertigen Schächer einen Antheil an seinem Reich und an der Herrlichkeit, die er am Tage seines Todes erwartete. Gereichte es zuvor meiner schwachen Vernunft zum Aergerniß, wenn ich Jesum durch die unsinnigsten Lästerungen gemißhandelt sahe, so wird nun dieses Aergerniß dadurch gehoben, da ich ihn in seiner Grösse erblicke, welche kein Spott, keine Lästerung im geringsten schmälern konnte. — Wahrlich! Jesus, der Gekreuzigte, ist der Sohn Gottes. Sein ist das Reich und die Kraft und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Und wie tröstlich ist es für meinen Glauben, daß dieser König ein Freund der Sünder ist! Es würden die Beweise seiner göttlichen Hoheit nicht so einnehmend seyn, als sie wirklich sind, wenn er nicht dieselben zum Besten der Sünder geäussert hätte. Wenn ich blos

wüßte,

wüßte, daß sein Reich und seine Herrlichkeit von ewiger Dauer wäre, so würde mich dis nicht so sehr entzücken, als da ich weis, daß ich auch an seinem Reiche und an seiner Herrlichkeit Antheil habe. Wenn ich in der Person des leidenden Jesu den Sohn Gottes erblickte, so würde mich dieses zwar mit Erstaunen erfüllen, aber zugleich abschrecken, mich ihm zu nähern. Allein erquickender Gedanke! Jesus, der Sohn Gottes, ist ein Freund der Sünder, er ist mein Gott, mein König und mein Heiland! Und dis war es, was das Herz des bußfertigen Schächers zufrieden stellte. In der grossen Bekümmerniß seiner Seele, bey der Annäherung seines Todes, konnte ihn nichts stärker aufrichten, nichts mit mehr Freudigkeit erfüllen, als die Liebe, mit welcher Jesus sich seiner annahm. Er hatte ihm das Anliegen seines Herzens entdeckt, und Jesus war bereitwillig, ihn davon zu befreyen, ja ihm noch mehr zu verheissen, als warum er ihn angefleht hatte. Der Schächer bat ihn, daß er seiner eingedenk seyn möchte, wenn er in sein Reich gekommen wäre. Er konnte vermuthen, daß seine Quaal am Kreuze noch lange dauren würde: er wünschte daher nur, daß wenn sein Ende erfolgte, er Gnade finden und nicht verlohren gehen möchte. Aber Jesus versprach ihm noch weit mehr, als er denken oder wünschen konnte: **Heute noch wirst du mit mir im Paradiese seyn.**

Wie erstaune ich über die Sünderliebe Jesu! Auch noch am Kreuze, in der tiefsten Schmach, in der entsetzlichsten Quaal sind die Sünder sein Augenmerk. War es in seinem Leben sein tägliches Geschäfte, Sünder zu suchen und selig zu machen, so ist es auch noch im Tode seine Lust, das Heil der Verlohrnen zu befördern. Ich stelle mir vor, welche Freude sein gemartertes Herz erfüllt haben muß, als er seine letzten Bemühungen auf der Erde um die Seligkeit der Sünder so herrlich gekrönt sahe. So oft, da er auf der Erde umher

her wandelte, suchte er die Sünder durch seine Wunder, durch seine Lehren, und durch seine Wohlthaten zu sich zu ziehen: nun gelang es ihm in den letzten Stunden, das Herz eines der größten Sünder zu gewinnen. Dis war der erste Sieg seines Kreuzes, die erste Wirkung von der Fürbitte, welche er für seine Feinde gethan, und die herrlichste Beute, die er selbst auf dem Schlachtfelde des Todes eingesammlet hatte.

O! wenn ich doch auch meinem Erlöser durch meine Bekehrung so viel Freude machte, als ich ihm bey meiner fortdaurenden Unbußfertigkeit Kummer verursacht habe. So lange schon hat er sich nach mir auf meinen Irrwegen umgesehen, so oft mich zu retten gesucht, so sehnlich meine Besserung verlanget. Eine Menge von äuserlichen Gelegenheiten hat er veranstaltet, mich aus meinem Sündenschlummer zu erwecken. Jede Zeit, jeder Ort, jede Gelegenheit war von ihm dazu eingerichtet, mich zu sich zu ziehen. So viele Exempel, die er mir von unbußfertigen und begnadigten Sündern aufgestellt, so manche Widerwärtigkeiten, die er über mich verhängt hat, konnten mich von seiner Neigung überzeugen, das Verlohrne zu suchen und selig zu machen. Und was thut er nicht diesen Augenblick an mir! Die Gelegenheit, welche er mir verschafft, sein Leiden zu betrachten, das Exempel eines begnadigten Sünders, welches mir vorgestellt wird, ist dis nicht eine gewaltige Anmahnung an mein Herz, mich von der Sünde zu ihm zu wenden? Ja, ich will, o Sünderfreund, deine Bemühungen nicht fruchtlos an mir seyn lassen. Ich sehe, wie du deine Hand nach mir ausstreckst und ich eile dir zu; ich will mich von dir ergreifen lassen. Ohne Verweilen will ich um die Rettung meiner Seele bekümmert seyn. Ein so glücklicher Augenblick, als der jetzige ist, wird vielleicht nicht wiederkommen: so leicht, als mir jetzt die Bekehrung ist, wird sie mir in

der Folge der Zeit nicht werden. Ich werde mit jedem Tage verkehrter, der Sünde gewohnter, und also auch verhärteter. Es können sich Umstände ereignen, wo es mir beynahe unmöglich seyn wird, mit Ernst meine Seligkeit zu schaffen. Ich will daher diesen gegenwärtigen Augenblick nützen und ihn dazu anwenden, über wichtige Geschäfte nachzudenken und solche Anstalten zu treffen, von welchen ich mir ein seliges Ende versprechen kann.

Je früher ich das Werk meiner Seligkeit betreibe, desto froher kann ich dem Tod entgegen gehen, desto gewisser kann ich des Antheils an der Seligkeit seyn. Dann kann ich mit fester Zuversicht den Himmel erwarten, und mit der tröstlichen Ueberzeugung sterben, daß ich an meinem Todestage im Paradiese seyn werde. Der letzte Augenblick, der meine Seele von dem Leibe trennt, wird der erste in der Herrlichkeit seyn. Kein Zweifel soll alsdann meine Seele beunruhigen. Mag der irdische Theil meines Wesens in Vermoderung gehen, der bessere wird über Moder und Grab erhaben seyn. Mag die Kenntniß von dem Zustande meiner Seele nach dem Tode des Körpers, und von der Beschaffenheit der zukünftigen Welt noch so dunkel und unvollständig seyn: genug, daß ich weis, daß es meiner Seele wohl ergehen wird; genug, daß ich versichert seyn kann, der Ort, in welchen ich versetzt werde, werde ein angenehmer, ein unendlich seliger Aufenthalt für mich seyn. Ja, dis weis ich; und ohne Bekümmernis will ich den letzten Augenblick erwarten. Ich habe Lust abzuscheiden und bey Christo zu seyn.

Mel. Freu dich sehr, o meine Seele ꝛc.

Heute, sprach mein Heiland, heute,
An sein blutig Kreuz erhöht,
Als ein Sünder ihm zur Seite,
Sterbend noch um Gnade fleht;

Heute,

Heute, so betheur ich dir,
Heute sollst du noch mit mir
In mein Paradies erhaben,
Theil an meinem Reiche haben.
Theures Wort aus Jesu Munde,
Fest versiegelt durch sein Blut!
In der finstern Todesstunde
Giebst du Freudigkeit und Muth.
Wenn der Christ nun scheiden soll,
Bleibt er fester Hofnung voll,
Sieht die Nacht in Licht verwandelt,
Weiß gewiß, wohin er wandelt.
Ohne Zagen kann er sterben;
Seine Seele stirbt ja nie.
Ihr droht nicht nur kein Verderben,
Auch kein Schlaf betäubet sie,
Wo sie erst aus langer Nacht
Nach Jahrhunderten erwacht;
Nein, sie soll zu neuem Leben
Scheidend noch empor sich heben.
Theures Wort des ewgen Lebens,
Tröste du mein brechend Herz;
Und denn ängstet nur vergebens
Meinen Geist der Trennung Schmerz.
Er sinkt nicht in Finsterniß:
Denn wahrhaftig und gewiß
Ist das Wort des treuen Zeugen;
Hier muß aller Zweifel schweigen.
Herr, nun fühl ich, abzuscheiden
Eine heilge Lust in mir;
Dort sind unbefleckte Freuden,
Aber Müh und Elend hier.
Kein auch noch so frühes Grab
Kürzet je mein Leben ab:
Es soll nur, los von Beschwerden,
Zeitiger veredelt werden.
Selig, furchtlos, rein von Mängeln,
Ja von nun an selig ist,
Brüderlich begrüßt von Engeln,
Der im Herrn entschlafne Christ.
Was sein Glaube je gethan,
Jedes gute Werk folgt dann
Seiner Seele von der Erden
Hin vor Gott, sein Lohn zu werden.

Nun, auch ich, o Herr, befehle,
Wenn ich kaum noch lallen kann,
Die durch dich erlößte Seele
Deinen treuen Händen an.
Und du, Heiland, stärkest mich;
Rufest mir auch zu, daß ich
Noch am Tage, da ich sterbe,
Deine Herrlichkeit ererbe.
Ja, noch an demselben Tage
Geh ich in den Himmel ein,
Los von aller Furcht und Plage,
Herr, bey dir daheim zu seyn.
Hier genieß ich deines Lichts,
Bis der Tag des Weltgerichts,
Auch die Nacht des Grabes endet,
Ganz die Seligkeit vollendet.

Acht und dreyßigste Betrachtung.

Klage des gekreuzigten Jesu.

Matth. 27, 46.

Um die neunte Stunde rief Jesus laut, und sprach: Eli, Eli, lama asabthani? das ist: mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.

Diese Klage in dem Munde des Sohnes Gottes hat etwas in sich, was uns in Verwunderung und Erstaunen setzen muß. Aber desto mehr haben wir Ursache, dieselbe zu beherzigen und sie zum Glauben und zur Gottseligkeit anzuwenden. Auch dieser Umstand kann uns überführen, daß der Tod Jesu Christi nicht der Tod eines Unschuldigen, eines Patrioten, oder eines Märtyrers war. Dergleichen Personen äuserten bey den Quaalen des Todes eine unerschütterte Standhaftigkeit. Man hörte aus ihrem Munde keine Klage. — Sie schätzten sich vielmehr glücklich,

um

um Jesu Christi willen zu leiden. Sie schienen bey den größten Schmerzen ruhig und vergnügt zu seyn, und ohne sich über die Grausamkeit ihres Schicksals zu beklagen, duldeten sie mit bewundernswürdiger Stille des Geistes jede Marter, die ihnen zugefügt wurde. Ja, statt zu weinen und in Klagen auszubrechen, giengen sie mit einer Art des Triumphs ihrem Schicksal entgegen. Allein wie? Diese Märtyrer des Staats und der Religion, die nur Menschen und bey aller Unschuld doch Sünder waren, konnten dem Tode Trotz bieten, konnten die schrecklichsten Leiden verachten, konnten mit Freuden auf Scheiterhaufen steigen und mitten unter den Flammen Loblieder anstimmen? Und Jesus, der hochgelobte Sohn Gottes, der Allerunschuldigste, der weit mehr Gründe hatte, dem Tode Trotz zu bieten, der ihn nur darum erduldete, weil er ihn erdulden wollte; Jesus Christus beweist weniger Standhaftigkeit, weniger Entschlossenheit, als die Märtyrer? Er klagt: mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! Welche Sprache für den Gottmenschen, der dem Tode mit einem Triumph entgegen gehen sollte! Woher kommt diese Unähnlichkeit? Der Tod dieses Gottmenschen war ein Opfer für die Sünden der Welt; er war von einer Bitterkeit begleitet, von welcher kein Sterbender, kein Märtyrer seit der Schöpfung ein so volles Maas gekostet hatte. In diesem Augenblick erduldete er alles, was er als ein Opfer für unsre Sünden ausstehen mußte. Dis ist die Auflösung dieser Klage des gekreuzigten Jesu, welche ohne diese Erklärung ein unauflösliches Räthsel bleiben würde.

Aber welchen Eindruck muß diese Stimme des sterbenden Jesu auf mein Herz machen! Kann ich ihm das zärtlichste Mitleiden versagen? Ich würde diese traurige Pflicht selbst demjenigen erzeigen, welcher als ein blosser Mensch den Tod der Unschuld stürbe. Ich würde unstreitig gerührt werden, wenn ich einen Tu-

gendhaften unterdrückt oder dem Haß und der Rache der Gottlosen aufgeopfert sehen sollte. Allein was werde ich hier empfinden müssen, wenn ich den Tod Jesu, als den Tod meines Freundes, meines Bruders, meines Erretters, als den Tod, den er um meinetwillen ausstand, betrachte? Wie unerträglich groß müssen die Todesquaalen meines Jesu gewesen seyn, als er ausrief: mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! Er war zwar ans Kreuz genagelt und dem Zorne Gottes ausgesetzt; er war aber seiner baldigen Befreyung gewiß. Er hatte alles ertragen, ohne über die unmenschlichsten Begegnungen zu murren. Er sah den Augenblick herrannahen, der sein Elend endigen und seine Mühseligkeiten krönen sollte. Er war der beständigen Liebe seines Vaters und des herrlichen Ausgangs seiner Leiden versichert. Dieser so mächtigen Unterstützung ohngeachtet ward Jesus von der Grösse seines Unglücks hingerissen. Und ich wollte gefühllos seine Marter betrachten? Nein, der verlaßne Jesus fordert von mir das Opfer der mitleidigsten Liebe, der zärtlichsten Thränen. Ich will, ich kann es ihm nicht versagen.

Allein auch dieses Opfer würde noch zu gering für die unendliche Grösse der Liebe seyn, welche mir mein Jesus erzeigt hat. Wenn jede Thräne die ich vergösse, Thränen der wehmüthigsten Liebe wären; wenn mein Herz von der inbrünstigen Liebe entzündet würde; wenn ich alle Augenblicke meines Lebens Jesu Christo widmete; wenn alle meine Begierden auf ihn gerichtet wären; wenn mein gegenwärtiges Leben und dasjenige, welches ich in der Ewigkeit erwarte, sich mit nichts anders, als mit Lobliedern beschäftigte: so würde ich doch nicht in aller Absicht derjenigen Erkenntlichkeit eine Genüge geleistet haben, die ich ihm schuldig bin. Wie viel weniger werde ich ihm seine grosse Liebe dadurch vergelten können, wenn ich etwa äuserlich ihn blos bekenne, oder seine Liebe im Munde führe und im Herzen ver-

verläugne? Nein, mit dieser kalten Erkenntlichkeit kann Jesus nicht befriediget werden. Er will der Herr meines Herzens seyn; er will, daß seine Liebe vor aller Liebe den Vorzug habe. Von seinem Kreuze herab fordert er mein Herz, welches ihm allein zugehört, und aus welchem ihn die Leidenschaften, die Welt und die Laster vertrieben haben. Er fordert mein Herz, als die einzige Erkenntlichkeit die er erwartet, als ein Geschenk, das angenehmer als alle Opfer seyn wird. Um des Blutes willen, das er für mich vergossen hat, um der Bitterkeit seiner Verlassung willen, die er niemals würde erfahren haben, wenn es nicht um meinetwillen geschehen wäre, verlangt er mein Herz. Und wie könnte ich dieses Verlangen unerfüllt lassen? Wie könnte ich fortfahren, der Welt, der Sünde, der Eitelkeit mein Herz aufzuopfern? Nein, göttlicher Erlöser, mein Herz soll dein Eigenthum seyn. Nur dir will ich leben, nur dir wohlzugefallen will ich suchen, nur dir will ich nachzufolgen mich bemühen.

Der Sünde wollte ich mich ergeben? Der Sünde? Welche Undankbarkeit, welcher Frevel wäre dis! Könnte ich dann wohl ohne Schauer und Entsetzen an die Klage Jesu am Kreuze denken? Schrecklich sind die Strafen, welche Gott den Sündern gedrohet hat; aber weit schrecklicher ist die Strafe, mit welcher Jesus belegt wurde. Fürchterlich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen: aber dis übersteigt alles, was fürchterlich heissen kann, wenn ich Jesum, den unschuldigen Jesum von der Rache Gottes gemartert sehe. So oft sehe ich in der Verblendung meiner Leidenschaften die Sünde als eine Kleinigkeit an. Geiz, Wollust, Ungerechtigkeit, Weltliebe sind in meinen Augen nichtsbedeutende Dinge, zum wenigsten solche geringe Vergehungen, wegen welcher ich keine Ahndung befürchten zu dürfen glaube. Allein werden sie noch Kleinigkeiten bleiben, wenn ich bedenke, daß diese Sün-

den es waren, um deren willen mein Heiland am Kreuze die rächende Hand Gottes empfinden mußte? Ach, nach Golgatha, nach Golgatha blicke, bethörter Sünder! Wilst du wissen, mit welchem Auge Gott deine Uebertretungen betrachtet, wilst du die Abscheulichkeit deiner Sünden einsehen, wilst du wissen, was du einst von der Gerechtigkeit Gottes zu befürchten haben werdest: gehe nach Golgatha, siehe deinen verlaßnen Jesum an und zittre.

Aber du heilsbegierige Seele, nahe dich deinem verlaßnen Erlöser und tröste dich seines Leidens. Sammle dir unter dem Kreuze Jesu Schutz wider die Widerwärtigkeiten, Trost wider die Anklagen deines Gewissens, und Erquickung bey der Schwachheit des Todes. Vielleicht wirst du muthloß, wenn du im Unglück ohne Beystand zu seyn scheinst, wenn Gott seine Hülfe verzögert, wenn er dein Gebet nicht erhöret. Vielleicht brichst du unter der Empfindung deines Leidens in die Klage aus: Der Herr hat mich verlassen! Der Herr hat mein vergessen! Beängstigtes Herz, blicke auf Jesum. Wurde er von seinem Vater weniger geliebt, als er die bittersten Leiden über ihn verhängte? Auch alsdann, wenn der Herr sein Angesicht vor dir verborgen hat, wenn aller Trost aus deiner Seele genommen zu seyn scheint; auch alsdann halte dich an die Liebe deines Vaters, und erwarte von ihm die Erquickung zu der Stunde, die er dir zur Hülfe ausersehen hat. Sie wird endlich kommen, die frohe Stunde der Befreyung. Denke an Jesum. Höher konnte seine Noth nicht steigen, da er in die Klage ausbrach: mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen! Aber kaum hatte er sie ausgesprochen, so war seine Noth vollendet. Und wenn denn also auch bey dir die Trübsal den höchsten Grad erreicht zu haben scheinet, so wird schon der Augenblick in der Nähe seyn, welcher deine Klage in einen Triumph verwandelt. Und das

wird

wird alsdann am gewissesten geschehen, wenn dein müdes Haupt zum Todesschlummer hinsinket. Selbst diese Veränderung wird dein Herz mit Ruhe und Trost erfüllen. Der Anblick des im Tode verlaßnen Jesu wird dich bey dem Andenken an deine Sünden, und bey der Erwartung des Richters, aufrichten, und das vollkommene Opfer, das er für deine Sünden dargebracht hat, wird dich gegen die Furcht des Todes und des Grabes und der Ewigkeit schützen. Von der Höhe seines Kreuzes zeigt er dir dann die Gerechtigkeit des versöhnten Gottes, den in Sieg verschlungenen Tod, deine durch sein Blut ausgelöschte Sünden, die unter deinen Füssen geschlossene Hölle, und den deiner Hofnung offen stehenden Himmel.

Mel. Herzliebster Jesu, was hast ꝛc.

Am Kreuze rief der Sohn versenkt im Leiden,
Entkräftet und beraubet aller Freuden:
Mein Gott, mein Gott, wie hast du mich verlassen!
Kannst du mich hassen?

Ach, welche bittre, schauervolle Klagen,
Des Sohnes Gottes! Unter welchen Plagen!
Ach warum konnt ihn Gott, sein Gott verlassen?
Konnt er ihn hassen?

Herr, du bist heilig, zürnst nur mit den Sündern,
Und Er, dein Sohn, dem unter deinen Kindern
Kein Engel gleicht, dein Sohn von dir geschlagen,
Muß fast verzagen!

Die je bekümmert, hülflos in Gefahren,
Verlassen, nah am Untergange waren,
Die hast du, wenn sie sich auf dich verliessen,
Herausgerissen.

Sie riefen, der du gern Bedrängte tröstest,
Zu dir um Schutz und Rettung; du erlöstest;
Und noch, wenn wir zu dir um Hülfe weinen,
Beschämst du keinen.

Ihm halfst du nicht, und er rief dir so sehnlich;
Er war ein Wurm, und Menschen kaum noch ähnlich,
So tief versenkt in Pein; des Grimmes Beute,
Ein Spott der Leute!

Kopfschüttelnd schmähten ihn die Feinde: keiner
Von allen, die ihn sahen, schonten seiner;
Er klag es, schrien sie, Gott; laß sich ihn retten,
Will er ihn retten.

Er vor der Welt zum Sohne dir erkohren,
Ward durch ein Wunder deiner Macht gebohren,
Unschuldiger, als die verklärten Frommen,
Gerecht, vollkommen.

Zahllose Martern litt Er, ein Gerechter,
Wie keiner war, der Sünder Hohngelächter;
Und du entzogst bey ihrem Grimm und Hohne
Dich deinem Sohne!

Wie war sein heiliges Gebein zerrüttet!
Wie hieng er da, wie Wasser ausgeschüttet,
Bis auf den Tod verwundet und entkräftet,
Ans Kreuz geheftet.

Und Händ und Füsse wurden ihm durchgraben,
Und Wermuth, Wermuth wars, was sie ihm gaben;
So lachte seines Dursts mit bitterm Spotte
Der Mörder Rotte.

Dis litt dein Sohn, und solche Gräuel übten
Die Sünder wider ihn, den Hochgeliebten;
Er litt, mit Wunden, uns mit seinen Thränen
Dir zu versöhnen!

O du des Eingebohrnen Gott, des armen
Elenden Sünders Gott, uns im Erbarmen
Auch furchtbar, Heiliger, erbarm dich unser!
Erbarm dich unser!

Herr, er bezahlte dir, was wir bezahlen,
Wir dulden sollten, unnennbare Quaalen;
Er ward gegeisselt. Gott, erbarm dich unser!
Erbarm dich unser!

Er ward; ach! Vater, könntest du uns hassen?
Er ward von dir, für uns von dir verlassen!
Er starb den Tod des Fluchs! Erbarm dich unser!
Erbarm dich unser!

Neun und dreyßigste Betrachtung.

Durst Jesu am Kreuze.

Joh. 19, 29. 30.

Darnach, als Jesus wußte, daß schon alles vollbracht war, daß die Schrift erfüllet würde, spricht er: mich dürstet. Da stund ein Gefäß voll Eßig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Eßig und legten ihn um einen Aßoppen, und hielten es ihm zum Munde.

Bald hatte Jesus alle Martern überstanden, die er schon sechs Stunden lang am Kreuze mit der bewundernswürdigsten Gelassenheit ertragen hatte. Doch noch eine Art von Schmerzen war ihm nach dem Rathschluße Gottes vorbehalten, ehe er durch den Tod vollendet werden konnte. Er mußte noch den peinlichsten Durst fühlen, und zur Vermehrung seines Leidens mit dem elendesten Labsal zufrieden seyn. Dis war der Augenblick, wo jene Worte in ihrem ganzen Umfange an ihm erfüllt wurden: **ich bin ausgeschüttet wie Wasser: alle meine Gebeine haben sich zertrennet: mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzen Wachs. Meine Kräfte sind vertrocknet wie ein Scherbe, und meine Zunge klebet an meinem Gaumen.** (Ps. 22, 15. 16.) In weniger als zwölf Stunden hatte er solche Leiden ausgestanden, die seine Kräfte erschöpften, seine Säfte vertrockneten und seine Lebensgeister verzehrten. Es war daher nicht zu verwundern, daß sein lechzender Mund eine Erquickung verlangte. Zugleich aber war in seiner Seele ein zwiefaches grosses Verlangen, nach einem viel höhern Labsal. Er dürstete nach den Seligkeiten in dem Schoße

seines

seines Vaters; er sehnte sich nach dem Heile der Sünderwelt, für welche er bisher so unsägliche Martern ausgestanden hatte.

Hier finde ich eine Abbildung von demjenigen Zustande, in welchen mich einst der Tod versetzen wird. Wenn ich auch nicht am Kreuze sterbe, wenn ich auch nicht so heftige Ermattungen auszustehen habe, oder solche Schmerzen vor meiner Auflösung empfinde, so werde ich doch auch nach Erquickung lechzen müssen. Jenes verzehrende Feuer, das in meinen Eingeweiden wallt, jenes stockende Blut, jener kalte Schweis, der meine Glieder bedeckt, wird mich mit heissem Durst nach Labsal erfüllen. Und wie weit glücklicher, als Jesus, werde ich in diesen Umständen seyn! Meine Freunde, meine Bekannten, ja selbst meine ergrimmtesten Feinde werden aus Mitleiden mir einen Labetrank reichen. Zum wenigsten wird mich ein Trunk Wasser erquicken; zum wenigsten werde ich in meiner Angst nicht verspottet werden. Ach! laß mich an dich denken, mein Heiland, in meinem letzten peinlichen Durste laß mich an dich denken und bey jedem Tropfen Erquickung, der mir eingeflößt wird, die Güte preisen, deren du mich in meinem Tode würdigest.

Aber ich stelle mir vor, daß noch ein heftigerer Durst, als der Durst nach irdischem Labsal, meine Seele im Tode erfüllen wird. Ich mag in gesunden Tagen noch so leichtsinnig, noch so unbekümmert um meine Seele gewesen seyn, so weis ich doch, daß ich im Tode ernsthafter und vernünftiger denken werde. Wenigstens ist es mein sehnlichster Wunsch, daß ich alsdann, wenn mich keine irdische Erquickung mehr stärken wird, alsdann, wenn ich das Eitle und Leere in allen weltlichen Vergnügungen einsehen werde, wenn nun die ganze Welt mit allem Labsal zu unzulänglich zur Sättigung meines Geistes seyn wird, alsdann wünsche ich, daß ich mit allen Begierden meines Herzens

zens nach den Gütern der Gnade und den Erquickungen der Ewigkeit dürsten möge. Und dann, mein Heiland, laß mich nicht unbegnadiget, nicht unerquickt bleiben. Gieb mir alsdann was Grosses und Ewiges zu meiner Sättigung, und stille das unendliche Verlangen meiner Seele durch den Genuß jener im Himmel für mich aufbehaltenen Seligkeiten. Ja dahin, dahin wird sich mein Geist sehnen, wenn er in der Welt nicht mehr Ruhe findet. Dahin wird mein Glaube blicken, wenn vor meinen Augen alle irdischen Gegenstände verschwinden werden. Da, da wünsche ich zu seyn, wo ich ewig Gottes Angesicht schauen werde.

Vielleicht, wenn ich dem Tode nahe seyn werde, wird noch ein andres Verlangen in meiner Seele entstehen. Ich werde wünschen, daß mein Gatte, oder meine Kinder, oder meine Freunde, oder diejenigen, die ich durch meinen Wandel geärgert habe, selig werden mögen. Auch dieses Verlangen meines Geistes wollest du, o Heiland, erfüllen! Dis wird für mein schmachtendes Herz die stärkste und seligste Erquickung seyn.

So lange ich aber noch in der Welt lebe, so müsse dein am Kreuz empfundner Durst mir beständig im Andenken bleiben. Laß mich daran denken, wenn die Lust zu unerlaubten Erquickungen und zum Mißbrauche deiner Gaben mein Herz einnehmen sollte. Laß mich daran denken, wenn ich eine erlaubte Gabe Gottes mit Wohlgefallen genieſſe. Laß mich daran denken, wenn die Hitze des Leidens oder das Gefühl der Sünde mich austrocknet. Endlich, wenn ich zum letztenmahl in der Welt dürste und mich nichts mehr laben kann, dann laß mich an dich denken, und um deines Durstes willen erquickt, auf ewig erquickt werden. Denn ich komme doch zuletzt an den Ort, wo mich weder hungern noch dürsten, wo mich weder Angst noch Trübsal berühren wird.

Mel.

Mel. Da Jesus an dem Kreuze ꝛc.

Voll Blut und Wunden hängt er da
Der Menschenfreund, auf Golgatha.
Wer kann sein Leiden fassen!
Ach! ihn in seiner grossen Quaal,
Ihn hat sein Gott verlassen!

Wie martervoll, wie schwach er ist!
Wie er im Angstschweis ganz zerfließt!
Wie sein Gebein erzittert!
Seht, wie des Richters Donnerstimm
Des Heilgen Seel erschüttert!

Ach! ihn, der alle Quellen schuf,
Den Mächtigen, auf dessen Ruf
Sich Wasserström' ergiessen,
Ihm kann der Mattigkeit Gefühl,
Kein Labetrunk versüssen.

Ach! Er, der allen Müden Kraft,
Erquickung dürstenden verschafft,
Muß selbst nach Labsal schmachten.
Er ruft: mich dürstet! Niemand will
Auf seine Klagen achten.

Unmenschlich reicht der Frevler Schaar
Mit bitterm Spott ihm Eßig dar,
Worein sie Galle mischen
Er trinkt ihn: doch dis konnte nicht
Sein mattes Herz erfrischen.

Doch Gott hat ihn im Tod erquickt:
Ihn ewig aller Noth entrückt,
Und seine Klag erhöret.
Durch ihn, den Gott im Tod gestärkt,
Wird Labsal mir gewähret.

Vierzigste Betrachtung.

Vollendung Jesu durch den Tod.

Joh. 19, 30.

Da nun Jesus den Eßig genommen hatte, sprach er: es ist vollbracht.

Nun

Nun war endlich der Augenblick erschienen, wo Jesus nach den bittersten Empfindungen der Angst und der Schmerzen diejenige Erquickung fand, die ihn auf ewig stärkte. Die Grausamkeit seiner Feinde hatte ihm bisher alles Labsal entzogen; aber den grossen Trost, den er aus der Vollendung seines Mittlergeschäftes auf Erden schöpfte, den Trost, den er sich bisher zum Augenmerk bey seinem Leben und unter seinen Leiden gesetzt hatte, konnte weder die Macht seiner Feinde, noch die Gewalt des Höllenreiches aus seiner Seele rauben. In den schrecklichsten Stunden der Angst, die er bisher zurückgelegt hatte, war der Anblick seiner Vollendung und der selige Ausgang seiner Leiden, das einzige, was ihn aufrecht erhielt. Die Vorstellung von seiner hohen Bestimmung und der dadurch zu bewirkenden Erlösung der Sünder nahm seine ganze Seele ein, und machte ihn bereitwillig, auch die entsetzlichsten Quaalen des Todes zu erdulden. Und mit welcher göttlichen Freude mußte nun sein Herz erfüllt seyn, da er sich an dem Ende seiner schönen Laufbahn und das ganze Werk herrlich vollendet sahe, wozu er von seinem Vater bestimmt worden war. Gewiß seines Sieges konnte er triumphirend ausrufen: **Es ist vollbracht.**

Vollbracht war der ganze Zweck seiner Sendung. In seinem ganzen Wandel auf Erden, in seiner Jugend sowohl, als im reifern Alter, in der Einsamkeit sowohl, als im gesellschaftlichen Umgange, in guten und bösen Tagen, hatte er sich seinem göttlichen Berufe gemäß verhalten, und mit der pünktlichsten Treue den Willen seines Vaters ausgeübet. Eben so genau erfüllte er die Pflichten gegen die Menschen, seine Brüder. Er war gesandt, den Armen und Elenden das Evangelium zu predigen, den Rath Gottes von der Seligkeit der Menschen zu verkündigen, und die Wege des Friedens und des Lebens zu zeigen. In allen diesen Obliegen-

genheiten bewies er sich bis an seinen Tod geschäftig. Es war in seinem ganzen Leben seine liebste Beschäftigung, an der Besserung der Menschen zu arbeiten, das Verlohrne zu suchen und selig zu machen, Elende zu erretten, und der ganzen Welt Gnade zu erwerben. In dieser Verrichtung hatte er seine Kräfte verzehrt, und sich selbst durch die schrecklichsten Leiden nicht ermüden lassen, das Heil der Sünderwelt zu befördern. Nun aber war dis alles vollendet, und die Absicht seiner Zukunft erfüllt. Daher konnte er sagen: Es ist vollbracht.

Vollbracht war das ganze grosse Opfer, welches er zur Aussöhnung des menschlichen Geschlechts zu leisten hatte, und auf welches sich alle Vorbilder und Weissagungen bezogen hatten. Alles, was zu dem ganzen Umfange seiner verdienstlichen Leiden gehörte, war von ihm übernommen worden. In keinem Stück hat er sich geweigert, die Strafen und Verschuldungen der Sünder auf sich zu nehmen. Von seiner Geburt an bis zum Tode ward er das Opfer für die Sünden der Welt. Nicht eher konnte, nicht eher wollte er das Haupt neigen, als bis er mit der festen Ueberzeugung sterben konnte, daß er das menschliche Geschlecht versöhnet, und die Gerechtigkeit seines Vaters befriediget hatte. Und darum konnte er in seinem letzten Augenblicke sagen: Es ist vollbracht.

Vollbracht waren alle Leiden, welche er zur Aussöhnung unsrer Sünden auszustehen, und welche er auf so mannigfaltige und schmerzliche Art an seinem Leibe und an seiner Seele empfinden mußte. Weiter sollte die Beschwerlichkeit des Lebens und die Wuth seiner Feinde bey ihm nicht gehen. Nun hatte sein gemarterter Leib Ruhe, und seine geplagte Seele Frieden. Und er konnte auch in dieser Absicht ausrufen: Es ist vollbracht.

So konnte mein Jesus bey dem Schlusse seines Lebens sagen. Allein wenn ich jetzt meinem Tode nahe

wäre,

wäre, könnte ich auch mit solcher Zuversicht sprechen: es ist vollbracht? Könnte ich auch mit solcher Ruhe auf meine zurückgelegten Tage zurücksehen? Auch mir hast du, o Vater, ein Tagewerk bestimmt, zu dessen Ausrichtung ich meine Kräfte und meine ganze Lebenszeit verwenden sollte. Als du mich in die Welt einführtest, so war deine Absicht, daß ich sowohl meinem himmlischen als irdischen Berufe gemäß handeln sollte. Allein ich sehe mit Schaam und Reue auf meine verflossnen Tage zurück. Wie weniges habe ich von demjenigen gethan, was ich ausrichten sollte! Ich sehe, wie vieles noch von mir nachzuholen ist, wenn ich im Tode meiner Vollendung so froh seyn soll, wie mein Jesus war. Und vielleicht bin ich dem Tode so nahe, wie er war, als er ausrief: es ist vollbracht? Ich will eilen und jeden Augenblick, der mir noch geschenkt wird, zur Vollendung meines Geschäftes anwenden. Bisher opferte ich meine Glieder den Lüsten auf: nun will ich sie dem Herrn, der sie erlöset hat, heiligen. Bisher war ich unbesorgt für meine Seele: nun soll es meine wichtigste, meine einzige Sorge bleiben, sie dem Verderben zu entreissen. Bisher ärgerte ich die Welt durch meinen Wandel: nun will ich sie durch mein Leben erbauen. Bisher war ich lieblos und unbarmherzig: nun will ich im Wohlthun meinen Ruhm suchen. Bisher verachtete ich Jesum, nun soll er mir über alles theuer seyn. — Herr, du siehest meine guten Vorsätze. Aber verleihe mir Kraft, sie zu vollführen. Ich wünschte so gerne, wie du, im Tode so freudig und getrost zu seyn. O! darum hilf mir mein Geschäfte vollenden, hilf mir die wichtigen Angelegenheiten meiner Seligkeit besorgen! Es wird dennoch am Ende an Vorwürfen nicht fehlen, die mir mein Gewissen macht. Wenn ich auch noch so treu gewesen bin, so werde ich doch bekennen müssen, daß noch viele Mängel und Unvollkommenheiten zurück sind, wegen welcher ich Nachsicht von

Gott erwarten muß. Aber in diesen Umständen kann ich mich darauf verlassen, daß Jesus an meiner Stelle alles vollbracht habe. Sein Verdienst wird die grossen Mängel meines Lebens bedecken. Die Versicherung der durch Jesum ausgeführten Versöhnung wird mich vor der Verzweiflung bewahren. Und wenn mir denn im Tode noch etwas Unvollkommnes, noch so manches Stückwerk ins Auge fiele: so soll mich dieses nicht niederschlagen. Ich verspreche mir von der Gnade meines Jesu die seligste Vollendung. Ich habe zu ihm das Vertrauen, es werde kraft seiner Versöhnung alles an mir vollbracht werden, was zu meiner Seligkeit nöthig ist. Ich werde nicht eher sterben, als bis alle Rathschlüsse Gottes zu meiner Wohlfahrt vollendet sind.

Es ist vollbracht! Dieses soll die Losung seyn, die ich bey dem Schlusse meines Lebens gebrauchen werde. Alles was das Leben schweres und der Tod bitteres hat, wird einmal sein Ende erreichen. Alle Mühseligkeiten, alle beschwerliche Kämpfe gegen die anklebende Sünde, alle Unterdrückungen von Unrecht und Frevel, alle und jede Bitterkeiten, womit dieser Prüfungsstand von innen und aussen gemischt ist, sind dann auf ewig vollbracht. Und das alles werde ich dir zu danken haben, o Vollender meiner Seligkeit.

Mel. Freu dich sehr, o meine ꝛc.

Sinkt nur hin, ihr matten Hände!
Mürbe Glieder, geht zur Ruh!
Ich bin nah an meinem Ende:
Froh schließ ich die Augen zu.
Meine Tage sind vollbracht:
Was mein Herz bekümmert macht,
Ist vollendet; und mit Freuden
Wünsch ich, von der Welt zu scheiden.

Zwar ich habe nichts vollführet,
Was mir einstens rühmlich sey,
Und von dem, was mir gebühret
Fallen mir nur Mängel bey;

Ach!

Ach! dem Dienst der Eitelkeit
Hab ich Zeit und Kraft geweiht,
Und in meinem Leben finden
Sich zahllose, schwere Sünden.
Herr, wohin soll ich mich kehren?
Mein Gewissen klagt mich an:
Wenig hab ich dir zu Ehren,
Vieles wider dich gethan.
Meine Zeit ist bald vollbracht;
Aber hab ichs auch bedacht,
Daß ich dir von meinem Leben
Müsse Rechenschaft einst geben?
Ach! vor deinem Angesichte
Stehet meines Lebens Lauf,
Und einst bey dem Weltgerichte
Deckst du meine Sünden auf.
Jede Pflicht, die ich versäumt,
Jede Zeit, die ich verträumt,
Wird dann deine Rach entzünden.
Und wo könnt ich Rettung finden?
Doch bey dir, o Heil der Sünder,
Ist mir Gnade zugedacht.
Einst riefst du als Ueberwinder
Im Triumph: Es ist vollbracht.
O Vollender, dir sey Preiß!
Daß ich Trost und Rettung weiß,
Wenn ich soll dereinst verscheiden,
Das verdank ich deinen Leiden.
Herr, du hasts vollbracht! Im Glauben
Sprech ich auch: es ist vollbracht!
Nichts soll mir die Hofnung rauben,
Die dein Tod der Welt gebracht.
Meine Mängel deckest du
Durch dein Mittleropfer zu:
Und wie kann es Satan wagen,
Meine Werke zu verklagen?
Heiland, laß es mir gelingen,
Daß ich endlich durch dein Blut,
Alles möge gut vollbringen,
Und verleih mir Kraft und Muth!
Laß dem Feinde nicht den Ruhm,
Daß er mich, dein Eigenthum,
Wenn ich gläubig zu dir fliehe,
Deiner starken Hand entziehe.

Ein und vierzigste Betrachtung.

Todesbereitung Jesu.

Luc. 23, 47.

Jesus rief laut und sprach: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände.

Bisher hatte Jesus noch einige Gedanken auf sein Leiden gerichtet, und einige Blicke auf seine Freunde geworfen; nun aber richtet er sein ganzes Herz zu dem empor, von welchem er gekommen war, und zu dem er durch den Tod wieder zurückgehen wollte. Wie lehrreich ist dieses Verhalten Jesu auch für mich! Es wird eine Stunde kommen, wo ich aus der Verbindung mit allen Sterblichen und mit meinen besten Freunden gerissen werde; wo diese Welt mit allen ihren Gegenständen für mich ohne Reiz seyn wird. In dieser Stunde der Trennung will ich die Pflichten der Menschheit und der Freundschaft erfüllen: ich will, so viel mir möglich ist, das Beste der Meinigen besorgen und ihr Herz zu beruhigen suchen. Aber vor allen Dingen will ich mein Herz auf Gott richten. Lange genug habe ich mein Herz zwischen ihm und der Welt getheilt; nun müsse ich meine Seele, meine Begierden und Neigungen ganz auf ihn hinlenken, und die Vereinigung mit ihm zu meiner Hauptangelegenheit machen. Für einen Christen, der im Begrif ist, in jene bessere Welt überzugehen, ist alles, was diese Welt noch enthält, zu niedrig und viel zu schwach, sein Herz zu beruhigen oder zu stärken. Nur Gott und die Ewigkeit sind die Gegenstände, welche einen Sterbenden über Welt und Zeit erheben können.

In

In dieser Gemüthsfassung gieng Jesus mit der größten Freudigkeit und Ruhe des Geistes seinem Tode entgegen. Er wußte, daß sein Tod das Ende aller Arbeiten, und der Weg zu einer ewigen Ruhe seyn würde. Er war der Herrlichkeit versichert, die ihm sein Vater nach seinen Leiden geben würde. — Wie muthig werde auch ich bey dem Anblicke des Todes seyn können, wenn ich ihn von dieser Seite betrachten kann. Nur für den, der ihn nicht recht kennet, hat er eine schreckbare Gestalt. Aber dem Liebhaber Jesu ist der Tod das Ende aller Mühseligkeit, und der Anfang einer grossen und über alle Maassen wichtigen Herrlichkeit. Er entsetzt sich so wenig vor demselben, daß er vielmehr ihn herbeywünscht, und ihn segnet, wenn er gegenwärtig ist.

Vor allen Dingen rührt mich an dem Exempel des sterbenden Jesu die Sorgfalt, mit welcher er seine Seele den Händen seines Vaters übergiebt. Und billig sollte dis meine angelegentlichste Sorge seyn, daß ich die Seele, welche mir anvertrauet ist, unter allen Umständen und Veränderungen zu bewahren suchen möge. Diese Bemühung gehört für mein ganzes Leben. Bey dem geschäftigsten und arbeitsamsten Leben kann immer noch die Sorge für meine Seele bestehen, und nach den Absichten Gottes muß sie auch damit bestehen. Bey allen Sorgen und Zerstreuungen muß diese Bemühung doch den Rang behaupten. Jene Sprache, die man so oft höret: ich habe jetzt so wenig Zeit, an meine Seele zu denken: ich will mich schon einmal von der Welt losmachen, schickt sich in den Mund eines Christen gar nicht. Es ist ein Glück, wenn ein Mensch in seinem Alter, oder auf dem Krankenbette, sich von den Geschäften der Welt loßmachen, und eine Zwischenzeit zwischen dem Geräusche der Welt und der Stille des Todes finden kann, die er ganz der Sorge für seine Seele und der Vorbereitung auf die Ewigkeit widme.

Aber wie wenige können an der Wohlfahrt ihrer Seelen arbeiten, wenn sie diese Beschäftigung bis auf diese Zeit verschieben wollen! Wenn unsre Seele wirklich einen Werth bey uns hat, so muß sie die erste und vornehmste seyn, nach welchem alle andre Sorgen sich richten müssen.

Erhebe dich denn einmal, meine Seele, aus dem Staube der Erde! Verlaß die irdischen Sorgen, die dich so sehr erniedrigen. Komme zu dir selbst, besinne dich! Wage es heute einmal, deinen Flug zum Himmel zu nehmen, wo dein ewiger Aufenthalt seyn soll. Lerne heute solche Wünsche thun, solche Anschläge fassen, solche Bemühungen übernehmen, die deiner würdig sind. Lerne, daß deine Grösse darin bestehe, wenn du groß im Himmelreiche, groß durch Glauben und Demuth bist; dein Reichthum, wenn du reich in Gott bist, und dir Schätze im Himmel gesammlet hast; deine Glückseligkeit, wenn du durch Jesum selig wirst, wenn du bey ihm in Gnaden stehst, und dich seines Wohlgefallens trösten kannst. Dahin arbeite, darauf richte alle deine Begierden und Bemühungen. Erwache, erwache, meine Seele, siehe um dich her; laß dich diese Welt nicht täuschen, die dich verblendet. Fühle deine höhere Würde, die dich über alle gegenwärtige Dinge erhebt, fühle deine Unsterblichkeit, versenke dich in die Tiefen der Ewigkeit, wo du entweder glücklich oder unglücklich seyn wirst. Siehe deinen Gott, wie er mit zärtlichem Erbarmen an dich gedacht hat; wie er dich je und je geliebet; wie er von Ewigkeit deine Seligkeit beschlossen hat. Siehe deinen Jesum, wie er für dich gearbeitet, gerungen, gekämpfet hat. Und du wolltest dein Heil selbst nicht achten? Du wolltest dich freywillig verderben? Du wolltest deinem himmlischen Vater die Absichten seiner Liebe, und deinem Heilande die Frucht seines Todes vernichten?

Nein,

Nein, von dir, sterbender Jesu, will ich die Pflicht lernen, das Heil meiner Seele vor allen Dingen zu befördern. Nicht alsdann erst, wenn Todesfurcht und Schrecken des Grabes mich überfallen, nicht alsdann erst, wenn mir die Welt mit ihren Vergnügungen eckelhaft worden ist: nein schon jetzt, da ich noch mein Leben und die Freuden der Erde geniessen kann, will ich Gott meinen Geist befehlen. Dann werde ich einst so ruhig und so selig, als mein Jesus, sterben können.

Mel. Wie schön leuchtet ꝛc.

Wie wird mir dann, Erlöser, seyn,
Wenn ich mich deiner ganz zu freun,
In dir entschlafen werde!
Von keiner Sünde mehr entweiht,
Entladen von der Sterblichkeit,
Nicht mehr der Mensch von Erde.
Freu dich,
Innig,
Stärke, tröste,
Dich, Erlößte,
Mit dem Leben,
Das dir dann dein Gott wird geben.
Ich freue mich, und bebe doch,
So drückt mich meines Elends Joch,
Der Fluch der Sünde, nieder!
Doch du, o Herr, erleichterst mir
Dies Joch: mein Herz stärkt sich in dir,
Glaubt, und erhebt sich wieder.
Jesus!
Christus!
Laß mich streben,
Dir zu leben,
Dir zu sterben,
Deines Vaters Reich zu erben.
Verachte dann des Todes Graun,
Mein Geist, er ist ein Weg zum Schaun
In jenem bessern Leben.
Er sey dir nicht mehr fürchterlich!
Zum Allerheiligsten wird dich
Der Herr dadurch erheben.

Hier wird
Dein Hirt,
Nach den Thränen,
Nach dem Sehnen,
Dich Erlößten
Völlig und auf immer trösten.

Herr, Herr, ich weiß die Stunde nicht,
Die mich, wenn nun mein Auge bricht,
Zu deinen Todten sammlet.
Vielleicht umgiebt mich ihre Nacht,
Eh ich dies Flehen noch vollbracht,
Mein Lob dir ausgestammlet.
Vater!
Vater!
Ich befehle
Meine Seele
Deinen Händen!
Laß mich meinen Lauf gut enden.

Vielleicht sind meiner Tage viel:
Ich bin vielleicht noch fern vom Ziel,
An dem die Krone schimmert.
Bin ich von meinem Ziel noch weit;
Die Hütte meiner Sterblichkeit
Wird sie erst spät zertrümmert:
Laß mich
Durch dich
Reiche Saaten
Guter Thaten
Dann begleiten
Vor den Thron der Ewigkeiten.

Wie wird mir dann, Erlöser, seyn,
Wenn ich mit Engeln dort mich freun,
Und Gott, dich loben werde!
In unbefleckter Heiligkeit,
Von keiner Sünde dann entweiht,
Nicht mehr der Mensch von Erde.
Preiß dir!
Daß mir
Durch dein Leiden
Jene Freuden
Offen stehen!
Ewig will ich dich erhöhen.

* *

Zwey und vierzigste Betrachtung.

Wunder bey dem Tode Jesu.

Matth. 27, 51. u. f.

Und siehe da, der Vorhang im Tempel zerriß in zwey Stücke, von oben an bis unten aus. Und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen, und die Gräber thäten sich auf, und stunden auf viele Leiber der Heiligen, die da schliefen, und giengen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung, und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen.

So wußte der Vater seinen Sohn im Tode zu verherrlichen. Es war Gott anständig, daß er den Tod einer so ausserordentlichen Person auch durch ausserordentliche Wunder verklärte, und der ganzen Welt zu erkennen gab, daß derjenige, welcher durch die Wuth der Jüden hingerichtet worden war, nicht ein Uebelthäter, sondern der Sohn sey, an welchem er einen Wohlgefallen habe. Der Erfolg bewies es auch, da diese Begebenheiten den stärksten Eindruck auf die Herzen der Zuschauer machten, und sie von der vollkommenen Unschuld und Heiligkeit Jesu überführten. Und in dieser Absicht will ich jetzt diese Begebenheiten betrachten.

Der Vorhang im Tempel, welcher das Heilige von dem Allerheiligsten absonderte, zerriß von oben an bis unten aus. Dieser Vorhang diente dazu, das Volk Israel bis zur Zeit der nähern Offenbahrung der Gnade Gottes in dem Erlöser, von dem freyen Zutritt zu dem Allerheiligsten und dem Anschauen der Herrlichkeit Gottes abzuhalten. Da er nun bey dem Tode Jesu entzwey riß, so wurde dadurch zu erkennen gegeben,

daß nun der ganze levitische Gottesdienst aufgehoben und die Haushaltung des neuen Bundes errichtet worden sey. Nun sollten nicht mehr blos die Priester mit Gebet und Räuchwerk vor Gott erscheinen, und das Volk nur in der Ferne ihn anbeten: sondern nun sollte der Gottesdienst ohne Furcht, ohne Verdeckung der Heiligthümer, ohne thierische Opfer, im Geist und in der Wahrheit von einem jeden Anbeter verrichtet werden. — Mit welcher Freudigkeit kann auch ich an dieser neuen Haushaltung Gottes Theil nehmen. Nun habe ich durch den Glauben an Jesum einen freyen Zutritt zum Gnadenthrone. Ich habe die Freudigkeit zum Eingang ins Heilige durch das Blut Jesu. Ich darf nicht besorgen, von seinem Angesichte verstossen zu werden, wenn ich mich mit wahrhaftigem Herzen in völligem Glauben, und los vom bösem Gewissen zu seinem Throne nahe. Und wenn ich hier alle Tage meiner irdischen Wallfahrt dem Herrn in Heiligkeit und Gerechtigkeit gedient habe, so habe ich die entzückende Hofnung, dereinst sein Angesicht in Vollkommenheit zu schauen, seine Gegenwart zu geniessen und an seiner Herrlichkeit Antheil zu nehmen. Alle dunklen Vorhänge, die mich hier von der nähern Gemeinschaft Gottes zurückhielten, werden in meinem Tode zerrissen, und ich werde alsdann dem Gottesdienste der Engel und Verklärten beywohnen, wo das Lamm mein Tempel und mein Alles seyn wird.

Als Jesus verschied, erbebte die Erde. Der Herr offenbahrte durch diese Erschütterung, wie groß der Mensch sey, der am Kreuze verschieden war, und was seine Mörder verdient hätten, wenn er nach seiner Gerechtigkeit mit ihnen handeln wollte. Sie hatten es verdient, daß die Erde sie verschlungen hätte, da sie den Heiligen, den Gerechten, den Fürsten des Lebens getödtet hatten. Jedoch daß diese Erschütterung ohne schädliche Folgen war, das hatten sie der Fürbitte des Ge-

Gekreuzigten zu danken, durch welche er seinen Mördern Gnade und Raum zur Besserung erfleht hatte. — Ach! wie oft hätte ich es bey meinen grossen Missethaten verdient, daß ich von der Erde vertilgt worden wäre. Aber um deines Todes willen, mein Heiland, hast du dein abtrünniges Geschöpf mit verschonender Güte getragen, und mir Frist zur Busse gegeben. Möchte ich nur auf deine Stimme merken, die bald durch Strafen, bald durch Wohlthaten mein Herz zu erschüttern sucht! ehe noch der Augenblick kommt, wo kein Retter mehr seyn wird.

Bey diesem Erdbeben zerrissen die Felsen, und die Gräber, welche in den Fels gehauen waren, öfneten sich. Viele Leiber entschlafner Heiligen stunden nach der Auferstehung Jesu auf, giengen aus ihren Gräbern und erschienen vielen zu Jerusalem. Diese Begebenheiten veranstaltete Gott aus weisen Absichten. Die Zerreissung des Vorhanges im Tempel, besonders aber das Erdbeben und das Zerreissen der Felsen, zur Zeit des Todes Jesu, mußte öffentlich wahrgenommen worden seyn. Die Juden hatten also etwas ausserordentliches vor sich, ihre Aufmerksamkeit zu erwecken, und sie zur Betrachtung dessen, den sie gekreuzigt hatten, zu bewegen. Die Christen, welche so viele Heilige und vielleicht auch Bekannte, ins Leben zurückgehen sahen, wurden dadurch in ihrem Glauben an die Auferstehung Jesu gestärkt. Denn die Auferstehung so vieler Heiligen, zu dieser Zeit, konnte angesehen werden als ein Siegeszeichen der Macht und Herrlichkeit Christi bey seiner Auferstehung von den Todten, und als ein deutlicher und überzeugender Beweis, daß er über den Tod den Sieg davon getragen habe, und nun wirklich in sein Reich eingehen werde. Die Christen konnten aus diesem merkwürdigen Beweise der Macht Christi leicht den Schluß machen, wie stark und mächtig ihr Erlöser, und wie fähig er sey, alle seine und ihre

Feinde

Feinde zu überwinden. Hier war ein lebhaftes Sinnbild, was Jesus in der allgemeinen Auferstehung am jüngsten Tage an allen denen thun wird, die im Staube der Erden schlafen. Alsdann wird Jesus herabfahren vom Himmel, begleitet von Myriaden heiliger Engel, begürtet mit Allmacht, bekleidet mit unaussprechlichem Glanze. Durch ein mächtiges Erdbeben wird er die Welt erschüttern, die Felsen zerreissen und die Gräber aller Söhne und Töchter Adams aufthun. Nicht nur die Grabmähler um Jerusalem, sondern auch die Gräber aller Orten, sollen alsdann plötzlich geöfnet, und die Leiber derer, so darinn schliefen, aus ihrem langen und tiefen Schlafe erweckt werden. Das Meer und die Erde sollen ihre Todten hergeben, und ein jeder Berg und jede Insel von ihren Stellen versetzt werden. So wird auf meine künftige Auferweckung auch zugleich der Eingang ins neue Jerusalem, in die Stadt Gottes, die vom Himmel kommt, erfolgen. So werde ich mich mit denen zusammen finden, mit welchen ich unter einer Erde geschlafen habe. So werden wir uns dort kennen, und uns als Freunde erscheinen. So werde ich nur deshalb aufwachen, um lauter solche neue und stärkende Wahrheiten zu hören, solche neue und grosse Werke zu sehen, als diese Heilige nach ihrer Art sahen, da sie das vollendete Opfer Jesu erblickten. Dort werde ich ihn sehen, wie er ist, nicht mehr als einen todten Leichnam, sondern in seiner verklärten Gottesgestalt. Und daher soll meine künftige Auferstehung meine Ruhe, mein Trost, meine Hofnung in dieser Welt seyn.

Dir danke ich es, o Fürst des Lebens, daß du dem Tode die Macht genommen, und den Gräbern ihren Raub entrissen hast. Dir danke ich es, daß, weil ich ein Glied deines Leibes bin, ich auch dort mit dir und allen meinen Brüdern in die süsseste Verbindung versetzt werden soll.

Mel.

Mel. Ich hab mein Sach Gott ꝛc.

Nun ist es alles wohlgemacht.
Mein Jesus ruft: es ist vollbracht!
Der neigt sein Haupt, o Mensch, und stirbt,
Der dir erwirbt
Das Erbe, welches nie verdirbt.

Der, dem an Hoheit keiner gleicht,
Der Herr der Herrlichkeit erbleicht.
Was Wunder, daß die Erde kracht!
Die Welt deckt Nacht;
Denn Gottes Sohn wird umgebracht.

Das Heiligthum wird aufgedeckt!
Die Felsen bersten, alles schreckt;
Die freudenlose Kreatur
Klagt jetzo nur
Den Tod des Herrschers der Natur.

Weil denn die Kreatur sich regt,
So werd auch du, o Mensch, bewegt.
Der Fels zerreißt: und du wirst nicht
Durch dies Gericht
Beweget, daß dein Herz dir bricht?

Du selbst (hast du es gnug bedacht?)
Du hast den Herrn ans Kreuz gebracht.
Ihm, der für dich sein Leben gab,
Folg in sein Grab,
Und stirb dem Sündengräuel ab.

Ach! Vater! ach, in Pein und Hohn
Erbleicht am Kreuz dein eigner Sohn.
Nun ist kein Zweifel, deine Huld
Tilgt meine Schuld,
Und trägt forthin mit mir Geduld.

Ich will mit ihm zu Grabe gehn,
Und wo die Unschuld bleibet, sehn.
Sein Tod soll meine Zuflucht seyn;
Auf ihn allein
Schlaf ich einst sanft und selig ein.

Und nun dient ich der Sünde noch?
Wie drücket mich ihr schweres Joch!
Auf Seele, daß du dich erhebst,
Nur Jesu lebst,
Nur Jesu zu gefallen strebst!

Tödt, Jesu, selbst in meiner Brust,
Was sich noch findt von böser Lust!
Dein Tod, der mir das Leben schaft,
Giebt mir auch Kraft
Zu einer guten Ritterschaft.

Ja, Herr, mein Heiland, kräftiglich
Stärkst du in meinem Vorsatz mich!
Ich setze freudig auf dein Wort
Den Kampf stets fort;
Der reiche Lohn erfolget dort.

Wie dank ich gnug dir, Jesu Christ,
Daß du für mich gestorben bist!
Dich preiß ich auch in Angst und Leid
Doch nach der Zeit,
Noch würdger in der Ewigkeit.

Drey und vierzigste Betrachtung.
Wirkung dieser Wunder bey den Zuschauern.

Matthäi 27, 54.

Aber der Hauptmann und die bey ihm waren, bewahrten Jesum. Da sie sahen das Erdbeben, und was da geschah, erschracken sie sehr und sprachen: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen.

Und wie war es auch möglich, unter solchen Umständen ungerührt zu bleiben? Wenn ich den schönen Tod dieses Unschuldigen, und die Wunder, die auf denselben folgten, bemerkt hätte, vielleicht würde ich noch mehr empfunden, und grössere Zeichen der Rührung entdeckt haben. Was würde mich abgehalten haben, daß ich mich nicht öffentlich für einen Jünger dieses Jesu erklärt und andre ermuntert hätte, seine Jünger zu werden? — Aber kenne ich mich recht? Ich sehe viererley Arten von Zuschauern um das Kreuz

Jesu

Jesu stehen. Einige betrachten ihn aus einer Neigung zur Grausamkeit; noch mehrere aus Neugier. Wenige geben den Trieben des Mitleidens und der Menschenliebe Raum, und die wenigsten empfinden diejenigen Rührungen, mit welchen eigentlich der Tod Jesu betrachtet werden mußte. Unter welcher Klasse würde ich mich befunden haben? So viel versichert mir mein Herz, daß ich nicht zu jener grausamen Freude fähig gewesen seyn würde, welche die Schriftgelehrten, Aeltesten und Hohenpriester, bey dem Anblicke des gekreuzigten Jesu geäussert haben. Aber ob ich nicht zu jenem Haufen gehört hätte, der aus Neugier der Hinrichtung Jesu beywohnte; ob ich mehr als Mitleiden, welches man dem größten Missethäter nicht versagen kann, bey der Betrachtung des Kreuzestodes Jesu empfunden hätte, dieses ist eine Frage, bey deren Beantwortung ich furchtsamer zu seyn Ursache habe.

Ich darf nur untersuchen, welche Bewegungen jetzt in meiner Seele vorgehen, da ich das Leiden und den Tod Jesu in dieser Einsamkeit betrachte: so werde ich daraus auf die Empfindungen schliessen können, die ich gehabt haben möchte, wenn ich persönlich der Hinrichtung Jesu beygewohnt hätte. Macht die Betrachtung der Leiden Jesu einen starken Eindruck auf mein Herz? Erkenne ich den Werth seiner Liebe, und die Wichtigkeit alles desjenigen, was er für mich gethan und gelitten hat? Denke ich mit Reue und Abscheu an die Sünden, welche meinem Erlöser so viele Arbeit gemacht haben? Schätze ich das Heil, welches er mir erworben hat, nach seiner Würdigkeit? Würde ich mich dazu bequemen, aus Liebe zu Jesu und aus Dankbarkeit für seine Leiden, die Trübsalen, die mir etwa auferlegt werden möchten, mit Willigkeit zu ertragen? Ist es meine liebste Beschäftigung, mein angenehmster Zeitvertreib, wenn ich den Leiden meines Heilandes nachdenken kann? Ziehe ich die Früchte derselben allen Ergötzlichkeiten und Gütern vor? Ich

Ich will bey der Prüfung meines Herzens aufrichtig handeln. Ich bin nicht ganz ohne Rührung, wenn ich den Leiden Jesu nachdenke, wenn ich die Geschichte derselben lese, oder davon reden höre. So viele Thränen, die in meine Augen kommen, so mancher Seufzer, der aus meiner Brust aufsteigt, überzeugen mich, daß noch nicht alles Gefühl der Redlichkeit aus meiner Seele gewichen. Aber ich habe bisher bemerkt, daß diese Thränen leicht vertrocknen, diese Seufzer bald unterdrückt sind, so bald ich aus dem Gotteshause, oder aus meiner Einsamkeit in den Umgang mit der Welt trete. Ich erkenne den Werth der Liebe Jesu, ich sehe es ein, wie viel er für mich gethan hat, um mich aus meinem Elende zu erretten. Allein wie wenig habe ich für ihn gethan! Ich weiß, daß meine Sünden ihm Arbeit, und meine Missethaten ihm Mühe gemacht haben. Und dennoch habe ich dieselben so wenig verabscheut. Wie heftig empören sich meine Leidenschaften gegen das Evangelium von einem gekreuzigten Jesu! Die herrschende Neigung zu eitlen Vergnügungen macht mir die Traurigkeit, die das Leiden Jesu verursacht, eckelhaft. Mein Ehrgeiz hindert mich, meinen so tief erniedrigten Heiland zum Gegenstande meiner Wünsche zu machen. Meine Zerstreuungen sind die Ursache, daß die rührendsten Vorstellungen von der Grösse und Mannigfaltigkeit der Leiden Jesu keinen, oder nur einen schwachen Eindruck auf mein Herz machen.

O! Vater in Christo Jesu, siehe auf mich, deinen armen Sterblichen, der die Leiden deines Sohnes betrachten will. Rühre mein Herz, so oft ich den Wahrheiten nachdenke, in welchen aller Trost für mich aufbehalten ist. Und du, gnadenvoller Jesu, lenke alle meine Gedanken, Neigungen und Begierden auf dich, und auf die Früchte deines Kreuzes. Es sey meine Weisheit, mein Vergnügen, mein Trost es zu wissen, daß du für mich gestorben bist.

Mel.

Mel. Herzliebster Jesu ꝛc.

Wie grundlos sind die Tiefen deiner Liebe!
Wie treu, wie zärtlich, Jesu, deine Triebe!
Kein Mutterherz gleicht deinem treuen Herzen,
Du Mann der Schmerzen.

Was ist der Mensch, daß du sein so gedenkest?
Daß du für ihn dich in das Elend senkest?
Was findest du an mir und an uns allen
Für Wohlgefallen?

Verdient Verachtung göttlicher Gesetze,
Verdient Verschwendung unschätzbarer Schätze,
Verdient ein selbstgemachter böser Schade
Des Richters Gnade?

Was zieht dich denn, Erlöser, auf die Erde?
Was schadet dirs, wenn ich verdammet werde?
Du bleibest doch, wenn ich gleich Strafe leide,
Des Vaters Freude.

Verehrt beschämt den weisen Rath, ihr Christen,
Den einzuschaun die Engel selbst gelüsten!
Bewundert doch in dem Erlösungswerke
Der Liebe Stärke!

Des Höchsten Sohn büßt für die Menschenkinder;
Der Heiligste bezahlet für die Sünder;
Des Lebens Fürst und aller Bosheit Rächer
Stirbt bey dem Schächer.

Herr, lehre selbst mich deine Huld erkennen,
In rechtem Glauben meinen Herrn dich nennen!
Erbarme dich und heile meinen Schaden,
Du Brunn der Gnaden.

Ich bin verderbt vom Fusse bis zur Scheitel,
Mein Herz ist trotzig, widerspenstig, eitel;
Mein bestes Thun ist mangelhaft und sündlich;
Ich fehle stündlich.

Ich flieh, o Herr, zu deinen Liebesarmen,
Ich such und bitte nichts, als dein Erbarmen;
Verstoß den nicht, der seine Sünden hasset,
Und dich umfasset.

Was machst du, Feind, mir Christi Huld verdächtig?
Schweig! Seine Kraft ist in den Schwachen mächtig.
Er selbst macht den gerecht, der an ihn gläubet,
Und in ihm bleibet.

Zeug mich, verwundtes Lamm, zu deinem Kreuze,
Damit dein Blut die Seele dring und reize,
Dich, den Erwerber aller guten Gaben,
Recht lieb zu haben.

Dir Jesu, leb ich! Dir will ich auch sterben!
Laß den nur nicht, den du versöhnt, verderben!
O hilf mir jetzt und in den letzten Stunden
Durch deine Wunden.

Vier und vierzigste Betrachtung.
Begräbniß Jesu.

Matth. 27, 57. 58. 59. 60.

Am Abend kam ein reicher Mann von Arimathia, der hieß Joseph, welcher auch ein Jünger Jesu war. Der gieng zu Pilato und bat ihn um den Leib Jesu. Da befahl Pilatus, man sollte ihn ihm geben. Und Joseph nahm den Leib, und wickelte ihn in eine reine Leinwand, und legte ihn in sein eigen neu Grab, welches er hatte lassen in einen Fels hauen, und wälzte einen grossen Stein für die Thür des Grabes, und gieng davon.

Ist das Grab eines jeden Sterblichen betrachtenswürdig: wie viel mehr muß es das Grab Jesu seyn! Hier findet mein Geist einen Reichthum von den seligsten Wahrheiten, die meinen Glauben stärken, meine Hofnung bevestigen, und meine Liebe zu Jesu vermehren können. Zwar auch hier sehe ich die tiefe Erniedrigung, welcher sich Jesus unterwerfen mußte. War es nicht Niedrigkeit, daß er auch hierinn allen Kindern Adams ähnlich werden, und in das allgemeine Haus der Sterblichen gelegt werden mußte? War es nicht Niedrigkeit, daß er, dem die ganze Erde eigenthümlich gehörte, nicht so viel Erde, als sein erblaßter Körper einnahm, wie sein Eigenthum ansehen konnte? War es nicht Niedrigkeit, daß sein Leichnam erst von Pilato losgebeten werden mußte? Allein ich sehe ihn doch mitten in seiner grossen Niedrigkeit verherrlichet. Sein Grab war ihm von seinen Feinden unter den Gottlosen

losen bestimmt. Allein Gott lenkte es also, daß er in seinem Tode unter den Reichen seyn mußte. Und seine Freunde und Feinde mußten zur Beförderung seiner Ehre im Grabe beschäftiget seyn. Gott erweckte einen Mann, der aus ganz uneigennützigen Absichten die Beerdigung Jesu liebreich besorgte, und die Feinde mußten durch ihre Sorgfalt, die sie anwendeten, die Gewißheit seiner Auferstehung und seines Todes bestätigen. Denn da er nicht am Kreuze hängen blieb, auch nicht eher davon abgenommen wurde, bis man seine Seite durchstochen hatte, so läßt sich an der Zuverläßigkeit seines Todes im geringsten nicht zweifeln. Und da er sein Grab nicht auf einem freyen, ofnem Platz erhielt, sondern in einem verwahrten Garten; da sein Leib in ein neues ausgehauenes Grab, das mit einem schweren Steine bedeckt, und mit einer starken Wache versehen ward, gelegt wurde; so wurden alle Einwendungen, welche man gegen seine Auferstehung vorbringen konnte, dadurch entkräftet.

Und da ich auch über lang oder kurz dis Schicksal zu befürchten habe, daß man meinen erblaßten Leib in das Grab legen wird, so kann ich das Grab Jesu zu meiner Beruhigung betrachten. Wie mein Heiland nach langer Arbeit endlich ruhete, so werde ich auch endlich im Schoos der Erde von allen ausgestandenen Mühseligkeiten ausruhen. Und auch hier wird mein Leib keinem blinden Zufalle unterworfen seyn. Ich werde in Frieden schlafen: denn der Herr schützet mich. Er wird mir auch ein Plätzgen anweisen, wo meine ermatteten Glieder ruhen können, und über meinen Körper wachen, daß kein Glied, ja kein Staub verlohren gehen wird. Und endlich kann ich mich des grossen Trostes versichert halten, daß, wenn ich einige Tage im Grabe geschlummert habe, ich alsdann verklärt wieder auferstehen werde. Dieses alles habe ich deinem Tode und Grabe, o Jesu, zu danken. Preiß und Anbetung sey dir dafür gebracht, nun und in Ewigkeit.

Mel. O Traurigkeit ꝛc.

So schlummerst du
In stiller Ruh,
Der du für uns gestorben,
Uns am Kreuz in schwerer Müh
Ewges Heil erworben.
Du bist erblaßt,
O Herr, und hast
Doch in dir selbst das Leben.
Gleich als Sterbliche hält dich
Nun das Grab umgeben.
Doch Heil sey mir!
Herr, du willst hier
Nicht die Verwesung sehen,
Sondern bald aus eigner Kraft
Aus dem Grabe gehen.
Ich weiß, du wirst,
Mein Lebensfürst,
Wie dich, auch mich erwecken.
Sollte denn mein gläubig Herz
Vor der Gruft erschrecken.
Hier werd ich einst,
Bis du erscheinst,
In sanftem Frieden liegen:
Denn durch deinen Tod kann ich
Tod und Grab besiegen.
Ihr, die die Welt
Gefesselt hält,
Zagt nur vor der Verwesung!
Ich, ich hoff in Christo einst
Meines Leibs Erlösung.
Nein, nichts verdirbt.
Selbst das, was stirbt,
Der Leib wird auferstehen,
Und zu Himmelsglanz verklärt
Aus dem Grabe gehen.
So sink ins Grab
Mein Leib hinab;
Ich will mich drum nicht kränken;
Theurer Heiland, mir zu Trost
An dein Grab gedenken.

Erklä-

Erklärende Umschreibung
der
Leidensgeschichte Jesu
mit kurzen
Anwendungen auf das Herz.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868030848/phys_0271
DFG

Erster Abschnitt.

Von einigen vor dem Leiden Jesu zunächst erfolgten Begebenheiten.

1. Ankündigung des Leidens Jesu.

Jesus hatte nunmehr den Vortrag vollendet, welchen er auf dem Oelberge von der Zerstörung Jerusalems und dem Weltgerichte an mehrere Zuhörer gethan hatte. Sobald sich das Volk von ihm entfernt hatte, trat er den Weg nach Bethanien in Gesellschaft seiner Jünger an. Zu diesen wandte er sich nun besonders, und sagte zu ihnen: **ihr wisset, daß nach zween Tagen das Osterfest einfällt. Und dis wird die Zeit seyn, wo mich die Juden in die Hände der Heiden zur Kreuzigung überantworten werden.**

Praktische Anmerkungen.

1. Jesus gieng nicht eher seinem Tode entgegen, als bis er überzeugt war, daß er alles, was zum Unterricht und zur Rettung der Menschen gehörte, vollführt hatte. O möchte ich doch auch bey der Annäherung meines Todes den Trost haben, daß ich alles gethan habe, was ich als Mensch, oder als Bürger, oder als Christ ꝛc. auszuüben verbunden war!
2. Je näher Jesus seinem Ende kam, desto eifriger war er, jeden Augenblick gut anzuwenden. Welche Lehre ist es für mich, meine Zeit auszukaufen, da mir vielleicht der Tod näher ist, als ich denke!

3. Mit welcher Seelenruhe redet Jesus von seinem Leiden und Tode. Wenn mir beides bevorstände: könnte ich auch ohne die mindeste Bestürzung daran denken? Ich werde es thun können, wenn ich so rechtschaffen, wie Jesus, gehandelt habe.

2. Mordanschlag gegen Jesum.

Zu eben der Zeit, als Jesus dieses seinen Jüngern vorhersagte, versammleten sich die Mitglieder des hohen Raths, nemlich die Hohenpriester, die Schriftgelehrten und die übrigen obrigkeitlichen Personen unter den Juden. Sie wählten dazu den Pallast des Hohenpriesters Kaiphas, und nicht, wie es sonst gewöhnlich war, einen Theil der Tempelgebäude, damit sie so geheim, als möglich, die Sache betreiben möchten. Darüber waren sie schon längst einig worden, daß Jesus zum Tode gebracht werden sollte. Nun aber wollten sie sich blos darüber berathschlagen, wie sie Jesum auf eine listige Art in ihre Gewalt bekommen möchten. Gleichwohl fürchteten sie sich vor dem Volk, das ihm anhieng. Deswegen sprachen sie: **Ja nicht auf das Osterfest! Es möchte sonst seine Hinrichtung einen Aufstand unter dem Volke erregen!**

Praktische Anmerkungen.

1. Ich sehe aus diesem Umstande, unter welcher genauen Vorsehung Gottes unser Erlöser gestanden. So entschlossen seine Feinde schon längst gewesen waren, ihn zu tödten, so konnten sie es doch nicht ausführen, bis seine Stunde da war.
2. Zu welchen Lasterthaten sind Leute fähig, welche sich durch ihre Affekten hinreissen lassen! Kein Stand, keine Lebensart schützet uns gegen die Ausbrüche der Laster.
3. Wie rege ist eine ganze sonst ehrwürdige Versammlung, um einen Unschuldigen aus dem Wege zu räumen! Dies ist noch immer das Schicksal der Patrioten und Rechtschafnen.

4. Die

4. Die hinterlistige Art, mit welcher die Feinde Jesu handeln, ist ein Beweis seiner gerechten Sache, und eine Folge von dem gebrandmarkten Gewissen, welches sich von Zeit zu Zeit in dem Herzen seiner Feinde empörte.

5. Die Menschenfurcht findet sich hauptsächlich bey der Ausübung lasterhafter Handlungen. Wer recht thut, fürchtet sich nicht.

6. Gottes Gedanken sind nicht der Menschen Gedanken. Nach der Absicht der Feinde Jesu sollte seine Hinrichtung nicht auf das Osterfest geschehen. Aber diese Zeit war gerade von Gott dazu ausersehen. Schon hiedurch sollte auf entferntere Weise dem Evangelio ein Weg gebahnet werden.

3. Salbung Jesu.

Unter den lehrreichsten Unterredungen hatte Jesus mit seinen Jüngern Bethanien, einen kleinen Flecken, der ohngefähr eine Stunde von Jerusalem ablag, erreichet. Er trat in dem Hause Simons ab, welchen er ehemals vom Aussatze gereiniget hatte, um bey ihm die letzte Abendmahlzeit zu geniessen. Während der Mahlzeit kam eine Frauensperson in das Zimmer, mit einer Flasche, darinn ein Pfund ungefälschten Nardenbalsams war. Mit ehrerbietiger Liebe näherte sie sich Jesu, und goß den Balsam auf sein Haupt, und salbte damit seine Füsse, die sie sodann mit den Haaren ihres Hauptes abtrocknete.

Praktische Anmerkungen.

1. Bethanien war ein merkwürdiger Ort, da so rechtschaffene Personen, wie Simon, und Lazarus, und Maria und Martha waren, darinn wohnten. Nach diesem Maasstabe ist jedes Städtchen, jeder Flecken, jedes Dorf, worinn fromme Leute leben, mancher grossen und lasterhaften Stadt vorzuziehen.

2. Wer Jesum und seine Glieder mit Aufrichtigkeit und Inbrunst liebt, wird nichts für zu schätzbar halten, welches er nicht gerne aufopferte.
3. Jesus fand bis auf die letzten Stunden seines Lebens sein Vergnügen in einem frommen gesellschaftlichen Umgange; aber er suchte ihn jederzeit nutzbar zu machen.
4. Alles, was Gott wohlgefällig seyn soll, muß aus einer wahren Liebe und Hochachtung gegen Gott herfliessen.

4. Tadel dieser Liebeshandlung.

Einige von den Jüngern, vielleicht aus Neid und Eigennutz, vielleicht aus andern Vorurtheilen, waren über diese Handlung unzufrieden. Vor allen andern aber zeigte Judas, Simons Sohn, mit dem Beynahmen Ischarioth, der Jesum nachher verrieth, die sichtbarste Erbitterung. Dieser war es hauptsächlich, welcher der rechtschaffenen Frau, ja Jesu selbst, die unanständigsten Vorwürfe deswegen machte. **Wozu, sprach er, dient dergleichen unnütze Verschwendung? Eine so köstliche Salbe hätte leicht um mehr, als dreyßig Thaler verkauft, und diese Summe unter die Armen ausgetheilt werden können.** So scheinbar dieser Tadel war, so floß er doch bey dem Judas nicht aus einer aufrichtigen Neigung, den Armen beyzustehen, sondern aus einer unmäßigen Geldbegierde her. Denn er war ein Geizhals, und dachte nur darauf, wie er die Kasse, die er in Verwahrung hatte, bereichern möchte.

Praktische Anmerkungen.

1. Es ist ein sehr gemeines Schicksal, daß auch die redlichsten Handlungen von übelgesinnten Menschen getadelt, und lieblos beurtheilt zu werden pflegen. Allein es ist mein Trost, daß der unpartheyische Zeuge und Richter meiner Handlungen im Himmel ist.

2. Auch

2. Auch dem Lasterhaftesten fehlt es nicht an einem scheinbaren Vorwande, hinter welchem er seine boshaften Absichten zu verbergen sucht.
3. Jede Wohlthat, die ich dürftigen Gliedern Jesu erzeige, ist, wenn sie mir auch Verlust zuzöge, ein grosser Gewinn.
4. Es ist die Eigenschaft eines Geizigen, daß er unter dem Scheine der Sparsamkeit sich der Ausübung der Liebeswerke entzieht.
5. Wie leicht können selbst die Frömmsten durch die Gemeinschaft mit einem Lasterhaften hingerissen werden! Ein einziges verkehrtes Urtheil kann oft die Weisesten auf die Seite der Thorheit ziehen.

5. Rechtfertigung der wohlthätigen Frauensperson.

Jesus hatte nicht so bald die lieblosen Gesinnungen seiner Jünger und den geheimen Kummer dieser wohlthätigen Person bemerkt, als er sich mit sanftem Ernste zu seinen Jüngern wandte, um ihnen die Unbilligkeit ihres Betragens zu erkennen zu geben. Laßt die Frau in Ruhe! sprach er. Warum kränket ihr sie? Sie hat wirklich ein gutes Werk an mir gethan. Denn die Armen habt ihr beständig um euch, und es wird euch also nie an Gelegenheit fehlen, ihnen Gutes zu thun; mich aber werdet ihr nicht beständig um euch haben. Diese redliche Person hat alles gethan, was in ihrem Vermögen stand. Den Balsam, den sie zu meiner Beerdigung aufbehalten hatte, hat sie jetzt auf meinen Leib ausgeschüttet, um derselben durch eine vorläufige Einbalsamirung meines Leibes zuvorzukommen. Und ich versichre euch, das Andenken dieser Handlung wird unvergeßlich bleiben. Denn an allen denjenigen Orten, wo die Geschichte meines

Lei-

Leidens verkündigt werden wird, da wird man desjenigen rühmlich gedenken, was sie jetzt an mir gethan hat.

Praktische Anmerkungen.

1. Das Urtheil Gottes über eine Handlung ist von dem Urtheile der Menschen oft weit unterschieden. Wenn also die Welt von meinen besten Werken lieblos und nachtheilig urtheilt, so ist es mein Trost, daß es der Herr ist, der mich richtet.
2. Wenn ich mir des Beyfalls Gottes und Jesu bewußt seyn kann, so werde ich allen Tadel der Welt leicht ertragen können. Ueberhaupt will ich mich am wenigsten hierum bekümmern: die Welt mag mich ehren oder verachten, loben oder tadeln. Die Ehre bey Gott überwiegt alles.
3. Wenn ich bey meinen besten Handlungen von dem meisten Theile der Menschen hämische Beurtheilungen auszustehen hätte; so wird mir doch der Herr vielleicht einen redlichen Freund erwecken, der sich meiner gekränkten Unschuld annimmt, oder er wird durch andre Mittel meine gute Sache ans Licht bringen.
4. Auch meine verborgensten guten Werke, so gering sie scheinen mögen, bleiben zu einem rühmlichen Andenken aufbehalten. Gesetzt aber, daß sie hier unbekannt blieben und vergessen würden, so werden sie doch einst offenbar und gepriesen werden.
5. Der sicherste Weg zum Nachruhm und zur Unsterblichkeit seines Namens, ist die Ausübung guter Thaten. Die Sünden lassen schändliche Denkmähler zurück.
6. Laßt uns gutes thun, dieweil wir noch Zeit und Gelegenheit dazu haben. Wie bald können meine nothleidenden Brüder und Schwestern, wie bald kann ich selbst beerdiget werden. Alsdann ist keine Zeit zum Wohlthun mehr.
7. Es ist der gröste Liebesdienst, wenn man Bedrängten, Verfolgten, Kranken oder Sterbenden ihr Elend zu erleichtern sucht.

6. Fuß-

6. Fußwaschen der Jünger.

Je näher Jesus seinem Lebensende kam, desto eifriger war er, seinen Jüngern die erhabensten Beweise seiner Liebe zu erkennen zu geben. Zum Beyspiele kann dasjenige dienen, was er unmittelbar vor dem Osterfeste bey einem Abendessen gethan hatte. Auch Judas war bey demselben zugegen, ob ihm gleich schon der Teufel den Gedanken ins Herz gegeben hatte, Jesum an seine Feinde zu verrathen. Noch ehe das Abendessen geendiget war, stand Jesus vom Tische auf, legte sein Oberkleid ab, und umschürzte sich mit einem leinenen Schurze, welcher gemeiniglich von Sklaven bey der Bedienung ihrer Herren getragen wurde. Hierauf goß er Wasser in ein Gefäß, welches in jedem Speisesaale vorhanden war, damit nach jüdischem Gebrauche sowohl die Hände und Füsse, als auch Becher und andre Geschirre abgewaschen werden konnten. Nach dieser Zubereitung fieng er an, seinen Jüngern die Füsse zu waschen, und sie sodann mit dem Tuche, womit er umgürtet war, abzutrocknen. Als nun Petrum die Reihe traf, weigerte er sich und sprach zu Jesu: Wie? du Herr? du solltest mir die Füsse waschen? Jesus antwortete ihm: du siehest jetzt freylich nicht die Absicht dieser Handlung ein; allein du wirst es hernach erfahren. Petrus, dem es immer noch eine für Jesum unschickliche Erniedrigung zu seyn schien, versetzte dagegen: nimmermehr sollst du mir die Füsse waschen. Jesus gab ihm zur Antwort: wenn du nicht durch mich gereiniget wirst, so hast du keinen Theil an mir. Simon faßte nicht den ganzen Sinn dieses Ausspruches; daher sprach er zu Jesu: Herr, so wasche mich; jedoch nicht blos die Füsse, sondern auch die Hände und das Haupt. Denn es ist mir nichts

nichts schätzbarer, als Antheil an dir und deiner Liebe zu haben. Jesus antwortete ihm: Einer der ganz gewaschen ist, hat nicht nöthig, gleich darauf nochmals gebadet zu werden: es müßten denn die Füsse, die leichter, als der übrige Körper, verunreiniget werden können, eine Reinigung erfordern. Ich habe daher nicht nöthig, euch jetzt ganz zu waschen. Denn ihr seyd sowohl dem Leibe, als der Seele nach, rein; wiewohl ich es nicht von allen ohne Ausnahme sagen kann. Jesus zielte mit dieser Einschränkung auf den Verräther, der unter ihnen gegenwärtig war, und dessen ruchlose Absicht er genau wußte.

Praktische Anmerkungen.

1. Es ist unsre Schuldigkeit, in welchen Stand uns auch die Vorsehung gesetzt haben mag, uns zu den aufrichtigsten Liebesdiensten und Gefälligkeiten gegen unsre Mitbrüder herabzulassen.
2. Bey der so sehr eingeschränkten Kraft unsers Verstandes, ist es nicht jederzeit möglich, die Absicht und den Ausgang der Führungen Gottes einzusehen.
3. Gott pfleget bisweilen sich gering scheinender Mittel bey seiner Regierung zu bedienen; allein wir können jederzeit versichert seyn, daß er herrliche Absichten über uns im Sinne habe.
4. Auch die redlichsten Seelen können in Zweifel und Unruhe über die Wege Gottes gerathen.

7. Erklärung des Fußwaschens.

Nachdem Jesus seinen Jüngern die Füsse gewaschen und sein Oberkleid wieder um sich geworfen hatte, so legte er sich wieder zu Tische nieder. Allein da er bemerkte, wie wenig seine Jünger die Absicht dieser Handlung einsahen, so suchte er auch in diesem Stücke sie von ihren Vorurtheilen

len zu befreyen und ihre Einsichten zu bessern. Habt ihr wohl, sprach er, die Absicht meiner Handlung begriffen? Ihr seyd gewohnt, mich Lehrer und Herr zu nennen. Ich tadle es nicht: denn ich bin euer Lehrer ich bin euer Herr. Allein lernet an meinem Beyspiele, was ihr als Schüler und Knechte zu thun schuldig seyd. Habe ich, als euer Herr und Lehrer, mich nicht geschämet, euch die Füsse zu waschen; wie könnet ihr es für eine Erniedrigung halten, einander die Füsse zu waschen, ich will sagen, euch gegen einander zu den niedrigsten Liebesdiensten und Gefälligkeiten herab zu lassen? Ich habe euch hiedurch ein Beyspiel geben wollen, daß auch ihr an einander so handelt, wie ich gegen euch gehandelt habe. Denn ich versichre euch: ein Knecht ist nicht grösser, als sein Herr, noch der Gesandte grösser, als der, welcher ihn gesandt hat. Ihr wisset dis selbst allzuwohl; allein wie selig würdet ihr seyn, wenn ihr nach dieser Ueberzeugung handeln wolltet!

Praktische Anmerkungen.

1. Jesus läßt keine Gelegenheit vorbey, seinen Jüngern heilsame Erinnerungen zu geben, und jeden, auch den geringsten Umstand, zu ihrer Erleuchtung und Besserung anzuwenden. Möchte ich doch bey dem Umgange mit der Welt auch so edel handeln, und meinen Wandel andern so heilsam und erbaulich machen!
2. Ein stolzes, liebloses Herz ist dem Geiste des wahren Christenthums ganz zuwider. Wer ein Jünger Jesu seyn will, muß gesinnet seyn, wie er gesinnet war.
3. Nicht jede Erniedrigung ist eine wahre Tugend. Man kann sich aus Eitelkeit erniedrigen.
4. Je höher wir in der Welt sind, desto ruhmwürdiger ist es, wenn wir uns zu den Niedrigen herablassen.

5. Er-

5. Erkenntniß der Gottseligkeit ohne Ausübung bringt keinen Nutzen.

8. Erste Anzeige des Verräthers.

Jedoch ich rede nicht von allen. Ich kenne die Gemüthsart derer, die ich zu Aposteln erwählt habe. Allein was mir in der Folge der Zeit begegnen wird, geschieht zur Erfüllung jenes Ausspruchs Davids, den ich auch auf mich anwenden kann: der mir seinen Unterhalt zu danken hat, sucht mich zu Grunde zu richten. Und nunmehr sage ichs euch voraus, ehe es geschieht, damit ihr alsdann, wenn es sich ereignen wird, erkennen möget, daß ich der Sohn Gottes bin. Bey diesen Worten gerieth Jesus in die heftigste Bewegung seines Herzens. Er bezeugte dabey, und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich versichere euch: einer unter euch wird mein Verräther seyn. Bey dieser Versicherung sahen sich die Jünger unter einander an, weil sie zweifelhaft waren, welchen er von ihnen meinen möchte. Es lag aber zunächst vor Jesu einer seiner Jünger, den Jesus vor andern liebte. Diesem gab Petrus einen Wink, daß er doch forschen möchte, wer derjenige wäre, den Jesus meinte. Deswegen beugte sich derselbe an die Brust Jesu und fragte ihn ins geheim, wer wohl sein Verräther seyn möchte. Jesus antwortete: der ists, welchem ich diesen Bissen, den ich jetzt eintunke, darreichen werde. Hierauf tunkte er einen Bissen ein und reichte ihn dem Judas, mit dem Zunamen Iscarioth, dar. Nach dem genommenen Bissen wurden aufs neue die verrätherischen Gedanken in ihm rege, die ihm der Satan schon längst eingegeben hatte. Da sagte Jesus zu ihm: was du zu thun vorhast, das thue bald. Jedoch keiner

ver-

verstand, was Jesus mit diesen Worten sagen wollte. Einige meinten, Jesus wolle hiedurch dem Judas, der das Geld in Verwahrung, und die gewöhnlichen Ausgaben zu besorgen hatte, zu verstehen geben, daß er die auf das Fest nothwendigen Bedürfnisse anschaffen sollte. Andre aber erklärten diese Worte so, als wenn Jesus dem Judas hiemit den Befehl ertheilet hätte, den Armen die gewöhnlichen Gaben mitzutheilen. So bald Judas nun den Bissen genommen hatte, gieng er sogleich von Tische weg, ob es gleich schon Nacht war.

Praktische Anmerkungen.

1. Mit welcher Behutsamkeit und Sorgfalt muß ich mein Christenthum führen, wenn ich bedenke, daß der Herr genau mein Herz kennet, und die Tiefen meiner Seele durchschauet!
2. Judas kann mich durch sein Beyspiel belehren, wie die Sünde einen Menschen so weit bringen kann, daß er ohne Schaam und Gefühl von einem Laster zum andern fortgeht.
3. Es ist mir ungemein tröstlich, wenn ich bemerke, mit welcher herablassenden Liebe Jesus die Schwachheiten seiner Jünger erträgt.

9. Unterhandlung Judä mit den Feinden Jesu.

Judas machte sich sogleich auf den Weg nach Jerusalem, um seinen verrätherischen Anschlag auszuführen. Er begab sich, so bald er in der Stadt angelangt war, zu den Hohenpriestern und Hauptleuten des Tempels, welche über die Wachten der Priester und Leviten die Aufsicht hatten, und that ihnen den Antrag, daß er Jesum, gegen eine beträchtliche Belohnung, in ihre Hände liefern wollte. Dieses Anerbieten war ihnen ungemein angenehm, und sie versprachen ihm dreyßig Silberstücke auszuzahlen, wenn er ihnen Jesum ausliefern würde. Er machte sich auch dazu

durch einen Eid anheischig; worauf sie ihm die versprochene Summe sogleich darwogen. Von diesem Augenblick an suchte Judas eine bequeme Gelegenheit, wie er seinen Meister ohne Lärm oder Auflauf des Volks in ihre Hände liefern möchte.

Praktische Anmerkungen.

1. Wie eifrig und hart macht einen Menschen die Begierde Böses zu thun! Um seine verruchten Absichten auszuführen scheuet der Lasterhafte keine Arbeit, keine Gefahr, keine Unbequemlichkeit.
2. Es ist nichts ungewöhnliches, daß die schändlichsten Sünden von solchen Leuten begangen werden, die entweder den Schein der Heiligkeit an sich haben, oder vermöge ihres Amtes zur Gottseligkeit besonders verpflichtet sind.
3. Zu welchen Lastern ist ein Mensch fähig, wenn er einmal sein Herz hat von der Geldliebe beherrschen lassen! Eine einzige herrschende Sünde kann mich allmählig zu den abscheulichsten Versündigungen hinreissen.
4. So bald ich so unglücklich worden bin, die Liebe Jesu und seiner Religion aus meinem Herzen zu vertilgen, so werde ich unter sehr leichten Bedingungen, und um einen noch geringern Preiß, als Judas, Religion, Gewissen, und Vaterland verkaufen.
5. Bey der Ausübung der Sünde gleichgültig zu bleiben, ist ein Beweis eines grossen Verderbens: aber sich zu freuen, wie die Feinde Jesu thaten, wenn man Gelegenheit bekommt, Sünden zu begehen, das ist der äusserste Grad einer zügellosen Bosheit.
6. Judas sey für mich ein warnendes Beyspiel, daß ich mich nicht auf meine guten Eigenschaften verlasse. Er war anfänglich auch gut gesinnt, da er von Jesu erwählt wurde.

10. Zubereitung des Ostermahls.

Indeß kam die Zeit näher, da das Osterlamm geschlachtet werden mußte. Deswegen traten die Jünger zu Jesu,

Jesu, seinen Willen in dieser Sache zu vernehmen. Er fertigte auch wirklich den Petrus und Johannes mit dem Auftrage ab, daß sie nach Jerusalem gehen, und die Zubereitungen zum Genuß des Osterlamms machen sollten. Weil aber Jesus keine eigene Wohnung in der Stadt hatte, so fragten sie ihn nach dem Hause, wo sie es zubereiten sollten. Jesus erklärte sich darüber also: Gleich bey dem Eintritt in die Stadt wird euch ein Mensch begegnen, der ein irdenes Geschirr mit Wasser trägt. Diesem folget in das Haus nach, in welches er hineingehen wird, und sprecht zu dem Herrn desselben Hauses: der Meister läßt dir sagen, daß die Zeit seiner Vollendung nahe sey. Er wünscht ein Zimmer zu haben, worinn er mit seinen Jüngern das Osterlamm essen könne. Sogleich wird er euch in dem obern Stockwerk einen geräumigen Saal anweisen, der mit Tischen und zurechtgemachten Lagerstätten versehen ist. In diesem Zimmer richtet das Osterlamm für uns zu. So sonderbar dieser Auftrag den Jüngern scheinen mußte, so richteten sie ihn dennoch ohne Widerrede aus. Und als sie nach Jerusalem kamen, fanden sie alles so, wie es ihnen Jesus vorher gesagt hatte, und machten die nöthigen Zubereitungen, die zum Genuß des Osterlamms erfordert wurden.

Praktische Anmerkungen.

1. Jesus läßt das Gesetz Gottes auch selbst in den geringsten Stücken nicht unerfüllt. Zu welchem starken Antriebe muß mir dis dienen, auch in gering scheinenden Dingen meine Obliegenheiten zu erfüllen!

2. Jesus hatte bis an seinen Tod nichts Eigenes auf der Welt, um uns damit zu belehren, daß der Zweck seiner Sendung nicht auf irdische Vortheile gerichtet gewesen. So viel ich auch Eigenes besitze, so gehört doch alles nicht zu meiner wahren Bestimmung.

3. Wie gut ist es, daß ich dem Herrn in allen Stücken, und auch alsdann folge, wenn seine Führungen meinem verderbten Herzen ungereimt scheinen!

4. Hausväter! räumet Jesu in euren Häusern und Familien einen Platz ein. Seine Gegenwart wird euch Segen und Gnade verschaffen.

5. So niedrig mein Jesus ist, so sehe ich doch von Zeit zu Zeit einige Strahlen seiner Gottheit. Hier bewies er sich als den Herrn, der alles Zufällige weiß, und die Herzen der Menschen in seiner Hand hat.

II. Genieſſung des Osterlamms.

Gegen Abend kam Jesus mit den Zwölfen in Jerusalem an, und zu der bestimmten Stunde ließ er sich zu Tische nieder. Als sie nun alle zu Tische lagen, so sprach er zu ihnen: Mich hat sehnlich verlanget, noch vor dem Anfange meines letzten Leidens, das Osterlamm mit euch zu genieſſen, um theils alle Gerechtigkeit des Gesetzes zu erfüllen, theils euch die letzten Beweise meiner Liebe zu geben. Denn ich versichere euch, daß ich es jetzt zum letztenmale mit euch genieſſen werde, weil mit meinem Tode die neue Gnadenhaushaltung Gottes ihren Anfang nimmt. Hierauf nahm er den Becher, den man bey dem Anfange der Ostermahlzeit herumzugeben pflegte, betete darüber, und ließ ihn unter den Jüngern gemeinschaftlich herumgehen. Dabey aber versicherte er ihnen: er würde nie wieder von dem Gewächse des Weinstockes trinken; auf eine neue Art würde er es aber in seines Vaters Reiche thun, wenn die neue Haushaltung Gottes erschienen wäre.

Praktische Anmerkungen.

1. Je näher es mit uns zum Ende geht, desto tröstlicher ist es, wenn wir uns überzeugen können, daß wir nie mit Vorsatz die Verordnungen Gottes übertreten haben.

2. So

2. So wie Jesus in den Handlungen der Religion seinen Trost bey der Annäherung seiner Leiden und seines Todes fand, so wird es auch mir meine letzten Schmerzen erleichtern und meine Todesfurcht mindern, wenn ich an Gott und seinem Worte Lust finde.

3. Todesbetrachtungen anzustellen, kann ich immer Gelegenheit finden. Bey jeder Speise, bey jedem Tranke, den ich geniesse, bey jedem Vergnügen, welches mir Gott schenkt, kann ich auch sagen: vielleicht ist es das letztemal, daß ich diß oder jenes geniesse. Diese Gedanken werden mich bey dem Genusse aller irdischen Dinge behutsam machen.

12. Entdeckung des Verräthers.

Während der ganzen Mahlzeit hatte sich eine traurige Stille und ein tiefes Nachdenken über dasjenige, was Jesus bisher geredet hatte, unter den Jüngern ausgebreitet. Ihre Bekümmerniß wurde noch vermehret, da Jesus endlich zu ihnen sagte: **ich muß euch eröfnen: einer von euch, der mit mir isset, wird mich verrathen.** Bey diesen Worten wurden sie alle bestürzt. Anfänglich fiengen sie an, unter sich selbst nachzuforschen, wer derjenige doch seyn möchte, der zu einer solchen That fähig wäre. Endlich aber, als Jesus zum zweytenmal sagte: **die Hand meines Verräthers ist mit mir am Tische:** so fiengen alle nach der Reihe an, zu fragen; der eine: bin ichs? und der andre: Herr, bin ichs? Jesus, um seinen Verräther noch kenntlicher zu machen, antwortete ihnen: **Einer von den Zwölfen, der zugleich mit mir in die Schüssel tunkt, wird mich verrathen.** Zwar des Menschen Sohn wird nach dem Rathschlusse Gottes, und zur Erfüllung der Weissagungen, zum Tode gehen. Allein demjenigen Menschen, durch dessen Verrätherey sein Tod befördert wird, kann es nicht

anders, als übel ergehen. Daher es für denselben Menschen vortheilhafter wäre, wenn er nie wäre gebohren worden. Ohngeachtet dieser so genauen Bestimmung, welche Jesus von seinem Verräther gegeben hatte, war dieser dennoch so unverschämt, daß er fragte: bin ichs etwa, Rabbi? Jesus versetzte: So, wie du sagst.

Praktische Anmerkungen.

1. Ich bewundre hier das langmüthige Verschonen und die ausserordentliche Liebe Jesu. Statt seinem Verräther die bittersten und gerechtesten Vorwürfe zu machen, sucht er ihn noch durch liebreiche Warnung zu rühren.
2. Mit welcher Gelassenheit und Unterwerfung redet Jesus von seinem Tode! Wie ganz anders würde ich vielleicht unter ähnlichen Umständen reden und handeln!
3. Es ist ein Beweis eines noch nicht ganz verderbten Herzens, wenn der Sünder in Bestürzung geräth, so oft er an sich, oder an die Mitgenossen seiner Sünden denkt.
4. Es ist kein besseres Mittel vor der Sünde bewahrt zu werden, als wenn man gegen sein Herz mistrauisch ist, und sich selbst die Frage öfters vorlegt: Bin ichs?
5. Gott bewahre mich vor dem unbeschreiblichen grossen Elende, daß ich in der Stunde des Todes oder in der Ewigkeit sagen müsse: es wäre besser, ich wäre nicht zur Welt gebohren worden!
6. So verhärtet kann den Menschen der Fortgang in der Sünde machen, daß er weder durch Strafen noch Lockungen von seinen Lastern abgeschreckt werden kann.
7. Judas lehrt mich durch sein Verhalten, daß ein Sünder alle Schaam und alles Gefühl der Menschlichkeit verliere, je länger er sich der Sünde ergiebt.

13. Stiftung des heiligen Abendmahls.

Nach geendigter Mahlzeit nahm Jesus eines von den ungesäuerten Broden. Nachdem er dasselbe durch Gebet

und

und Danksagung gesegnet, und in Stücken gebrochen hatte, so überreichte er jedem seiner Jünger ein Stück, mit den Worten: nehmet hin, was ich euch darreiche, und esset es. Denn das, was ihr genieſſet, ist mein Leib selbst, der für euch getödtet wird. Wiederholet dieses Essen zur beständigen Erinnerung meiner, der ich für euch sterbe. Auf gleiche Art nahm er den Kelch mit Wein in die Hand, betete über denselben und theilte ihn mit diesen Worten aus. Trinket alle aus demselben. Denn dieser Becher ist dazu bestimmt, den neuen Bund, welchen Gott mit den Menschen durch mich errichtet, vermittelst meines Blutes, feyerlich zu bestätigen. So oft ihr also künftig dieses Trinken wiederholen werdet, so thut solches mit der Erinnerung, daß ich mein Blut zur Vergebung der Sünden vergossen habe.

Praktische Anmerkungen.

1. Zu welcher Hochachtung gegen das Abendmahl werde ich verpflichtet, wenn ich bedenke, unter welchen Umständen es eingesetzt worden!
2. Ich kann nicht oft, nicht dankbar genug an den Tod meines Jesu denken, da mir durch denselben so grosse Seligkeiten erworben worden sind.
3. Ich kann es mir nicht vorstellen, daß das heilige Abendmahl blos eine Ceremonie seyn sollte. Da es die Stiftung des sterbenden Jesu ist, der durch seinen Tod eigentlich den Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit bestätigte, so muß er erhabnere Absichten gehabt haben.

14. Jesu Warnungsrede an seine Jünger.

Unmittelbar darauf entstand unter den Jüngern darüber eine Streitigkeit, wer unter ihnen bey der Aufrichtung des Reiches Christi die Oberstelle zu erhalten verdiente.

So vielen Kummer dieses Betragen der Jünger, welches schon so oft bestraft worden war, Jesu verursachte, so bewies er doch die größte Nachsicht gegen sie. Er wiederholte eben die Vorstellungen, welche er bey gleicher Gelegenheit ohnlängst ihnen gethan hatte, und sagte zu ihnen: Die Könige der Erde streben nach der höchsten Gewalt, und die Unterobrigkeiten lassen sich gerne gnädige Herren nennen. Allein euch kommt es nicht zu, dergleichen Würden und Vorzüge zu begehren. Sondern derjenige, der wegen seines Alters oder seiner Vollkommenheiten, einen Vorzug zu haben vermeinet, stelle sich dem Jüngsten gleich: und der die Würde eines Vorgesetzten behaupten zu können glaubet, erweise sich gegen die übrigen als einen Diener. Denn wer ist wohl bey einer Gesellschaft der Größte? der zu Tische sitzt, oder der die Dienste eines Knechtes verrichtet? Nicht wahr, der zu Tische sitzt? Ich aber, ohngeachtet ich der Größte unter euch war, habe mich nie von euch bedienen lassen, sondern vielmehr euch die geringsten Dienste geleistet. Und warum wolltet ihr nach irdischen Vorzügen streben? Ihr seyd ja diejenigen, die bisher bey mir unter allen Anfechtungen ausgehalten haben. Daher soll euch durch mich jenes Reich aufbehalten bleiben, wie mir mein Vater dasselbe gegeben hat. Und wie die irdischen Könige ihre Günstlinge und Freunde würdigen, an ihrer Tafel zu speisen, so sollt ihr einst in meinem Reiche alle Herrlichkeiten geniessen. Ja ihr sollt einst gleichsam als Könige auf Thronen sitzen, und über die zwölf Stämme Israels, unter welche ich euch sende, mit mir das Gericht ausüben.

Praktische Anmerkungen.

1. Wie viel Geduld und verschonende Güte beweißt der Herr bey den oft wiederholten Fehltritten seiner Kinder!
2. Diejenigen, welche nach Ehre und Würden streben, sind der wahren Ehre am wenigsten würdig: so wie diejenigen die Ehre am meisten verdienen, die sie am wenigsten suchen.
3. Nicht auf dem äussern Unterschiede der Würde beruhet der wahre Vorzug des Menschen. Je ähnlicher ein Christ Jesu ist, desto mehr Vorzüge hat er in den Augen Gottes.
4. Ein Nachfolger Jesu kann sich in dieser Welt keine ununterbrochene Glückseligkeit versprechen.
5. Die wahren Vorzüge der Kinder Gottes sind in der künftigen Welt zu finden. Das sicherste Mittel sie zu erhalten, ist dieses, daß man nach dem Exempel Jesu von Herzen demüthig ist.
6. Jesus bringt noch die letzten Stunden seines Lebens mit Lehren und Ermahnen zu. O möchte ich doch auch, wenn ich dem Tode nahe bin, so erbaulich sterben!

15. Warnung Petri vor seinem Fall.

Hierauf wandte sich Jesus besonders zu Petro: vielleicht weil er diese Streitigkeit veranlaßt, oder doch vor allen andern eine Erinnerung nöthig hatte. **Simon, Simon!** sprach er: **Siehe dich wohl vor! der Satan hat den Vorsatz, euch, gleichwie Weizen, zu sichten, und es sichtbar zu machen, daß euer Glaube blos scheinbar und nicht anhaltend sey. Allein ich habe für dich vorzüglich gebetet, daß es mit deinem Glauben nicht gänzlich gethan seyn möge. Denn es wird eine Zeit kommen, wo dein Glaube eine Zeit lang wird unterbrochen werden. Allein du wirst dich wieder ermannen. Und wenn du nun von deinem Irrwege zurückgekehrt seyn wirst, so stärke deine Brüder.** Petrus glaubte, eine ganz verschiedene Gesinnung bey sich zu bemer-

ken, und weit von einem solchen Verfalle entfernt zu seyn. Daher sprach er zu Jesu: Herr, glaube ja nicht, daß ich je fähig seyn sollte, treulos zu werden. Vielmehr versichere ich dich, daß ich jederzeit bereit seyn werde, mit dir ins Gefängniß, ja selbst in den Tod zu gehen. Jesus antwortete ihm: Wahrlich, ich sage dir, Petrus: noch heute, in dieser Nacht, ehe der Hahn zweymal krähet, wirst du mich schon dreymal verläugnet haben. Allein Petrus ließ sich auch durch diese so genaue Bestimmung noch nicht überzeugen, sondern er versicherte desto eifriger: Und wenn ich auch mit dir sterben müßte, so will ich dich dennoch nicht verläugnen. Gleiche Versicherung gaben Jesu alle Jünger.

Praktische Anmerkungen.

1. Je grössere Einsichten und je mehrere Vollkommenheiten Nachfolger Jesu an sich haben, desto heftigern Versuchungen sind sie oft unterworfen.
2. Die Fürbitte Jesu ist der größte Trost für mich, wenn ich etwa in Versuchung gerathen sollte. Und dieser habe ich es zu danken, daß ich bey so manchen Anfällen des Satans nicht untergelegen habe.
3. Wie betrüglich ist mein Herz! Und wie wenig kenne ich die Tiefen meines Verderbens, wenn ich glaube, daß ich zur Ausübung dieser oder jener Sünde nicht fähig seyn könnte. Ich kann mich nicht genug vor meinem Herzen fürchten.
4. Wenn ich so unglücklich bin, auf Irrwege zu gerathen, so sey es meine theureste Sorge, bald wieder auf den rechten Weg zurück zu kommen.
5. Möchte ich doch, wenn ich zu Jesu bekehrt seyn werde, auch durch Gottseligkeit meine Brüder erbauen, wie ich sie durch mein lasterhaftes Leben betrübt habe!

16. Weis-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868030848/phys_0292
DFG

16. Weissagung wegen des künftigen Zustandes der Jünger.

Jesus kannte nur allzuwohl die Schwäche seiner Jünger, die sich auch bey ihren besten Vorsätzen offenbahrte. Er wollte aber nicht weiter von einer Sache reden, deren Andenken ihn so sehr betrübte, und welche seine Jünger zu noch mehrern vermessenen Versicherungen bewegen konnte. Er wollte sie vielmehr von der ihnen bevorstehenden Veränderung ihres Zustandes unterrichten. Daher sagte er zu ihnen: Wenn ich euch vormals aussandte, das Evangelium zu verkündigen, ohne euch zu verstatten, einen Geldbeutel, oder eine Reisetasche, oder Schuhe mitzunehmen: habt ihr wohl unter solchen Umständen an etwas je Mangel gehabt? An nichts; war ihre Antwort. Nun aber, fuhr er weiter fort, werdet ihr nicht einer solchen Glückseligkeit geniessen. Es werden sehr trübselige Zeiten über euch hereinbrechen. Fast nirgends werdet ihr eine gute Aufnahme, vielmehr überall Drangsalen und Verfolgungen zu erwarten haben. Da wird das unter den Juden übliche Sprüchwort an euch in Erfüllung gehen: Wer einen Geldbeutel hat, der nehme ihn zu sich; und wer eine Reisetasche hat, gebrauche sie. Und wems daran fehlt, der verkaufe sein Kleid und kaufe sich ein Schwerdt. Denn ich versichre euch, daß nunmehr die Zeit da ist, wo jenes Wort des Propheten an mir erfüllet werden wird: Er ist den Missethätern gleich gerechnet worden. Denn alles, was von mir geweissaget, ist bis auf diesen Umstand an mir erfüllt worden. Die Gedanken der Jünger beschäftigten sich blos mit dem erstern Theil der Rede Jesu, ohne dem

dem letztern nachzudenken. Daher sagten sie: Herr, hier sind zwey Schwerdter! Er aber sprach: Genug hievon!

Praktische Anmerkungen.

1. Es ist zur Stärkung unsers Glaubens dienlich, daß wir oft die Proben der Erhaltung Gottes, die wir in unserm Leben erfahren, dankbar überdenken.

2. Es gehört zu der Klugheit eines Christen, daß er sich in den Zeiten des Glücks und der Freude auf die Zeiten des Unglücks und der Traurigkeit gefaßt halte.

3. Eines der empfindlichsten Leiden, die Jesum betrafen, war dieses, daß er gleich dem abscheulichsten Missethäter mißhandelt wurde.

4. Jesus war eifrig, alles, was ihm als dem Mittler der Menschen oblag, zu erfüllen.

Zweyter Abschnitt.
Von dem Leiden Jesu selbst.

1. Hingang Christi zum Oelberge.

Nachdem das gewöhnliche Danklied war abgesungen worden, gieng Jesus mit seinen Jüngern aus Jerusalem nach dem Oelberge zu. Unterwegens führte er solche Unterredungen, welche theils die ihm bevorstehenden Leiden, theils den Zustand seiner Jünger betrafen. Unter andern sprach er zu seinen Jüngern: in dieser Nacht werden mit mir solche Dinge vorgehen, die euch insgesamt zum Anstoß gereichen werden. Denn nun wird dasjenige eintreffen, was der Prophet gesagt hat: Wenn der Herr den Hirten schlagen wird, so werden die Schafe, die er sonst geführet, sich von ihm zerstreuen und entfernen. Jedoch ihr werdet nicht beständig von mir entfernt bleiben; sondern so bald ich vom Tode auferstanden seyn werde, will ich mich vor euch her in Galiläam begeben: da werdet ihr mich in anderer Gestalt wiedersehen und euch sämtlich zu mir sammlen. Petrus, der noch immer die beste Meinung von der Stärke seines Herzens hatte, glaubte berechtiget zu seyn, Jesum eines andern zu versichern. Daher sagte er zu ihm: Gesetzt auch, daß alle übrigen Jünger sich so untreu gegen dich beweisen sollten, so werde ich doch nimmermehr meine Gesinnungen gegen dich ändern. Und ich, sprach Jesus, muß dir gerade das Gegentheil betheuren: ehe noch der Morgen anbricht, wirst du noch in dieser Nacht es drey-

dreymal abläugnen, mein Jünger zu seyn. Allein Petrus versicherte noch theurer: und wenn ich auch mit dir zum Tode geführt werden sollte, so will ich dennoch nicht dir untreu werden.

Praktische Anmerkungen.

1. Je näher die Zeit meiner Leiden heranrückt, desto mehr muß ich mich durch die Handlungen der Religion zu stärken suchen.
2. Wie oft bin ich durch mein Gewissen oder durch einen rechtschafnen Freund vor gewissen Fehltritten gewarnt worden. Allein ich habe aus vermessenem Vertrauen auf mich selbst oft alle Warnungen verachtet, und dadurch mein Elend beschleuniget.
3. Tröstlich ist die gnädige Aufsicht Jesu, welche er über die Seelen der Menschen hat.
4. Wie veränderlich ist das menschliche Herz! Wie bald kann es seiner gelobten Treue vergessen!

2. Seelenleiden Jesu.

Unter diesen Reden war Jesus mit seinen Jüngern über den Bach Kidron zu einem Landgute, Nahmens Gethsemane, gekommen. Daselbst war ein Garten, in welchen er oft zu gehen gewohnt war, wenn er sein Gebet in der Stille verrichten wollte. Als er in demselben angelangt war, so befahl er seinen Jüngern, so lange hier zu bleiben, bis er an einem entfernteren Ort, den er ihnen zeigte, sein Gebet verrichtet hätte. Er nahm auch nur drey Jünger mit sich, nemlich den Petrus und die beiden Söhne Zebedäi, den Jacobus und Johannes. Sogleich gerieth er in die größte Bestürzung und Traurigkeit, so gar, daß auch seine Glieder erschüttert wurden. Da sagte er zu ihnen: Meine Seele ist bis auf den Tod äusserst betrübt. Bleibt hier, und wachet mit mir.

Prak-

Praktische Anmerkungen.

1. So oft ich Handlungen vorhabe, welche meine Seligkeit betreffen, will ich mich aus der Gesellschaft der Welt, ja selbst meiner besten Freunde entfernen, und die Einsamkeit suchen.
2. Der Ort, wo ich in guten Tagen mich mit Gott unterhalten, oder andre Werke der Gottseligkeit ausgeübt habe, wird mir in den Stunden der Trübsal zu grosser Erquickung gereichen.
3. Auch ich habe einmal einen sauren Gang zu thun, wenn ich durchs Todesthal gehen soll. Dann wird mich der Hingang Jesu zum Tode aufrichten.
4. Wie abscheulich müssen die Missethaten der Menschen seyn! da Jesus um derselben willen eine so unaussprechliche Angst empfindet.

3. Betragen JEsu bey seinem Seelenleiden.

In dieser grossen Beängstigung gieng Jesus etwa einen Steinwurf weit von ihnen weg, kniete nieder, fiel auf sein Angesicht zur Erde und betete, daß, wenn es möglich wäre, diese Stunde des Schreckens vorbeygehen möchte. Mein Vater, sprach er: dir ist alles möglich. Kann es also ohne Verletzung deiner Gerechtigkeit und meiner Pflichten geschehen: so laß dieses mir jetzt zugemessene Leiden von mir genommen, zum wenigsten gemildert oder verkürzt werden. Jedoch ich unterwerfe mich auch hierinn deinem Rathschlusse. Nicht was ich will, sondern was du willst, müsse geschehen! Nach diesem Gebet stund Jesus von der Erde auf, und begab sich zu den dreyen Jüngern, die er mit sich in den Garten weiter hineingeführt hatte. Allein zu seiner Befremdung fand er sie schlafend. Er redete zuerst Petrum an, der kurz vorher vor den übrigen Jüngern seine

Bereit-

Bereitwilligkeit, alles Ungemach mit ihm auszustehen, bezeugt hatte. Simon, sprach er, du schläfst? Also vermagst du nicht einmal eine Stunde mit mir zu wachen? Darauf wandte er sich zu den übrigen und sagte zu ihnen: wachet und betet, jedoch nicht sowohl um meinetwillen, sondern damit euch nicht die Versuchung unzubereitet überfallen möge. Ich weiß zwar, daß ihr durch die Kraft der Gnade geneigt seyd, eure Pflicht zu beobachten: aber der natürliche Zustand eures Herzens macht euch dazu unvermögend.

Praktische Anmerkungen.

1. Das Gebet verschafft mir in den Stunden der Angst die größte Erleichterung.

2. Mit welcher Unterwerfung und Demuth verrichtet Jesus sein Gebet! Kann ich mich tief genug vor Gott demüthigen, wenn ich bedenke, daß ich ein Sünder, und Erde und Asche bin?

3. Ich sehe, mit welcher kindlichen Ergebung in den Willen seines Vaters Jesus sein Leiden erträgt. Wie könnte ich bey den kleinen Trübsalen, die mir auferlegt werden, über den Rathschluß Gottes murren?

4. Wie unähnlich bin ich doch meinem Heilande! Ich bemerke oft, daß ein geringes Leiden mich gegen andre mürrisch macht, und daß ich die kleinsten Vergehungen mit Bitterkeit bestrafe. Handelte Jesus auch so?

5. Die besten Christen können von grossen Schwachheiten übereilt werden.

6. Ich kann in solche Umstände gerathen, daß ich bey Menschen wenig Trost finde. Wohl mir, wenn alsdenn der Herr mein Trost ist!

4. Weiteres Verhalten Jesu in seinem Seelenleiden.

Nach dieser so liebreichen Erinnerung entfernte sich Jesus abermal von seinen Jüngern, und betete, wie vorhin, in der demüthigsten Stellung: **Vater, ist es nicht möglich, daß ich dieses mir zugetheilten Leidens anders entlassen werden kann, als daß ich es übernehme, so geschehe dein Wille!** Hierauf kam er zum andernmale zu seinen Jüngern; allein zu seiner Verwunderung fand er sie abermal schlafend. Er gab ihnen neue Ermunterungen zur Wachsamkeit. Aber ihre Augen fielen unter dem Reden vor Schlaf zu, und sie waren sich dessen nicht bewußt, was sie ihm antworteten. Und er verließ sie nochmals, gieng wieder beyseits, und wiederholte zum drittenmal eben dasselbe Gebet. Allein er fühlte sich so wenig erleichtert, daß er vielmehr ganz entkräftet unter der Last zu versinken schien. Endlich aber erschien auf Gottes Veranstaltung ein Engel, der ihn auf eine ausserordentliche Weise stärkte, um im Stande zu seyn, die noch bevorstehende Angst zu überstehen. Denn auch hiedurch wurde seine Beängstigung nicht ganz weggenommen. Vielmehr rang er über dem heftigen Beten, aufs neue mit der Todesangst, daß sein Schweiß ordentlich wie Blutstropfen auf die Erde floß. Endlich stand er von der Erde, auf welche er sich niedergeworfen hatte, wieder auf, und gieng zum drittenmal zu seinen Jüngern, die er aber in der größten Betäubung fand. Er sagte zu ihnen: **Ihr schlaft noch immer? Wollt ihr nun auch noch die übrige Zeit schlummern? die Sache ist vorbey; ich habe diesen Theil des Leidens überstanden. Aber wisset, daß eine neue Trübsal auf mich wartet. Denn die Stunde**

ist da, daß des Menschen Sohn in die Hände seiner Feinde überliefert werden wird. Stehet auf, und betet, damit euch die bevorstehende Prüfung nicht schädlich werden möge. Schon nähert sich mein Verräther. Stehet auf; laßt uns ihm entgegen gehen.

Praktische Anmerkungen.

1. Mein Jesus betet in seiner grossen Angst zu wiederholtenmalen. Und wie könnte ich muthlos werden, wenn ich öfter, und ohne sogleich erhöret zu werden, zu Gott beten müßte?
2. Es kömmt bey meinem Gebete nicht auf die Wahl oder Kunst der Worte, sondern auf die Inbrunst meines Herzens an. Je gerührter mein Herz ist, desto einfältiger wird auch mein Gebet seyn.
3. Wie schrecklich müssen die Sündenqualen seyn, da Jesus unter dem Gefühl der ihm zugerechneten Sünden Todesangst empfindet und Blutschweiß vergießt!
4. Wenn ich lange genug unter den Leiden ausgehalten habe, so wird der Herr auch mir eine Erquickung angedeihen lassen.
5. Auch mir kann es widerfahren, daß meine Beängstigung, so lange ich lebe, nicht völlig gehoben wird. Allein mein Trost ist, daß doch der Tod unfehlbar allen meinem Elend ein Ende macht.
6. Oft ereignet es sich, das immer eine Noth auf die andre folgt. Unter diesen Umständen muß ich vornehmlich mich durch den Glauben und die Geduld stärken.

5. Ankunft des Verräthers.

Jesus hatte kaum die letzten Worte ausgesprochen, so hatte sich Judas schon genähert. Ihm folgte eine grosse Schaar. Sie bestand zum Theil aus römischen Soldaten, die auf dem antonianischen Schlosse, zur Verhütung aller Unruhe, die Wache halten mußten: zum Theil auch aus den

Die-

Dienern des hohen Raths, deren Anführer die Hauptleute des Tempels waren. Die Soldaten waren mit ihren gewöhnlichen Schwerdtern versehen, die Diener aber trugen grosse Stöcke, um Gewalt zu gebrauchen, wenn sich Jesus zur Wehre setzen sollte. Sie hatten auch zu noch grösserer Vorsicht Fackeln und Lampen bey sich, damit sie Jesum, wenn er sich etwa unter den Gebüschen verkriechen sollte, desto leichter aufsuchen könnten. Judas gieng in einiger Entfernung vor der Schaar her; vielleicht um sich das Ansehen zu geben, als wenn ihm die nachfolgende Schaar gar nichts angienge.

Praktische Anmerkungen.

1. Jesus gieng mit freudiger Gelassenheit seinen Feinden entgegen, gestärkt durch sein Gebet, noch mehr aber durch die Unschuld seines Herzens. So ruhig kann ich auch bey der Annäherung aller Trübsalen seyn, wenn ich ein gutes Gewissen und Gott zum Freunde habe.
2. Jesus befand sich in der seligsten Beschäftigung, als seine Feinde sich ihm näherten. Möchten mich doch meine Leiden auf Gottes Wegen, in der Beschäftigung mit seinem Dienst, und im Gebet antreffen!
3. Wie kränkend mußte dis Verfahren für Jesum seyn, da man gegen ihn als den größten Uebelthäter handelte!
4. So uneinig sonst Juden und Römer waren, so hatte sie hier doch ein gemeinschaftliches Bubenstück vereiniget.

6. Wunder an der Schaar.

Weil nun Jesus alles wußte, was ihm begegnen sollte, so gieng er von dem Orte, wo er zuletzt mit seinen Jüngern geredet hatte, der Schaar entgegen, und fragte sie ganz gelassen: wen suchet ihr? Diese unvermuthete Frage befremdete sie so sehr, daß sie sich nicht getraueten, es Jesu gerade heraus zu sagen, daß er es selbst wäre, den sie such-

ten. Sie sagten daher: wir suchen Jesum von Nazareth. Jesus, ohne im geringsten darüber bestürzt zu werden, sagte zu ihnen: der bin ich. Bey diesen Worten wich die ganze Menge der Soldaten und Diener einige Schritte zurück und fielen zu Boden. So bald sie sich aber von ihrem Schrecken einigermassen erholt hatten und wieder aufgestanden waren, giengen sie näher auf ihn zu. Jesus fragte sie, mit eben so unerschrockenem Muthe, wie vorhin: wen suchet ihr? sie antworteten wie vorher: Jesum von Nazareth. Ich habe es euch, erwiederte Jesus, schon gesagt, daß ichs sey. Ich will mich gern in eure Gewalt übergeben. Nur aber verlange ich, daß, da es auf mich angesehen ist, ihr diese meine Jünger in Ruhe lasset und keine Hand an sie leget. Dieses zu sagen bewog Jesum, die Schwachheit seiner Jünger, die noch nicht stark genug waren, mit ihm zu leiden. Hier traf also dasjenige ein, was Jesus kurz vorher in seinem Gebete, gegen Gott geäussert hatte: ich habe keinen von denjenigen verwahrloset, die du mir gegeben hast.

Praktische Anmerkungen.

1. Jesus wußte alle Schicksale, die ihm bevorstunden; aber er blieb deswegen dennoch in der ruhigen Fassung seines Herzens, und suchte ihnen nicht auszuweichen. Wenn mir meine künftigen Leiden bekannt wären: würde ich auch so ruhig, auch so wenig um meine Sicherheit besorgt seyn?
2. Es stund in der Gewalt Jesu, sich gefangen nehmen zu lassen und sich in Freyheit zu setzen. Hieraus erkenne ich aber seine Freywilligkeit zu leiden.
3. Hatte die Stimme des erniedrigten Jesu eine solche Kraft: welche unwidersprechliche Macht wird sie einst beweisen, wenn er an jenem Gerichtstage zu den Sündern sagen wird: ich bins!

4. Wie

4. Wie verschonend ist Jesus gegen seine Feinde! Es stund in seiner Macht, sie zu zernichten; allein er schenkt ihnen aufs neue das Leben, dessen sie so unwerth waren.
5. Kaum fühlen sich die Feinde Jesu gestärkt, so wenden sie ihre neue Kraft zur Ausübung der Sünde an. Allein handeln diejenigen besser, welche nach ihrer Genesung, oder nach Befreyung aus grossen Gefahren, in ihren gewohnten Sünden fortfahren?
6. In den gefährlichsten Umständen ist Jesus mehr um die Sicherheit der Seinigen, als um seine eigene Wohlfahrt besorgt. Wie gut ist es also, ein Jünger Jesu zu seyn!
7. Wenn ich einmal sterben werde, so wünsche ich mir das grosse Glück, so sprechen zu können, wie Jesus bey seinem Austritt aus der Welt sprach: ich habe nichts von demjenigen, was mir Gott anvertrauet hat, mit Vorsatz verwahrloset.

7. Gefangennehmung Jesu.

Diese freymüthige Erklärung Jesu machte Judam, statt daß er von seiner Frevelthat abgeschreckt wurde, noch dreuster, dieselbe an Jesu zu vollziehen. Mit einer verstellten Freundlichkeit näherte er sich Jesu, in der Absicht, ihn zu küssen. Denn dis war das Zeichen, welches er mit den Feinden Jesu verabredet hatte, da er ihnen sagte: welchen ich küssen werde, der ists; den nehmet gefangen. Aber brauchet alle Vorsicht, wenn ihr ihn fortführet. Der Verräther setzte nicht ohne Ursache diese Erinnerung hinzu, weil er in der gewissen Erwartung stund, daß Jesus, wie er schon öfters gethan, sich auf eine wunderthätige Art aus den Händen seiner Feinde losmachen würde. Nach der genommenen Abrede trat er also zu Jesu mit den Worten: Rabbi! sey gegrüsset. Und zu gleicher Zeit küßte er ihn mehrmals und auf die verbindlichste Art. Jesus, der die ganze Bosheit seiner verstellten Freund-

lichkeit einsahe, sagte zu ihm: mein Freund! Ist dis die Absicht, in welcher du hieher gekommen bist? Juda! scheuest du dich nicht, des Menschen Sohn durch einen Kuß an seine Feinde zu verrathen? Der Verräther blieb bey dieser liebreichen Vorstellung eben so gefühllos, als die übrige Schaar der Feinde. Denn sogleich eilten diese, die Hände an Jesum zu legen. Und sie bemächtigten sich seiner Person.

Praktische Anmerkungen.

1. Zu welchen Schandthaten ist nicht ein Mensch fähig, der, wie Judas, sich selbst verstocket, und sein Herz gegen alle Erinnerungen und Warnungen verschließt.
2. Einem Sünder, der böses zu thun entschlossen ist, ist nichts zu heilig, das er nicht verletze, nichts zu niederträchtig, daß er nicht ausübe, nichts so unmenschlich, zu welchem er sich nicht bequemen sollte.
3. Wie viel Ursache habe ich, da ich in einer argen Welt lebe, auch bey den theursten Freundschaftsversicherungen und Höflichkeitsbezeugungen auf meiner Hut zu seyn!
4. Sollte nicht mein Heiland unter diesen Umständen jene unerkannten Sünden gebüßt haben, da die Menschen andre durch verstellte Höflichkeit zu hintergehen suchen?
5. Wie sehr muß man über die Leutseligkeit und Gnade Jesu erstaunen, die er gegen den Judas mitten unter der Ausübung seiner Frevelthat beweißt! Aber wie sehr muß man auch über die Fühllosigkeit dieses Elenden erstaunen.
6. Es würde für mein Christenthum zuträglich seyn, wenn ich öfters, z. E. bey dem Besuche des Gotteshauses an mein Herz die Frage thäte: in welcher Absicht bin ich hieher gekommen?

8. Gegenwehr der Jünger.

Die Jünger sahen nun ihren Meister in den Händen seiner Feinde. Dieser Anblick war ihnen unerträglich, beson-

sonders, wenn sie nachdachten, mit welcher Grausamkeit man gegen ihn verfahren würde. So wenig sie vor sich selbst Muth genug hatten, sich der Gewalt zu widersetzen, so hatte sie doch das Wunder, welches sie eben gesehen hatten, so herzhaft gemacht, daß sie es versuchen wollten, Jesum mit Gewalt zu befreyen. Sie fragten ihn aber vorher um die Erlaubniß, mit dem Schwerdte drein hauen zu dürfen. Allein Petrus war zu ungeduldig, die Antwort Jesu abzuwarten. In der ersten Hitze zog er sein Schwerdt, und schlug nach dem Malchus, einem Diener des Hohenpriesters, der sich vielleicht vor andern am eifrigsten bewies, Jesum zu greifen, und hieb ihm das rechte Ohr ab.

Praktische Anmerkungen.

1. Wie nachtheilig kann mir die Hitze meines Temperaments werden, wenn ich sie nicht durch Vernunft und Religion zu mäßigen suche?
2. Es ist niemals rathsam, in der ersten Hitze sich demjenigen zu überlassen, wozu man etwa angetrieben wird.
3. Auch die besten Absichten können niemals gegen eine unordentliche und unrechtmäßige Handlung Gewähr leisten.
4. Der unüberlegte Eifer Petri lehre mich die Klugheit und Vorsichtigkeit, welche ich in der Vertheidigung der besten Sache, ich meine, der Religion, zu beweisen habe.

9. Weises Betragen Jesu bey dieser Handlung.

So redlich die Absicht Petri bey dieser Unternehmung seyn mochte, so konnte doch die Handlung selbst nicht gebilliget werden, da sie ganz der Gesinnung zuwider war, die Jesus so oft seinen Jüngern eingeschärft hatte. Daher gab er dem Petro sein Mißfallen darüber zu erkennen, und sagte zu ihm: **Stecke dein Schwerdt wieder in die Scheide. Weißt du nicht, daß alle die, welche das Schwerdt, ohne durch den Beruf, oder durch die Um-**

stände dazu berechtiget zu seyn, ergreifen, auch durch dasselbe umkommen sollen? Und wie konntest du dir vorstellen, daß ich zu meiner Befreyung deines Beystandes nöthig hätte? Wäre es mir um eine Befreyung zu thun, so könnte ich mir von meinem Vater zwölf Legionen Engel ausbitten. Aber warum sollte ich nicht auch dieses mir von meinem Vater bestimmte Leiden übernehmen? Die Weissagungen der Schrift könnten ja ohne diese Begegnisse nicht an mir erfüllt werden. Enthaltet euch daher eines fernern Widerstandes! Um aber zu beweisen, wie menschenliebend sein Herz gesinnet, und wie gros seine Macht, auch selbst in der tiefsten Erniedrigung sey, so rührte er das Ohr des Verwundeten, welches noch am äussersten Theil hängen geblieben war, an, und heilte es in einem Augenblicke.

Praktische Anmerkungen.

1. Ich sehe an dem Beyspiele Jesu, mit welcher Gelindigkeit und liebreichen Nachsicht ich mit Personen umzugehen habe, die aus Vorurtheilen oder aus Uebereilung gewisse Fehltritte begangen haben.
2. Sich einer rechtmäßigen Obrigkeit widersetzen, gesetzt auch, daß es zur Vertheidigung einer guten Sache geschähe, ist ein unerlaubter Eifer.
3. Unserm Jesu war an der Errettung der Sünder mehr, als an seiner eigenen Sicherheit gelegen. Er hatte alle Mittel in Händen, sich in Freyheit zu setzen, aber er gebrauchte sie nicht, um die Absicht seiner Zukunft zu erfüllen.
4. In allen Umständen beruhigte Jesus sein Gemüth mit der Vorstellung des Willens Gottes. Dieser war für ihn der stärkste Bewegungsgrund, sich keinem Leiden zu entziehen.
5. Was Jesus ehemals lehrte, das übte er nunmehr selbst aus. Er that seinen Beleidigern gutes.

6. Die

6. Die Beweise der göttlichen Majestät, welche Jesus von Zeit zu Zeit mitten unter seinem Leiden zu erkennen giebt, können mich auf das stärkste überzeugen, daß dieser Leidende der eingebohrne Sohn Gottes ist.

10. Rede Christi an die Schaar.

So bald er nun durch diese wohlthätige Handlung die Gemüther seiner Feinde besänftiget sahe, welche über das Verfahren Petri aufgebracht worden waren, so richtete er seine Rede zu der ganzen Schaar, die ihn überfallen hatte. Besonders wandte er sich zu den Hohenpriestern, Tempelhauptleuten und Aeltesten des Volks. Denn die Heftigkeit der Leidenschaft, und die Begierde, in einem Unternehmen, an dessen Ausgang ihnen so viel gelegen war, glücklich zu seyn, hatte über die sonst so stolze Gesinnung dieser Männer so viel Gewalt, daß sie sich selbst unter den niedrigsten Pöbel mischten. Ihr seyd, sprach er zu ihnen, mit vieler bewafneten Mannschaft, mit Schwerdtern, Stöcken und Fackeln hieher gekommen, mich gefangen zu nehmen; nicht anders, als wenn ihr einen Strassenräuber mit seiner Bande aufsuchen wolltet, von dem ihr die stärkste Gegenwehr zu besorgen hättet. Ich habe ja, wie ihr selbst wisset, Tag vor Tag auf euren Lehrstühlen in dem Tempel das Volk unterrichtet. Warum legtet ihr da nicht die Hände an mich? Jedoch, ihr konntet es nicht thun, so sehr ihr auch darnach trachtetet; denn die Zeit meines Leidens war noch nicht vorhanden. Aber jetzt ist die Stunde da, die ihr schon längst so sehnlich erwartet habt; die Stunde, wo ihr aus Verblendung eure Bosheit an mir ausübet. Aber glaubet nicht, daß ihr hierin nach eurer eignen Willkühr handelt. Alles,

was mir begegnen mag, ist durch einen höhern Rathschluß über mich verhänget, und geschieht zur Erfüllung desjenigen, was die Propheten von meinem Leiden geweissaget haben. Diese so liebreiche und nachdrückliche Rede machte auf das Herz der Feinde so wenig Eindruck, daß sie vielmehr Jesu unverzüglich die Fesseln anlegten, und ihn, wie sie Befehl hatten, fortführten.

Praktische Anmerkungen.

1. Die theure Pflicht, an den Seelen der Menschen zu arbeiten, mit welcher sich Jesus während seinem ganzem Aufenthalt auf der Erde beschäftiget hatte, übt er noch unter den Leiden aus. Möchte ich doch auch in guten und bösen Tagen so erbaulich durch meinem Wandel werden!
2. Es mag mir begegnen, was da will, so weiß ich, daß es durch ein weises und gütiges Verhängniß Gottes geschieht.
3. Die Stunde, in welcher eine Trübsal über mich kommen soll, ist von Gott genau bestimmt. Eher kann mich kein Unfall berühren.
4. Auch die boshaftesten Handlungen müssen endlich zur Ausführung des Rathschlusses Gottes beförderlich seyn.
5. Durch die Gefangennehmung Jesu ist meine gesetzlose Freyheit gebüsset, und alle Mißhandlung seiner Glieder geheiliget worden.

II. Flucht der Jünger.

Bey diesem Anblicke verlohren die Jünger auf einmal allen Muth. Sie stellten sich alle die grausamen Schicksale vor, welche sie nun bey der Abwesenheit ihres Meisters zu erwarten hätten, ohne sich des Schutzes zu erinnern, den er ihnen schon so oft und erst einige Augenblicke vorher versprochen hatte. Sie liessen daher ihren Meister in der Gewalt seiner Feinde und flohen alle. Ein einziger Jüngling hatte noch den Muth, Jesu nachzufolgen. Dieser

wohnte

wohnte vielleicht in der Nähe von Gethsemane, und wurde durch den nächtlichen Lärm aus dem Schlaf erweckt. Er hatte blos ein leichtes Nachtkleid über sich geworfen, und war neugierig, den Verlauf der Sache zu sehen. Er gieng in einiger Entfernung hinter Jesu her. Allein die Soldaten, die ihn für einen Kundschafter halten mochten, griffen nach ihm und wollten ihn gefangen nehmen. Der Jüngling aber ließ das Nachtkleid, an welchem man ihn fest halten wollte, fahren, und flohe blos davon.

Praktische Anmerkungen.

1. Wie unbeständig, betrüglich und ungewiß sind doch die Vorsätze der besten Menschen! Wie leicht kann ein noch entferntes Uebel den Heldenmuth dämpfen!
2. Meine eigene Schwachheit wird mir oft nicht eher bekannt, als bis ich aufgefordert werde, meine Stärke zu zeigen.
3. Jesus ist ein in aller Absicht versuchter Hoherpriester. Die Untreue und der Wankelmuth seiner Freunde, den er erfahren mußte, kann mich in ähnlichen Schicksalen aufrichten.
4. Wie oft bin ich schon gegen Jesum wankelmüthig worden, wenn vermeßnes Zutrauen auf meine Kräfte, oder fleischliche Vorurtheile, oder Unglaube mein Herz einnahmen!

12. Hinführung Jesu vor das geistliche Gericht.

Diejenigen, welche sich der Person Jesu bemächtiget hatten, führten ihn zuerst zu dem Hannas. Dieser Mann bekleidete zwar nicht mehr die hohepriesterliche Würde; allein weil er der Schwiegervater des wirklichen Hohenpriesters war, und noch immer einen starken Einfluß in die öffentlichen Angelegenheiten hatte, so war es so verabredet worden, daß Jesus zuerst vor den Hannas gebracht werden sollte. Während dieser Zeit hatten sich die Mitglieder des hohen Raths in dem Pallaste des Hohenpriesters Kaiphas versamm-

sammlet. Dieser war es, welcher ohnlängst bey einer öffentlichen Versammlung den Ausspruch gethan hatte: es wäre vortheilhafter, daß ein Mensch für das Volk aufgeopfert würde, als daß um eines Menschen willen eine ganze Nation zu Grunde gienge. Er sagte zwar mit diesen Worten nichts weiter, als was ihm seine verderbte Staatsklugheit eingab; allein durch eine besondere Regierung Gottes geschahe es, daß sein Ausspruch, nach dem buchstäblichen Verstande, eine Weissagung auf den Versöhnungstod Jesu enthielt. So bald nun alle Glieder des grossen Raths beysammen waren, wurde Jesus aus dem Hause des Hannas in den Pallast des Kaiphas gebracht.

Praktische Anmerkungen.

1. Wenn auch nicht wichtigere Gründe vorhanden wären, welche die Unschuld Jesu ausser allen Zweifel setzten, so würde schon dieser Umstand, daß seine Richter partheyische und übelgesinnte Leute waren, für seine Sache vortheilhaft seyn.
2. So nöthig es ist, das Beste eines Volks zu befördern, so strafbar ist es allezeit, wenn man unerlaubte Mittel dazu anwendet.
3. Selbst die Gottlosen müssen oft wider ihren Willen Werkzeuge unsers Glücks werden.
4. Der Rathschluß Gottes sieget über alle Rathschlüsse und Entwürfe der Menschen.

13. Erste Verläugnung Petri.

Petrus hatte anfänglich, da man Jesum gefangen nahm, mit den übrigen Jüngern die Flucht ergriffen. Allein plötzlich, da er sich der geschehenen Zusage erinnerte, kam mit der Liebe zu Jesu auch ein neuer Muth in seine Seele zurück. Er folgte daher der Schaar, die Jesum von dem Hannas zu dem Kaiphas brachte, von ferne nach.

Zu

Zu ihm gesellte sich noch ein anderer Jünger, welcher Johannes zu seyn scheinet. Weil dieser einige Bekanntschaft mit den Hausgenossen des Hohenpriesters hatte, so gieng er sogleich mit Jesu in den hohenpriesterlichen Pallast. Da er aber sahe, daß Petrus sich nicht getrauete, ihm weiter zu folgen, sondern vor der Thüre des Pallastes stehen blieb, so gieng er wieder zurück, und redete seinetwegen mit der Thürhüterin, daß sie ihn hereinlassen möchte. Auf diese Fürsprache wurde Petrus eingelassen. Bey dem Eintritt sahe ihn die Pförtnerin stark ins Gesicht, und sagte zu ihm: **Bist du vielleicht auch einer von den Jüngern dieses Menschen? Nein, versetzte er, das bin ich nicht.** Petrus, ohne weiter zu gehen, blieb in dem Vorhause des Pallastes zurück. Hier hatten die Knechte und Gerichtsdiener ein Feuer von Kohlen angelegt, weil es in dieser Nacht ausserordentlich kalt war. Petrus setzte sich mitten unter sie, um sich theils an dem Feuer zu wärmen, theils desto besser zu erfahren, was die Sache für einen Ausgang nehmen würde. Die Pförtnerin sahe ihn aufs neue genau an. Und weil sie vielleicht sowohl an seinen Mienen, als an seinem ganzen Betragen eine Verwirrung und Schüchternheit bemerkte, so sagte sie abermal zu ihm: **Gewiß, du gehörst auch zu den Anhängern des Jesu von Nazareth aus Galiläa!** Petrus aber läugnete es vor der ganzen Gesellschaft. **Weib, sagte er, ich kenne ihn nicht einmal von Person. Und ich weiß gar nicht, wie du zu dieser Frage kommst, und was du damit sagen willst.**

Praktische Anmerkungen.

1. Wenn man sich entschließt, Jesu nachzufolgen, so muß man sich zu allen Hindernissen, die uns etwa aufstoßen könnten, gefaßt halten.

2. Was

2. Was nach unserm unüberlegten Wunsche gehet, wird oft eine Ursache unsers Unglücks und Verderbens.
3. Der Umgang mit den Bösen kann oft die stärkste Tugend wankend, und den redlichsten Entschluß rückgängig machen.
4. Eine jede Kleinigkeit kann für unser Herz gefährlich werden, wenn Gott uns nicht vor der Versuchung bewahret.
5. Niemand dünke sich so feste zu stehen, daß er nicht fallen könnte!

14. Erstes Verhör Jesu vor dem geistlichen Gerichte.

Während daß Petrus so treulos gegen Jesum handelte, bewies Jesus bey dem gerichtlichen Verhöre, welches mit ihm vor dem hohen Rathe angestellt wurde, die unerschrockenste Freymüthigkeit. Kaiphas, welcher bey den vorhergehenden Berathschlagungen mit so vielem Eifer gegen Jesum gehandelt hatte, führte auch bey dieser Versammlung das Wort. Er eröfnete die Untersuchung damit, daß er Jesum wegen der Jünger, die er angenommen, und wegen der Lehre, die er ausgebreitet hatte, befragte. Denn der Hoheprieſter glaubte, daß die Antwort Jesu auf diese Frage so ausfallen müsse, daß sie wenigstens mit einigem Schein eine Klage wider ihn führen könnten. Allein die Weisheit Jesu vereitelte diesen Entwurf der Bosheit. Ich habe, gab er ihm zur Antwort, öffentlich und freymüthig vor der Welt gelehret. Ich habe mich nicht gescheuet, an den öffentlichen Oertern, sonderlich in den Synagogen und im Tempel, wo sich alle Juden an den hohen Festen versammlen, meine Lehre vorzutragen. Selbst der besondere Unterricht, den ich meinen Jüngern gegeben, ist von demjenigen in der Hauptsache nicht unterschieden gewesen, den ich dem ganzen Volke ertheilt habe. Wie kommst du aber zu dieser Frage?

Warum

Warum hältst du mir nicht vielmehr das Verbrechen vor, um welches du mich hast gefangen nehmen lassen? Jedoch, ist es deine Absicht, die Wahrheit in dieser Sache zu erfahren, so frage alle meine Zuhörer, was ich zu ihnen geredet habe. Ja, selbst unter dieser Versammlung werden einige seyn, die wissen können, was ich öffentlich und besonders gelehret habe. Bey diesen Worten schlug ihn einer von den Gerichtsdienern, der neben ihm stund, mit der Faust ins Gesicht, und sagte: Ist das eine Antwort, die sich gegen den Hohenpriester geziemet? Diese so grosse Schmach, die Jesu von einem Knechte angethan wurde, trug er mit Geduld. Allein weil diese Handlung in aller Absicht widerrechtlich war, so sagte er blos: habe ich etwas ungebührliches geredet, so beweise es, daß es unrecht sey; habe ich recht geredet, warum schlägest du mich denn?

Praktische Anmerkungen.

1. Wie schwer ist es, daß man in Absicht der Vertheidigung der Wahrheit, sich weder zu einem blinden Eifer, noch zu einer schüchternen Zurückhaltung verleiten lasse!
2. Es ist was sehr gewöhnliches, unschuldige Handlungen mit argem Verdachte zu belegen.
3. Ein gutes Gewissen ist die einzige Quelle einer wahren Freymüthigkeit.
4. Wer arges thut, scheuet das Licht; wer aber die Wahrheit redet und thut, darf sich nicht scheuen, seine Worte und Werke offenbar werden zu lassen.
5. Die Geduld Jesu bey der erlittnen Schmach, ist die sichtbarste Erfüllung der Vorschriften, welche Jesus seinen Jüngern ertheilt hatte.
6. Aus dem Betragen Jesu erhellet, daß es keinesweges untersagt sey, seine öffentlich verletzte Ehre auf eine vernünftige Weise zu vertheidigen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868030848/phys_0313
DFG

15. Abhörung falscher Zeugen gegen Jesum.

Da nun durch diese Vertheidigung Jesu alle Anschläge der Feinde auf einmal vernichtet waren: so war man auf ein anderes Mittel bedacht, den Mordanschlag gegen das Leben Jesu auszuführen. Die Hohenpriester, die Aeltesten und sämtliche Mitglieder des hohen Raths bewarben sich nunmehr um falsche Zeugnisse wider Jesum. Es fanden sich auch wirklich verschiedene ein, die falsche Zeugen abgeben wollten. Man verhörte sie, einen nach dem andern; allein ihre Aussagen waren ihnen zu ihrer Absicht nicht behülflich. Denn theils waren sie nicht von der Erheblichkeit, daß sie auch nur mit einigem Schein ein Todesurtheil darauf hätten gründen können; theils stimmten sie nicht mit einander überein, welches doch das Gesetz erforderte, dem sie äusserlich gemäß zu handeln scheinen wollten. Endlich traten zween Zeugen wider Jesum auf, deren Aussage wichtiger zu seyn schien. Der eine bezeugte, Jesus habe gesagt: ich kann den Tempel Gottes abbrechen, und in dreyen Tagen einen andern bauen. Der andre versicherte, Jesus hätte gesagt: ich will diesen von Menschenhänden erbauten Tempel abbrechen, und in dreyen Tagen einen andern bauen, der nicht ein Werk von Menschenhänden seyn soll. Allein auch diese Zeugnisse, die vor sich selbst unrichtig waren, wurden dadurch noch ungültiger, daß sie nicht gleichförmig waren. Jesus sagte zu allem, was diese Zeugen gegen ihn vorbrachten, nicht das geringste. Denn es war keine Verantwortung nöthig, da sie sich selbst widerlegten.

Praktische Anmerkungen.

1. Welchen Schmerz muß Jesu diese frevelhafte Versündigung verursacht haben, da durch dieselbe der Name Gottes so abscheulich geschändet wurde!

2. Wie

2. Wie heilig muß das Leben, und wie unbefleckt die Unschuld Jesu gewesen seyn, da man gegen ihn keinen glaubwürdigen Zeugen aufstellen kann!
3. Die Unschuld selbst kann vor Verläumdungen nicht sicher bleiben, und unter allen natürlichen Menschen ist keiner so rechtschaffen, daß er nicht durch falsche Zeugen beschuldigt werden könnte.
4. Das Stillschweigen ist in gewissen Fällen die beste Vertheidigung der Unschuld, ein sicherer Beweis der Gemüthsruhe, und das beste Mittel, die Feinde zu beschämen und zu bessern.
5. Es ist der Charakter eines rechtschaffenen Herzens, Schmähungen, Lästerungen und falsche Beschuldigungen mit einem gelassenen Gemüthe zu ertragen.
6. Kostete es meinem Heilande so viel, diese Art der Sünden zu büssen, so will ich alle Lügen verabscheuen, und nie durch Verläumdung meinem Nächsten zu schaden suchen.
7. Sollte ich, ohne mein Verschulden in ähnliche Umstände gerathen, so müsse mich die Erinnerung dieses Leidens Jesu aufrichten, und mir eine gleiche Gesinnung einflössen.

16. Freymüthiges Bekenntniß Jesu vor dem geistlichen Gerichte.

Jedoch der Hohepriester schien diese Zeugnisse für zulänglich und wichtig genug zu halten. Denn sobald die letzten Zeugen ihre Aussage gethan hatten, so stund er von seinem Sitze auf, (so wie es zu geschehen pflegte, wenn ein Zeuge eine Gotteslästerung vorbrachte, die jemand gesagt haben sollte,) und sagte zu Jesu: **Antwortest du nichts? Hörest du wohl, was diese wider dich aussagen?** Aber Jesus gab auch dem Hohenpriester hierauf keine Antwort. Voll Unmuth über das Stillschweigen Jesu that hierauf Kaiphas abermal eine Frage an ihn, und redete ihn also an: **Ich beschwöre dich bey dem lebendigen Gotte, uns**

zu sagen, ob du der Meßias, und also der Sohn des hochgelobten Gottes seyst. Auf diese Frage, welche die göttliche Sendung Jesu betraf, hielt er es für seine Pflicht, eine bestimmte Antwort zu geben. Du sagest ganz recht, erwiederte Jesus. Ich bin der Meßias und der Sohn des hochgelobten Gottes. Ja, ich sage noch mehr: von nun an werdet ihr viele Begebenheiten sehen, die es beweisen können, daß ich mich zur Rechten der Allmacht gesetzt habe. Und noch unwidersprechlicher werdet ihr es alsdann erkennen, wenn ich, in den Wolken des Himmels, über euch Gericht zu halten, kommen werde.

Praktische Anmerkungen.

1. Wie verabscheuungswürdig sind diejenigen Menschen, die sich stellen, als wenn es ihnen um die Erkenntniß der Wahrheit zu thun wäre, da sie eigentlich ihre verruchten Absichten auszuführen gedenken!
2. Welche Pflicht kann denenjenigen heilig seyn, die sich nicht scheuen, den Namen des lebendigen Gottes auf das frevelhafteste zu entheiligen?
3. Ich bin verbunden, Jesum und seine Lehre zu bekennen, wenn etwa mein Stillschweigen als eine Verläugnung der Wahrheit angesehen werden, oder meinen Brüdern zum Aergernisse gereichen könnte.
4. Wie tröstlich ist für mich die Ueberzeugung, daß Jesus der verheißne Heiland der Welt sey!
5. Es läßt sich nichts schrecklichers gedenken, als der Zustand der Verächter Jesu, in welchem sie sich bey seiner Zukunft zum Gerichte befinden werden.

17. Verurtheilung Jesu vor dem hohen Rathe.

Der Hohepriester freute sich in seinem Herzen, daß er Jesu dieses Bekenntniß abgelocket hatte, durch welches er eine

eine gerechte Veranlassung zu erhalten glaubte, das Verdammungsurtheil über Jesum auszusprechen. Mit verstelltem Eifer zerriß er, nach der unter den Juden eingeführten Gewohnheit, seine Kleider, um anzuzeigen, daß er die Aussage Jesu für eine abscheuliche Lästerung des Namens Gottes hielte, und rief dabey aus: Er hat Gott gelästert! Was ist es weiter nöthig, Zeugen abzuhören? Ihr habt ja jetzt selbst aus seinem Munde die Gotteslästerung vernommen. Was urtheilt ihr davon? Sollten wir nicht genugsamen Grund haben, ihm die Todesstrafe zuzuerkennen? Alle gegenwärtige Beysitzer des hohen Raths antworteten darauf einstimmig: Er ist des Todes schuldig!

Praktische Anmerkungen.

1. Auch die ehrwürdigsten Gebräuche werden von Gottesvergessenen Menschen zur Decke der Heucheley und Verstellung, ja sogar zur Begünstigung ihrer Frevelthaten angewendet.
2. Zu welchen Ungerechtigkeiten werden Richter verleitet, die nur ihren Affekten und fleischlichen Absichten folgen!
3. Auch dieser Umstand des Leidens Jesu ist ein Theil seines versöhnenden Leidens, durch welches er die Sünden der Gotteslästerung und der Ungerechtigkeit büssen wollte.

18. Mißhandlung Jesu von den Juden.

Sobald das Todesurtheil über Jesum ausgesprochen war, so führte man ihn aus dem Gerichtssaale auf den freyen Platz bey dem hohenpriesterlichen Pallaste, und übergab ihn den Gerichtsdienern, die ihn bewachen sollten. Aber diese trieben ihren Muthwillen mit ihm, weil sie nach ihrer unmenschlichen Denkungsart glaubten, daß ein zum Tode verurtheilter, ein so allgemein verachteter Mensch, kein Mit-

leiden verdiente. Sie speyeten aus in sein Angesicht, und versetzten ihm Streiche mit ihren Stöcken. Ja, um Schmerzen und Schmach zu häufen, so verdeckten sie sein Angesicht mit ihren Kleidern, und fragten ihn bey jedem Schlage auf eine höhnische Art: Nun, Meßias! weissage uns einmal! wer wars, der dich schlug? Jedoch, dis waren nicht die einzigen Spöttereyen; sondern sie stiessen noch andere Lästerungen wider ihn aus.

Praktische Anmerkungen.

1. Der grosse Haufe pflegt in seinem Betragen mehr nach den Beyspielen der Grossen des Volks, als nach Grundsätzen der Vernunft und Religion zu handeln.
2. Wie tief war jetzt mein Heiland erniedriget! Allein wegen meiner Untugenden war sein Angesicht so voller Schande.
3. Muß mein Heiland so grosse Schmach tragen: wie sollte ich mich vor einer Art der Schande scheuen, die mich etwa um des Bekenntnisses Jesu willen treffen könnte?
4. Die Feinde Jesu mißhandelten ihn, weil sie ihn nicht kannten; wie schrecklich muß die Sünde derer seyn, die Jesum kennen und ihn dennoch spotten!
5. Jesus überlies sich ohne Widerrede der Bosheit und Verspottung seiner Feinde. Warum sollte ich nicht vielmehr bey den kleinen Beleidigungen, die mir widerfahren, Sanftmuth und Geduld ausüben?

19. Zwote Verläugnung Petri.

Bald nachher, als Petrus Jesum zum erstenmale verläugnet hatte, gieng er von dem Kohlfeuer weg, und schlich sich zur Thüre des Vorhofes, um einen so gefährlichen Ort ganz zu verlassen. Als er eben an der Thür stand, krähete der Hahn. Er befand sich nun in der größten Verlegenheit, besonders weil er die Thüre verschlossen fand, und sich

sich nicht getrauete, jemand zu bitten, sie ihm zu öfnen. Endlich hielt ers für das Beste, an seinen vorigen Ort wieder zurück zu gehen. So bald die Pförtnerin, die ihn schon einmal auf die Probe gestellt hatte, seiner wieder ansichtig wurde, so sagte sie abermal zu der Gesellschaft, die um das Feuer saß: Ich kann es mir nicht anders vorstellen, als daß dieser Mensch einer von denen seyn müsse, die es mit Jesu von Nazareth gehalten. Es gab ihr hierinn eine andere Magd des Hohenpriesters Beyfall. Die Gerichtsdiener fiengen hierauf an, ihn genauer zu beobachten. Wie? sprachen sie, ist das wahr? bist du einer von denen, die es mit Jesu halten? Petrus sagte: ich bin der gar nicht, für den ihr mich haltet; ja ich kenne nicht einmal diesen Menschen. Um dieses Geständniß noch glaubwürdiger zu machen, betheuerte er es mit einem Schwure bey dem lebendigen Gott.

Praktische Anmerkungen.

1. Das Fleisch gelüstet wider den Geist, und der Geist wider das Fleisch.
2. In welche Verlegenheit, Unruhe und Sorgen stürzet sich ein Mensch, der sich von der Sünde beherrschen läßt.
3. Je länger ich sündige, desto weiter entferne ich mich von Jesu, und desto näher komme ich meinem Verderben. Wie gefährlich ist es daher, wenn ich den ersten Regungen der Sünde nicht widerstehe!
4. Stolz und Verwegenheit sind gemeiniglich die Vorboten schwerer Sündenfälle.

20. Dritte Verläugnung Petri.

Nach der zweyten Verläugnung verstrich etwa eine Stunde, da einige von den Umstehenden aufs neue sich an Petrum wandten, und ihm ins Angesicht sagten: Du bist gewiß einer von seinen Jüngern. Er läugnete es aber

und sprach: ich bins nicht. Sie setzten ihm noch mehr zu: du bist wahrhaftig einer davon. Die Sprache verräth dich. Du bist ein Galiläer; denn deine Aussprache klingt gerade so. Ein anderer bekräftigte es abermal und sagte: Er ist wahrhaftig von seinem Anhange; denn er ist ein Galiläer. Mensch, versetzte Petrus, ich verstehe nicht, was du sagen willst. Bey dieser Versuchung blieb es noch nicht. Einer von den Bedienten des Hohenpriesters, der mit dem Malchus verwandt war, den Petrus verwundet hatte, sprach hierauf zu ihm: Habe ich dich nicht im Garten bey ihm gesehen? Dieser neue Anfall setzte ihn ganz ausser sich; er fieng nun an die schrecklichsten Verwünschungen auszustossen und verschwur sich, wenn es sich also verhielte, keinen Antheil an der Gemeinschaft der Juden zu haben. Dabey versicherte er: ich kenne diesen Menschen gar nicht, von dem ihr redet.

Praktische Anmerkungen.

1. So geringe oft der Anfang der Sünde ist, zu einer so schrecklichen Grösse kann sie gelangen, wenn man ihr nicht Widerstand thut.
2. Zur Vollendung eines Verbrechens wird wenig Zeit erfordert. Um ein Heiliger zu werden, ist lange Zeit und viele Uebung nöthig; aber um ein Bösewicht zu werden, sind schon einige Augenblicke hinreichend.
3. Oft vereinigen sich tausend Umstände, die unsre so gut ausgesonnenen Entwürfe bey der Begehung einer Sünde vereiteln können.
4. Gott bedient sich vieler Wege, dem Sünder seine Missethaten vor Augen zu stellen.
5. Wie marternd ist ein böses Gewissen, welches vor dem Anblick eines jeden Menschen, vor jedem rauschenden Blatte erzittern muß!

21. Petri Busse.

Kaum hatte Petrus diese Worte ausgesprochen, so krähete der Hahn zum zweyten male. Jesus aber, der noch immer unter den Händen der Gerichtsdiener mißhandelt wurde, wandte sich nach Petrum um, und warf einen Blick voll Mitleidens und Liebe auf ihn. Dieser Blick machte auf das Herz Petri den stärksten Eindruck. Er erinnerte sich dabey desjenigen, was ihm Jesus vorher gesagt hatte, daß er von ihm, noch ehe der Hahn zweymal krähte, dreymal verläugnet werden würde. Er verließ sogleich einen für ihn so gefährlichen Ort, warf aus Schaam und Reue sein Oberkleid über sich, und begab sich in die Einsamkeit, sich den bittersten Thränen zu überlassen.

Praktische Anmerkungen.

1. Wie viele Ermunterungen zur Busse hat mir der Herr von je her gegeben! O hätte ich mir dieselben, so redlich, als Petrus, zu Nutze gemacht!
2. Unaussprechlich groß ist die Sünderliebe Jesu, daß er zu der Zeit, wo sein eignes Leiden so mannigfaltig war, dennoch an den gefallenen Petrus gedachte.
3. Es ist ein sicheres Kennzeichen eines gebesserten Herzens, wenn man nicht nur einen Abscheu an den gewohnten Sünden, sondern auch selbst für diejenigen Oerter, die uns zur Sünde verleitet haben, in sich empfindet.
4. Das Nachdenken über seine Sünden und die Prüfung seines Seelenzustandes erfordert eine Absonderung von allen Zerstreuungen, und eine einsame Stille.
5. Der Eindruck, welchen die Erkenntniß der Sünden auf das Herz gemacht hat, muß bis ans Ende fortdauren.

Universitäts Bibliothek Rostock http://purl.uni-rostock.de /rosdok/ppn868030848/phys_0321 DFG

22. Nochmaliges Verhör Jesu vor dem hohen Rathe.

Alle diese Begegnisse ereigneten sich noch vor Mitternacht. Sobald nun das Todesurtheil über Jesum ausgesprochen worden, giengen die Mitglieder des hohen Raths aus einander, und liessen Jesum unter den Händen der Gerichtsdiener. Mit dem anbrechenden Morgen aber versammleten sie sich wieder im Pallaste des Hohenpriesters Kaiphas. Ihre Berathschlagung gieng hauptsächlich dahin, wie sie am bequemsten das Todesurtheil an Jesu vollziehen möchten. Sie suchten aber diese Absicht sorgfältig zu verbergen, und äusserlich so zu handeln, als wenn es ihnen blos um die Untersuchung der Wahrheit zu thun wäre. Jesus wurde also vor ihre Versammlung gebracht. Der Hohepriester legte ihm im Namen des hohen Raths die wiederholte Frage vor: ob er der Meßias wäre? Jesus antwortete darauf: Wenn ichs euch schon sage, wie ich so oft gethan habe, so glaubt ihr es doch nicht. Und wollte ich euch davon durch die stärksten Beweise überführen, so würdet ihr euch doch in keine unpartheyische Untersuchung derselben einlassen. Und wozu würden alle Beweise nützen? da ihr schon beschlossen habt, mich nicht in Freyheit zu setzen, ich mag noch so bündig, als ich will, die Wahrheit meines Bekenntnisses rechtfertigen. Jedoch versichre ich euch, von nun an wird des Menschensohn zur Rechten der Allmacht Gottes erhaben seyn. Sie sprachen hierauf allesamt: Also bist du Gottes Sohn? Er gab ihnen zur Antwort. Ihr saget recht: Ich bins. Dieses Geständniß Jesu wurde von ihnen als eine Bestätigung ihres die vorige Nacht gefällten Urtheils angesehen. Wir haben

ben nicht nöthig, sprachen sie, andre Zeugnisse zu suchen, da wir es aus seinem eignen Munde selbst vernommen haben. Er ist also des Todes schuldig!

Praktische Anmerkungen.

1. Verhärtete und wider die Wahrheit eingenommene Gemüther geben keiner bessern Ueberzeugung Raum.
2. Die Zukunft Jesu zum Gericht über die Jüden, und seine zu erwartende Zukunft zum Weltgerichte, sind die unwidersprechlichsten Beweise, daß er der eingebohrne Sohn Gottes ist.
3. Ich will mich durch den Beystand des Geistes Gottes sorgfältig hüten, daß ich nicht ein arges ungläubiges Herz habe.
4. Wie viele in unsern Tagen machen sich eines gleichen Verbrechens gegen Jesum schuldig, als hier die Jüden begangen haben!
5. Jesus hatte sein ganzes Leben dazu angewendet, die Jüden zu überzeugen, daß er der Meßias und also der Sohn Gottes sey. Wie mußte ihn daher ihr Unglaube kränken!

23. Auslieferung Jesu an Pilatum.

Sogleich stand die ganze Versammlung auf. Man band Jesum von neuem und führte ihn nach dem Pallaste des römischen Statthalters. Denn der hohe Rath trug Bedenken, Jesum selbst hinrichten zu lassen. Es schien ihnen rathsamer zu seyn, den Haß des Volks über diese Hinrichtung auf die Römer zu wälzen, und allen aufrührischen Versuchen vorzubeugen, welche unvermeidlich gewesen seyn würden, wenn sie selbst die Hinrichtung Jesu veranstaltet hätten. Es war daher beschlossen worden, ihn an die römische Obrigkeit auszuliefern. Seit geraumer Zeit war über das jüdische Land ein besonderer Statthalter gesetzt, der aber dem Landpfleger in Syrien unterworfen war.

Diese Stelle bekleidete gegenwärtig im Jüdischen Lande Pontius Pilatus, ein Mann, der sich durch seine tyrannischen Gesinnungen bey der ganzen jüdischen Nation verhaßt gemacht hatte. Dem ohngeachtet hatte sie der Haß gegen Jesum und ihr Blutdurst dahin vermocht, eine Sache, die ihre Religion betraf, dem Urtheile eines Römers zu unterwerfen.

Praktische Anmerkungen.

1. Es ist eine sehr alte Staatsklugheit, sich des weltlichen Arms zur Verfolgung der Lehre Jesu und seiner Glieder zu bedienen.
2. Heuchler und Abergläubige halten Ungerechtigkeit und Bosheit für nichtsbedeutende Dinge, wenn sie dabey die Beobachtung einiger gottesdienstlichen Gebräuche zur Absicht haben.
3. Wie oft ist schon die Religion Jesu dem Staatsinteresse und einer verderbten Politik aufgeopfert worden!
4. Die göttliche Vorsehung weiß bey der Zulassung böser Anschläge, dennoch ihre guten Absichten hinauszuführen.
5. Die Ueberantwortung Jesu in die Hände der Heiden kann mich von der Allgemeinheit seines Mittlertodes und der Früchte seiner Erlösung überzeugen.

24. Verzweiflung Judä.

Judas hatte sich bisher noch immer die Hofnung gemacht, daß Jesus sich aus den Händen seiner Feinde losmachen würde. Allein, als er sahe, daß das Todesurtheil über ihn gesprochen, und er zur Vollziehung desselben an Pilatum ausgeliefert worden war, so reuete ihn seine That, die er um eines so schändlichen Gewinstes willen unternommen hatte. Er eilte sogleich hin, die dreyßig Silberstücke, welche ihm ausgezahlt worden waren, zu den Hohenpriestern und Aeltesten zu bringen, und redete sie also an: ich habe

habe mich versündiget, daß ich einen unschuldigen Menschen verrathen habe. Allein dieses Geständniß machte keinen Eindruck auf ihr Herz. Was geht uns dis an? versetzten sie; da magst du zusehen! Diese Begegnung vermehrte noch die Angst des Judas. Um aber des Geldes loß zu werden, welches er als die Ursache seiner Verschuldung ansahe, so warf er es in den innern Vorhof des Tempels. Allein auch hiedurch wurde sein Gewissen noch nicht beruhiget. Seines Lebens überdrüßig, und von der entsetzlichsten Angst gemartert, begab er sich nunmehr an einen abgelegenen Ort und erhieng sich. Als er aber herabgestürzt wurde, borst er mitten entzwey und verschüttete alles sein Eingeweide. Nachher berathschlagten sich die Hohenpriester, was sie mit diesem Gelde zu thun hätten. Sie hielten es nicht für gut, es in die Schatzkammer des Tempels zu legen, weil es Blutgeld wäre. Sie kauften, da sie die Sache weiter überlegt hatten, dafür ein Stück Acker, welcher vielleicht den Töpfern zur Ausgrabung der Thonerde bisher überlassen worden war, und erlaubten, daß die Heiden, die etwa in Jerusalem starben, hier begraben werden konnten. Daher hat dieser Acker nachher lange der Blutacker, oder in der syrischen Sprache Hakeldama geheissen. Hiedurch wurde jenes Wort des Propheten erfüllt, da er spricht: die Juden haben die dreyßig Silberstücke genommen; den Kaufpreiß des Verkauften, den sie von dem Volk Israel gekauft hatten, und haben sie für den Töpfersacker gegeben.

Praktische Anmerkungen.

1. Wenn die Menschen jederzeit die schrecklichen Folgen ihrer Sünden übersehen wollten, so würden sie sich nicht so leicht auch zu der geringsten Sünde entschliessen.

2. Es

2. Es wird uns einmahl zu keiner Entschuldigung dienen, wenn die Sünden schlimmere Folgen nach sich ziehen, als wir etwa vermuthet haben.
3. Wie unglücklich bin ich! wenn alsdann erst mein Gewissen aus dem Schlummer erwacht, wenn ich die unglücklichen Folgen meiner Sünden schon vor Auge sehe.
4. Durch den Aufschub der Bekehrung, durch Verachtung der Güte und Langmuth Gottes, bringe ich mich selbst ins Unglück. Darum will ich alle Tage meines Heils wahrnehmen.
5. Ohne Reue ist es unmöglich zu glauben; aber ohne Glauben ist es unmöglich, Vergebung der Sünde zu erhalten.
6. Die Genossen unsrer Missethat können uns bey der Unruhe unsers Herzens keinen Trost geben.
7. Die Martern des Gewissens sind unausstehlich, und stürzen den Sünder ohne den Beystand einer höhern Gnade in ein unaufhörliches Verderben.

25. Anklage Christi vor Pilato.

Es war noch ganz frühe, als die Juden mit Jesu vor den Pallast des Statthalters kamen. Sie giengen aber nicht hinein in denselben. Denn sie glaubten, daß sie dadurch verunreiniget würden, wenn sie in das Haus eines Unbeschnittenen giengen, besonders da viele Phariſäer unter ihnen waren, die um diesen Abend das Osterlamm essen wollten. Die Mitglieder des hohen Raths liessen daher den Pilatus ersuchen, sich zu ihnen heraus zu verfügen. Er bequemte sich hierinn auch wirklich nach ihnen, und gieng zu ihnen heraus. Die erste Frage die er an sie that, war diese: Was habt ihr für eine Klage wider diesen Mann anzubringen? Die Juden befremdete diese Frage um so viel mehr, je mehr sie überzeugt waren, daß Pilatus schon zuvor durch sie von Jesu, als einer für den Staat gefähr-

fährlichen Person, genug benachrichtiget worden. Sie gaben ihm daher die trotzige Antwort: So gewissenhaft werden wir wohl seyn, daß wir keinen Menschen an dich ausliefern werden, um ihn mit der Todesstrafe zu belegen, der sie nicht verdient haben sollte. Pilatus erwiederte: Nun, wenn dis ist, so werdet ihr am besten thun, wenn ihr ihn nach euren Gesetzen selbst zur Strafe ziehet. Allein die Juden antworteten: es ist uns nicht erlaubt, jemanden das Leben zu nehmen. Da sie auf diese Weise darauf bestunden, daß Pilatus das Todesurtheil an Jesu vollziehen sollte, so wurde hiedurch der Ausspruch Jesu erfüllet, vermittelst dessen er öfter angezeigt hatte, durch was für eine Todesart er sein Leben verlieren würde. Denn hätten ihn die Juden selbst getödtet, so wäre er, da sie ihn für einen falschen Propheten und Verführer des Volks erklärten, gesteiniget worden. So aber, da er von einer römischen Obrigkeit hingerichtet werden sollte, so war ihm die Kreuzigung bestimmt. Indeß sahen die Juden wohl, daß sich Pilatus nicht dazu verstehen würde, Jesum ohne gerichtliche Untersuchung hinzurichten. Daher brachten sie ihre ordentliche Klage vor. Wir haben gefunden, sagten sie, daß dieser das Volk in dem ganzen jüdischen Lande aufzuwiegeln sucht; ja, daß er ihm so gar abräth, an den Kaiser einige Abgaben zu erlegen. Denn er giebt vor, er wäre der Meßias, ihr König.

Praktische Anmerkungen.

1. Wie verabscheuungswürdig ist ein Heuchler, welcher Menschengebote sorgfältig zu beobachten sucht, aber Gottes Gebote frevelhaft übertritt!
2. Wenn ich bey allen guten Verdiensten um die Welt dennoch als ein Uebelthäter betrachtet oder behandelt werde: so

so sey es mein Trost, daß der größte Wohlthäter des ganzen menschlichen Geschlechts ein gleiches Schicksal erfahren müssen.

3. Auch die Art meines Todes ist von Gott bestimmt. Ob ich auf dem Siechbette, oder auf andre Art sterben werde, dieses ist alles von meinem himmlischen Vater zuvor versehen worden.

4. Es dient zur Stärkung meines Glaubens, daß ich sehe, wie in allen Umständen eine weise Vorsehung über Jesum gewaltet hat.

5. Je unverschämter und boshafter die Anklage der Juden war, desto einleuchtender ist die Unschuld Jesu.

26. Bekenntniß Jesu vor Pilato.

Nachdem die Juden diese Klage vorgebracht hatten, so gieng Pilatus wieder in seinen Pallast, und stellte mit Jesu ein besondres Verhör an, um zu erfahren, ob er wirklich des Hochverraths schuldig wäre. Er fragte ihn daher: Bist du der König der Juden? Jesus antwortete: Hast du irgend etwas in meinem Wandel entdeckt, das dich auf diese Vermuthung bringen könnte? Oder thust du nur deswegen diese Frage, weil mich der hohe Rath dessen beschuldiget hat? Pilatus erwiederte hierauf mit einigem Unwillen: Bin ich denn ein Jude, von dem du voraussetzen könntest, daß er sich um dergleichen Dinge bekümmern werde? Genug, dein Volk und noch dazu der Oberpriester haben dich meinen Händen überliefert. Sage also, was hast du verbrochen? Jesus gab zur Antwort: Es ist wahr, ich bin ein König; aber mein Reich ist nicht von derjenigen Beschaffenheit, von welcher irdische Reiche sind. Wäre es von der Art weltlicher Königreiche, so hätte ich zu meinen Anhängern mächtige

tige und tapfre Leute wählen müssen, und diese würden mit aller Macht dagegen gekämpft haben, daß ich nicht in die Hände der Juden gerathen wäre. Nun aber ist mein Reich nicht von solcher Art. Pilatus sprach zu ihm: Also bist du doch ein König? Ja, so ists, sagte Jesus, ich bin ein König. Denn dazu bin ich gebohren worden, und dazu vor dem Volke herfürgetreten, daß ich die Wahrheit bezeugen soll. Und wer nur Liebe zur Wahrheit hat, wird meine Lehre annehmen. Was will Wahrheit sagen? war die Gegenrede Pilati.

Praktische Anmerkungen.

1. Jesus bewies im Stande seiner Erniedrigung Ehrfurcht und Gehorsam gegen die Obrigkeiten. Er hat darinn seinen Nachfolgern ein Vorbild gelassen, daß sie, auch selbst unter unverschuldeten Bedrückungen, ihren Gehorsam der rechtmäßigen Obrigkeit nicht versagen sollen.
2. Das gute Bekenntniß Jesu vor Pilato ermuntre mich, Jesum vor aller Welt, auch da noch freudig zu bekennen, wenn ich weiß, daß mir dieses Bekenntniß Spott, Marter und Tod zuziehen würde.
3. Das beste Bekenntniß Jesu besteht in der Ausübung der Wahrheit und Rechtschaffenheit.
4. Die Welt erkennet nicht die Vorzüge wahrer Christen. In ihren Augen sind Kinder Gottes elende Menschen und alle ihre Vorzüge lächerlich.
5. Auch bey dem rechtschaffensten Wandel kann man den Lästerungen und Verläumdungen der Welt nicht entgehen. Allein wohl mir, wenn der Zeuge meiner Unschuld im Himmel ist!
6. Daß Jesu Reich nicht von der Welt ist, dis soll mich bey so vielen unerfüllten Hofnungen, und bey so mannigfaltigen Leiden in der Welt aufrichten, aber auch mich zurückhalten,

halten, irdische Vorzüge und leibliche Glückseligkeit zu suchen.

7. Niemand kann sich als einen Unterthan Christi betrachten, wer nicht die Wahrheit des Evangelii zu erkennen und auszuüben sucht.

8. Die Welt spottet über das, was sie nicht kennet. Sie verachtet die Religion, weil sie derselben Wichtigkeit und Vortheile nicht einsieht.

27. Zeugniß Pilati für Jesu Unschuld.

Pilatus gieng, ohne von Jesu eine Antwort zu erwarten, aus seinem Pallaste wieder hinaus zu den Juden, und erklärte gegen sie: **ich finde diesen Menschen in Absicht auf eure Klage ganz unschuldig.** Dieses unpartheyische Geständniß eines heidnischen Richters machte aber so wenig Eindruck auf sie, daß sie vielmehr mit Ungestüm ihre Klage wider Jesum fortsetzten, und alles hervorsuchten, um ihre Beschuldigungen scheinbar zu machen. Jesus hörte auch diese Vorwürfe mit Gelassenheit an, aber er hielt sie nicht für so wichtig, daß er sich im geringsten dargegen verantwortet hätte. Pilatus forderte Jesum mehr als einmal auf, sich gegen die Anklagen der Juden zu vertheidigen. Er fragte ihn zuletzt: **und du antwortest nichts darauf? Höreſt du nicht, was für schwerer Verbrechen sie dich beschuldigen?** Allein Jesus antwortete nichts, auch nicht auf eine Sache, so daß sich auch Pilatus darüber sehr verwunderte.

Praktische Anmerkungen.

1. Pilatus ist ein Beyspiel solcher Menschen, die mit Gleichgültigkeit die wichtigsten Wahrheiten betrachten, und sich nicht die Mühe geben wollen, über dieselben nachzudenken, sie zu beurtheilen, oder sich davon zu überzeugen.

2. Ver-

2. Verhärtete Gemüther verschliessen ihr Herz gegen alle Eindrücke der Wahrheit je länger je mehr.
3. Von Jesu kann ich lernen zu schweigen, wo etwa Haß und Stolz zu reden fertig ist, und da zu reden, wo Menschenfurcht so leicht schweigt.
4. Gott verschafft der gekränkten Unschuld auch oft an ihren Verfolgern eine Stütze.
5. Wie wichtig ist jedes Zeugniß von der Unschuld Jesu für meine Ueberzeugung, daß Jesus Gottes Sohn ist!

28. Absendung Jesu an Herodem.

Vielleicht befürchteten die Juden, Pilatus möchte sich durch das stille und gelassene Betragen, welches Jesus bey allen ihren Beschuldigungen äusserte, zum Mitleiden gegen ihn bewegen lassen. Daher setzten sie Pilato noch heftiger zu, und sagten: Dieser hat das Volk durch seine Lehren aufgewiegelt: und nicht nur hie und da hat er seine aufrührischen Lehren ausgebreitet, sondern er hat in dieser Absicht von Galiläa aus, wo er den Anfang gemacht, ganz Judäa durchzogen und selbst diese Stadt mit seinen Lehren erfüllet. Sobald Pilatus Galiläam nennen hörte, so erkundigte er sich, ob etwa dieser Mensch ein Galiläer wäre? Als er nun erfuhr, daß Jesus eigentlich unter des Herodis Antipä Gerichtsbarkeit gehörte, so sendete er ihn an diesen König, der sich eben jetzt zu Jerusalem aufhielt, das Osterfest zu feyren. Herodes war schon längst begierig gewesen, Jesum von Person kennen zu lernen, weil er viel Ausserordentliches von ihm gehöret und sich bisher vorgestellt hatte, daß Jesus der Johannes seyn müßte, den er hatte enthaupten lassen. Er freuete sich daher nicht wenig, als er seinen Wunsch erfüllt sahe. Er machte sich Hofnung, Jesus würde ein Wunderwerk vor ihm verrichten; er that daher vielerley Fragen

an ihn, auf welche ihm aber Jesus keine Antwort gab. Die Hohenpriester und Schriftgelehrten, welche dem Erlöser bis in den königlichen Pallast gefolgt waren, unterliessen nicht, auch vor dem Herodes ihre Klagen mit vieler Heftigkeit anzubringen. Allein aus Staatsabsichten wollte er sich nicht in die wider Jesum vorgebrachte Klagen einlassen. Statt dessen begegnete ihm Herodes mit seiner Leibwache mit der äussersten Verachtung, und trieb den unanständigsten Spott mit ihm. Unter andern Mißhandlungen ließ er ihm, zur Verspottung seiner königlichen Würde, ein weisses Kleid anlegen, und ihn in dieser Tracht zum Pilatus zurückführen. Bey dieser Gelegenheit wurden Herodes und Pilatus wieder ausgesöhnt, da sie zuvor, ohnstreitig aus politischen Ursachen, in der heftigsten Feindschaft gelebt hatten.

Praktische Anmerkungen.

1. Welchen unbilligen und verhaßten Urtheilen ist vornehmlich ein Lehrer der Wahrheit und Gerechtigkeit unterworfen!
2. Ein irdisch gesinnter Mensch kann keinen wahren Geschmack an der Religion finden.
3. Ein leichtsinniges Gemüth wird sehr leicht verführt, mit den würdigsten Gegenständen seinen Spott zu treiben.
4. Viele Menschen werden gleichgültig gegen die Religion Jesu, ja verspotten sie, wenn sie bemerken, daß dieselbe ihre verkehrten Neigungen nicht begünstiget.
5. Die Grossen der Erde sind vor allen andern der Gefahr ausgesetzt, sich an dem Evangelio zu ärgern, zum wenigsten gleichgültig dagegen zu werden.
6. Ein ungläubiger Vorwitz, und ein leichtsinniger Spottgeist, sind die gewöhnlichen Folgen einer ausschweiffenden Weltliebe.
7. Wie schlecht weiß die Welt den wahren Werth eines Menschen zu schätzen! Kann ich daher wohl auf ihr günstiges oder widriges Urtheil im geringsten achten?

8. Möchte

8. Möchte ich doch unverschuldete Verachtung so gelassen, als Jesus, ertragen!

9. Auch die widriggesinntesten Menschen werden oft mit einander vereiniget, wenn sie wider Christum, oder wider seine Lehre, oder wider sein Reich Anschläge fassen.

29. Versuche Pilati Jesum loszulassen.

Nachdem Jesus vom Herodes zu Pilato zurückgeführt worden war, so berief dieser den hohen Rath wieder vor seinen Pallast und sprach zu ihnen: Ihr habt diesen Menschen bey mir verklagt, als wenn er das Volk aufwiegelte. Ich habe ihn in eurer Gegenwart verhört, aber in keinem Stücke eure Beschuldigungen gegründet befunden. Selbst Herodes, der eurer Religion zugethan ist, hat ihn nicht strafbar befunden. Denn ich habe ihn zu demselben führen lassen, und euch auch dahin gesendet, eure Klagen bey ihm vorzubringen; allein es hat sich gezeigt, daß er nichts begangen, was die Todesstrafe verdiente. Ich will aber dennoch, um euch zu befriedigen, ihn geisseln lassen, und alsdenn in Freyheit setzen. Die Juden waren mit dieser Vorstellung Pilati nicht zufrieden: denn der Erfolg zeigte, daß sie noch immer auf die Hinrichtung Jesu gedrungen. Der Statthalter suchte daher ein andres Mittel, diese verworrene Sache zu schlichten. Es war bey den Juden, zur Erinnerung an die Befreyung aus der egyptischen Sclaverey, oder aus einer andern uns unbekannten Ursache, eingeführt, daß an dem Osterfeste dem Volk ein Gefangener losgegeben werden mußte, und zwar welchen es selber verlangte. Das Volk forderte von dem Pilatus, daß er auch dismal, so wie vorhin, ihnen einen Gefangenen losgeben möchte. Es befand sich damals un-

ter den Gefangenen ein Erzbösewicht, Namens Barrabas, der nebst andern Mitschuldigen bey einem Aufruhr einen Mord begangen hatte. Diesen Umstand machte sich Pilatus zu Nutze, und sagte zu dem Volke, welches sich haufenweise vor seinem Pallaste versammlet hatte: **Es ist bey euch eine eingeführte Gewohnheit, daß ich euch allemal auf das Osterfest einen Gefangenen losgebe. Welchen wollet ihr nun am liebsten befreyet sehen? Barrabam? oder Jesum, von dem man vorgiebt, daß er der Meßias sey?** Dieses letztere setzte er noch hinzu, weil er wohl wußte, daß die Hohenpriester blos aus Neid und Privathaß ihn angeklagt hatten. Die Juden waren noch unschlüßig, was für eine Erklärung sie auf diesen Antrag Pilati thun sollten. Während aber daß der Landpfleger auf der Gerichtsstätte blieb und ihre Entschlüssung erwartete, schickte seine Gemahlin an ihn, und ließ ihm sagen; **Nimm keinen Antheil an der Hinrichtung dieses Gerechten. Ich habe seinetwegen diese Nacht im Traume viel ausgestanden.**

Praktische Anmerkungen.

1. Wie wunderbar ist die Regierung Gottes! Um die Unschuld Jesu zu offenbaren, müssen sich Menschen vereinigen, welche in ihren Religionsmeinungen und Staatsabsichten so weit von einander unterschieden waren.
2. Es ist eine verkehrte Art zu handeln, wenn man auf einer Seite gewissenhaft, auf der andern dennoch der Denkungsart der Welt gemäß handeln will.
3. Vernünftige Bewegungsgründe können nicht das Herz in der Wahrheit völlig bevestigen. Nur die Gnade Gottes kann standhafte Entschliessungen wirken.
4. Je mehr einem Menschen bey Vollbringung des Bösen Hindernisse von seinem Gewissen, oder von andern Menschen

schen in den Weg gelegt werden, desto schwerer wird seine Verschuldung, wenn er dennoch die Sünde vollbringt.

5. Zu welchen Grausamkeiten ist nicht der Zorn fähig, zumahl wenn er vom Neide entbrannt ist!

6. Eine Handlung ist desto verabscheuungswürdiger, je ruchloser die Bewegungsgründe sind, aus welchen man handelt.

7. Gott trifft bey der Zulassung des Bösen in der Welt solche Veranstaltungen, daß man unläugbar einsehen kann, daß er keinen Antheil an den Versündigungen der Menschen nehme.

8. Es ist meine Pflicht, so viel in meinem Vermögen steht, etwas zur Rettung der Unschuld beyzutragen.

30. Austauschung Jesu gegen den Barrabas.

Die Hohenpriester und Aeltesten gaben sich inzwischen alle Mühe, den Pöbel durch allerhand Vorstellungen dahin zu reizen, daß sie sich den Barrabas losbitten, und auf die Hinrichtung Jesu dringen möchten. Sie waren noch mit diesem gottlosen Vorhaben beschäftiget, als der Landpfleger aufs neue eine Erklärung von Seiten des Volks auf seinen Vorschlag forderte. Er sprach zu ihnen: **Seyd ihr nunmehr schlüßig worden? Welchen soll ich euch von diesen beiden losgeben? Soll ich nicht dem Könige der Juden die Freyheit schenken?** Die ganze Menge rief einhellig: **Hinweg mit Jesu! Barrabam gieb uns los.** Pilatus suchte den Pöbel zu besänftigen, und rief ihnen abermal zu: **Aber was soll ich denn mit Jesu machen, von dem ich höre, daß er der Meßias, der König der Juden sey? Ans Kreuz, ans Kreuz mit ihm!** schrien sie alle. Pilatus versuchte es noch zum drittenmale, sie auf andre Gedanken zu bringen. **Was hat dieser Mensch denn Böses gethan?** sagte er. **Ich finde, wie ich auch schon erklärt habe, daß er auf**

keine Art des Todes schuldig ist. So werde ich ihn denn geisseln lassen und alsdenn in Freyheit setzen. Der Pöbel aber schrie noch heftiger: Ans Kreuz soll er. Durch dieses Geschrey übertäubten sie Pilatum. Und da er sahe, daß sogar die Glieder des hohen Raths sich hierin mit dem Pöbel vereinigten, und ihr ungestümes Geschrey verstärkt wurde, so hielt er es für vergeblich, mehrere Vorstellungen zu thun.

Praktische Anmerkungen.

1. Wehe dem Volke, welches gottlose Lehrer und Führer hat!
2. So unbeständig ist der Beyfall des grossen Haufens, und so veränderlich auch das beste Urtheil der Menschen.
3. Es war für Jesum eines der empfindlichsten Leiden, daß ihm ein solcher Bösewicht an die Seite gesetzt, ja vorgezogen wurde.
4. Der grosse Haufe handelt noch immer so, daß er Thoren, und Lasterhaften vor den Weisen und Rechtschaffenen den Vorzug giebt.
5. Wie gut ist es, wenn ich von der Welt verachtet und verworfen werde, daß ich weiß, ich werde von Gott geehret und zu Gnaden angenommen!
6. Natürliche Menschen treffen jederzeit eine verkehrte Wahl. Sie wählen die Finsterniß statt des Lichts, die Thorheit statt der Weisheit, ja die Hölle statt des Himmels.
7. Man muß sich durch keine Zudringlichkeiten, durch keine Menschenfurcht oder Menschengefälligkeit, von der Ausübung des Guten abhalten lassen.

31. Zeugniß Pilati für die Unschuld Jesu.

Das Getümmel unter dem Volke wurde immer stärker. Pilatus trug daher Bedenken, ihnen weiter zuzusetzen, besonders da sehr leicht ein Aufruhr entstehen konnte. Allein um durch eine sinnbildliche Handlung zu erkennen zu geben,

geben, daß er keinen Theil an der Verurtheilung Jesu nehme, so ließ er sich Wasser geben und wusch damit im Angesicht des Volks seine Hände, wobey er nochmals versicherte: ich bin an der Hinrichtung dieses Gerechten unschuldig. Sehet ihr zu, wie ihrs verantworten möget. Ja, ja, schrie das ganze Volk, wir nehmen die Verantwortung seiner Hinrichtung auf uns. Die göttliche Rache mag uns und unsre Nachkommen verfolgen, wenn sein Blut unschuldig vergossen wird.

Praktische Anmerkungen.

1. Es gereicht dem Sünder zu keiner Entschuldigung, wenn er sich beredet, daß er nicht aus eigner Entschliessung, sondern aus einer eingebildeten Unvermeidlichkeit, oder aus Menschenfurcht gesündiget habe.
2. Durch eine leere Ceremonie kann die Verschuldung eines sündigen Gewissens nicht gehoben, noch auch die Uebertretung einer Pflicht gut gemacht werden.
3. Ein Heuchler häufet seine Verschuldung, indem er sich äuserlich Mühe giebt, derselben loß zu werden.
4. Ach! ich müsse nie Gott und seinen Gesalbten verwerfen, nie seine Rache mir oder andern anwünschen.
5. Das schreckliche Gericht, wodurch Gott die Jüden heimsuchte, und worunter ihre Kinder noch liegen, beweiset auf eine unwidersprechliche Art, daß Jesus als der Sohn Gottes, als ein Gerechter, gestorben.

32. Geisselung Christi.

Pilatus sahe nun zu spät ein, daß er dem Volke zu viel eingeräumt hatte. Allein er konnte jetzt nicht mehr zurückgehen, ohne seine Ehre zu verletzen, oder den jüdischen Pöbel noch mehr zu erbittern. Er willigte daher in das Begehren des Volks und gab ihnen Barrabam loß, welcher um Aufruhr und Mord willen gefangen gesetzt worden,

und den sie sich gleichwohl erbaten. Jesum aber verurtheilte er zu der Todesstrafe, die sie selbst gewählt hatten, und überantwortete ihn zur Geisselung, welche gemeiniglich vor der Kreuzigung herzugehen pflegte. Sogleich führten ihn die Soldaten in den Hof des Pallastes, und liessen die ganze Mannschaft zusammen kommen, so viel davon in dem Pallaste des Landpflegers zugegen war. Man riß ihm das weisse Kleid, mit welchem er von dem Herodes zurückgekommen war, vom Leibe, und band ihn nackend an eine Säule. Hierauf peitschten sie ihn mit Geisseln, die von Riemen zusammengeflochten waren, so lange, bis sie eine sichtbare Abnahme seiner Kräfte an ihn bemerkten.

Praktische Anmerkungen.

1. Wir müssen es mit der Wahrheit und dem Gewissen redlich meinen, und es nie mit Gott und der Welt zugleich zu halten suchen.
2. Hier sank Jesus zur tiefsten Stufe der Knechtschaft herab, damit er uns zu der Freyheit der Kinder Gottes verhelfen möchte.
3. Ach, ich sollte die Sünden nicht verabscheuen, da ich sehe, welche peinliche Schmach sie meinem Erlöser zugezogen?
4. Durch meine Sünden ist Jesus verwundet, und durch meine Missethaten zerschlagen; und ich bin durch seine Striemen heil worden.
5. Das heilige Betragen Jesu in dieser harten Prüfungsstunde ermuntre mich, ihm unter allen unverschuldeten Leiden hierinn ähnlich zu werden.

33. Verspottung und Mißhandlung Jesu unter den Händen der Kriegesknechte.

Der Anblick des durch die Geisselung entkräfteten und zerfleischten Leibes Jesu, rührte die Soldaten so wenig, daß sie

sie vielmehr auf die Vermehrung seiner Quaal und Schmach dachten. Sie legten ihm einen Officiermantel von Scharlachfarbe um, weil diß die gewöhnliche Tracht der Könige und Feldherren war. Sie flochten eine Krone von Dornen und setzten sie ihm auf sein Haupt. In die rechte Hand gaben sie ihm ein Rohr, welches den königlichen Scepter vorstellen sollte. Um die Beschimpfung auf das äusserste zu treiben, fielen die Soldaten vor ihm auf die Knie, und wünschten ihm, als einen Fürsten, der jetzt den Thron bestiegen hätte, Glück. Sey gegrüsset, sprachen sie, du König der Juden! Und so oft sie sich ihm in dieser angenommenen ehrerbietigen Stellung näherten, so versetzten sie ihm Backenstreiche, und spien ihm ins Angesicht, und nahmen das Rohr und versetzten ihm damit Streiche auf das Haupt.

Praktische Anmerkungen.

1. Es ist die äuserste Ungerechtigkeit, wenn ein Mensch den andern einem spöttischen Hohngelächter aussetzt.
2. Es ist grausam, einen Elenden, Betrübten und Geplagten zu verspotten.
3. Zu welchen unmenschlichen Mißhandlungen wird ein Mensch hingerissen, der sich dem Unglauben und dem Spottgeiste überläßt!
4. Auch dieses Leiden ist ein Theil der Versöhnung, welche Jesus für die Sünden der Welt gestiftet hat.
5. Trug mein Jesus so mannigfaltige Schmach und Schmerzen mit so ausserordentlicher Geduld: warum sollte ich bey kleinen Beleidigungen, die mir widerfahren, aufgebracht werden?

34. Darstellung Jesu vor das Jüdische Volk.

Der Landpfleger glaubte, durch die Mißhandlung, welche er durch seine Soldaten an Jesu verüben lassen, das

Mitleiden des Volks gegen ihn desto leichter rege zu machen. Er ließ daher Jesum an einen Ort führen, wo er von dem Volke gesehen werden konnte, und sagte zu ihnen: Sehet, ich lasse diesen Menschen vor euch bringen. Erkennet daraus, wie fest ich überzeugt seyn müsse, daß er keines Verbrechens schuldig sey. Indem er diß sagte, so erschien Jesus vor dem Volke in dem erbärmlichsten Aufzuge: sein Haupt mit einer Dornenkrone umwunden, und sein blutrünstiger Leib halb bedeckt mit dem Kleide, welches ihm die Soldaten angelegt hatten. Sehet! rief Pilatus dem Volke zu: welch ein Mensch! Aber die Hohenpriester und die Gerichtsdiener blieben bey diesem Anblicke ungerührt. Sobald sie seiner ansichtig wurden, schrien sie: ans Kreuz, ans Kreuz mit ihm! Dieses aufrührische Betragen der Juden brachte den Pilatus aus aller Fassung, und er sagte ihnen mit vieler Heftigkeit: Wenn ihr denn die Hinrichtung dieses Menschen erzwingen wollt, so thut es selbst auf eure Verantwortung. Ich will nichts damit zu thun haben: denn ich finde diesen Mann unschuldig. Die Juden erkannten nun, wie wenig Pilatus jetzt geneigt war, ihnen zu willfahren. Die Furcht, ihren ganzen Entwurf vereitelt zu sehen, brachte sie so weit, daß sie sogar eine Klage vor den heidnischen Richter brachten, die sie und ihr Gesetz dem Spotte der Heiden blos stellte. Wir haben, sagten sie, eine Verordnung, und nach derselben hat er den Tod verwirket; denn er hat sich für den Sohn Gottes ausgegeben, und dadurch Gott gelästert.

Praktische Anmerkungen.

1. Der Fortgang in der Sünde beraubt uns endlich allermenschlichen Empfindungen, und erniedriget uns zu den Thieren.

2. Es

2. Es ist ein Beweis eines äuserst verderbten Herzens, wenn man die leidende Unschuld ohne Mitleiden und Rührung betrachten kann.

3. Der Anblick meines leidenden Jesu erinnere mich an die Grösse meiner Sünden, und erwecke mich zur Reue und zum ernsten Abscheu an allen Missethaten.

4. Zur Entzündung meiner Liebe, zur Erweckung der Geduld unter allen Leiden, und zur Ueberwindung der Schrecken des Todes, will ich oft und gläubig meinen Heiland betrachten.

5. Die, welche vormahls ohne Gefühl Jesum in seiner Niedrigkeit sahen, wie werden sie zittern, wenn sie ihn in seiner Herrlichkeit kommen sehen!

6. Es ist sehr gewöhnlich, daß die Sünder zur Beschönigung ihrer Missethaten sogar die Aussprüche der heiligen Schrift gebrauchen.

35. Letztes Verhör Jesu.

Als Pilatus nun hörte, daß sich Jesus für einen Sohn Gottes ausgegeben hätte, so wurde er noch furchtsamer, über Jesum das Todesurtheil zu sprechen. Er befürchtete nach den Grundsätzen seiner Religion, er möchte sich die Rache der Götter zuziehen, wenn er sich an einer göttlichen und ausserordentlichen Person vergreifen würde. Man mußte Jesum sogleich wieder in den Hof seines Pallastes hinein führen, weil er in dieser Sache eine Gewißheit erhalten wollte. Hier fragte er Jesum, von was für Herkunft er wäre. Allein Jesus gab ihm auf diese Frage keine Antwort, weil er vorhersahe, daß es ohne Nutzen seyn würde, ihn von seinem Ursprunge zu belehren. Pilatus wurde über das Stillschweigen Jesu empfindlich, und sagte zu Jesu mit einiger Heftigkeit: Wie? auch mit mir wilst du nicht reden? Weißt du nicht, daß es in meiner Macht steht, dich kreuzigen zu lassen oder loszugeben?

geben? Jesus antwortete ihm mit Freymüthigkeit: Du würdest keine Macht über meine Person und über mein Leben haben, wenn sie dir nicht vom Himmel wäre ertheilt worden. Daher wirst du dir durch die üble Anwendung deiner Macht eine schwere Verschuldung zuziehen: jedoch ist dererjenigen Verschuldung noch schwerer, die mich in deine Hände überliefert haben.

Praktische Anmerkungen.

1. Auch die größten Bösewichter können nicht allezeit die Stimme ihres aufgewachten Gewissens dämpfen oder unterdrücken.
2. Ernsthafte Gedanken von Gott und seiner Gerechtigkeit können auch das gefühlloseste Herz bisweilen erschüttern.
3. Die Mächtigen der Welt vergessen es gar zu leicht, daß sie ihre Macht von Gott haben, und also nicht nach ihrer Willkühr handeln können.
4. Alle Vorzüge, Gaben und Veränderungen der Menschen rühren von der Regierung Gottes her.
5. Obrigkeitliche Personen werden vor andern Menschen eine schwere Rechenschaft Gott abzulegen haben, wenn sie die Pflichten ihres Amtes übertreten.
6. Je grösser die Mittel der Erkenntniß und der Gottseligkeit sind, wider welche wir sündigen, desto grösser ist auch unsre Verschuldung.

36. Verurtheilung Jesu.

Diese Rede Jesu machte auf das Herz Pilati einen so starken Eindruck, daß er von dem Augenblick an seine Bemühung verdoppelte, Jesum in Freyheit zu setzen. Zu diesem Ende gieng er nochmals zu dem versammleten Volke heraus, und that ihnen von neuem wegen der Loslassung Jesu Vorstellungen. Allein das Volk rief ihm zu: Wenn du diesen Menschen loslässest, so bist du kein redlicher

cher Diener des Kaisers. Denn es ist unläugbar, daß derjenige, welcher sich bey uns zum Könige aufwirft, sich wider den Kaiser empören müsse. Pilatus gerieth über diese Rede der Juden in die äusserste Verwirrung, weil er wußte, mit welcher Strenge der Kaiser alle Verbrechen, die nur den Schein einer Empörung hatten, geahndet wissen wollte. Er setzte sich daher auf dem gepflasterten Gerichtsplatze, welcher auf Ebräisch Gabbatha heißt, auf den Richtstuhl nieder, und ließ Jesum wieder vor sich führen, um über ihn das Endurtheil zu sprechen. Die Beschleunigung desselben war um so viel nöthiger, da schon der Vorbereitungstag auf das Osterfest da war, und die Untersuchung der Sache Jesu schon in die sechste Stunde gedauert hatte. Als nun Jesus vor den Pilatum gebracht war, so sagte er zu den Juden: Sehet da euren König! Sie schryen aber: Hinweg, hinweg mit ihm! Laß ihn kreuzigen! Da versetzte Pilatus spottweise: Wie? euren König soll ich kreuzigen? Die Hohenpriester gaben im Namen des Volks zur Antwort: Wir erkennen sonst schlechterdings keinen für unsern König, als den Kaiser. Hierauf ertheilte Pilatus Befehl, daß alle Anstalten zu der Kreuzigung gemacht werden sollten.

Praktische Anmerkungen.

1. Wie wandelbar sind die besten Gesinnungen der Menschen, wenn sie nicht durch die Gnade Gottes bevestiget werden!
2. Wie viele lassen sich durch die Gunst und Freundschaft der Grossen verleiten, Religion, Gewissen und Redlichkeit hintan zu setzen!
3. Die angebohrnen Begriffe und das natürliche Gefühl vom Guten und Bösen, sind viel zu schwach, den Menschen vom Bösen abzuhalten, und zur Ausübung des Guten zu vermögen.

4. Der

4. Der heuchlerische und boshafte Charakter der Feinde Jesu zeigt sich unter allen Umständen in seiner Abscheulichkeit, und in desto hellerm Lichte erscheint überall die Unschuld Jesu.
5. Die unrechtmäßige Verurtheilung Jesu können wir als eine Aufhebung unsrer Verurtheilung ansehen.

37. Hinführung Jesu zur Kreuzigung.

Nunmehr befand sich Jesus unter den Händen der Soldaten, die noch auf mannigfaltige Art ihren Muthwillen an ihm ausübten. Ehe sie ihn aber an den Ort führten, wo er gekreuziget werden sollte, so rissen sie ihm den scharlachnen Mantel wieder ab, und zogen ihm seine eignen Kleider an. Das Kreuz wurde herbeygeschaft und die Hände Jesu wurden von den Soldaten an das Queerholz angebunden. Man führte ihn von dem Pallaste des Pilatus weg nach der Schädelstätte, welche nach der damals gewöhnlichen Mundart Golgatha hieß. Dieser Hügel lag ausser der Stadt, etwa in einer Entfernung von zweyhundert und funfzig Schritten von Jerusalem. Den ganzen Weg über durch die Stadt trug Jesus selbst den Kreuzesbalken. Allein da man mit ihm vor das Thor kam, so nahm seine Schwachheit so merklich zu, daß er unvermögend war, das Kreuz weiter zu tragen. Zu gutem Glück begegnete ihnen ein Mann, nahmens Simon, der aus Cyrene, einer grossen Stadt in Africa gebürtig, und ein Vater des Alexandri und Ruffi war, die nachher Christen und Lehrer des Evangelii wurden. Diesen zwungen sie, Jesu das Kreuz abzunehmen. Sie legten es ihm ganz auf, damit er es hinter Jesu her trüge.

Praktische Anmerkungen.

1. Jesus, der vor einigen Tagen unter dem jauchzenden Zuruffe des Volkes durch die Strassen Jerusalems gieng, muste jetzt als ein Verurtheilter unter grosser Verachtung diesen

sen Weg gehen. Sobald ändert sich der Ruhm und das Glück der Welt.

2. Wir halten es oft für ein Ohngefähr, wenn uns unvermuthet dieses oder jenes Leiden aufstößt: allein es ist allezeit dabey die weise Regierung Gottes geschäftig, die dadurch unser Bestes befördert.

3. Gott suchte seinem Sohne in der äussersten Entkräftung einige Unterstützung zu verschaffen. Dis ist für mich ein tröstlicher Gedanke, wenn auch ich die Schwachheit meiner Kräfte fühle.

4. Ich bin als ein Christ verpflichtet, mich zur Uebernehmung einiger Leiden zu bequemen.

5. Der menschlichen Natur scheint das Leiden eine schwere Last zu seyn: allein die Gnade macht sie leicht und erträglich.

6. Lasset uns mit Jesu hinausgehen ausser dem Lager und seine Schmach tragen.

38. Rede Christi auf dem Wege nach Golgatha.

Auf dem Wege nach Golgatha wurde Jesus von einer grossen Menge Menschen begleitet. Einige derselben wollten seine Hinrichtung aus Neugier ansehen; einige aber folgten ihm aus Achtung und Liebe nach. Unter dieser Anzahl befanden sich auch einige Frauenspersonen, die Jesum beklagten, an ihre Brust schlugen und sein Schicksal beweinten. Bey den meisten war dis blos eine Regung der Menschlichkeit, und nur wenige erkannten ihn als den Messias und glaubten an ihn. Jesus wandte sich zu ihnen um und sprach: **Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht sowohl über mich, als vielmehr über euch selbst und über eure Kinder. Denn ich versichre euch, nach wenigen Jahren wird eine so trübsalvolle Zeit über euch einbrechen, wo man die Mütter glücklich preisen wird, die nie Kinder gebohren und gesäugt haben.**

ben. Dann werdet ihr in den Hölen auf Bergen und Felsen euch zu verbergen suchen, und es vor ein Glück halten, wenn sie über euch zusammen fallen und eures Lebens ein Ende machen. Denn wenn frisches Holz abgehauen wird, wie vielmehr wird man dürre und unfruchtbare Bäume wegnehmen und ins Feuer werfen! Wenn man mich, den Unschuldigsten, zu einer solchen Marter überantwortet, wie wird es euch ergehen, deren Verschuldung so schwer ist?

Praktische Anmerkungen.

1. Wie unlauter sind die Absichten vieler Christen bey der Betrachtung des Leidens Jesu! Wie wenige empfinden dasjenige dabey, was eigentlich die Hauptsache desselben ausmacht!
2. Jesus erwies sich bey seinem Hingange zum Tode als den wahren Propheten und Freund der Sünder. Möchte ich doch auch bey der Annäherung meines Todes für die Umstehenden so lehrreich werden!
3. Hier erkenne ich an Jesu den grossen Unterschied zwischen dem Tode der Gerechten und Gottlosen. Wenn der Gottlose bey der Annäherung seines Todes zittert und verzagt, so ist der Gerechte getrost und muthig.
4. Wie wenig Ursache haben wir, über den Abschied der Frommen aus der Welt zu weinen. Wir, die wir noch leben, sind vielmehr zu beklagen, die wir vielleicht einem grossen Elende aufbehalten sind.
5. Die größten Glückseligkeiten können für uns in Strafen verwandelt werden, oder bey göttlichen Gerichten zur Vermehrung unsrer Noth dienen.
6. Die Verwerfung Jesu und seiner Lehre ziehet einem Volke und einzelnen Personen die größten Strafgerichte zu.
7. Die buchstäblich erfüllte Weissagung Jesu, und das noch fortdaurende Schicksal des jüdischen Volks, ist einer der allerstärksten Beweise, daß Jesus von Gott gekommen und seine Lehre Wahrheit sey.

8. Es

8. Es ist für eine Stadt oder ein Volk ein grosser Verlust, wenn Rechtschaffene von ihnen gerissen werden.

39. Kreuzigung Jesu.

Endlich hatten sie den Berg Golgatha erreichet. Die Soldaten waren sogleich beschäftiget, das Kreuz an dem bestimmten Orte aufzurichten. Unterdessen aber gab man Jesu einen Trank von Weineßig und Myrrhen; welches der gewöhnliche Trank war, den man Missethätern vor ihrer Hinrichtung zu reichen pflegte, um sie zu betäuben und gegen die Marter unempfindlich zu machen. Allein Jesus kostete diesen Trank blos, und weigerte sich ihn zu sich zu nehmen, weil er mit vollkommner Gegenwart des Geistes sterben wollte. Hierauf rissen ihm die Soldaten seine Kleider ab, und hoben ihn auf das etwa in der Mitte des Kreuzes bevestigte Holz. Seine Hände und Füsse wurden fest gebunden und nachgehends angenagelt. Auf gleiche Art wurden zween Uebelthäter gekreuziget, die wegen begangener Mordthaten und Strassenraub zu dieser Todesstrafe verurtheilt worden waren. Sie setzten das Kreuz des einen zur Rechten des Erlösers, das Kreuz des andern zu seiner Linken. Jesus hieng also zwischen zween Mördern. Die Soldaten thaten diß zu seiner Beschimpfung, indem sie dadurch zu erkennen geben wollten, daß sie ihn für den größten Missethäter hielten. Aber eben dadurch wurde auf eine merkwürdige Art die Weissagung erfüllet: **Er ist den Uebelthätern gleich gerechnet worden.** Es war die dritte Stunde, oder, nach unserer Uhr, ohngefähr neun Uhr, als man Jesum kreuzigte.

Praktische Anmerkungen.

1. Es war ein Stück der Erniedrigung Jesu, daß sein letztes Labsal so elend war.

2. Die Weigerung Jesu, den ihm gereichten Trank zu sich zu nehmen, beweist die grosse Willigkeit, mit welcher er alle Schmerzen übernahm.
3. Jesus der Gekreuzigte ist für meinen Glauben ein tröstlicher Anblick, weil ich ihn für den erkennen kann, der meinen Fluch trägt und mir den Segen erwirbt.
4. Obgleich Pilatus und das jüdische Volk bey der Kreuzigung Jesu ihre blutdürstigen Absichten erfüllten, so konnten sie doch nichts anders thun, als was von Gott beschlossen worden war.
5. Das Kreuz Jesu sey mir ein Denkmahl seiner Liebe, und die Wissenschaft, deren ich mich vorzüglich rühmen müsse.
6. Das Kreuz Jesu treibe mich an, die Sünde und die Welt zu verläugnen.
7. Hier litten drey Personen einerley Strafe, da doch nach eines jeden Gemüthsbeschaffenheit das Leiden eine andre Gestalt gewann.

40. Fürbitte Jesu für seine Feinde.

Jesus überließ sich seinen Feinden mit völliger Ergebung in den Willen seines Vaters. Man hörte keine Drohungen von ihm, als die Soldaten seine Hände und Füsse durchbohrten. Ja vielmehr, während den Mißhandlungen, die ihm widerfuhren, betete er für seine Feinde. Vater, sprach er, vergib ihnen ihre Versündigung: denn sie wissen nicht, was sie thun: sie bedenken weder die Beschaffenheit ihrer Handlung, noch die Heiligkeit der Person, an der sie sich verschulden.

Praktische Anmerkungen.

1. In welcher seligen Gemüthsfassung litt mein Heiland, da er auch unter den heftigsten Schmerzen seinem Vater treu blieb! O! warum wollte ich unter den kleinen Trübsalen, die mir begegnen, weniger treu seyn?

2. Ge-

2. Gewiß ein überschwenglicher Trost, daß ich, wenn ich von allen Menschen verlassen bin, doch immer das Recht habe, mich zu Gott, als meinem Vater zu wenden.
3. Dem Erlöser war die Rettung der Menschen theurer, als seine eigne Wohlfahrt. Und hierinn besteht das Kennzeichen eines wahren Christen.
4. Die Unwissenheit hat oft grossen Antheil an den Versündigungen der Menschen, sowohl gegen Gott, als gegen andre.
5. An Jesu habe ich einen barmherzigen Hohenpriester und Fürsprecher bey dem Vater.
6. Ich bin auch in dis Gebet meines leidenden Jesu eingeschlossen, und seiner Fürbitte habe ich noch die Gnadenfrist, die mir geschenkt ist, zu danken.
7. Jesus hat mir hierinn ein Fürbild der Sanftmuth hinterlassen, dem ich nachfolgen soll.

41. Ueberschrift des Kreuzes Jesu.

Die Römer hatten die Gewohnheit, daß, wenn jemand zum Tode gebracht wurde, die Ursache seiner Hinrichtung schriftlich bekannt gemacht, und entweder vor ihm hergetragen, oder an dem Gerichtsplatze angeheftet wurde. Bey Jesu wurde auch diese Gewohnheit beobachtet. Pilatus ließ auf einer weissen hölzernen Tafel die Ursache seiner Hinrichtung verzeichnen. Die Schrift war in der griechischen, lateinischen und hebräischen Sprache abgefaßt, weil von allen diesen Völkern sich viele in Jerusalem aufhielten. Die Ueberschrift aber lautete also: **Jesus von Nazareth, der Jüden König.** Diese Uebeschrift lasen viele Juden. Denn weil der Gerichtsplatz nahe vor der Stadt lag, so trieb viele die Neugier an, dahin zu gehen, die es alsdenn in der Stadt bekannt machten. Die Hohenpriester aber waren hiemit nicht zufrieden. Der Ausdruck, dessen Pilatus sich bedient hatte, war ihnen anstößig, weil sie glaubten, daß er ihnen zur Beschimpfung, Jesu aber zur Ehre

gereichte. Sie giengen daher sogleich zum Landpfleger und stellten ihm vor, daß es nöthig wäre, diesen Ausdruck zu ändern, und statt dessen zu setzen: Jesus habe es vorgegeben, er wäre der Juden König. Allein Pilatus gerieth über dieses Ansinnen in Hitze und sagte: es soll dabey bleiben, was ich habe schreiben lassen.

Praktische Anmerkungen.

1. So wunderbar wußte Gott alles zu veranstalten, daß Jesus auch in der tiefsten Schmach als sein Sohn verherrlichet wurde.
2. Die Ueberschrift des Kreuzes Jesu ist ein Beweis seiner vollkommenen Unschuld.
3. Auf diese Art wurde die Nachricht von dem Tode Jesu unter den drey Nationen der bewohnten Erde ausgebreitet. Und die Geschichte beweist es, daß es nicht ohne Nutzen gewesen.
4. Ich erhalte hiedurch eine lebendige Erinnerung, daß das Reich Christi nicht von dieser Welt ist.
5. O wenn doch einst die Ueberschrift meines Grabes so wahr und so ehrenvoll wäre!

42. Theilung der Kleider Jesu.

So bald die Soldaten Jesum ans Kreuz genagelt hatten, theilten sie seine Kleider unter sich, die ihnen nach dem römischen Rechte zukamen. Sie machten aus seinem Mantel und Oberkleide vier gleiche Theile; für jeden einen. Der Unterrock aber konnte nicht wohl getheilt werden, weil er ohne Nath und aus einem Stücke gewebt war. Da sprachen sie unter einander: wir wollen diesen Rock nicht zertheilen. Es ist besser, daß ihn einer ganz bekommt. Das Loos soll es entscheiden, wem er zugehören soll. Sie wurden darüber eins, und looßten wegen dieses Rocks. Die Soldaten thaten dis aus Eigennutz.

nutz. Allein auch durch diesen geringscheinenden Umstand wurde eine Stelle des Propheten erfüllt, in welcher der Messias sagt: Sie haben meine Oberkleider unter sich getheilet, und über mein Unterkleid das Loos geworfen. Und die Soldaten blieben bey dem Kreuze stehen und bewachten Jesum, damit er nicht vom Kreuze herabgenommen werden möchte.

Praktische Anmerkungen.

1. Juden und Heiden, welche bey der Hinrichtung Jesu blos nach ihren Lüsten handelten, konnten dennoch nichts anders thun, als was der Rath Gottes zuvor bedacht hatte.
2. Bey allen Mißhandlungen, welche Kinder Gottes von der Welt erdulden, können sie gewiß seyn, daß sie nichts anders ausrichten können, als was Gott beschlossen hat.
3. Alle, die den Raub ihrer Güter erdulden, können sich mit diesem Umstande des Leidens Jesu trösten.
4. Die Beraubung der Kleider war für Jesum ein Stück der tiefsten Erniedrigung und der bittersten Armuth.
5. Wie gelassen kann ich im Tode seyn, wenn ich dem Verlust meiner Güter und der Theilung meines Vermögens entgegen sehe, wenn ich weiß, daß mein besseres Theil im Himmel ist!

43. Verspottung Jesu am Kreuze.

Die grosse Menge Volks, die mit Jesu aus der Stadt gegangen war, blieb auf dem Gerichtsplatze stehen und sahe zu, wie er gekreuziget wurde. Einige thaten es aus Neugier, andere aus Empfindung des Mitleidens, viele aber auch aus Grausamkeit. Denn einige von denen, welche ganz nahe vor dem Kreuze vorbey giengen, lästerten und verlachten ihn bald durch Kopfschütteln, bald durch andre höhnische Geberden. Dabey sagten sie: Der du es dich vermessen hast, den Tempel niederzureissen und

ihn in dreyen Tagen wieder zu bauen, hilf dir jetzt selbst. Wenn du wirklich Gottes Sohn bist, für welchen du dich ausgiebst, so beweise es dadurch, daß du vom Kreuze herabsteigest. Es war nicht zu verwundern, daß der Pöbel auf diese Art gegen Jesum handelte, da sie durch so unrichtige Meinungen und falsche Vorurtheile gegen Jesum eingenommen waren. Aber es war erstaunenswürdig, daß Leute von Stande und bessrer Einsicht sich in dieser Niederträchtigkeit mit dem grossen Haufen vereinigten. Denn auch die Hohenpriester samt den Schriftgelehrten, Pharisäern und Aeltesten des Volks setzten die Spottreden des Pöbels fort, und sagten mit höhnischer Miene: Andern hat er geholfen: und sich selbst kann er jetzt nicht helfen. Ist er wirklich der Meßias, der König Israels, so steige er jetzt vom Kreuz herab. Wenn wir diß sehen, so wollen wir seinen Worten glauben. Er hat sich auf den Beystand Gottes verlassen: dieser errette ihn nun, wenn er Wohlgefallen an ihm hat. Denn er hat sich gerühmt, daß er Gottes Sohn sey. Die Soldaten, welche die Wache hatten, verhöhnten Jesum ebenfals. Sie boten ihm von dem Eßige, ihrem gewöhnlichen Getränke, das sie bey sich führten, und sagten zu ihm mit verächtlicher Miene: Wenn du der Juden König bist, so hilf dir nun selbst.

Praktische Anmerkungen.

1. Die vernunftlose Spötterey der Feinde Jesu diente zur Verherrlichung der Unschuld Jesu, ob sie gleich eines der empfindlichsten Leiden seyn mußte.
2. Es ist eines der unmenschlichsten Laster, wenn man unschuldig Leidende, Betrübte und Elende verspottet.
3. Wie weit können Diener der Religion verfallen, wenn keine Gottesfurcht in ihrem Herzen ist! Sie werden die gefährlichsten Feinde der Religion.

4. Der

4. Der Vernunft kommt es unbegreiflich vor, daß Gott jemand lieben, und ihn dennoch in Elend gerathen lassen könne.
5. Wenn ich nichts thue, was des Spottes werth ist, so kann ich desto gelassener alle Mißhandlungen ertragen.
6. So sehr der Unglaube hieraus, daß Jesus nicht vom Kreuze stieg, dem Heiland einen Vorwurf machen will, so erhöhet dieser Vorwurf vielmehr die Ehre Jesu.
7. Auch die letzten Anfälle des Satans auf mein Herz will ich durch Glauben und Geduld vereiteln, und durch Jesu Kraft überwinden.

44. Betragen der Mitgekreuzigten gegen Jesum.

Selbst einer von denen, die mit Jesu gekreuziget waren, ließ sich durch das böse Exempel des Pöbels und der Schriftgelehrten verführen, dieses Unschuldigen zu spotten. **Bist du der Meßias, redete er ihn an, so befreye uns und dich selbst von der Kreuzesstrafe.** Der andere gerieth über diese ruchlose Rede in gerechten Unwillen und bestrafte ihn deswegen. **Und du, sagte er zu ihm: fürchtest dich auch nicht vor Gott? Du scheuest dich auch nicht, mit den Umstehenden diesen Mann zu verspotten, da du doch, wie er, auf gleiche Art sterben mußt. Und für uns ist der Kreuzestod eine gerechte Strafe, da wir den Lohn unsrer Verbrechen empfangen. Dieser aber, der von dir gelästert wird, hat nichts verbrochen: ja nicht einmal etwas Unanständiges begangen.**

Praktische Anmerkungen.

1. Die Gottlosen bleiben auch unter der Empfindung der Strafgerichte Gottes gefühllos, ja sie vermehren noch ihre Verschuldung durch neue Missethaten. Ein starker Beweis für die ewige Dauer der Höllenstrafen!

2. Es ist die höchste Stufe der Bosheit und Verstockung, wenn man noch am Rande des Grabes und bey der sichtbaren Annäherung des Todes in seinen gewohnten Sünden fortfährt.

3. Es ist schwer, in den letzten Augenblicken des Lebens die Fertigkeit im Sündigen abzulegen und sich aufrichtig zu bekehren.

4. Wer sich befleißiget, allezeit vor Gott zu wandeln, der wird sich nie zum Spotten hinreissen lassen, sondern seine Zunge im Zaum halten, daß er nicht Böses rede.

5. Es ist ein Beweis unserer Sinnesänderung, wenn wir an den Seelen dererjenigen arbeiten, welche Mitgenossen unserer Bosheit waren.

6. Bey allen Trübsalen, die wir erdulden, müssen wir immer bedenken, daß wir dieselben verschuldet haben.

7. Wenn es jemahls nöthig ist, seine Sünden lebendig zu erkennen, so muß es alsdenn geschehen, wenn wir im Begriffe sind, vor den Richterstuhl Jesu zu treten.

8. Eine der Hauptpflichten im Tode ist: wo wir jemand beleidiget oder geärgert haben, dessen Aussöhnung und Besserung zu suchen; wo wir beleidiget worden sind, zur Versöhnung willig zu seyn, und keine Zeit zu versäumen, andre zu ermuntern oder zu segnen.

45. Begnadigung des bekehrten Schächers.

Nach dieser Erinnerung, welche der mit Jesu Gekreuzigte dem ehemaligen Genossen seiner Laster gab, wandte er sich mit gerührtem Herzen zu Jesu. **Herr, sprach er, sey meiner alsdenn eingedenk, wenn du in deiner königlichen Herrlichkeit einst zum Gerichte kommen wirst.** Jesus antwortete ihm: **Wahrlich, ich versichre dir, heute noch wirst du mit mir im Paradiese und im Genuß der Seligkeit seyn.**

Prak-

Praktische Anmerkungen.

1. Dieser Elende suchte noch die letzten Augenblicke seines Lebens wohl anzuwenden und die Seligkeit seines unsterblichen Geistes zu besorgen. Diese Sorge müsse mich in gesunden und kranken Tagen vorzüglich beschäftigen.
2. Es ist nicht rathsam, meine Busse auf den ungewissen Zeitpunkt meines Kranken- oder Sterbebettes aufzuschieben, da ich vielleicht nicht die Bequemlichkeit haben kann, die der Schächer hatte.
3. Jesus offenbahrte noch in seinen letzten Lebensstunden seine Gewalt über Lebendige und Todte, die Macht Sünde zu vergeben, und Sünder in den Himmel aufzunehmen.
4. Jesus war in seiner Gesinnung gegen die Sünder unveränderlich. Auch da er dem Tode nahe war, suchte er die Verlohrnen selig zu machen.
5. Es war für Jesum ein stärkender Trost unter allen Leiden, daß er seiner Herrlichkeit versichert war. Und wie getrost kann ich einmahl im Tode seyn, wenn ich diese Hofnung habe!
6. Die Seligkeit meiner Seele wird unmittelbar nach dem Tode des Leibes ihren Anfang nehmen. Der Tag meines Todes ist zugleich der Tag meiner Himmelfahrt.

46. Fürsorge Jesu für seine Mutter.

Unter denjenigen, welche bey der Kreuzigung Jesu zugegen waren, befand sich auch Maria, die Mutter Jesu, welche von ihrer Schwester, der Maria, des Kleophas Frau, und von ihrer Freundin, der Maria Magdalena, an diesen traurigen Ort begleitet wurde. Auch Johannes, den Jesus einer vorzüglichen Liebe bisher gewürdiget hatte, hatte sich gewagt, der Hinrichtung seines Meisters beyzuwohnen. Alle diese gottseligen Personen standen beym Kreuze Jesu, und betrachteten ihren Freund mit innigster Wehmuth. Aber den tödlichsten Schmerz empfand seine Mutter, da

sie ihren göttlichen Sohn so unsägliche Martern und so grausame Beschimpfungen erdulden sahe. Vielleicht quälte sie besonders der Gedanke, daß sie nunmehr, nach dem Tode ihres Sohnes, verlassen und verachtet leben müßte. Jesus sahe den Kummer ihres Herzens, und voll sanfter Wehmuth neigte er sein Haupt ihr zu, und sprach zu ihr: **Weib, siehe, dieser Jüngling wird dein Sohn, deine Stütze und dein Versorger seyn.** Demnach wandte er sich zu seinem Jünger und sprach zu ihm: **Siehe, diese sey deine Mutter: ich übergebe sie deiner Fürsorge.** Johannes war überaus willig, dem letzten Befehle seines sterbenden Meisters nachzukommen, und nahm die Mutter Jesu von dieser Stunde an in sein Haus auf.

Praktische Anmerkungen.

1. Unter so vielen Personen, die Jesus mit Wohltaten überhäuft hatte, fanden sich nur vier Personen, die sich seines Kreuzes nicht schämten. Wie klein ist die Anzahl der wahrhaftigen Liebhaber Jesu!

2. Auch dann, wenn die Nachfolge Jesu mit Gefahr und Beschwerden verbunden seyn sollte, müssen wir Jesu nicht untreu werden.

3. Der Tod geliebter Personen muß uns nicht zur Uebermaß in der Betrübniß hinreissen.

4. Als Jesus am eifrigsten mit der Genugthuung für die Sünden der Welt beschäftiget war, so dachte er doch dabey an seine Geliebten. Zum Beweis daß die Liebe Gottes und des Nächsten unzertrennliche Pflichten sind.

5. Fürnehmlich den Sterbenden kommt es zu, Liebesdienste auszuüben. Und wie mannigfaltige Gelegenheit hat man dazu, da man vielleicht Eltern, oder Ehegatten, oder Kinder, oder Freunde, um sein Sterbebette stehen sieht.

6. Jesus liebte die Seinen bis ans Ende.

7. Die

7. Die Erquickung der Nothleidenden und die Gutthätigkeit, sind die vornehmsten Christenpflichten. Beides muß mit willigem Herzen und ohne Aufschub geschehen.

8. Wir können versichert seyn, daß der Herr allen Verlassenen, Wittwen und Waisen, wenn sie ihn fürchten, Freunde und Versorger erwecken werde.

47. Angst und Klage Jesu am Kreuze.

Da es nun Mittag wurde, und Jesus schon in die dritte Stunde am Kreuze gehangen hatte, so verlohr die Sonne plötzlich ihren Schein, und eine dicke Finsterniß breitete sich über das ganze Land aus. Diese Begebenheit war desto ausserordentlicher, je weniger es nach dem Laufe der Natur möglich ist, daß zur Zeit des Vollmonds, welcher damals war, sich eine Sonnenfinsterniß ereignen könne. Während derselben empfand Jesus eine unaussprechliche Angst in seiner Seele, welche er dadurch zu erkennen gab, da er gegen das Ende derselben ausrief: **Mein Gott! mein Gott! wie lange hast du mich verlassen?** Diese Veränderung in der Natur und die damit verbundene Angst des Erlösers, war sehr geschickt, das jüdische Volk zu rühren und zum Nachdenken zu bringen. Allein auch dis machte wenig Eindruck auf sie. Vielmehr nahmen sie daher eine neue Veranlassung, ihren frevelhaften Spott mit Jesu zu treiben. Denn etliche, die nahe bey dem Kreuze standen, sagten, da sie seine Worte hörten: **Er ruft ohne Zweifel den Elias.**

Praktische Anmerkungen.

1. Wie vieler Mittel bedient sich Gott, den Sünder heilsam zu erschrecken und zum Nachdenken zu bringen! Aber wie oft werden die Absichten Gottes aus Schuld des Sünders vereitelt!

2. Je-

2. Jesus empfand an der Stelle der Menschen das Elend in seiner unendlichen Grösse, welches in der Verlassung von Gott besteht, und erwarb dadurch die Gnade seines Vaters.
3. Jesus verlohr auch unter dem empfindlichsten Leiden nicht im geringsten die Liebe und das Zutrauen zu seinem himmlischen Vater. Ich will daher in aller Noth ihn feste halten.
4. Wie groß muß der Haß Gottes gegen die Sünde seyn, da Jesus um derselben willen so sehr gemartert und zerschlagen ist!
5. Da Jesus, der geliebte Sohn des Vaters, verlassen wurde, wie kann es mir fremde dünken, wenn ich Stunden erlebe, worinn mir nach Trost und Hülfe bange ist?
6. Der am Kreuze verlassene Jesus sey mein Trost gegen alle Widerwärtigkeiten des Lebens, gegen die Furcht des Todes, und gegen die Schrecken des Grabes!
7. Diejenigen, die Jesum in seiner grossen Angst verspotteten, sind ein verabscheuungswürdiges Bild von der Denkungsart und Bosheit der heutigen Religionsspötter.

48. Durst und Tränkung Jesu.

Von diesem Augenblicke an nahm die tödtliche Entkräftung Jesu sichtbar zu. Er wußte, daß nun beynahe alles, was von ihm geweissagt worden war, in Erfüllung gegangen. Nur fehlte noch vor seinem Tode, daß er, nach der Weissagung des zwey und zwanzigsten Psalms, seinen Durst zu erkennen gäbe. Auch dis erfüllte er dadurch, da er ausrief: Mich dürstet. Die Soldaten, welche um das Kreuz standen, machten sogleich Anstalt, ihn zu tränken. Es stand ein Gefäß in der Nähe, worinn Weineßig, der gewöhnliche Trank der Soldaten, aufbehalten war. Man füllte einen Schwamm mit diesem Getränk an, und reichte ihn Jesu an einem Ysopenstengel dar. Auch dieser Umstand gab den Juden zur Spötterey Gelegenheit. Denn einige sagten zu dem Soldaten, der ihm zu trinken gab:

Halt

Halt doch ein! laß ihn immerhin dursten. Vielleicht kommt Elias und befreyet ihn vom Kreuz.

Praktische Anmerkungen.

1. Möchte ich doch, wie Jesus that, die Erfüllung des Willens Gottes mein Augenmerk im Leben und im Tode seyn lassen!
2. Ehe ich sterben werde, werde ich auch vielleicht einen heissen Durst empfinden. Und da soll mir das Andenken an diesen Durst Jesu erquickend seyn.
3. Wie weit glücklicher, als Jesus, werde ich unter dieser Umständen seyn! Mir wird eine beßre Erquickung gereicht werden: zum wenigsten wird auch selbst mein ärgster Feind nicht meines Jammers spotten.

49. Tod Jesu.

Sobald Jesus diesen Weineßig genommen hatte, sprach er: Es ist alles vollendet. Unmittelbar darauf rief er mit vernehmlicher Stimme: Vater, ich übergebe meine Seele deiner Aufsicht. Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, so sank sein Haupt näher auf die Brust, und er gab seinen Geist von sich.

Praktische Anmerkungen.

1. Ich wünsche mir nicht eher zu sterben, als bis ich sagen kann: ich habe alles vollendet, was ich als Mensch und Christ thun sollte.
2. Aber wie viel Unvollendetes werde ich einst bey meinem Tode antreffen, wenn ich ins Leben zurücksehe! Alsdann kommt mir die Vollendung Jesu zu statten.
3. Jesus blieb seinem Vater bis in den Tod getreu: auch mich soll der Tod nicht von ihm scheiden.
4. In der Todesstunde muß meine Hauptsorge auf die Seele, und deren Schicksal in der Ewigkeit, gerichtet seyn.
5. Ein wahrhaftig heiliger und seliger Tod ist die Folge eines heiligen Lebens.

6. Der

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868030848/phys_0359
DFG

6. Der Tod Jesu ist das Siegel seiner Lehre, und die Versicherung meiner völligen Aussöhnung mit Gott.
7. In Ansehung der Umstände, die sich nach meinem Tode mit meinem Leibe und mit meiner Seele ereignen werden, kann ich unbekümmert seyn. Leib und Seele werden unter Gottes Aufsicht bleiben.

50. Wunder bey dem Tode Jesu.

Indem der Tod Jesu erfolgte, ereigneten sich zu gleicher Zeit die wunderbarsten Begebenheiten. Der Vorhang im Tempel, welcher das Heilige von dem Allerheiligsten absonderte, und so stark war, daß er kaum durch die vereinigten Hände vieler Menschen hätte entzwey gerissen werden können, riß jetzt auf einmal von einander, von oben an bis unten aus. Die Erde bebte; die Felsen in der benachbarten Gegend zerrissen, und die Gräber, die gemeiniglich in den Felsen ausgehauen waren, öfneten sich. Viele von den heiligen Personen, welche kürzlich verstorben waren, und Jesum als den Meßiam angenommen hatten, giengen nach der Auferstehung Jesu aus ihren Gräbern hervor, und erschienen zu Jerusalem vielen von ihren ehemaligen Freunden und Bekannten.

Praktische Anmerkungen.

1. Nun, da die Versöhnung vollbracht ist, habe ich einen freyen Zutritt zum Gnadenthron und einen freyen Eingang in den Himmel erhalten.
2. Alle diese Begebenheiten können mich in dem Glauben bevestigen, daß Jesus Gottes Sohn und der wahre Mittler der Menschen sey.
3. Die Auferstehung so vieler Heiligen kann als ein Siegeszeichen der Herrlichkeit Jesu bey seiner Auferstehung, und als ein überzeugender Beweis, daß er über den Tod den Sieg davon getragen, betrachtet werden.

4. Hier

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868030848/phys_0360
DFG

4. Hier ist ein lebhaftes Bild von demjenigen, was Jesus in der allgemeinen Auferstehung an allen Entschlafnen thun wird.

51. Wirkung dieser Wunder bey den Zuschauern.

Der Hauptmann, welcher die Wache bey dem Kreuze Jesu hatte, und die ihm untergebnen Soldaten geriethen in Verwunderung und Bestürzung, als sie das grosmüthige Verhalten Jesu in seinem Tode, noch mehr aber, als sie die Erschütterung der Erde bemerkten. Sie scheueten sich nicht, Gott zu preisen und öffentlich zu bekennen: **Fürwahr, dieser ist ein rechtschaffner Mensch und Gottes Sohn gewesen.** Selbst der grosse Haufe des Volks, der bisher ohne Rührung geblieben, wurde über diese Begebenheiten so bestürzt, daß sie vor Traurigkeit an ihre Brust schlugen, und sich in der heftigsten Gemüthsbewegung nach Hause begaben. Viele von den Frauenspersonen, die Jesu aus Galiläa nachgefolgt waren, und ihm in seinem Leben die mildesten Dienstleistungen gethan hatten, hatten seinen Tod und die dabey geschehenen Wunder von der Ferne angesehen. Unter dieser Anzahl befanden sich auch Maria von Magdala, Maria, des Jacobi Mutter, und Salome, die Mutter der Kinder Zebedäi. Diese und noch mehrere redliche Personen wurden durch den Anblick des Todes Jesu und der Wunder Gottes in ihrem Glauben und in ihrer Liebe bevestiget.

Praktische Anmerkungen.

1. Die Menschen können zwar ohne Scheu Sünden begehen, aber sie können es nicht verhindern, daß nicht nach der Ausübung der Sünde sie ihr eigenes Herz bestrafe.
2. Das ist der beste Lobspruch nach meinem Tode, wenn man von mir sagt: er hat als ein frommer Mann und als ein Kind Gottes gelebt.

3. Alles

3. Alles vereinigt sich, die Unschuld Jesu zu offenbaren. Juden und Heiden müssen ihm die Ehre geben.
4. Wie viele Mittel hat Gott nöthig, um die Sünder zum Nachdenken zu bringen!
5. Der Liebeseifer der Freundinnen Jesu beschämt die furchtsame Liebe seiner Jünger.
6. Je treuer man gegen Jesum ist, desto mehr erfährt man die Kraft des Christenthums an seiner Seele.

52. Oefnung der Seite Jesu.

Gott hatte den Juden ein Gesetz gegeben, daß der Leichnam eines Gehängten nicht über Nacht am Holze bleiben sollte. Die Juden glaubten, um so viel mehr zur genauesten Beobachtung dieses Gesetzes verbunden zu seyn, da der Tag, an welchem Jesus gestorben war, der Zubereitungstag des grossen Sabbaths war. Sie ersuchten daher Pilatum, er möchte erlauben, daß den Gekreuzigten, um ihren Tod zu beschleunigen, die Beine gebrochen, und sie alsdenn vom Kreuze genommen würden. Auf erhaltene Erlaubniß brachen die Soldaten sowohl dem erstern, als dem andern die Beine. Als sie nun an Jesum kamen, in der Absicht, auf ähnliche Art seinen Tod zu befördern, so sahen sie, daß er bereits gestorben war. Sie zerschmetterten ihm daher die Beine nicht. Um aber desto gewisser überzeugt zu seyn, daß kein Leben in ihm wäre, so durchstach einer die Seite Jesu mit einer Lanze, womit die römischen Soldaten versehen waren. Aus dieser Wunde floß Blut und Wasser, und zwar so, daß man beides unterscheiden konnte. Da Jesus bey diesem Stiche nicht die geringsten Merkmale des Lebens von sich gab, und sein Tod, wenn noch einiges Leben in ihm gewesen wäre, hiedurch hätte erfolgen müssen, so konnten die Soldaten nun völlig von seinem Tode gewiß seyn. Und wir dürfen eben so wenig daran

an

an zweifeln, da diese Begebenheit von Johanne, dem glaubwürdigsten Augenzeugen berichtet wird, den auch der heilige Geist regierte, daß er die Wahrheit schrieb. So zufällig diese Begebenheit zu seyn schien, so geschahe sie doch nach dem Rathschluß Gottes, und zur Erfüllung einiger Vorbilder und Weissagungen auf den Tod Jesu. So wie die Kinder Israel an dem Osterlamme kein Bein zerbrechen durften, so konnte dieses auch nicht bey Jesu geschehen. Und hier traf dasjenige ein, was der Meßias bey dem Propheten Zacharias sagt: **Die Juden werden ihn, den sie zerstochen haben, ansehen.**

Praktische Anmerkungen.

1. Die Heuchler geben eine ehrerbietige Hochachtung gegen das Gesetz Gottes vor, da sie doch dieselbe als ein Mittel gebrauchen, Ungerechtigkeiten zu begehen.
2. Es war zur Gewißheit meines Glaubens an Jesum nothwendig, daß Jesu Tod wirklich erfolgt seyn mußte, denn davon war die Vollgültigkeit seines Opfers abhängig.
3. Sollte ich gewiß werden, daß Jesus wahrhaftig auferstanden, und daß ich, wie er, vom Tode auferstehen würde, so mußte ich gewiß seyn, daß er wahrhaftig gestorben.
4. Ueber alle Entwürfe der Feinde Jesu sieget der Rathschluß des himmlischen Vaters.
5. Welches Erstaunen, welche Verzweiflung wird die Feinde Jesu einst überfallen, wenn sie bey seiner Zukunft zum Gericht sehen werden, wer der ist, den sie mißhandelt und verworfen haben.
6. Ich will, so oft ich das Leiden Jesu betrachte, mit Augen des Glaubens auf ihn sehen, und seinem Evangelio gehorsam werden.

53. Anstalten zum Begräbniß Jesu.

Als es Abend worden war, gieng Joseph zu dem Pilatus und bat sich von ihm die Erlaubniß aus, den Leib

Jesu von Kreuz nehmen und anständig beerdigen zu lassen. Dieser rechtschaffene Mann war aus Arimathia gebürtig, und ein Beysitzer des hohen Raths, aber er hatte an der ungerechten Verurtheilung Jesu, von dem er ein heimlicher Anhänger war, keinen Antheil genommen. Pilatus verwunderte sich, als er hörte, daß Jesus, ehe noch den Gekreuzigten die Beine gebrochen wurden, schon verschieden wäre: da die Missethäter oft mehrere Tage hindurch am Kreuze lebendig blieben. Er forderte daher von dem Hauptmann, der bey der Kreuzigung zugegen gewesen war, einen genauen Bericht. Und da dieser es bekräftigte, daß Jesus schon gestorben wäre, so willigte er in die Bitte Josephs. Dieser lies sogleich den Leib Jesu vom Kreuz abnehmen, und die zur Beerdigung erforderliche Leinewand einkaufen. In gleicher Absicht vereinigte sich mit ihm Nikodemus, welcher auch zu den Mitgliedern des hohen Raths gehörte und derjenige war, welcher vormals zu Jesu bey der Nacht kam, um sich von ihm unterrichten zu lassen. Dieser schafte wohl hundert Pfund Myrrhen und Aloe unter einander herbey. Nachdem der Leib Jesu abgewaschen worden war, so legten sie die trocknen Spezereyen um ihn herum, und wickelten ihn ganz in feines Leinewand ein. Hiebey liessen sie es bewenden, weil sie die grosse Eilfertigkeit wegen des einbrechenden Sabbaths verhinderte, Jesum so, wie sie es sich vorgenommen hatten, zu balsamiren.

Praktische Anmerkungen.

1. Jesus hat unter allen Ständen und Lebensarten seine Anhänger.

2. Welch ein Glück ist es für die Grossen der Erde, wann ihre Grösse sie nicht von der Religion abhält. Wann einige, denen der Herr viel Güter gegeben, seine desto eifrigern Liebhaber sind, und ihren Reichthum, ihre Macht und ihr Ansehen zur Beförderung des Guten anwenden!

3. Es

3. Es war eine Schwachheit, daß die Freunde Jesu seinen Leib balsamirten. Allein dieser Umstand lehrt mich, daß auch dergleichen Handlungen, wenn sie in guter Absicht geschehen, nicht ganz mißbilliget werden können.
4. Selige Anwendung des Reichthums, wenn man mit demselben Gliedern Jesu im Leben und Tode wohl thut!
5. Wie heilig ist die Regierung Gottes! Man bestimmte Jesu sein Grab bey den Missethätern, aber er fand es dennoch bey den Frommen und Reichen.
6. Wenn ich rechtschaffen handle und Gott fürchte, so werde ich immer Freunde finden, die sich meiner in allen Umständen annehmen werden.

54. Begräbniß Jesu.

Nahe bey dem Hügel, auf welchem Jesus gekreuziget worden war, hatte sich Joseph in einem Garten ein Grab aushauen lassen. Es war noch neu und niemand in demselben begraben worden. In dis Grab wurde Jesus getragen, und in eines von den für die todten Leichname zubereiteten Fächer gelegt. Sodann wälzte man einen grossen Stein vor den Eingang des Grabes, damit niemand so leicht zu der Leiche kommen könnte. Bey dieser Beerdigung waren auch einige Freundinnen Jesu zugegen. Diese bemerkten sorgfältig den Ort, wo Jesus hingelegt ward: in der Absicht, daß sie ihn nach zurückgelegtem Sabbath salben wollten. Den Sabbath selbst aber brachten sie in der Stille mit Uebungen der Andacht zu.

Praktische Anmerkungen.

1. Jesus mußte auch in Ansehung des Grabes seinen Brüdern ähnlich werden.
2. Das Begräbniß Jesu ist mit vielen Kennzeichen der Niedrigkeit und Hoheit verbunden. Und ein gleiches findet sich bey dem Grabe eines jeden wahren Christen. Es ist nie-

drig, wenn man den gegenwärtigen Zustand betrachtet, erhaben, wenn man auf die Erwartung eines Christen sieht.

3. Das Grab war das Ende aller Verfolgungen Jesu. Wohl mir, daß auch mein Grab das Ende aller meiner Leiden seyn wird!

4. Durch den Aufenthalt Jesu im Grabe ist der Fluch von den Gräbern weggenommen, und mir die Hofnung der Auferstehung erworben worden.

55. Die letzten feindseligen Bemühungen der Juden gegen Jesum.

Der hohe Rath war darüber unzufrieden, daß Pilatus die Vergünstigung ertheilt hatte, Jesum auf eine anständige Art zu beerdigen. Und weil sie besorgten, er möchte Anhängern Jesu zur Ausführung ihrer Absichten noch weiter behülflich seyn, so wandten sie sich des folgenden Tages aufs neue an ihn und thaten folgende Vorstellung: Wir erinnern uns, daß dieser Verführer noch bey seinem Leben versichert hat, er werde nach dreyen Tagen auferstehen. Ertheile daher Befehl, daß sein Grab bis an den dritten Tag mit einer Wache besetzt werde. Denn wir befürchten, seine Anhänger möchten ihn des Nachts heimlich wegschaffen, und hernach den Pöbel bereden, er wäre, wie er es vorhergesagt hätte, auferstanden. Denn würde das Volk noch mehr verleitet werden, ihm anzuhangen, als es bey seinen Lebzeiten geschehen. Pilatus bequemte sich auch hierinn nach ihrem Willen. Ihr könnt, sagte er, zur Besetzung des Grabes einen Theil der Soldaten nehmen, die in den Festtagen den Tempel bewachen. Sie thaten dis nicht allein, sondern, damit auch die Soldaten, wenn sie etwa bestochen würden, niemand

mand den Leib Jesu geben könnten, so versiegelten sie den Stein, welcher vor den Eingang des Grabes gesetzt worden war.

Praktische Anmerkungen.

1. Auch noch nach dem Tode mußte Jesus sich beschimpfen und verlästern lassen. Wie kann es mich befremden, wenn ich auch noch im Grabe von meinen Feinden geschmäht werde?
2. Die Feinde Jesu suchten die Auferstehung Jesu zu verhindern: allein eigentlich thaten sie nichts weiter, als daß sie die Wahrheit derselben ausser Zweifel setzten. So weislich weiß Gott die Anschläge seiner Feinde zu nichte zu machen.
3. Jeder Umstand des Leidens, des Todes und des Begräbnisses Jesu dienet zur Bevestigung meines Glaubens, daß er der Sohn Gottes und der Heiland der Menschen sey.

Verzeichniß des Inhalts

von der

erklärenden Umschreibung

der Leidensgeschichte Jesu.

Erster Abschnitt.

Von einigen vor dem Leiden Jesu erfolgten Begebenheiten.

1. Ankündigung des Leidens Jesu. Seite 231
2. Mordanschlag gegen Jesum. 232
3. Salbung Jesu. 233
4. Tadel dieser Liebeshandlung. 234
5. Rechtfertigung der wohlthätigen Frauenspersonen. 235
6. Fußwaschen der Jünger. 237
7. Erklärung des Fußwaschens. 238
8. Erste Anzeige des Verräthers. 240

9. Unter-

9. Unterhandlung Judä mit den Feinden Jesu. Seite 241
10. Zubereitung des Ostermahls. 242
11. Genieſſung des Osterlamms. 244
12. Entdeckung des Verräthers. 245
13. Stiftung des heiligen Abendmahls. 246
14. Jesu Warnungsrede an seine Jünger. 247
15. Warnung Petri vor seinem Fall. 249
16. Weiſſagung wegen des künftigen Zustandes der Jünger. 251

Zweyter Abschnitt.

Von dem Leiden Jesu selbst.

1. Hingang Christi zum Oelberge. Seite 253
2. Seelenleiden Jesu. 254
3. Betragen Jesu bey seinem Seelenleiden. 255
4. Weiteres Verhalten Jesu in seinem Seelenleiden. 257
5. Ankunft des Verräthers. 258
6. Wunder an der Schaar. 259
7. Gefangennehmung Jesu. 261
8. Gegenwehr der Jünger. 262
9. Weiſes Betragen Jesu bey dieſer Handlung. 263
10. Rede Christi an die Schaar. 265
11. Flucht der Jünger. 266
12. Hinführung Jesu vor das geiſtliche Gericht. 267

13. Erste Verläugnung Petri. Seite 268
14. Erstes Verhör Jesu vor dem geistlichen Gerichte. 270
15. Abhörung falscher Zeugen gegen Jesum. 272
16. Freymüthiges Bekenntniß Jesu vor dem geistlichen Gerichte. 273
17. Verurtheilung Jesu vor dem hohen Rathe. 274
18. Mißhandlung Jesu von den Juden. 275
19. Zwote Verläugnung Petri. 276
20. Dritte Verläugnung Petri. 277
21. Petri Busse. 279
22. Nochmaliges Verhör Jesu vor dem hohen Rathe. 280
23. Auslieferung Jesu an Pilatum. 281
24. Verzweiflung Judä. 282
25. Anklage Christi vor Pilato. 284
26. Bekenntniß Jesu vor Pilato. 286
27. Zeugniß Pilati für Jesu Unschuld. 288
28. Absendung Jesu an Herodem. 289
29. Versuche Pilati, Jesum loszulassen. 291
30. Austauschung Jesu gegen den Barrabas. 293
31. Zeugniß Pilati für die Unschuld Jesu. 294
32. Geisselung Christi. 295
33. Verspottung und Mißhandlung Jesu unter den Händen der Kriegesknechte. 296
34. Darstellung Jesu vor das jüdische Volk. 297
35. letztes Verhör Jesu. 299
36. Verurtheilung Jesu. 300

37. Hinführung Jesu zur Kreuzigung. Seite 302
38. Rede Christi auf dem Wege nach Golgatha. 303
39. Kreuzigung Jesu. 305
40. Fürbitte Jesu für seine Feinde. 306
41. Ueberschrift des Kreuzes Jesu. 307
42. Theilung der Kleider Jesu. 308
43. Verspottung Jesu am Kreuze. 309
44. Betragen der Mitgekreuzigten gegen Jesum. 311
45. Begnadigung des bekehrten Schächers. 312
46. Fürsorge Jesu für seine Mutter. 313
47. Angst und Klage Jesu am Kreuze. 315
48. Durst und Tränkung Jesu. 316
49. Tod Jesu. 317
50. Wunder bey dem Tode Jesu. 318
51. Wirkung dieser Wunder bey den Zuschauern. 319
52. Oefnung der Seite Jesu. 320
53. Anstalten zum Begräbniß Jesu. 321
54. Begräbniß Jesu. 323
55. Die letzten feindseligen Bemühungen der Juden gegen Jesum. 324

Alphabetisches Verzeichniß der Gesänge.

Ach, Jesu, welche Kümmerniß. Seite 68
Am Kreuze rief der Sohn. 201

Begleite mich, o Christ. 163

Den Rathschluß deiner Güte. 43
Der Herr ist meine Zuversicht. 53
Dich bet ich an. 73

Eile, Herr, mein Herz zu stärken. 79
Ein Lamm geht hin. 30

Geplagter Jesu. 21

Hallelujah! auf Golgatha. 153
Heiland, deine Menschenliebe. 94
Herr des Himmels, starker Held. 9
Herr, denk an mich. 189
Herr, stärke mich. XXIII
Heute, sprach mein Heiland. 194
Hilf Gott, daß mein Herz. 13

Ja dir, du Herrscher, Jesu Christ. 105
Jerusalem, mit frecher Wuth. 119
Jesu, Herr der Herrlichkeit. 26
Jesu Christ, durch deine Wunden. XXVII
Jesu, laß mich still. 57
Jesu, meiner Seelen Licht. 88
Jesu, Jesu, stärke mich. 147

Mein Erlöser, Gottes Sohn. XXXIII
Mein Erlöser, auch für mich. 4

Verzeichniß der Gesänge.

Mein Jesu, für dein Herz.	Seite 37
Meine Seel, ermuntre dich.	115
Mit Willigkeit und Heldenmuth.	142
Nun ist es alles wohlgemacht.	221
O du, mein Mittler.	83
O Lamm, aus deinen Wunden.	131
O Haupt voll Blut und Wunden.	183
O welch ein unschätzbares Gut.	48
Prange, Welt, mit deinem Wissen.	159
Seht Jesum, den Gerechten.	61
Seht den leidenden Gerechten.	125
Seht, welch ein Mensch.	138
Sinkt nur hin.	210
So schlummerst du.	228
Um Gnade für die Sünderwelt.	171
Voll Blut und Wunden hängt er da.	206
Warum verschmähen Menschen doch.	110
Weh dem verlohrnen Sohn.	100
Wie grundlos sind die Tiefen deiner Liebe.	225
Wie liebreich, Jesu, ist dein Herz.	18
Wie liebreich, Jesu, ist dein Herz! du denkst ꝛc.	177
Wie wird mir dann, Erlöser, seyn.	215

Nachstehende Bücher

sind um beygesetzte Preise bey dem Verleger und in den mehresten Buchläden zu haben.

Anekdoten zur Bildung der Sitten, aus den griechischen und römischen Schriftstellern gesammlet. Zwey Theile 11 Gr.

Brittisches theologisches Magazin Erster Band 1-4tes St. 1 Thlr. 16 Gr.
Zweyter Band 1-4tes Stück. 1 Thlr. 16 Gr.
Dritter Band 1tes Stück. 10 Gr.

Buchwitz, M. Joh. Luow. philosoph. Betrachtung über das Schicksal des Menschen im Tode. 4 Gr.

Der Christ am Sonntage. Eine moral. Wochenschrift zur Beförderung des innerlichen Gottesdienstes am Tage des Herrn. 4 Theile. 3 Thlr.

Jetzke, Carl Tobias, Entwürfe der Vormittags-Predigten zu Halle gehalten 1768-1770. Jeder Jahrgang 12 Gr.

Lebensbeschreibungen jetztlebender und neuerlich verstorbener Gottesgelehrten und Prediger. 1 und 2te Sammlung. 16 Gr.

Les Amulemens de l'Amitié: ou Lettres écrites de la Cour, vers la fin du Regne de Louis XIV. 8vo 1770. 12 Gr.

Noeffelt, D. *Io. Auguſt*, de interno teſtimonio Spiritus ſancti. Pars prima med 4. 3 Gr.
- - Pars ſecunda. med. 4. 1 Gr. 6 Pf.

Pauli, D. Carl Friedrich, Denkmale berühmter Feldherrn und anderer verdienstvoller Männer neuerer Zeiten. 14 Gr.

Rammelt, Gottlieb, vermischte ökonomische Abhandlungen zum Besten der Landwirthschaft und Gärtnerey. 1 und 2ter Theil. 18 Gr.

Sammlungen, Hallische, zur Beförderung theologischer Gelehrsamkeit von D. Joh Sal. Semler. Erster Band 1-4tes St. 16 Gr.
Zweyter Band 1 und 2tes Stück. 8 Gr.

Semleri, D. *Io. Sal.* Apparatus ad liberalem N. T. interpretationem. Illuſtrationis exempla multa ex epiſtola ad Romanos petita ſunt. 9 Gr.
- - Hiſtoriae eccleſiaſticae ſelecta capita cum epitome canonum, c. excerptis dogmaticis et tabulis chronologicis. Tomus I-III. Sec. I-XV. 3 Rthlr. 18 Gr.
- - Inſtitutio breuior ad liberalem eruditionem theologicam. Lib. primus & ſecundus. 18 Gr.

Simonis, Joh. Vorlesungen über die christlichen Alterthümer. Mit einer Vorrede, Lebensbeschreibung des Verfassers, und einigen Anmerkungen, herausgegeben von Samuel Mursinna. 12 Gr.

Stiebritzens, Joh. Friedrich, Betrachtungen über einige Gegenstände der Schrift und der Religion. Nebst einem Anhange von dem Alter des samaritanischen Pentateuchus. 12 Gr.

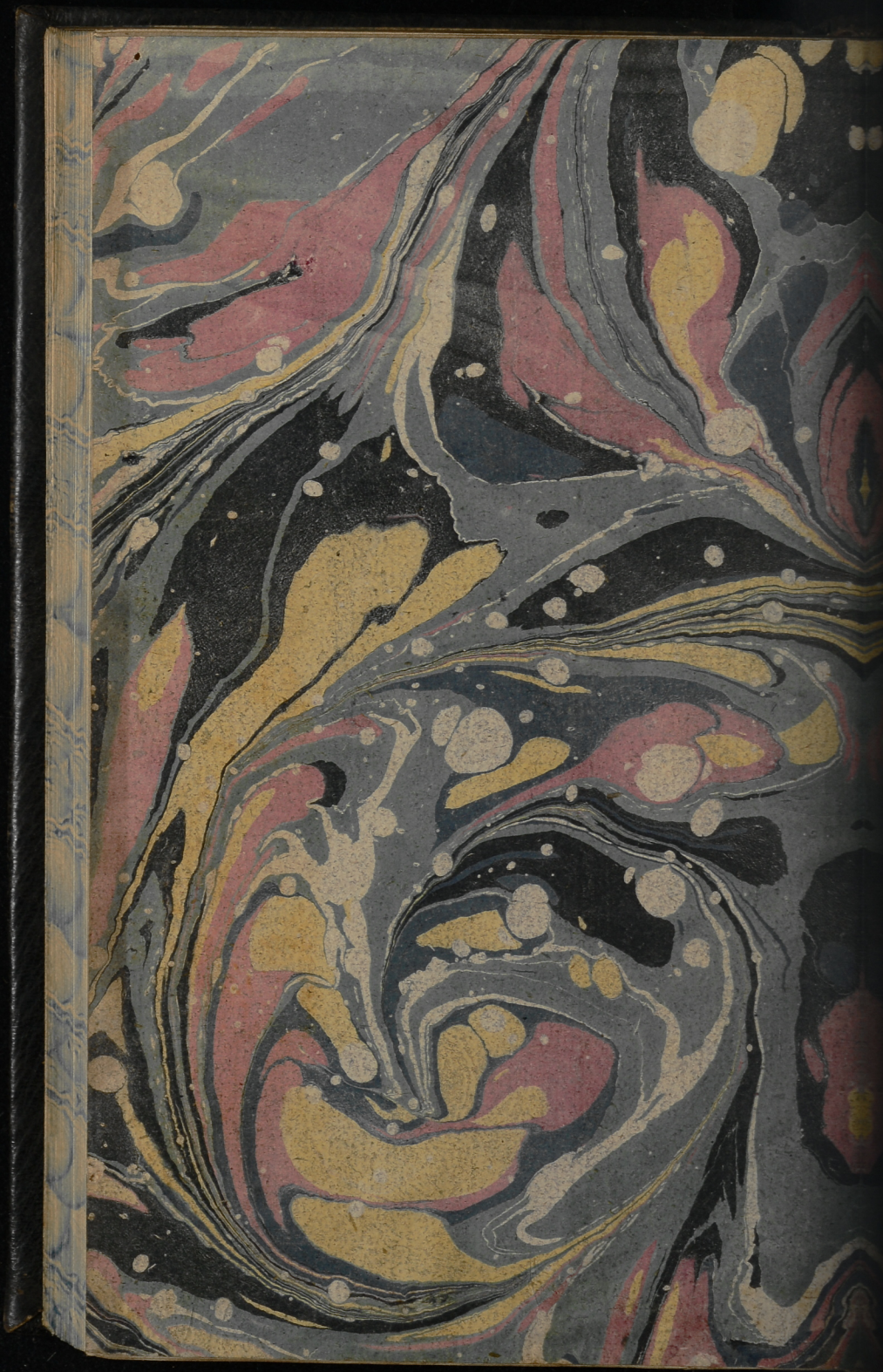
Sturms, M. Christoph Christian, Unterhaltungen der Andacht über die Leidensgeschichte Jesu. 18 Gr.

- - Unterhaltungen mit Gott in den Morgenstunden auf jeden Tag des Jahres. Zweyte Auflage 2 Theile, mit allergnädigsten Privilegio. gr. 8. 1771. 1 Rthlr. 8 Gr.

Taylors, Joh. schriftmäßige Lehre von der Erbsünde. Drey Theile, nebst einem Anhange. Aus dem Englischen übersetzt. 18 Gr.

Tiede, Joh. Friedrich, Unterhaltungen mit Gott in den Abendstunden auf jeden Tag des Jahres. Erster Theil gr. 8. 1770. Mit allergnädigstem Privilegio. 16 Gr.
Der zweyte Theil ist unter der Presse.

Wetſtenii, *Io. Iac.* Libelli ad criſin atque interpretationem N. T. c. D. *Io. Sal. Semleri.* 18 gr.



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn868030848/phys_0378
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn868030848/phys_0379
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868030848/phys_0380
DFG

Begebenheit von Johanne, dem
eugen berichtet wird, den auch der
aß er die Wahrheit schrieb. So
t zu seyn schien, so geschahe sie doch
ttes, und zur Erfüllung einiger Vor-
n auf den Tod Jesu. So wie die
Osterlamme kein Bein zerbrechen
es auch nicht bey Jesu geschehen.
ein, was der Meßias bey dem Pro-
Die Juden werden ihn, den
ansehen.

he Anmerkungen.

n eine ehrerbietige Hochachtung gegen
or, da sie doch dieselbe als ein Mittel
chtigkeiten zu begehen.
heit meines Glaubens an Jesum noth-
Tod wirklich erfolgt seyn mußte, denn
zültigkeit seines Opfers abhängig.
erden, daß Jesus wahrhaftig auferstan-
wie er, vom Tode auferstehen würde,
seyn, daß er wahrhaftig gestorben.
fe der Feinde Jesu sieget der Rath-
en Vaters.
, welche Verzweiflung wird die Feinde
, wenn sie bey seiner Zukunft zum Ge-
wer der ist, den sie mißhandelt und

h das Leiden Jesu betrachte, mit Au-
uf ihn sehen, und seinem Evangelio ge-

n zum Begräbniß Jesu.

den war, gieng Joseph zu dem Pi-
ihm die Erlaubniß aus, den Leib